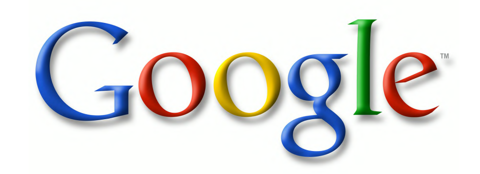


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

$B 98 617
QB
473
J3
Digitized by Google



108



THE LIBRARY
OF
THE UNIVERSITY
OF CALIFORNIA

PRESENTED BY
PROF. CHARLES A. KOFOID AND
MRS. PRUDENCE W. KOFOID

Digitized by Google

Digitized by Google

Ideenmagazin

zur

zweckmässigsten Anlegung und Ausstattung

geschmackvoller Hausgärten

und anderer kleiner Gartenanlagen

sowohl für den Luxus als zur Nutzung.

Für Gartenbesitzer und Gärtner.

Von

Hermann Jäger,

Grossherzogl. Sächs. Hofgärtner zu Eisenach und Wilhelmsthal.

Mit 8 lithographirten Tafeln, enthaltend 22 Pläne.

Weimar, 1845.

Verlag, Druck und Lithographie von Bernhard Friedrich Voigt.

Digitized by Google

Digitized by Google

SB473
J3

Vorrede.

Das Bedürfniss, den Besitzern kleiner Gärten ein Mittel an die Hand zu geben, ihr Besitzthum zweckmässig und geschmackvoll einzurichten, wird mit jedem Tage um so fühlbarer, je mehr der Geschmack für Gärten in unserem Vaterlande erfreulicher Weise im Zunehmen begriffen ist. Obgleich der Gartenbau eine sehr ausgebreitete Literatur hat, so mangelt es doch bis jetzt noch immer an einem passenden Leitfaden zur Anlegung und Ausstattung kleinerer Gärten; denn einestheils sind die Regeln über diesen Gegenstand zu sehr in grösseren Werken zerstreut und desshalb schwierig herauszufinden, und den Bedürfnissen eines Jeden schwer anzupassen, — andererseits sind die wenigen Schriften, welche sich nur mit kleinen Gärten beschäftigen, zu mangelhaft und im hohen Grade einseitig, indem man sich begnügte, von solchen Gärten zu reden, wie man sie seit langer Zeit allenthalben zu sehen gewohnt ist, die aber den Anforderungen der Zeit und des Geschmackes durchaus nicht entsprechen. Die vorliegende kleine Schrift soll diese Lücke ausfüllen. Ich habe mich bemüht, dem Wunsche des Verlegers, dessen Bestreben bei allen seinen Unternehmungen Gemeinnützigkeit ist, möglichst nachzukommen; ich habe aber auch mit Liebe an diesen Blättern gearbeitet und den Gegenstand so behandelt, wie es die Anforderung der Kunst und des veredelten Geschmackes verlangt.

Kleine Gärten, die wir im weitern Sinne des Wortes mit dem Namen **Hausgärten** bezeichnen, sind bald ein Gegenstand der Nothwendigkeit, bald des Aufwandes, oder von Beidem zugleich: es muss daher in ihrer Einrichtung nothwendiger Weise eine grosse Mannigfaltigkeit stattfinden. Der Verfasser hat es sich zur Aufgabe gemacht, diesem zu genügen, und sowohl für das Bedürfniss der Reichen und Prachtliebenden, als auch des schlichten Bürgers zu sorgen; er hat die Gärten behandelt — nicht wie sie sind — sondern wie sie seyn können und sollen; er hat aber auch nie vergessen, dass oft nur geringe Mittel zu Gebote stehen, dass auch der wenig Bemittelte einen Ort verlangt, wo er im Genusse der schönen Natur Leib und Seele stärken und erfrischen kann. Eine vieljährige Erfahrung und die Anschauung derjenigen Länder von Europa, wo der Gartenbau auf der höchsten, bis jetzt erreichten Stufe der Vollkommenheit steht, macht es ihm möglich, den verschiedensten Anforderungen Genüge zu leisten; und sollte ihm dies nicht ganz gelungen seyn, — sollte noch hie und da eine Lücke bemerkt werden (wie er nicht in Abrede stellt), so hofft er auf die Nachsicht des Publicums und der Kritik, — so ist es wenigstens sein Bestreben gewesen, den Gegenstand möglichst klar und erschöpfend zu behandeln, und es wurden zu diesem Zwecke alle zu Gebote stehenden Hülfsquellen und die gefälligen Mittheilungen erfahrener Männer vom Fach benutzt.

Unter manchem Neuen, was der Verf. in diesem Werkchen enthalten glaubt, erlaubt er sich, hier zwei Gegenstände besonders hervorzuheben: der eine betrifft die Anlegung gemeinschaftlicher Gärten: d. h. solcher, wo mehrere Besitzer, in gutem Einverständnisse miteinander, ihre Gärten so einrichten, dass sie — obgleich jeder ein für sich abgeschlossenes Ganze bildet — das Ansehen eines einzigen grossen Gartens haben; dass sie, die Grenzen nicht wahrnehmend, mitten in einer herrlichen, ihr Eigenthum an Grösse und Schönheit um das Vielfache übertreffenden Landschaft wohnen und lustwandeln können; dass sie, obschon in ihrem Besitzthum ungestört, die Reize des Nachbargartens, wie die ihres eigenen, geniessen können. Solche Anlagen bestehen nicht etwa nur in der Einbildung — sie sind wirklich da, wenn auch noch nicht in der Vollkommenheit, wie es der Fall seyn könnte. Der in diesem Sinne angefertigte Plan wird

M366336

die Sache anschaulicher machen. — Das Zweite ist der Entwurf zu einem malerischen oder ästhetischen Obstgarten. Bei dieser kurzen Skizze wurde von dem nicht genug zu beherzigenden, aber leider noch nicht allgemein anerkannten Grundsatze ausgegangen: dass wir uns bestreben sollen, das Nützliche und Nothwendige schön darzustellen. Die Idee ist keineswegs neu; aber die Theorie Derjenigen, welche sie aufgestellt haben, war so unhaltbar und so der Praxis entfremdet, dass es nicht möglich gewesen ist, ihr Eingang zu verschaffen: vielleicht gelingt es dieser, mehr der Wirklichkeit angepassten Abhandlung besser, was um so wünschenswerther wäre, weil dadurch vielleicht Manche abgehalten werden können, bei der Einrichtung ihrer Gärten den Nutzen ausser Acht zu lassen.

Was die Einrichtung des Werkchens anbelangt, so sey hier kürzlich Folgendes darüber bemerkt: Es möchte vielleicht scheinen, dass eine grössere Auswahl und Mannigfaltigkeit der Gartenpläne wünschenswerth wäre; es sind aber deren genug, um die im Texte ausgesprochenen Ideen anschaulich zu machen; auch war es mir nicht gestattet, ihre Zahl zu überschreiten, da die Absicht des Verlegers, das Werkchen populär und darum wohlfeil zu machen, nur auf diese Art erfüllt werden konnte. Uebrigens passen fertige Pläne überhaupt selten zu den Localitäten, oder, wenn sie passen, so bequemt sich der Gartenbesitzer doch selten zu einer Copie. Die Beschreibung der Pläne wird hoffentlich alle etwa noch obwaltenden Unklarheiten beseitigen. — Mancher, der bei dem Namen Hausgarten nur an einen Garten nach altem, gewohntem Schnitte denkt, könnte ferner glauben, dass die Theorie der Gruppirung (Cap. VIII.) und das Baumwerk überhaupt für kleine Gärten zu ausführlich behandelt sey: man bedenke aber, dass sich über die malerische Aufstellung des Gehölzes keine festen einzelnen Regeln geben lassen, dass also die Grundregeln der Gruppirung so deutlich, wie möglich, vorgeführt werden mussten, damit sie ein Jeder nach seinen Bedürfnissen anzuwenden im Stande sey. In kleinen Gärten kommt Alles auf eine gut durchdachte Zusammenstellung an, und aus diesem Grunde durften die Bäume, als die wichtigsten der Pflanzen, nicht oberflächlich behandelt werden. — Bei der Nomenclatur der Pflanzennamen wurden meist die älteren, bis jetzt gangbaren, botanischen Bezeichnungen beibehalten: wo es nothwendig schien, wurde die neuere botanische Benennung als Synonyme beigefügt. Der Verf. ging durchgängig von dem Grundsatze aus, dass man den Gartenbesitzern keine strengen, unabänderlichen Regeln aufdringen müsse; er glaubte, eher und sicherer seinen Zweck zu erreichen, wenn er sich bemühte, den Geschmack zu reinigen und zu veredeln und den Schönheitssinn anzuregen.

So übergebe ich denn diese Schrift dem Publicum mit dem Wunsche, dass sie gute Früchte tragen, dass sie wahren Nutzen bringen und Sinn für Schönheit der Natur erwecken möge.

Berlin im Frühjahr 1845.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Beschreibung der Gartenpläne.

Tafel I.

Kleine Gärtchen vor dem Hause, nach der Strassenseite.

Diese Gärten dienen zum Vorplatze und bilden den Eingang nach dem Hause. Sie sind dem Vergnügen gewidmet und bestehen daher blos aus Rasen, Baumwerk und Blumen. Bäume der ersten und zweiten Classe (Vergl. Cap. X.) dürfen hier nicht gepflanzt werden.

Fig. 1 stellt einen Blumengarten mit Raseneinfassung vor. Vor dem Wohnhause stehen Kugelacacien, hochstämmige Rosen, oder ähnliche Bäume, oder auch hohe Blumen, als Georginen, Malven u. dergl. Rechts in der Ecke steht eine Laube, von der man auf die Strasse sieht.

Fig. 2. Vorplatz mit zwei Eingängen und einem breiten Wege zum Fahren. — Er besteht aus Rasen, einigen Blumenbeeten (das Oval für hohe Blumen) und einer Laube am Hause. Die Aussicht ist, wie bei Nr. 1, nach der Strasse offen; daher dürfen die angegebenen Bäume nur aus Kugelacacien oder ähnlichem Gehölz bestehen.

Fig. 3. Vorgarten mit einem Wege, als Eingang zum Hause. — Er ist durch Gehölzgruppen von der Strasse abgeschlossen; doch kann auch eine Aussicht vom Hause nach Aussen offen gelassen werden. Er besteht aus Rasen, zwei Blumengruppen und schönblühenden Gebüschen.

Fig. 4. Vorplatz mit regelmässigem Eingange. — Zwei Rasenplätze sind mit Blumenbeeten geschmückt und mit hochstämmigen Rosen, Kugelacacien u. dergl. umgeben. Zu beiden Seiten des Hauses befinden sich Lauben nach italienischer Art (Pergula's), unter welchen der Weg hinführt. Die Aussicht nach der Strasse ist auch hier frei.

Sämmtliche Gärtchen können für sich bestehen oder auch (wie auf der Zeichnung angedeutet) hinter dem Hause fortgesetzt werden.

Tafel II.

Fig. 1. Regelmässiger Ziergarten. — In diesem regelmässigen Lustgärtchen ist die runde Linie vorherrschend; er bildet daher einen Uebergang zum Garten im landschaftlichen Style. — Vor dem Hause sind halbrunde Blumenbeete. Auf dem die Mitte des Gartens einnehmenden Rasenoval befindet sich eine Blumengruppe, die mit Rosen, Georginen, oder andern hochwachsenden Blumen besetzt werden kann. Zu beiden Seiten der Laube im Hintergrunde, von der man die Aussicht nach dem Hause hat, sind runde Blumengruppen für kleinere Pflanzen, z. B., Monatsrosen. Das die Mauern verdeckende Gehölz darf nicht zu dem hohen gehören; nur da, wo die Gruppen am Breitesten sind, können einige Bäume, als Acacien, Gleditschien und ähnliche, stehen.

Fig. 2. Gemischter Garten. — Hier befindet sich das Haus im Garten; ein regelmässiges Rasenstück mit Blumenrabatten bildet den Vorplatz, der auch zum Blumengarten eingerichtet werden kann. Hinter dem Wohnhause ist der Hofraum, der links von einem Seitengebäude, rechts von einer dem Lustgarten angehörenden Baumgruppe und oben vom Obst- und Gemüsegarten begrenzt wird. Dieser Nutzgarten ist durch einen schmalen Weg mit dem hintern Theile des Ziergartens in landschaftlichem Geschmacke verbunden. Dieser hat durch kurze Verbergung der Grenzen ein Ansehen von grosser Ausdehnung, was durch die tiefe Einbiegung, links am Ende (wo man eine Aussicht in das Freie hat) und einzelne, den Rasen unterbrechende Baumgruppen noch bedeutend verstärkt wird. Die vom Wohnhause aus bemerkbare, am Ende liegende Blumengruppe kann Georginen oder andere, von Weitem in die Augen fallende, Blumen aufnehmen; dagegen würde sich die kleinere, vor den Fenstern des Hauses liegende, besonders für zarte, weniger auffallende (z. B. Monatsrosen oder Heliotropium) eignen. Der halbrunde Platz rechts vom Hause kann offen bleiben und zur Aufnahme einer Bank dienen, oder auch zu einer Laube eingerichtet werden. — Das ganze Grundstück kann ½ bis 2 Acker gross seyn.

Digitized by Google

Tafel III.

Fig. 1. **Verzierter Nutzgarten.** — Das Haus, eine Sommerwohnung von geringer Grösse, steht im Garten. Hinter demselben sind Rasenplätze, die mit blühenden Gesträuchen und einigen schönen Bäumen besetzt sind; vor demselben ist eine grosse Blumengruppe, die auch von Rasen eingenommen werden oder ganz wegfallen kann. Längs der mit Obstbäumen bedeckten Mauer ziehen sich Rebenguirlanden nach italienischer Weise über die Gartenbeete; diese können (wie oben a und b anzeigt) so gezogen werden, dass sie noch die Mauern, über den Spalierbäumen, bekleiden helfen, und sie müssen so hoch seyn, dass man darunter hingehen kann. Der hintere Theil des Gartens wird von Blumenbeeten, die auch theilweise mit Gemüse, Erdbeeren u. dergl. benutzt werden können, und von einem halbrunden, schattigen Rebengange (Pergula) eingenommen; hinter der Weinlaube ist noch Nutzland mit Gemüse und Zwergobstbäumen. Auch auf den Rabatten längs der Seitenwege stehen Zwergobstbäume. — Der Garten muss mindestens 150 F. lang und im Verhältnisse breit seyn.

Fig. 2. **Berggarten mit Terrassen.** — Das Haus und der Eingang befindet sich oben auf der höchsten Terrasse; vor demselben breitet sich ein mit Rasen umgebener Blumengarten aus. Unter einem schattigen Rebenlaubgange (durch welchen die freie Durchsicht, von der Hausthüre aus, wie ein Bild im Rahmen erscheint) gelangt man an den Rand der Terrasse, wo sich ein halbrunder Vorsprung (Platte oder Plateau) befindet, von welchem man eine freie Aussicht in die Gegend und auf den tiefer liegenden Theil des Gartens hat. — Die zweite, um 10—12 F. tiefer liegende Abtheilung, zu der an beiden Seiten Treppen führen, wird von einem Weinberge eingenommen, der auch in eine Anlage in natürlichem Style oder in einen Obstgarten umgewandelt werden könnte. — Der Weinberg senkt sich allmälig bis zum untersten Theile des Gartens, der zum Gemüse- und Obstbau bestimmt ist, und man gelangt auf einer in der Mitte des Weinberges sich befindlichen Treppe hinab. Von diesem Garten führt eine Thüre in's Freie. — Die ganze Anlage muss wenigstens 100 Fuss lang und gegen 60 Fuss breit seyn.

Tafel IV.

Blumengarten, in eine landschaftliche Anlage übergehend.

Der regelmässige, von Rasen und verschieden geformten Blumengruppen eingenommene Platz vor dem Hause, in dessen Mitte sich ein Springbrunnen befindet, wird zu beiden Seiten von schattigen Laubengängen (v. Wein) begrenzt. Die drei grossen Blumengruppen können mit Georginen, Rosen, oder mit blühendem Strauchwerk, z. B., Flieder, besetzt werden. Der hintere, in den landschaftlichen Styl übergehende, aber immer noch einigermassen regelmässige, Theil des Gartens, liegt um 4—6 F. höher, was hier vermittelst einer Rampe (Rasenterrasse oder Böschung) bewirkt wird. Längs dem erhöhten Rasenrande ziehen sich italienische Weinguirlanden quer über den ganzen Garten und endigen zu beiden Seiten in Bögen, unter welchen sich Blumenkörbe befinden. Von der am obern Ende sich befindenden Bank hat man den Ueberblick des ganzen Blumengartens zu Füssen, die Ansicht des Hauses und der Weinlauben; die Blumen auf den Rabatten zu beiden Seiten des Weges dürfen desshalb nicht hoch seyn. — Statt des wilden Gehölzes der obern Anlage können Obstbäume stehen; auch sind die Mauern hinter den Laubengängen mit Spalierbäumen zu besetzen.

Tafel V.

Veredelter Obst- und Gemüsegarten.

Die ganze Anlage wird fast ausschliesslich von Nutzpflanzen gebildet. Die Pflanzungen bestehen aus Obstbäumen verschiedener Art, die in wohlgefällige Gruppen geordnet sind. (Vergl. den Artikel: malerischer Obstgarten, Cap. XV.). Das mittlere, mit einigen Blumen gezierte Rasenstück ist mit Apfel-, Birn- und Pflaumenbäumen besetzt; rechts, den Gemüsegarten verbergend, stehen einige Gruppen von hohen Kirschbäumen, mit niedrigen, weniger Schatten gebenden Aprikosen-, Pflaumen- und Weichselbäumen abwechselnd; links vom grossen Rasenplatze stehen ebenfalls niedrige Bäume, mit Gruppen von Fruchtsträuchern abwechselnd; die Ecke wird von hohen

Digitized by Google

Wallnuss- und edlen Kastanienbäumen eingenommen, die hier einen schattigen Platz und eine, vom Hause aus sichtbare, malerische Gruppe bilden. Mispeln, Quitten, Himbeeren u. dergl. stehen im Schatten der höheren Bäume oder an der nördlichen Mauer. Der hinterste, schmälere Theil des Gartens liegt an einer Anhöhe und ist zum Weinberge benutzt, auf dessen höchstem Puncte eine Weinlaube (oder ein Lusthäuschen) steht, von der man die Ansicht des ganzen Gartens und der Umgegend hat. — Einige blühende Gesträuche und Rosen können zerstreut auf dem Rasen über den ganzen Garten verbreitet, besonders aber am Wohnhause häufig seyn. Auch können sich Weinreben nach italienischer Art von Baum zu Baum schlingen. Fig. 2. Construction der Ellipse zu Blumenbeeten im Freien: siehe die Erklärung bei Cap. IV.

Tafel VI.

Kleine landschaftliche Gärten von unregelmässiger Form.

Diese Gärten sollen zeigen, wie unregelmässige Grundstücke sich benutzen lassen: Alle sind so eingerichtet, dass sie grösser erscheinen, als ihr wirklicher Flächeninhalt, und dass ihre Form von Innen nicht wahrgenommen wird. — Bei Nr. 1 liegt der Garten so zwischen fremdem Eigenthume, dass er ein verschobenes Fünfeck bildet. Vor dem Hause breitet sich ein ziemlich grosser Rasenplatz mit einigen Gruppen von schönblühenden Sträuchern und einzelnen Bäumen aus. Ein einziger Weg zieht sich, immer nahe an den Mauern, durch den ganzen Garten, ohne dass diese gesehen werden können, denn sie sind durch dichte Pflanzungen verdeckt; nur dem Hause gegenüber ist, sowohl in der Pflanzung, als auch in der Mauer, eine Lücke, weil man auf dieser Stelle eine schöne Aussicht in die Gegend hat; ein tiefer Graben oder eine durchsichtige Einfriedigung von Eisen sichert den Platz gegen Eindringlinge. Der Weg endigt oben in einen runden schattigen Platz, der zum Turnen dienen und Ruheplätze aufnehmen kann, — unten in einen Hofraum, welcher den spitzen Winkel ausfüllt. Fast am Ende des Gartens, über dem grossen Rasenplatze, steht ein Zelt oder Lusthäuschen; links vom Hause, den Eingang zum Hofe verdeckend, eine grosse Blumengruppe. — Nr. 2 ist noch kleiner, hat aber fast mehr Mannigfaltigkeit aufzuweisen, als der erste, denn mehrere Baumgruppen und einzelne auf dem Rasen stehende Bäume bilden verschiedene Scenen; der Rasen ist aus dieser Ursache nicht in eine grosse Fläche vereinigt, breitet sich aber dafür im ganzen Garten aus. Vor der Wohnung ist ein schattiger Platz; am Ende des Gartens, im spitzen Winkel, steht ein Sommerhäuschen von Stroh oder Baumrinde, oder eine offene Rotunde in rustikem Geschmacke, die mit wildem Wein überwachsen ist. —

Nr. 3 ist ein sehr langes, jedoch schmales Grundstück, aber dennoch ein wahrer Prachtgarten von sehr grossem Ansehen. Die Mitte ist ganz offen, damit sie so breit, als möglich, erscheine, und wird von einem grossen Rasenstücke eingenommen, auf dem sich nur einige, die Aussicht nicht hemmende Ziersträucher und einzelne Bäume an den Seiten befinden. Von dem mit Blumengruppen umgebenen Wohnhause hat man den Anblick eines sich fast am Ende des Gartens erhebenden Blumentheaters, dem ein halbrunder Laubengang zum Hintergrunde dient. — Nr. 4 ist ein vorn breiter, im Hintergrunde aber sehr schmaler Garten. Er ist reich an Blumen und hat viel Abwechselung der Scenerie und in den Ansichten. Der hintere, schmale Theil wird durch ein kleines Wäldchen von dem Vordergrunde geschieden; dies besteht jedoch aus luftig wachsenden Bäumen (z. B. Birken), so dass man unter ihren Kronen wegsehen kann. Hier ist das Beispiel, wie ein Grundstück von geringer Breite in einen schönen Landschaftsgarten verwandelt werden kann, noch auffallender, wie bei Fig. 3.

Tafel VII.

Moderne Blumenbeete.

Diese 5 verschiedenen Figuren mögen als Beispiel der jetzt häufig anzutreffenden künstlichen Blumenbeete dienen; wir wollen ihre allgemeine Anwendung weder empfehlen, noch wünschen, da ihre Ausführung und Unterhaltung viel Mühe macht, ohne dass dadurch die Schönheit eines Gartens gewönne (Vergl. d. Art. Blumengarten). — Fig. 1 wird sich besonders für ein Rasenstück

Digitized by Google

eignen. Nr. 2 u. 3 sind der „Handbibliothek für Gärtner und Gartenfreunde" entnommen und von Lagler entworfen. Die darauf befindlichen Blumenstücke sind mit Rasen umgeben und mit Buchsbaum eingefasst. Nr. 4 u. 5 sind ähnliche Blumengärten, die entweder mit Sandwegen durchzogen und mit Buchsbaum eingefasst, oder auch auf Rasenplätzen angebracht werden können, wo dann die Wege zu entbehren sind. — Sämmtliche Figuren können abgesonderte kleine Blumengärten bilden, oder einem grössern Garten zum Schmucke dienen.

Tafel VIII.

Stellt drei Hausgärten im natürlichen Geschmacke dar, die vereinigt eine grosse, schöne landschaftliche Anlage bilden, wie in der Vorrede angedeutet und in Cap. III näher angegeben wurde. Man hat von jeder einzelnen, abgesonderten Anlage den Genuss des Nachbargartens, ohne dass darum die Selbstständigkeit und die Sicherheit des Eigenthums verloren ginge. Ein Wasserstück und der das ganze Grundstück durchfliessende Bach oder Graben trennt den Garten Nr. 1 von den beiden andern; doch sind, zur Erleichterung nachbarlicher Besuche, Brücken angebracht, die jedoch für gewöhnlich verschlossen sind. Das Wasserstück, welches von jedem Wohnhause aus gesehen werden kann, ist so geformt, dass man von jedem der drei Gärten die grösste Fläche übersehen, dagegen die eigentlichen Grenzen und das Ende nicht wahrnehmen kann, was durch die verschiedenen Buchten, durch dichte Pflanzungen und die zum Garten Nr. 1 gehörige kleine Insel bewirkt wird. — Die Gärten 2 u. 3 sind durch ein Geländer voneinander geschieden; Baumgruppen verbergen diese Absonderung, und an den zwei Stellen, wo die Gruppen, der Aussicht wegen, unterbrochen sind, tritt ein tiefer Graben oder ein durchsichtiges Drahtgitter an die Stelle des Zaunes, der Hecke, oder Mauer. — Im Garten Nr. 1 ist ein durch Pflanzungen verborgener Küchen- und Obstgarten, und er hat überhaupt die glücklichste Lage unter den drei Gärten, sowie er auch für sich allein betrachtet verschiedenere Scenen darbietet. Im Garten Nr. 2 steht auf einer Landzunge eine Fischerhütte, die entweder zu einem Lusthäuschen oder als Behälter für Schwäne, Enten u. dergl. dienen kann. Die Gärten Nr. 2 u. 3 sind hinter den Wohnhäusern durch einen Weg, der in der Regel verschlossen ist, verbunden. —

Sämmtliche Gärten sind so angelegt, dass es, im Fall ein Grundstück verkauft würde, nur der Beseitigung der Grenzen bedürfte, um einen einzigen, in allen Theilen harmonirenden Garten daraus zu machen.

Inhalt.

Druckfehler und Irrungen.

Seite 6, Zeile 26 v. o. ist es statt ist est. S. 13, Z. 16 u. 17 v. o. vorbereitet statt verbreitet. S. 15, Z. 22 v. unten l. welches st. der. S. 16, Z. 1 v. u. kleinsten st. kleinsteu. S. 16, Z. 5 v. u. nur st. nur. S. 34, Z. 4 v. u. im st. in. S. 44, Z. 1 v. u. 60 statt 6. S. 44, Z. 15 v. u. schmalblättrige st. blättige. S. 46, Z. 22 v. u. Sophoren st. Sophoreen. S. 48, Z. 3 v. o. Vernix st. Vernici. S. 51, Z. 1. v. u. vor st. vo. S. 55, Z. 20 v. o. Zürgelbaum st. Jürgelbaum. S. 57, Z. 17 v. o. Laricio st. Laricis. S. 57, Z. 11 v. u. Amberbaum st. Storaxbaum. S. 58, Z. 20 v. o. Avel st. Col. S. 61, Z. 6 v. u. zweimal Daboecia st. Daboecea. S. 61, Z. 4 v. u. Calluna st. Callana. S. 72, Z. 16 v. o. Polygonatum st. polygonata. S. 73, Z. 2 v. u. amelloides st. ameloides. S. 75, Z. 8 v. o. artemisiaefolia st. artemisiaefolium. S. 76, Z. 22 v. u. anemoneflora st. anemoniflora. S. 77, Z. 20 v. o. nigrum st. niger. S. 77, Z. 27 v. o. Lychnitis st. Lychnites. S. 78, Z. 16 v. o. Winde st. Wiedé. S. 78, Z. 11 v. o. amelloides st. ameloides. S. 78, Z. 18 v. u. pentaphyllum st. pentaphylleum. S. 80, Z. 22 v. o. lateritia st. cateritia. S. 80, Z. 26 v. o. pentaphyllum st. phylleum. S. 86, Z. 16 v. o. Nuphar st. Nenuphar.

Digitized by Google

Einleitung.

Die Liebe zur schönen Natur ist ein Keim, der in jeder menschlichen Brust schlummert, und er bedarf nur einer gelinden Anregung, um sich zu einer süssduftenden und erquickenden Pflanze zu entfalten, die — immer mehr und mehr an Lieblichkeit zunehmend — eine unerschöpfliche Quelle des reinsten Vergnügens gewährt. Sollte es wirklich Menschen geben, die für die Schönheiten der sie umgebenden Natur ganz unempfindlich wären, — so bedauern wir sie als Unglückliche, denen die höchsten und reinsten Genüsse, welche der Schöpfer dem Menschen verliehen hat, nicht zu Theil werden: aber aus Achtung für das Menschengeschlecht glauben wir, dass es nicht so ist; dass nur der Keim zu tief liegt, um von den Strahlen der Sonne geweckt zu werden, — dass wilde, alles Edle im Menschen erstickende Leidenschaften, dem verderbenden Unkraut gleich, den Keim an seiner Entwickelung verhinderten. Aber nicht Allen ist das Glück zu Theil geworden, in einer Gegend zu wohnen, wo die Natur ihre Schätze freigebig spendete; nicht Allen ist physische Kraft genug gegeben, die Natur in ihrer Herrlichkeit und Grösse aufzusuchen und zu geniessen; und leider verhindern Geschäfte und drückende Sorgen des Lebens nur allzuoft die Starken und selbst die Vermögenden, die Genüsse zu kosten, welche die Natur begünstigten Gegenden verliehen hat; sollen diese keinen Theil daran haben? Sie sollen es dennoch! Die Kunst giebt uns Mittel an die Hand, die Natur in ihren lieblichsten Bildern nachzuahmen, und diese in solche Gegenden überzutragen, welche von der gemeinsamen Mutter karg ausgestattet wurden; sie bei unsern Wohnungen wieder zu geben und in den Bereich der Städte zu ziehen: dies ist die Aufgabe der Gartenkunst. Sie ist die erstgeborene Tochter der Natur! Durch sie wird es möglich, sich auch in stiefmütterlich ausgestatteten Gegenden der schönen Natur zu erfreuen; Kranke und Schwache und solche, die durch Verhältnisse an ihre Wohnungen gebunden sind, werden durch sie auf eine Art entschädigt, die oft den Mangel des freien Gebrauchs ihrer physischen Kräfte vergessen lässt.

Fast Allen, denen das Glück zu Theil ward, eine behagliche Wohnung zu besitzen, drängt sich unwillkührlich der Wunsch auf, einen Garten dabei oder in der Nähe zu haben. Bei dem Einen ist es nur Liebe zur schönen Natur und zur Pracht, oder das Verlangen nach freier Bewegung und frischer Luft, welche in ihm diesen Wunsch anregt; bei dem Andern ist es Oekonomie und Bequemlichkeit hinsichtlich der Haushaltung; bei einem Dritten Liebhaberei an Florens lieblichen Kindern und den Geschenken Pomona's; bei einem Vierten endlich ist das Eine mit dem Andern, oder Alles vereinigt; einem Jeden bietet die Gartenkunst ihre Hülfe, um sein Verlangen zu befriedigen.

Gärten sind für alle Stände unentbehrlich! Der Reiche und Mächtige, wie der schlichte Bürger und Landbewohner, fühlt das Bedürfniss eines Gartens, und die Neigung zur Gartenlust ist

Digitized by Google

so der menschlichen Natur angemessen, dass sie bei den meisten Völkern der Welt angetroffen wird. — Wohl keine andere, sich bis zur Leidenschaft steigernde Liebhaberei nimmt mit dem Alter so zu, als die Liebe für Gärten. Mag die rasche Jugend hinausfliehen in die Berge und Wälder, und die Natur aufsuchen in ihrer erhabenen Grösse und Herrlichkeit, und sich auf andere Art belustigen, — sie wird sich zeitig genug dem harmlosen, reinen Vergnügen, welches die Gärten gewähren, und das schon die Jahre der Kindheit versüsste, wieder zuwenden, wann die Jahre des Nachdenkens und der edlen Ruhe kommen. Die künstlichen Zustände der bürgerlichen Gesellschaft erregen früher oder später bei allen starken Seelen Missbehagen und wohl dem, der sich noch zu rechter Zeit, noch ehe dieses zum Ueberdruss und Ekel gesteigert worden ist, in die Arme der Natur wirft, um darin jene Einfachheit und harmlose Freude zu finden, die allein den Geist wieder stärken und erfrischen kann!

Es ist schon irgendwo gesagt worden, dass grosse Liebhaberei an Gärten und Blumen meistens bei Menschen von beschränkten Geistesgaben angetroffen werde: kann es wohl eine widersinnigere Behauptung geben? Haben wir nicht gesehen, dass Kriegshelden und berühmte Staatsmänner nach Jahren voll Ruhms, aber auch voll Aergers und Sorgen, sich von ihrem hohen Standpuncte zurückzogen, um den Rest ihres Lebens in weiser Ruhe und wahrem Glücke zuzubringen, indem sie Bäume und Blumen pflanzten, und die Pflege ihres Gartens zur Hauptbeschäftigung machten? Wandten nicht hochbegabte Fürsten ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Gärten und das Reich der Gewächse? Haben nicht geniale Männer und grosse Dichter die Gartenkunst oder Zweige derselben zum Gegenstande ihrer Geistesproductionen gemacht? Und ist nicht das schöne Geschlecht zum gebornen Beschützer der Blumen bestellt? Beweise genug für die Unhaltbarkeit der oben erwähnten Behauptung! Mag es seyn, dass es Leute von geringen Geistesgaben giebt, die grosse Liebhaberei an den Gärten finden: sie finden sie wohl auch an andern Dingen, und es ist gar nicht schwer, die Ursache davon in ihrer einfachen Sinnesweise zu erkennen. —

Gärten sind Schöpfungen des Friedens und der gemilderten Sitten. Bei kriegerischen Nationen und in Zeiten der Unruhe denkt Niemand daran, einen Garten anzulegen; und es gehört ein hoher Grad von Cultur dazu, ehe ein ganzes Volk sich befleissigt, die Wohnungen mit solchen Gärten zu umgeben, die nicht allein dem Nutzen gewidmet sind. Es ist eine anerkannte Thatsache, dass, wenn auch das Zeitalter schon zu einer gewissen Feinheit gereift war, man doch weit eher daran dachte, prächtige Gebäude aufzuführen, als geschmackvolle Gärten einzurichten. Solche Werke der Baukunst standen Jahrhunderte lang in öden Umgebungen, denn sie verdankten ihre Entstehung nur einzelnen, ihrer Zeit vorausgeeilten, Genies, deren Leben zu kurz war, um auch eine Harmonie der Umgebungen zu schaffen; wo sich aber ein ganzes Volk im Zustande hoher Ausbildung befindet, — da werden gewiss Gärten um die Gebäude entstehen. Heutzutage hält man es durchaus für nothwendig, dass Schlösser oder andere Gebäude des Luxus mit geschmackvollen Gartenanlagen umgeben seyen. *)

Der Genuss, den ein wohlangelegter und mit den Schätzen der Pflanzenwelt reich ausgestatteter Garten gewährt, ist unerschöpflich; und es wäre eine würdige Aufgabe für das Genie eines Dichters, alle Reize der Gärten zu entfalten, und die Empfindungen zu schildern, welche sie in dem gefühlvollen Menschen hervorrufen. Zu jeder Jahreszeit, jeden Tag bietet der Garten neue Interessen, neue Genüsse und neue Hoffnungen: dies ist ein Vorzug, den er, als Kunstwerk betrachtet, vor jedem andern voraus hat. Nur die Natur selbst ist so unerschöpflich an Mannichfaltigkeit, und nur eine Kunst, wie die Gartenkunst, die sich so innig an die gemeinsame Mutter anschliesst, kann etwas Aehnliches hervorbringen.

Kaum verschwindet der letzte Schnee, so lockt auch die Sonne schon die ersten Frühlingsblumen durch ihre wärmenden Strahlen hervor. Mit welcher Freude begrüssen wir das erste Schnee-

*) Unter allen civilisirten Nationen macht hierin nur Nordamerika eine Ausnahme: dort, wo fast nur materielle Interessen und Ansichten herrschen, sind geschmackvolle Gärten eine grosse Seltenheit, und die herrlichsten Gebäude stehen in den alltäglichsten Umgebungen.

Digitized by Google

glöckchen, den schimmernden Crocus und die zierliche Frühlingshaide an den sonnigen Stellen des Gartens, wann die Erde im Schatten noch gefroren ist, und die Höhen umher noch das Gewand des Winters tragen! Noch einige sonnige Tage mit milder Luft — und die braune Rinde der Erde öffnet sich, und die ganze Schaar der herrlichen Zwiebelgewächse feiert das Fest der Auferstehung. Aber noch ehe diese ihre prangenden und süssduftenden Blüthen ganz entfalten, wird das Auge des Beschauers von andern Blumen angezogen, die unvermerkt ihre Kelche geöffnet haben: ein weithin schwimmender starker Duft lockt ihn zu den noch blätterlosen Gebüschen, wo ihm versteckt die Daphne mit ihren rothen Blüthen entgegenschimmert; das Summen der Bienen zur Mittagszeit zieht seine Blicke zu den goldbesternten Blüthen der Corneliuskirsche und zu den Weiden, wo die geschäftigen Insecten die Boten der geheimnissvollen Pflanzenliebe machen *), und zu den Stachelbeersträuchern, die ihre honigreichen, schmucklosen Blüthen zwischen halbentfalteten Blättern verbergen. Triumphirend wird das erste Veilchen gepflückt und einer bevorzugten Person zum Geschenke gemacht. Nun öffnen die Kaiserkronen ihre stolzen, feurigen Blumen, obschon oft die zarten Stängel, vom nächtlichen Reife getroffen, sich traurig auf den Boden neigen, bis die warme Mittagssonne sie wieder erhebt; blaue und purpurfarbige Anemonen, zierliche Maaslieben und Gartenvergissmeinnicht umgeben bescheiden die prangenden Tulpenbeete; — aber es sind noch nicht die schönsten Kinder des Frühlings; denn daneben entzücken die Hyacinthen durch den schönsten, reinsten Farbenschmelz und den köstlichsten Geruch. Von nun an bietet jeder Tag, jede Stunde dem Gartenbesucher neue Lust, wenn er, während der warmen Stunden, sich erholend im Garten zubringt, oder selbst leichte Arbeiten zu dessen Verschönerung und Pflege vornimmt. Die mit Blüthenschnee bedeckten Obstbäume versprechen ihm eine reiche Erndte von Kirschen, Pflaumen und Birnen, und die röthlichen Apfel-, Aprikosen- und Mandelblüthen würden, wie jene, auch ohne die Hoffnung auf ihre Früchte, dem Garten noch zum Schmucke gereichen. Ganz allmälig überzieht sich der Rasen mit Grün, und einzelne Stellen der Lustgebüsche nehmen Farbe und Form an, indem sich ihre frühzeitigen Triebe entwickeln. So kommt der Mai — glänzend und duftig, im schönsten Festgewande, und schmückt den Garten mit tausend und aber tausend Blumen. Aber wer könnte einen schönen Garten im Mai schildern? Es ist ein irdisches Paradies!

Mit Rosen beginnt der Sommer. Soll ich von der Schönheit der Rosen reden? Kann man mehr zur Empfehlung des Sommers sagen, als dass er Rosen bringt? — Wenn die Natur im Sommer eines Theils von jenem mächtigen, unerklärlichen Zauber des Frühlings verliert, so ersetzt die Pracht und Fülle der Blumenwelt auf der andern Seite diesen Verlust. Auch sind kaum die letzten Blüthen von den Bäumen gefallen, so röthen sich schon die Trauben der Johannisbeeren, und glänzende Kirschen und würzige Erdbeeren bieten sich zum Genusse dar. Von nun an mangelt es nicht mehr an erquickenden Früchten aller Art, die man frisch vom Zweige weg essen kann, während die spätern Obstsorten langsam ihrer Vollkommenheit entgegenreifen und einen nicht minder köstlichen Genuss für den Herbst und Winter versprechen. — Wenn der Frühling geeignet war, die Schönheiten des Gartens an den offenen, sonnigen Stellen zu entfalten; so ist es an dem Sommer, die Vortheile und Schönheiten der hohen, gewölbten Bäume, der schattigen Lauben und Gebüsche, der gemüthlich angebrachten Ruhebänke und des bewegten Wassers zu zeigen. — Im Spätsommer wird der Zustand eines Gartens Zeugniss ablegen, ob er wohleingerichtet und gut unterhalten ist. Im Frühjahre ist die ganze Natur ein Garten, und dieselben Gefühle, die der Garten dann in uns anregt, werden mehr oder weniger auch in Feld und Wiesen geweckt. Wenn aber aus der grossen Landschaft der Zauber der erwachenden Natur verschwunden ist, wenn die Felder nur auf die Sichel warten, um sich in traurige, kahle Stoppeln zu verwandeln; wenn die Wiesen ihrer Tausenden von

*) Es ist eine bekannte Sache, dass die Insecten ungemein viel zur Befruchtung der Pflanzen mit getrenntem [illegible]ech (z. B. der Weiden) und selbst der Hermaphroditen (Zwitterblumen) beitragen. Von Blüthe zu Blüthe schwärmend, tragen sie den männlichen Saamenstaub, der an ihrem rauhen Körper haften bleibt, zufällig auf die weiblichen Geschlechtstheile der Blumen und bewirken so die Begattung, die bei der oft grossen Entfernung der Pflanzen voneinander unmöglich gewesen wäre. So sorgt die Natur für ihre Haushaltung!

Blumen beraubt sind, und Trockenheit und Hitze nur ein kärgliches, trauriges Grün über die Gegend verbreiten; wenn die Bäume an öffentlichen Wegen bestäubt und mit verbrannten Blättern dastehen, und der Staub den Spaziergang unleidlich macht: dann ist es Zeit, dass sich der Garten als ein veredeltes Naturbild, als ein Kunstwerk von grösserer Vollkommenheit, als die alltägliche Natur, bewährt. Ein vollkommener Garten darf nichts von der Erschlaffung und Oede der umgebenden Landschaft zeigen; neue Blumen müssen gleichsam den Frühling in dem Garten noch fesseln, und die Kunst muss, der erschlaffenden Natur gleichsam zum Trotze, ihn bis in den Herbst hinein zum Verweilen zwingen. — Aber wenn sich auch das Kind lange gegen die Mutter Natur sträubt, — es muss sich dennoch endlich ihren allgemeinen Gesetzen unterwerfen! Noch prangen zwar die Blumenbeete in ihrer grössten Vollkommenheit; hohe Büsche von Georginen geben dem Garten ein Ansehen von Pracht, das er noch nie vorher hatte; Reseda, Heliotrop und Levcojen erfüllen die Luft mit einem Dufte, der mit dem Athem des Frühlings wetteifert; selbst Rosen helfen noch die Täuschung vermehren, der wir uns so gern hingeben: aber Astern blühen — Astern füllen die Beete, wo vor sechs Monaten Hyacinthen und Tulipanen unsere Augen blendeten, — und Astern sind es, die mit ihren schimmernden Blumen den Todtenkranz des sterbenden Sommers bilden. Eine einzige Nacht —. und die ganze Pracht des Gartens ist wie durch einen bösen Zauber verschwunden; ein einziger Reif beugt die sich selbstständig dünkende Kunst unter die Botmässigkeit der Mutter Natur und erhält sie dadurch in immer wiederkehrender Abhängigkeit.

Diese Zeit der Befürchtung ist es, welche der kluge und umsichtige Gärtner und Gartenbesitzer besonders gut anwenden muss. Durch das Einsammeln von Saamen verschafft er sich die Gewissheit, dass er denselben Genuss der Blumenwelt im nächstfolgenden Jahre wieder haben wird; es ist ein characteristisches Geschäft des Herbstes. Unterdessen wachsen die spätern Baumfrüchte ihrem letzten Grade von Reife entgegen, während süsse Weintrauben, Mandeln, Nüsse und mannichfaltiges Obst in solcher Menge zum Genusse einladen, dass es oft der Gesundheit nachtheilig seyn würde, wollte man allen die gehörige Ehre anthun. Nun wird der Segen geerndtet; Keller und Speicher füllen sich damit; der Ueberfluss wird getrocknet oder zu wohlschmeckendem Wein verwendet; und der Gedanke an den Genuss köstlicher Früchte im Winter und ein Gefühl des Reichthums bei'm Anblick all der Menge von Obst ersetzt hinlänglich das, was der Jahreszeit etwa an Schönheit im eigentlichen Sinne abgehen möchte. Doch schön ist auch der Herbst! „Mit heiterm Angesicht durchwandelt er, des Jahres jüngster Sohn, Gefilde und Höhen und giesst sein Füllhorn aus; Pomona und der jugendliche Gott, mit Epheulaub die schöne Stirn umkränzt, geleiten ihn. So tritt der Herbst hervor, vom Lenz und Sommer reich begabt; sein lockig Haupt kränzt Rebenlaub, die volle Traube winkt in seiner Hand, und still und schweigend wandelt er daher. Des Herbstes Tage erkor die Natur zum Erfreuen: Da wandelt sie, wie eine Mutter, die von ferne kommt und mancherlei mitzubringen versprach. Sie kommt zurück. Die Kindlein sehen sie von Weitem schon; sie hüpfen mit Geschrei auf ihren Pfad, umschlingen Knie und Hals, — dann theilt sie die frohen Gaben aus, und öffnet auch das Körblein noch daheim.“ — Schickt dann der Himmel eine kalte, unfreundliche Erinnerung an seine Oberherrschaft über die Gärten und zerstört dadurch die liebliche zarte Blumenwelt, — dann noch einmal schmückt sich die entschlafende Natur mit bunten Farben: „und lustig glänzt das farbige Gemisch der Blätter, ehe es welk herniedersinkt. Sieh' dort den Kirschbaum! gelb und purpurroth erglüht sein Laub. Mit Dank und Wonne blickt die frohe Jugendwelt zu ihm empor. Bei seinem Farbenspiel gedenkt sie der süssen Frucht, die er so reichlich gab, und die Zunge fühlt der Kirsche Wohlgeschmack von Neuem wieder.“ — *)

Aber auch im Winter bietet der Garten noch Genuss. Das dunkle Grün der Nadelhölzer und anderer Bäume und Gesträuche, das uns im Sommer so düster vorkommt, und das glänzende Laub der immergrünen Blattsträucher beginnt dann seine Wirkung zu äussern, und zaubert uns an schönen, sonnenhellen Tagen in eine bessere Jahreszeit zurück; und wenn auch die Täuschung nicht

Digitized by Google

*) „Der Herbst“ von Krummacher.

vollkommen seyn kann, so lässt sie doch die allgemeine Erstarrung der Natur, welcher unsere nordischen Gegenden im Winter unterworfen sind, weniger wahrnehmen. Auch unter den immergrünen Bäumen giebt es verschiedene Formen und mannichfache Abstufungen von hellen und dunklen Tinten, und es lässt sich auch aus ihnen allein ein malerisches Bild schaffen. Kommen dann dazu noch die rothen und gelben Zweige mancher Bäume und Gesträuche, die weissschimmernden Aeste und Stämme der Birken und die glänzendrothen Beeren mancher Holzarten, die feurig aus dem dunklen Grün hervorleuchten, — dann sind auch die Blüthen zum Theil ersetzt. Aber, was sage ich! giebt es nicht selbst mitten im Winter Blumen? Blüht nicht die Christblume selbst unter dem Schnee? und giebt es nicht noch andere Blumen, die ihre Kelche öffnen, wenn das Wetter nur einigermaassen milde ist? — Selbst dann, wenn das weisse Leichentuch über die Landschaft gebreitet ist, gewährt der Garten oft noch einen wunderbar schönen Anblick. Welche Pracht, wenn die nackten Zweige der Bäume mit Millionen blitzender Sternchen von Schnee und Eis bedeckt sind! wenn ein kalter Nebel die langen Nadeln der Kiefern in unzählige Bündel silberner Fäden verwandelt hat! und die Sonne darauf scheint oder der helle Vollmond! — Noch habe ich nichts von den Gewächshäusern gesagt. Sie sind eine herrliche Zugabe für die Gärten; und möchte jeder Gartenbesitzer in den Umständen seyn, ein kleines Glashaus in seinem Garten haben zu können! Wenn sie einerseits das Mittel sind, den Garten in der schönen Jahreszeit mit der Pracht exotischer Blumen zu bereichern, so beginnt andrerseits erst im Winter ihr Reiz und der schönste Genuss für den Besitzer. Mag dann draussen die Natur stürmen und toben — im Gewächshause ist ewiger Sommer! frisches Grün, Blumen von den herrlichsten Farben, süsser Duft und selbst der Gesang von Vögeln zaubern ihn hinein. —

Solchen Genuss können Gärten bieten! Solche Schönheiten können die Wohnungen umgeben! Aber in welchem Zustande befindet sich leider noch eine grosse Zahl von Hausgärten! Ein Stück Krautland, dessen Unterhaltung oft mehr kostet, als alles, was darauf wächst, werth ist; darin einige verkrüppelte Obstbäume, deren Früchte man nicht essen kann, ohne dabei die fürchterlichsten Gesichter zu schneiden; eine wilde Hecke von Johannis- oder Stachelbeeren, aus welcher zur Abwechselung riesenmässige Brennnesseln hervorragen; ein Weinstock, den nie ein Messer anders als verderbend berührte, und dessen Trauben alle zehn Jahre einmal zur Reife kommen, wo sie dann nicht verfehlen, ihre Verwandtschaft mit dem Essig zu beurkunden; Wege, die man nach jedem Regen eine Woche lang nicht betreten kann, ohne bis an die Knöchel einzusinken; eine Hecke, die zur Bequemlichkeit für Menschen und Thiere mit verschiedenen Oeffnungen versehen ist; oder eine Mauer ohne Obstbäume und Wein, höchstens beides in jämmerlichem Zustande: das ist ungefähr das Bild eines sogenannten Nutzgartens. Hat aber Jemand einen Theil des Nutzens dem Vergnügen aufgeopfert und einen Luxusgarten angelegt — was bietet sich da unsern Blicken dar! Geschnörkelte Beete, die nur erträglich aussehen, wenn sie im Frühjahre frisch gegraben sind, die aber im Sommer kaum einige kümmerlich wachsende Blumen, dagegen aber eine Fülle von Unkraut aufzuweisen haben; eine Einfassung von Brettern, oder (wenn der sogenannte Gärtner, der das Gärtchen anlegte, vernünftig genug war, eine lebendige Einfassung zu wählen) eine lückenhafte Bordüre von Buchsbaum. Wir könnten noch mehr ähnliche Schönheiten entdecken, aber unsere Blicke werden nach einer andern Seite gezogen. Wir sehen zwischen vier Mauern ein verworrenes dichtes Gebüsch. Mitten im Gestrüpp stehen vier oder sechs Baumstämme mit einer Art Nachtmütze oder umgestürzter Suppenterrine gekrönt: das ist ein Tempel, dessen Gottheit der Eigenthümer selbst ist, wenn er darin steht — Gegenüber, auf einem kolossalen Maulwurfshaufen, ragt hoch über das Buschwerk eine Einsiedelei hervor, wohin der Besitzer geht, wenn er die Spaziergänger auf der Landstrasse sehen will. — Zwischen dem Tempel und der Einsiedelei befindet sich eine Wasserpfütze, über welche mehrere hochgewölbte Brücken führen; und vom Wohnhause oder Schlosse ziehen sich Wege, wie sie ein Trunkener beschreibt, nach den verschiedenen Scenen (dem Tempel und der Einsiedelei nämlich), — Kein grüner Rasen! Keine Blumen! Wo sind wir? In einem englischen Garten. — Ein solches Bild zeigen, mehr oder minder ähnlich, noch viele Hausgärten; so sehr auch

Digitized by Google

schon dagegen gesprochen und geschrieben worden ist: sie gewähren weder Nutzen, noch Vergnügen. — Es ist von dem schlichten Bürger nicht zu verlangen, dass er Gärten anlegt, deren Einrichtung und Unterhaltung seine Vermögensumstände übersteigt; er soll aber wenigstens sein Gärtchen so einrichten, dass es ihm Vortheil oder geistigen Genuss oder beides zusammen schafft: er soll aber keine Wildniss um sein Haus dulden!

Die Gärten der grösseren Gutsbesitzer auf dem Lande betrachtet man gewöhnlich nicht als Hausgärten: und doch sind sie nichts Anderes, und bei ihrer Anlegung muss von denselben Grundsätzen ausgegangen werden, wie bei den Stadtgärten. Es kann hier nicht von Parks oder grossen Anlagen die Rede seyn, sondern nur von den nächsten Umgebungen der Wohngebäude. Diese befinden sich in einem, wo möglich, noch schlimmern Zustande der Verwilderung, als die oben geschilderten: hier ist alles Schöne gleichsam mit Füssen getreten. Doch hier mag ein geistreicher Schriftsteller unserer Zeit, der diesen Gegenstand behandelt hat, das Wort nehmen. Es ist Fürst Pückler. In seinem kostbaren Werke über Landschaftsgärtnerei beginnt der hohe Verfasser, nachdem er die schönen Umgebungen der englischen Landhäuser und Pachterwohnungen geschildert hat, folgendermaassen:

„Muss nicht ein wahres Schaamgefühl in uns aufsteigen, wenn wir das Gegenstück hierzu bei uns aufsuchen, und hier immer noch eine grosse Mehrzahl von Edelhöfen finden, deren Hauptaussicht auf den Düngerhof geht, an deren Pforten sich den grössten Theil des Tages über Schweine und Gänse belustigen? .... Ist nun bei einem solchen Rittersitz (!!) der gewöhnlich neben dem Hause liegende Gemüsegarten auch verziert, so schmücken ihn doch höchstens nur einige Federnelken und einzelne Lavendelpflanzen, die seine Zwiebel- und Kohlbeete einfassen; Allee'n krummgewachsener Obstbäume umzingeln traurig Kraut und Rüben; und haben ja von den Vorfahren her noch einige alte Eichen oder Linden dem Zahne der Zeit widerstanden, so ermangelt der gute Wirth selten, sie jährlich für seine Schaafe zu entlauben, so dass sie gleich nackten Opfern dastehen, die ihre kahlen Aeste, wie um Rache flehend, gen Himmel strecken....... Noch kläglicher ist est bekanntlich, wenn der Besitzer, von der Mode angesteckt, auf die Idee gekommen ist, sogenannte englische Anlagen zu machen. Die geraden Wege werden dann in eben so regelmässige Korkzieherformen verwandelt, die sich auf die langweiligste Weise durch junge Birken, Pappeln und Lerchenbäume schlängeln und gewöhnlich entweder nach jedem Regen vor Schmutz nicht zu passiren sind, oder bei trocknem Wetter den Spaziergänger schwitzend im aufgefahrenen Sande waden lassen. Einige fremde Sträucher, die schlecht wachsen und weit weniger schön, als die einheimischen sind, werden, etwa noch mit jungen Fichten vermischt, an die Wegeränder gepflanzt, worauf nach wenig Jahren das Nadelholz den Weg überwächst, verstutzt werden muss, davon später die untern Aeste verliert, und nun dem Blicke nur noch kahle Stämme mit nacktem Erdboden darunter darbietet — während an den offen gelassenen Stellen das schlecht gehaltene Gras und die verbutteten ausländischen Bäume weder das Bild der Natur, noch das eines Lustgartens gewähren......... Dies, mit einigen abweichenden Nüancen, ist, in der Regel, der höchste Aufschwung eines solchen Unternehmens, welches in der That nur bedauren lässt, dass gutes Land dem Feld- und Gemüsebau so ohne Nutzen entzogen wurde." *)

---

*) Der Verfasser hat gut reden, denn er ist Fürst und ein reicher Mann — werden vielleicht manche Gutsbesitzer sagen. Dieser Vorwurf möchte alles Grundes entbehren; denn aus den Schriften des Fürsten Pückler geht durchaus nicht hervor, dass ein Gutsbesitzer sich Schaden thun soll, um einen schönen Garten anzulegen, sondern nur, dass man mit demselben Gelde, womit man etwas Schlechtes schafft, auch etwas Gutes machen kann; an vielen Stellen ist sogar dem Nutzen sehr das Wort geredet, und man erkennt daraus, dass der Verfasser selbst auf seinen Gütern, und namentlich in dem berühmten Park von Muskau, ihn nicht ganz ausser Acht lässt.

Mein Rath wäre, dass solche Gutsbesitzer auf dem Lande, die nicht reich genug sind, einen Park anzulegen oder kein Land bloss zum Luxus verwenden wollen, sich begnügten, ein zierliches Gärtchen am Hause einzurichten, und in dieser Hinsicht ganz den Städtern nachzuahmen; dagegen sollten sie suchen, die Landschaft in ihrer Umgebung zu verschönern, so weit es die Verhältnisse gestatten; und dieses kann, ohne dem Nutzen Abbruch zu thun, mit geringen Mitteln geschehen. Einige nahe oder fern vom Landgute aufgestellte Baumgruppen verleihen der Landschaft schon einen grossen Reiz, und dafür findet sich wohl meistens ein schlechtes Stück Land oder ein, für die Feldcultur, untanglicher Bergabhang. Dazu können die gewöhnlichsten Bäume verwendet werden: aus Birken, den schwarzen und grauen Erlen, Eschen, den verschiedenen Pappel- und Weidenarten,

Digitized by Google

Doch genug des Tadels! Gehen wir nun auf die Anlegung der Gärten selbst über. In den nachfolgenden Paragraphen sollen nun die Mittel und Wege angegeben werden, wie die angedeuteten Schönheiten und Vortheile zu erreichen sind; und ich hoffe, mich dadurch hinlänglich gegen den Vorwurf zu verwahren, ein unnützer Spötter zu seyn. Es gehört kein Reichthum dazu, um einen schönen, nützlichen Garten zu haben; es fehlt auch den Meisten nicht an Geschmack und gutem Willen, wohl aber an guten Mustern und einem geschickten Führer.

---

oder aus Linden, Eichen, Buchen, Ahorn und Nadelhölzern, aus Haselsträuchern und andern Gesträuchen lassen sich Gruppirungen herstellen, die den wandernden Landschaftsmaler von seiner Strasse abziehen sollen, um diese künstlichen Schöpfungen zu zeichnen. Aber auch Fruchtbäume können dazu dienen: kann es einen schönern Baum geben, als die edle Kastanie und den Wallnussbaum? und können nicht die Früchte beider Bäume auf das Vortheilhafteste benutzt werden? Selbst Obstbäume können die Umgebungen verschönern; ohne nur der herrlichen Früchte zu gedenken, sind sie an und für sich schon schön: doch müssten sie nicht ganz regelmässig gepflanzt werden. — Gewöhnlich befindet sich an den Wirthschaftsgebäuden ein Teich oder Weiher, oder der Mühlenteich kann vom Hause aus gesehen werden: man benehme ihm die hässliche eckige Form durch Ausgraben einiger Buchten und durch überhängende Pflanzungen von Weiden, Erlen und wilde Rosen. Man suche eine grüne Wiese oder ein Kleestück im Angesicht des Hauses anzubringen; beides lässt sich oft thun, besonders da die Wohnung des Gutsherrn sich meistens vor dem Dorfe befindet. Steht sie in einem frischen Thalgrunde, an den bewachsenen Ufern eines Baches, dann braucht vielleicht nur die Axt an einigen Stellen angesetzt zu werden, um reizende Durchsichten und mannichfaltige Scenen zu gewinnen. Man bilde einen trocknen und bequemen Weg, der die anziehendsten Puncte berührt, einen andern, der nach der Kirche oder der Landstrasse führt, — halte den Hofraum rein und die Düngerhaufen in Ordnung, — stelle keine Holzhaufen vor die Fenster des Wohnzimmers u. s. w. — und man wird wahrlich den Park nicht vermissen, wenn die Gegend nur einigermaassen leidlich ist! Viele Schweizer Bauernhäuser beschämen, hinsichtlich der Umgebungen, die meisten unsrer Rittersitze; von einer herrlichen Natur umgeben, würde der Schweizer Bauer weit weniger auf solche Schönheiten zu sehen brauchen: aber die Schönheit seines Landes weckt auch den Schönheitssinn in seiner Brust.

Digitized by Google

I.

Lage und Boden.

Die Lage eines Gartens ist von grosser Bedeutung, sowohl für das Gedeihen der darin zu cultivirenden Pflanzen, als auch hinsichtlich der Annehmlichkeiten, welche er dem Besitzer gewährt. Wenn wir hier aber von kleinen Gärten und von Hausgärten im eigentlichen Sinne reden, so spielen diese meistens nur eine untergeordnete Rolle gegen die Gebäude und müssen sich nach jenen bequemen. Nur in sehr seltenen Fällen wird ein Haus des Gartens wegen gebaut werden, wohl aber wird der Garten des Hauses wegen angelegt; er muss sich also nach diesem richten. Dies ist eine Bedingung, die leider nur allzuoft dem Garten zum Schaden gereicht; — indessen, da es nicht abzuändern ist, so muss man suchen, den Garten in jeder Lage so gut, als es gehen will, einzurichten. Sollte aber Jemand, der ein Haus zu bauen beabsichtigt, eine Auswahl unter den Bauplätzen haben, wo sich die Vortheile der Lage gegenseitig die Wage halten, so würde es sehr klug seyn, auch auf die Lage und Beschaffenheit des daranstossenden, zum Garten bestimmten, Grundstückes Rücksicht zu nehmen. In diesem Falle würde eine südöstliche Lage jeder andern vorzuziehen seyn; denn diese ist es, worin die verschiedensten Gewächse einen angemessenen Standort finden. Nach dieser ist die östliche, die westliche und südwestliche am Vortheilhaftesten; endlich kommt die südliche, die nordöstliche, die nordwestliche und, die schlechteste von allen, die nördliche Exposition. Jede hat ihre Vortheile und ihre Nachtheile. Die südliche Lage, die hier unter die schlechteren gestellt worden ist, würde, wenn von freiliegenden, grossen Gärten die Rede wäre, obenanstehen, besonders wenn damit eine Neigung des Bodens verbunden wäre: für kleine Gärten aber, die oft auf mehrern Seiten von Gebäuden umgeben sind, wo sich die Sonnenstrahlen gleichsam fangen, brechen und verdoppeln, würde sie in der heissen Jahreszeit und in trocknen Sommern, verderbend auf die meisten Pflanzen wirken, die wir gewöhnlich in den Gärten ziehen; wir würden zwar frühe Gemüse, schöne Pfirsichbäume, südliche edle Weinsorten, Feigen und Melonen darin ziehen und manche ausländische Pflanze darin acclimatisiren können, — dagegen würden aber weder die gewöhnlichen Obstbäume gedeihen, noch Blumen und Gemüse in den heissen Monaten aufkommen. Die entgegengesetzte nördliche Lage ist für Apfelbäume, Kirschen, für immergrüne Bäume, wildes Gehölz und viele schöne Blumen sehr vortheilhaft; dagegen aber kommen viele Früchte nicht zur Reife, oder sie verlieren ihren feinen Geschmack; Wein, Pfirsiche und Aprikosen gedeihen gar nicht und Birnen und feine Apfelsorten nur schlecht in solcher Lage; und an frühes Gemüse, an Gewächshäuser und Mistbeete ist oft gar nicht zu denken. Die östliche Lage hat viele Vortheile mit der südöstlichen gemein; die Morgensonne ist vorzüglich erquickend für die Gewächse, und darum gedeihen auch hier die meisten Pflanzen so vortrefflich, dass für einen Luxusgarten kaum eine bessere Lage ausgemittelt werden könnte: allein die Frühlingsfröste zerstören hier oft die Hoffnung der Obsterndte auf das

Google

ganze Jahr, indem die Ostwinde freien Zutritt haben und die Fröste besonders dadurch verderblich werden, dass die Sonne bei ihrem Aufgange sogleich auf die Pflanzen scheint und somit die gefrorenen Pflanzen zu schnell aufthauen; auch macht Frühgemüse in östlicher Lage selten grosse Fortschritte. Die Exposition nach Westen hat zwar nicht diese Nachtheile hinsichtlich der Spätfröste, indem die mit Reif überzogenen Pflanzen ganz allmälig aufthauen können; auch gedeihen in solcher Lage die meisten Obstbäume, Gemüse und selbst frühe Weinsorten vortrefflich; allein sie ist im Allgemeinen später, als die östliche, und die vorherrschenden Westwinde richten an Obstbäumen und Blumen oft grossen Schaden an, wenn der Garten nach Abend offen ist. Man sieht aus dem Gesagten, dass eine Lage zwischen Ost und West die meisten Vortheile vereinigt.

Die Lage kann, ausser den Gebäuden, noch durch andere Dinge bestimmt werden. Bergrücken, Felsen, hohe Bäume u. s. w. wirken natürlich auf dieselbe Weise; desshalb kann eine ganze Gegend eine gute oder schlechte Lage haben, und dennoch jeder Garten für sich eine locale. Bis jetzt habe ich nur ebenes Terrain im Sinne gehabt; die Lage kann aber auch noch in einem andern Sinne verstanden werden: nämlich als Neigung gegen eine Himmelsgegend. Ein Garten, der sich um einige Grad nach Süden oder zwischen Osten und Westen neigt, gewährt grosse Vortheile und eignet sich, wenn er frische, nahrhafte Erde besitzt und nicht in zu trocknem Boden liegt, für die meisten Pflanzen; dagegen ist ein Garten, der sich nach Norden oder einem ähnlichen Strich hin abdacht, höchstens für gewöhnliche Apfel- und Kirschenbäume, wildes Gehölz und Gras tauglich.

Wer einen Garten anlegen will, um darin die Gärtnerei als Geschäft, oder aus grosser Liebhaberei zu betreiben, der muss sich nothwendig entschliessen, ein Grundstück vor der Stadt oder in einer Vorstadt, wo die Wahl der Lage und des Bodens ihm frei steht, dazu einzurichten.

Wir haben bis jetzt die Lage nur hinsichtlich ihres Nutzens betrachtet: es bleibt uns nun noch übrig, in ästhetischer Hinsicht einen Blick darauf zu werfen. Zu einer angenehmen, wünschenswerthen Lage gehört vornehmlich: Schönheit der nächsten Umgebungen, eine heitere, freie Aussicht auf entferntere Gegenstände und eine angenehme Nachbarschaft. Uebelriechende und lärmende Gewerbe in der Nähe können uns den Aufenthalt im Garten verleiden; der Anblick drückender Armuth und des Elends wirkt immer widerwärtig auf den Geist, zumal wenn man nicht Mittel oder den Willen hat, zu helfen; dasselbe gilt, mit wenigen Abänderungen, von der Nachbarschaft der Krankenhäuser, Schlachthäuser, Kirchhöfe, Gefängnisse u. s. w.; man suche daher, solche Nachbarschaft zu vermeiden. Ferner macht ein hässliches Nachbargebäude am Garten stets einen unangenehmen Eindruck; man suche daher vor dem Ankaufe des Grundstücks auszumitteln, ob das hässliche Mauerwerk durch Bäume oder Tapeten-Pflanzen (d. h. solche, womit man Wände bekleiden kann) verborgen werden kann, und ob es der Besitzer erlaubt. — Was die Aussicht auf entfernte Gegenstände anbelangt, so gereicht sie dem Garten zum grossen Vortheil und trägt unendlich viel zu dessen Annehmlichkeit bei; indessen — den Garten als selbstständigen Gegenstand betrachtet, gehört sie nicht zu den nothwendigen Erfordernissen. Ein kluger Mann wird nicht unnöthiger Weise eine schöne Aussicht durch Gebäude oder Pflanzungen verstecken; ebenso wird er jeden für das Auge angenehmen Gegenstand, der von seinem Garten aus erblickt werden kann, in den Bereich desselben zu ziehen suchen. Es giebt mancherlei Hülfsmittel, das Letztere zu erreichen, und es wird ihrer an den geeigneten Stellen in diesen Blättern gedacht werden. — Wenn die Gebäude neu aufgeführt werden, so sollte bei der Anfertigung des Planes immer auch der zu bildende Garten in's Auge gefasst werden; denn oft kommt nichts darauf an, ob ein Seitengebäude auf der rechten oder linken Seite steht, während es dem Garten zum grossen Nutzen oder Schaden gereichen kann. Auch sollte ein Hausbesitzer, der grosse Freude am Garten hat, bei seiner Wohnung aber nur einen kleinen Raum dazu einrichten kann, sich erkundigen, ob er später ein Grundstück in der Nähe an sich bringen kann. Bei solchen Gärten, die nicht unmittelbar mit dem Wohnhause verbunden sind und doch dieselbe Bestimmung haben, wie die Hausgärten, ist ganz darauf zu sehen, dass sie alle Vortheile, welche die Lage nur bieten kann, in sich vereinigen.

Digitized by Google

Wenn die Lage eines Gartens dem entspricht, was im vorigen Abschnitte darüber gesagt wurde, oder wenn die Verhältnisse keine Wahl gestatten, so ist es das Nothwendigste, dass der Grundbesitzer die Beschaffenheit des Bodens untersucht, worauf er seinen Garten schaffen will. Der Boden lässt sich von zwei Seiten betrachten. Einestheils ist die Oberfläche zu untersuchen, ob der Garten eben oder uneben ist, andrerseits, ob die Bestandtheile von der Art sind, dass man ein freudiges Gedeihen der Pflanzen erwarten kann. Aber auch hier steht uns selten die Wahl frei, denn wir dürfen nicht vergessen, dass der Garten in den meisten Fällen dem Hause untergeordnet ist. Sollten es jedoch die Umstände erlauben, darauf Rücksicht zu nehmen, so würde eine ebene Fläche oder ein unmerklicher Abhang nach einer günstigen Himmelsgegend einem unebenen Boden vorzuziehen seyn. Es versteht sich von selbst, dass eine gute, schon durch Cultur verbesserte Erde einer noch unbearbeiteten, magern vorzuziehen sey. — Es giebt verschiedene Merkmale, die Güte des Bodens zu erkennen. Dahin gehört vor allen Dingen der Zustand der Felder, Wiesen, Wälder und Gärten in der Nähe und der wildwachsenden Pflanzen auf dem Grundstücke selbst: sind diese üppig, und stehen Bäume, Feldfrüchte und Gras in der Nähe in grosser Vollkommenheit da, so kann man sicher darauf zählen, dass auch die Gartengewächse gut darauf gedeihen. Damit ist aber noch nicht genug gethan. Der Boden muss auch an Ort und Stelle untersucht werden. Zu diesem Zwecke gräbt man Löcher von zwei bis drei Fuss Tiefe und untersucht die ausgegrabene Erde durch das Gefühl, Gesicht und selbst durch Geruch und Geschmack. Wer in diesem Stücke ganz ohne Kenntnisse ist, der muss einen Sachverständigen dabei zu Rathe ziehen. Eine braune oder schwärzliche Farbe, Milde bei'm Anfühlen und Geruchlosigkeit zeigen immer einen guten Boden an. Man begnüge sich aber nicht mit einer so oberflächlichen Untersuchung, sondern grabe einige, fünf bis sechs Fuss tiefe Löcher, um zu sehen, auf welchem Untergrunde die obere Erdschicht ruht: oft lässt sich dieser schon bei'm Ausgraben der Keller und des Grundes für Mauern erkennen. Der Untergrund kann aus Sand, Lehm, Thon, hartem Felsen und porösem Tuff bestehen und selbst viel Grundwasser enthalten. Felsenbänke in weniger als 4 Fuss Tiefe lassen für die Obstbäume und Lustgebüsche kein gutes Gedeihen erwarten. Lager aus zähem Thon sind in nassen und Sandlager in trocknen Jahren für die Pflanzen verderblich, wenn sie allzu nahe an der Oberfläche sind. — Die Chemie giebt uns noch andere Hülfsmittel in die Hand, die Bestandtheile des Bodens zu erkennen, und eine Unterabtheilung derselben, die Agricultur-Chemie, beschäftigt sich allein mit der Untersuchung der Erdarten. Es liegt ausser den Grenzen dieser Blätter, diesen Gegenstand ausführlich zu behandeln, und alles, was wir thun können, beschränkt sich darauf, die Hauptbestandtheile des productiven Bodens flüchtig zu betrachten.

Es sind vornehmlich drei reine Erdarten, welche die Grundbestandtheile der gewöhnlichen Damm- oder Gartenerde bilden: Kieselerde, Thonerde und Kalkerde. In reinem Zustande ist keine zur Ernährung der Pflanzen fähig; auch kommt keine in zersetztem Zustande in den oberen Erdschichten unvermischt vor. Die Kieselerde ist am Meisten unter allen verbreitet; sie bildet nicht allein einen Hauptbestandtheil vieler Gebirge, sondern auch der gemeine Sand besteht grösstentheils daraus. Weisser Sand enthält sie fast in reinem Zustande; ist dagegen der Sand bräunlich oder röthlich von Farbe, so enthält er Eisenoxyd und zuweilen Thonerde; die letztere besonders, wenn er mit Glimmertheilchen und Porphyr untermischt ist. Ein Boden, wo Kieselerde als Sand oder Kies vorherrschend ist, heisst Sand- oder Kiesboden; denn er besteht grösstentheils aus grösseren oder kleineren Quarztheilen, die äusserst langsam verwittern, da sie weder von einer in der Luft enthaltenen Säure angegriffen werden, noch vom Wasser eine andere Veränderung als auf mechanischem Wege erleiden. Da der Sandboden nicht bindend ist und das Wasser nicht an sich hält, dagegen sich leicht erhitzt, so ist er nicht geeignet, eine anhaltend kräftige Vegetation zu befördern, und er gilt daher mit Recht für den unfruchtbarsten Boden. Nur wenn er mit bindenden Erden und kühlendem Dünger untermischt wird, kann er für Gärten tauglich befunden werden. Der Sandboden ist leicht von jeder andern Erdart zu unterscheiden, indem er sich, selbst wenn er stark untermischt ist, rauh anfühlt. Da er über viele Gegenden verbreitet ist, und diese doch nicht ohne

Digitized by Google

Gärten seyn wollen, so werden weiter unten diejenigen Gewächse, besonders Holzarten, die darin in einiger Vollkommenheit gedeihen, namhaft gemacht werden. Bei'm Landbau ist der Sandboden auch unter der Benennung „hitziger Boden" bekannt; auch „leichter Boden" wird er zuweilen genannt; doch kann sowohl diese, als auch die erstere Benennung auch anderen Erdarten gegeben werden.

Die Thonerde ist fast nicht minder häufig verbreitet. Sie findet sich im Schiefer (Thonschiefer), Glimmer, Porphyr und andern Gebirgsarten als Gemenge, und kommt daher überall vor, wo sich solche Felsen finden; ausserdem bildet sie in verwittertem Zustande mehr oder weniger grosse Lager in den oberen Erdschichten. Wir haben es hier nur mit der zersetzten Thonerde zu thun. Diese ist fast nie rein, sondern mit Alkalien, Kieselerde, Eisenoxyd, Magnesia, Alaun und organischen Stoffen verbunden, wodurch sie mancherlei Farbe erhält; denn im reinen Zustande, z. B. als Porzellanerde oder Pfeifenthon, ist sie weiss. Meistens hat sie eine rothe Farbe, was vom Eisenoxyd herrührt; aber auch gelb (Lehm), bläulich (Letten), grau, braun und schwarz kommt sie vor, und dann verdankt sie diese Färbung meist organischen Theilen, die sich bei'm Erhitzen durch einen unangenehmen Geruch kenntlich machen. Der Thonboden fühlt sich weich und seifig oder fettig an, hat einen eigenthümlichen Geruch und ist so zähe, dass er zwischen den Händen jede Form annimmt; er nimmt das Wasser schwer an, hält es aber lange an sich, wenn er einmal damit durchdrungen ist: dagegen wird er trocken ungemein hart, und spaltet sich sowohl von der Hitze, als von der Kälte in Risse, saugt aber dann das Wasser begierig ein. Der Thon lös't sich im Wasser auf und wird von Säuren angegriffen. Er saugt aus der Luft Salze und Sauerstoff ein und wird dadurch mild und äusserst fruchtbar. Allein ist der Thonboden der Vegetation wenig günstig; ist er aber mit Erdarten von entgegengesetzten Eigenschaften vermischt, so bildet er die beste und nahrhafteste Erde, die besonders für den Baumwuchs vortrefflich ist. Er erfordert aber immer eine oft wiederholte Bearbeitung, damit die Erde von der Luft durchdrungen werden könne. — An solchen Orten, wo zähe Thonlagen den Untergrund bilden, hält der Boden (auch wenn er von andrer Beschaffenheit ist) lange die Feuchtigkeit an sich, was in nassen Jahren oft so nachtheilig wird, dass die Pflanzen darin zu Grunde gehen: man hat sich schon dadurch geholfen, dass man das Thonlager vermittelst einiger Löcher durchstach, damit sich das Wasser verlieren konnte; dies mag aber wohl nur dann angehen, wenn das Lager von keiner grossen Mächtigkeit (Dicke) ist. — Man nennt Erde, wo Thon vorherrschend ist, schwer, frisch, kalt, kleiig u. s. w.

Die Kalkerde bildet den Grundbestandtheil der meisten Gebirge; denn mit Kohlensäure verbunden bildet sie den kohlensauren Kalk, der als gemeiner Kalk, Marmor, Tuff, Kreide u. s. w. vorkommt; mit Schwefelsäure verbunden besteht daraus der Gyps oder schwefelsaure Kalk. Sie lös't sich wohl in Säuren, nicht aber in Wasser auf; desshalb ist sie, wenn auch in erdiger Form, immer nur ein feines Pulver. Wenn die Bruchstücke der Kalkfelsen als Kiesel oder Sand dem Boden beigemengt sind, so haben sie keine andere Wirkung, als gewöhnlicher Sand; aber als Erde, wenn der Kalk mit einer hinreichenden Menge Thon verbunden ist, gehört er zu den fruchtbaren. Kalkboden ist trocken, porös und hitzig, weil er das Wasser nicht lange an sich hält; dagegen saugt er es im trocknen Zustande begierig, wie ein Schwamm, ein: Regen und Dürrung wirken daher gleich schnell auf denselben. Die Kalkerde hat eine weissliche oder gelbliche Farbe, und fühlt sich nicht so mild an, wie der Thon- und nicht so rauh als der Sandboden. — Man hat bemerkt, dass Obst, welches in Kalkboden gewachsen ist, viel feiner von Geschmack ist, als anderes. — Als ein Uebergang vom Kalkboden zum Thonboden oder von diesem zu jenem kann der Mergel betrachtet werden. Er ist eine Verbindung von Thon und Kalk, und führt den Namen Thonmergel, wenn Thon, und Kalkmergel, wenn kohlensaurer Kalk darin vorherrschend ist. Der Mergelboden gehört zu den besten, denn er vereinigt die Vortheile beider Bodenarten; besonders vorzüglich ist er, wenn Thon darin das Uebergewicht hat.

Aus den genannten Erdarten und Humus (d. h., Erde, die sich aus organischen Stoffen gebildet hat) besteht grösstentheils die gewöhnliche Acker- und Gartenerde. Zwar giebt es zuweilen noch andere Bestandtheile darin, als Metalle, Salze, Magnesia u. s. w.; doch sind sie meist in so

Digitized by Google

geringer Menge beigemischt, dass wir uns mit der Kenntniss der obigen Erden begnügen können. Ich bemerke nur noch, dass es Bodenarten giebt, die alle Kennzeichen einer guten Erde an sich tragen, und die doch immer unfruchtbar bleiben: dies rührt meistentheils von dem Vorhandenseyn ätzender Magnesia (Bittererde) her.

Bis jetzt hatten wir es nur mit den mineralischen Bestandtheilen des Bodens zu thun; diese sind aber für sich allein unfähig, eine gute Gartenerde zu bilden: dazu gehört nothwendigerweise Humus, d. h. aus Thier- und Pflanzenstoffen entstandene Erde. Die Auflösung der thierischen und vegetabilischen Ueberreste muss aber an der freien Luft vor sich gegangen seyn, wobei die organischen Theile in ihre Grundstoffe zersetzt wurden. — Es muss hier eine andere, gleichfalls aus organischen Ueberresten bestehende Erdart erwähnt werden, die sich in so vielen Gegenden findet, dass oft Gärten darauf angelegt werden müssen, wenn sie eben auch nicht die beste ist: ich meine die Torf- und Moorerde. Bei dem Torf geschah die Zersetzung unter dem Wasser, wo der Sauerstoff (Oxygen) der atmosphärischen Luft nicht einwirken konnte; hingegen sich das im Wasser enthaltene Wasserstoffgas (Hydrogen) mit den verwesenden Pflanzen und Thieren (Insecten und Infusionsthierchen) zu einer brennbaren Masse verband. Die Moorerde hält die Mitte zwischen dem Humus und dem Torf; denn sie bildete sich abwechselnd über und unter dem Wasser, an überschwemmten Orten, wo sowohl Oxygen als Hydrogen einwirkten. Torf ist an und für sich ganz unfruchtbar; wird er aber der Luft ausgesetzt und öfters bearbeitet, so entsteht daraus Moorerde, die eine leidliche Gartenerde bilden kann, jedoch niemals allein zur Ernährung holzartiger Gewächse für lange Zeit tauglich ist.

Die beste, nahrhafteste Gartenerde ist eine solche, wo Thon oder Lehm mit einer hinreichenden Menge von Sand und Humus die Hauptbestandtheile bildet. In solchem Boden erreichen die meisten Bäume ihre grösstmöglichste Vollkommenheit, und Blumen und Gemüse gedeihen vortrefflich, wenn hinreichend Humus darin enthalten ist. Wer einen solchen Gartenboden besitzt, der kann von Glück sagen; denn er wird mit geringen Kosten und weniger Mühe mehr und bessere Erzeugnisse gewinnen, als ein Anderer, der weder das eine, noch das andere scheut, den aber der Zufall nicht mit einem guten Boden beschenkte. Auch andere Mischungsverhältnisse, z. B., Kalk, Thon und Sand, können, wenn das Uebergewicht keines Theils zu gross ist, eine vortreffliche Dammerde bilden. Da es aber so viele Gegenden giebt, wo der Boden höchst ungünstig für den Pflanzenwuchs ist; so sollen hier in Kürze die Mittel angegeben werden, wodurch jene Nachtheile, wo nicht ganz, doch grösstentheils gehoben werden können. Man nennt sie, zum Unterschiede von der eigentlichen Düngung, Besserungsmittel.

Hat ein Grundstück sehr sandigen Boden, so dass wenig Hoffnung auf Gedeihen der Pflanzen bleibt, so muss der schädlichen Wirkung des Sandes dadurch entgegengearbeitet werden, dass man bindende Erdarten zusetzt. Ohne Zweifel würde Thon und Lehm, oder auch Thonmergel am besten dazu seyn; es ist aber oft zu kostspielig und manchmal fast unmöglich, sich davon zu verschaffen: in diesem Falle muss man sich durch vieles Düngen (besonders mit Rindvieh-Dünger) oder durch Zusetzen von Pflanzenerde (d. h. solche, die von verwes'ten Pflanzen entstanden ist) und Moorerde zu helfen suchen; die Moorerde schliesst aber den Dünger durchaus nicht aus. Die Umgebungen vieler grossen Städte Deutschlands, z. B., von Berlin, Hamburg, Hannover u. a. m., haben Sandboden von der schlechtesten Art; und doch finden wir an den genannten Orten Gärten, die, wenn sie auch keinen kraftvollen Holzwuchs zeigen, doch durch ihre üppigen Blumenbeete, schmackhaftes Gemüse und gutes Obst manche fette Gegend beschämen: ein Beweis, was durch Cultur und anhaltenden Fleiss erreicht werden kann. — Der zu schwere Boden, der fast allein aus Thon, Letten und Lehm besteht, muss durchaus künstlich verändert werden, wenn er für die Gärten tauglich werden soll; denn obgleich Bäume selbst in dem schlechtesten Lettenboden noch besser wachsen, als im Sand, so sind doch die darin gezogenen Früchte nicht gut von Geschmack; alles Gehölz setzt an Stamm und Aesten viel Moos an, wovon es nach und nach abstirbt, wenn dies nicht beseitigt wird; und Gemüse, Blumen und selbst schöner Rasen, kann in einem solchen Boden nicht

Digitized by Google

erwartet werden. Das beste Mittel, den kalten, schweren Boden zu verbessern, ist viel Sand und hitziger Dünger, als der von Pferden, Eseln, Schafen, Hühnern und Tauben, wodurch dem Boden seine Kälte benommen wird; auch sandige Haide- und trockene Moorerde kann theilweise dazu verwendet werden, wo sie in der Nähe zu haben ist; dies schliesst jedoch den Dünger nicht aus. Endlich wendet man zur Verbesserung des kalten Thonbodens vielfältig den Kalkmergel und den Kalk selbst an. Der erstere wird ohne weitere Vorbereitung unter die Erde gemischt; ebenso der Kalk, wenn er schon als natürliches Pulver gefunden wird: mit dem Kalk aber, der im gebrannten Zustande, wo er ätzend ist, angewendet wird, muss man vorsichtig zu Werke gehen, wenn er nicht schaden soll. Das Kalken (dies ist der landwirthschaftliche Ausdruck) muss immer mit einer Düngung verbunden werden; das Verfahren der Oekonomen ist folgendes: Man legt im Herbst auf dem zu verbessernden Lande selbst Haufen von beliebiger Grösse an, wo der Kalk schichtenweise zwischen Mist und Erde gebracht wird. Auf eine Lage Mist oder andrer gährender Substanzen (als Hopfentrebern, Gerberlohe, Laub, Kehricht u. s. w.) bringt man eine dünne Schicht Erde, darauf den Kalk; dann bedeckt man diesen wieder mit Erde und Mist, und fährt auf diese Art bis zu Ende fort. Es ist von grossem Nutzen, wenn der Haufen von Zeit zu Zeit mit Mistjauche begossen wird. Im Frühjahre wird das Ganze umgearbeitet und untergegraben. Auf diese Art vorbreitet thut der Kalk vortreffliche Dienste; denn er sättigt sich mit dem sich fortwährend in den verwesenden organischen Theilen bildenden Kohlenstoff, saugt Kohlensäure aus der Luft ein, und führt dadurch den Pflanzen die nöthigen Nahrungstheile zu; er macht die Erde locker und warm und trägt überdies, so lange er auf Haufen liegt, vermöge seiner ätzenden Eigenschaft, viel zur schnellen Zerstörung der Pflanzen- und Thierstoffe bei. — Wo Kalk im Boden zu sehr vorherrscht, da gedeihen zwar die Bäume nicht übel, und man erzieht darin schmackhaftes Obst; allein für die Gartencultur im Allgemeinen ist er zu hitzig und austrocknend. Diese Eigenschaften werden dem Kalkboden benommen, wenn man bindende, schwere Erdarten (Thon, Lehm, Schlamm u. s. w.) darunter mischt; auch giebt uns die Natur in dem fruchtbaren Mergel das beste Mittel an die Hand, diesen Boden zu verbessern; nur ist dabei Rücksicht zu nehmen, dass der Mergel nicht zuviel Kalk enthält, denn in diesem Falle würde er wenig helfen. Es giebt übrigens auch schweren und dabei nassen Kalkboden, der durch Sand und Humus verbessert werden muss. Unter allen Düngerarten ist der vom Hornvieh am geeignetsten für den Kalkboden, indem er durch seine Frische und Kühlung der Hitze und Trockenheit des Kalkes entgegenarbeitet. — Wenn Gärten auf Moorboden angelegt werden sollen, so muss dieser nothwendigerweise durch Beimischung schwerer Erdarten zur Ernährung der Bäume und Gesträuche tauglich gemacht werden. Zwar gedeihen Blumen und selbst Gemüse in manchem Moorboden vortrefflich; indessen ist die Fruchtbarkeit von keiner langen Dauer, wenn nicht schwere Erde zugesetzt wird. Sollte die Erde zu nass seyn, was oft der Fall ist, so muss das Grundstück durch Abzugsgräben trocken gelegt (entwässert) werden; denn ausserdem würde nichts darauf wachsen. Uebrigens muss aller Moorboden durch wiederholte Bearbeitung der Luft ausgesetzt werden, ehe man ihn zum Gartenbau benutzen kann. —

Alles Land hat Dünger nöthig, um die von den Pflanzen verbrauchten Nahrungstheile zu ersetzen. In welcher Masse, welche Arten von Dünger und wie oft die Düngung angewendet werden muss, — darüber lassen sich keine bestimmten Regeln geben, denn dies hängt lediglich von der natürlichen Fruchtbarkeit des Bodens und von den Gewächsen ab, welche darauf cultivirt werden sollen. Bäume haben in gehaltreichem Boden keine Düngung nöthig; ist er aber etwas mager, dann ist sie wenigstens den Obstbäumen sehr zuträglich. Gemüse muss meistens alle Jahre gedüngt werden. Mit den Blumen verhält es sich anders; denn obgleich magere Erde ihnen nicht zusagt, so können doch viele keine starke und frische Düngung vertragen, indem sie meist zu üppig in die Blätter wachsen und weniger blühen; in fettem Boden wird daher selten eine Düngung für sie nöthig seyn, und dann sollte man, wo möglich, keinen frischen Mist dazu verwenden. — Ausser den verschiedenen Mistarten düngt man noch mit Ofenruss, Asche, Hornspänen, Blut u. dgl.; auch verbraucht man neuerdings häufig Knochenmehl und in einigen Gegenden Poudrette (gepülverte menschliche

Digitized by Google

Excremente); doch möchte das letztere Mittel in leichtem, hitzigem Boden nicht anzurathen seyn. — Die Düngung mit organischen Substanzen, oder die eigentliche Düngung, schliesst jedoch die Besserungsmittel, von denen vorhin die Rede war, nicht aus; sie ist von keiner anhaltenden Wirkung und muss öfter wiederholt werden. Dagegen brauchen die Besserungsmittel nur einmal angewendet zu werden, weil sie von langer Dauer sind.

Für diejenigen Gartenbesitzer, welche sich mit Blumistik beschäftigen, oder denen an frühem Gemüse gelegen ist, ist es durchaus nöthig, dass sie Erdhaufen und sogenannten Compost anlegen. Der nothwendigste Bestandtheil dazu ist eine nahrhafte Düngererde, die man dadurch gewinnt, dass man Dünger auf Haufen verwesen lässt. Mistbeete, wo sie vorhanden sind, liefern meist einen hinlänglichen Bedarf; doch muss auch reiner Kuhdünger vorhanden seyn. Auch verwes'tes Laub, Holz (Sägespäne und aller Abgang aus dem Holzschoppen), Abgang vom Gemüse, Unkraut u. s. w., bildet eine gute, wenn auch weniger nahrhafte Erde, welche die Düngererde zur Noth vertreten kann. Hat man diesen Compost, so kann man leicht durch Vermischung mit gewöhnlicher Gartenerde, altem Lehm und Sand, jede zur gewöhnlichen Blumenzucht nothwendige Erdart zusammensetzen. Sind aber Gewächshäuser vorhanden, so ist es durchaus nöthig, dass ein Vorrath von guter Haideerde, die man in den meisten Wäldern findet, oder in Ermangelung dieser, eine gute, an der Luft gelegene, sandige Moorerde vorhanden sey, indem viele Blumen in der gewöhnlichen Gartenerde nicht wachsen.

II.

Wasser.

Glücklich ist der zu nennen, der Wasser in seinem Garten hat! Ohne Wasser ist kein Pflanzenwuchs denkbar; ohne anderes Wasser, als dasjenige, was der Himmel uns schickt, kann ein Garten nur kümmerlich gedeihen. Abgesehen von den Schönheiten, welche man den Gärten durch Wasser verleihen kann, ist es zur Erhaltung der Nutz- und Zierpflanzen unentbehrlich. Wo keine Quelle und kein Röhrenwasser vorhanden ist, da muss wenigstens ein Pumpwerk, ein Ziehbrunnen oder eine Cisterne, wo sich das Regenwasser sammeln kann, angelegt werden, wenn nicht glücklicherweise ein Fluss, Bach oder Teich den Garten berührt. Das Wasser — es mag nun herbeigeschafft werden, auf welche Art es wolle — muss sich in einem Becken sammeln, damit es der Luft und Sonne ausgesetzt sey; denn in dem Zustande, wie es aus der Erde kommt, ist es zum Begiessen durchaus unzweckmässig. Wenn solche Becken nicht zur Verzierung dienen können, so müssen sie an solchen Stellen angebracht werden, von wo die Bewässerung am bequemsten geschehen kann: dadurch wird viel Mühe und Arbeit erspart.

Obgleich es für die Hausgärten nur ein glücklicher Zufall ist, wenn so viel Wasser vorhanden ist, um es zur Verschönerung zu verwenden, so müssen für diesen Fall doch einige Regeln gegeben werden. — Wenn es auch Wasser in Fülle giebt, so muss man sich dennoch hüten, ein im Verhältnisse zum Garten zu grosses Becken zu bilden: ja nur in den grössern Hausgärten kann ein Teich gutgeheissen werden. Die Anlage eines solchen Wasserspiegels erfordert viel Umsicht und Geschmack, indem es keine leichte Aufgabe ist, dem Becken solche Formen zu geben, dass es von keiner Seite ganz übersehen werden kann: dies geschieht dadurch, dass man dem Ufer mehrere natürlich aussehende Biegungen und Buchten giebt, so dass es immer scheint, als ginge das Wasser noch weiter, oder als seyen die Vorsprünge Inseln. Solche Wasser müssen mit reichen und dichten Pflanzungen von Gehölz umgeben werden, die an manchen Stellen über das Ufer hängen können;

Digitized by Google

besonders muss an solchen Orten die Pflanzung dicht seyn, wo man eine der eben erwähnten Täuschungen anbringen will: in einem offenen, unbewachsenen Raume würde nicht allein jene Täuschung wegfallen müssen, sondern das Wasser würde überhaupt kleiner erscheinen; denn nur ein grosser Wasserspiegel imponirt, wenn er frei liegt; kleinere aber tragen den Charakter der Ruhe an sich, und diese muss durch Absonderung verstärkt werden. Ein andrer wichtiger Umstand bei der Bildung eines Teiches ist, dass man von einer Stelle des Gartens aus die möglichst grösste Wasserfläche übersehen könne, weshalb auch der Weg an solchen Stellen nahe vorbeiführen und offen (d. h. nicht bepflanzt) seyn muss. Die Ufer müssen ganz flach und bis an den Rand des Wassers grün seyn: dadurch gewinnt es ebenfalls scheinbar an Grösse. Schlingpflanzen, die an den Aesten der überhängenden Bäume hinaufklettern, tragen ungemein viel dazu bei, das Malerische einer solchen Gartenpartie zu erhöhen. Auch Blumen am Ufer gewähren einen reizenden Anblick, und selbst im Wasser können an einigen, dem Auge nahen Stellen schönblühende Wasserpflanzen angebracht werden, z. B., die weisse und die gelbe Seerose (*Nymphaea alba* und *lutea*), Schwertel (*Iris Pseudo-Acorus*), Wasserviole (*Butomus umbellatus*), Vergissmeinnicht u. s. w. Sollte der Garten an ein grösseres Wasserstück stossen, so ist dieser Umstand auf's Beste zu benutzen. In diesem Falle giebt man dem Ufer malerische Umrisse, bringt Baumgruppen an, um das Wasser zuweilen zu verdecken, und lässt offene Stellen, damit es unerwartet wieder durchscheint: kurz, man suche das Ufer durch Pflanzungen so zu gestalten, als gehöre das Wasserstück zum Garten selbst. — Kleine und geschnörkelte Becken von stehendem Wasser sind unnatürlich; sie missfallen entweder durch ihre gekünstelte Form, oder man wird versucht, sie für Pfützen zu halten. Wo der Raum nicht gross genug ist, ein Wasserstück nach der oben erwähnten Art anzulegen, da sollten billig solche Nachahmungen von Parks wegbleiben. Am Meisten unschicklich sind Wasserbecken in regelmässigen Hausgärten: nur Springbrunnen sind hier am Platze. Sie beleben einen Garten ungemein durch ihre fortwährende Bewegung, bilden eine grosse Zierde und verbreiten Frische über die ganze Umgebung. Obgleich bei der Anlage von Springbrunnen ein grosser Luxus an den Tag gelegt werden kann, so lassen sie sich doch auch ohne grosse Kosten herstellen, wenn die Becken blos mit Letten oder Thon ausgeschlagen werden, und eine Einfassung von Rasen mit Blumen die Stelle des Marmors vertritt. Die Hauptbedingung bei einer solchen Anlage ist, dass man ein Reservoir hat, der hoch genug liegt, um den nöthigen Druck hervorzubringen. Oft kann schon eine gewöhnliche Röhrenleitung genügen, den Strahl drei bis vier Fuss hoch zu werfen. Die Becken müssen im Verhältniss zur Sprunghöhe grösser oder kleiner seyn; denn ein grosses Bassin würde ebensowenig zu einem niedrigen Strahle passen, als ein kleines zu einem hohen und starken. Das Mundstück darf sich nur unmerklich über den Wasserspiegel erheben. Ist das Bassin von Stein, so müssen die Fugen gut cementirt seyn, damit kein Wasser durchdringen könne. Es ist für die Dauer der Steinwände sehr dienlich, wenn das Wasser im Winter abgelassen wird: zu diesem Ende muss man eine Abzugsröhre an der tiefsten Stelle anbringen. Im Winter füllt man dann das leere Bassin mit Laub oder Mist an, damit der Frost dem Mauerwerke keinen Schaden thun kann. An den Springbrunnen lassen sich allerhand Varietäten hinsichtlich des Strahles anbringen; so, z. B., Wasserglocken, unter die man einen Blumenstrauss stellt, Pyramiden u. dergl. — Ein kleiner, lebendiger Bach ist von grosser Schönheit für einen im natürlichen Geschmack angelegten Hausgarten, und sollte er auch nur dessen Grenzen berühren. Wo ein solches Wasser mit leichter Mühe in den Garten geleitet werden kann, da sollte es immer geschehen. Aber es darf nicht ängstlich durch den ganzen Garten hin und her gezogen seyn, — es muss sich in schönen, natürlichen Krümmungen bewegen und von lichten Pflanzungen begleitet seyn. Durch geschickt angebrachte Hindernisse erzeugt man jenes liebliche, angenehme Murmeln, welches den Bach eigentlich charakterisirt; oftmals kann dies schon ein mässig grosser Stein bewirken. Ist aber das Wasser schwach und träge fliessend — dann sollte es billiger Weise aus dem Garten verbannt werden: „Was sollen diese Bäche, die sich in eine Flasche füllen lassen!" sagt der geistreiche Verfasser des *Coup d'oeil sur Beloeil* (der Prinz de Ligne) — und er hat Recht. Brücken sollten nur da angebracht werden, wo es der Verbindung

Digitized by Google

wegen nothwendig ist; dann dürfen sie nicht grösser und höher seyn, als es nöthig ist, denn nichts ist lächerlicher, als jene hochgewölbten, grossen Brücken über kleine Gewässer, die man noch oft genug in den englischen Gärten antrifft. — Wasserfälle, die in grossen Parkanlagen von einer herrlichen Wirkung sind, können wohl selten in Hausgärten angebracht werden; wenigstens würde es unnatürlich und geschmacklos seyn, sie in ebenen Gegenden in die Gärten einführen zu wollen: sollten aber Gärten in Gebirgsgegenden sich an eine natürliche Felsenwand anlehnen, und wäre zufällig Wasser in der Nähe, so kann ein Wasserfall auch in einem kleinen Garten nicht allein gerechtfertigt werden, sondern er wird auch viel zu dessen Reizen beitragen, wenn die Scenen im Garten damit harmoniren. Es gehört aber viel dazu, um einen künstlichen Wasserfall so darzustellen, dass keine Kunst mehr daran sichtbar ist: nur dem wird es gelingen, der solche Bilder in der grossen Natur gesehen und sich eingeprägt hat. Auf keinen Fall dürfen kleine Wasserfälle nackt dastehen: sie müssen den Typus der Wildniss an sich tragen, und dieser kann nur durch dichte Pflanzungen erreicht werden. —

III.

Bestimmung, Eintheilung und Styl der anzulegenden Gärten.

Bevor mit irgend einer Arbeit zur Bildung eines neuen Gartens oder zur Veränderung eines schon bestehenden begonnen werden kann, muss der Besitzer nothwendigerweise im Klaren seyn, zu welchem Zwecke er ihn bestimmt haben will, damit er selbst oder die mit der Anlegung beauftragte Person sich eine Idee, einen Plan machen könne, wie den verlangten Anforderungen am Besten entsprochen werden kann. Dem Besitzer allein kommt es zu, über die Bestimmung seines Gartens zu entscheiden. In diesem Sinne zerfallen die Gärten in drei Abtheilungen: 1) in solche, die nur dem Vergnügen gewidmet sind; 2) in solche, die nur zur Nutzung bestimmt sind; 3) in gemischte Gärten, wo das Eine mit dem Andern vereinigt ist. Die erste Art bezeichnet man sehr richtig mit dem Namen Lustgarten, denn nur dem Luxus und dem Schönheitssinne verdanken sie ihre Entstehung. Bei der zweiten Abtheilung, unter welcher die Obst- und Gemüsegärten begriffen sind, wird nur auf materielle Interessen Rücksicht genommen. Die dritte Art endlich ist eine Verbindung der beiden andern: man könnte sie füglich nützliche Lustgärten oder bürgerliche Gärten nennen, denn sie sind es vorzüglich, welche sich für den bemittelten Bürger eignen. — Von Nutzgärten, in welchen nur Gemüse und Früchte gezogen werden, ohne dabei Rücksicht auf Schmuck zu nehmen, kann in den engen Grenzen dieser Blätter nicht ausführlich die Rede seyn; auch ist ihre Einrichtung so einfach, dass das Wenige, was über diesen Gegenstand an einer andern passenden Stelle gesagt werden wird, mit dem, was schon im Allgemeinen über Lage und Boden erwähnt wurde, zur nothwendigen Kenntniss der Leser hinreichen kann. Wir beschäftigen uns daher hier vorzüglich mit den Lustgärten im eigentlichen Sinne und den nützlichen Lustgärten.

Wenn es der Raum eines Gartens nur irgend erlaubt, so sollte immer das Nützliche mit dem Schönen verbunden werden, — es sey denn, dass der Besitzer reich genug wäre, um nur auf die Befriedigung seiner geistigen Bedürfnisse sehen zu brauchen: und dann ist es immer noch rathsam, den Nutzen nicht ganz aus den Augen zu lassen. „Ein armer Mann, der einen Garten hat, kann bessere Früchte geniessen, als ein Reicher, der keinen hat“ — sagt London (*Encyclopedia of Gardening*): das ist ein wahres Wort! In dem kleinsten Gärtchen können einige Fruchtbäume ste-

Digitized by Google

hen, die dem Besitzer einen Genuss verschaffen, wie ihn der Reiche mit all' seinem Gelde oft nicht haben kann. Sollte aber ein Eigenthümer vom Glücke genug begünstigt seyn, dass er ausser dem Garten am Wohnhause noch ein anderes Grundstück in der Nähe besitzt, so mag er das letztere ausschliesslich für die Cultur der Nutzpflanzen bestimmen und den Hausgarten blos zum Vergnügen einrichten. Durch eine kluge Anordnung wird es in den meisten Fällen möglich, den Gemüsegarten, der meist keinen schönen Anblick gewährt, so anzubringen, dass er vom Hause und Blumengarten aus gar nicht gesehen werden kann; oder auch die einzelnen Theile durch Uebergänge so zu verbinden, dass die Harmonie des Ganzen nicht gestört wird. Dagegen kann der Obstgarten immerhin mit dem Ziergarten verbunden werden, denn der Anblick der mit Blüthen oder Früchten bedeckten Fruchtbäume und des sich unter ihnen ausbreitenden Rasenteppichs kann nur das Auge erfreuen. Ist dagegen der Raum eines Hausgartens sehr beschränkt, dann sollte er nur mit Zierpflanzen besetzt werden; höchstens könnten einige Zwerg-Obstbäume, einige Fruchtsträucher, ein Beet Erdbeeren und, zur Bequemlichkeit der Küche, eine Einfassung von Petersilie und Schnittlauch entschuldigt werden. Der kleine Raum eines solchen Gärtchens würde ja ohnedies den Bedarf der Küche nicht hinlänglich befriedigen können, und so ginge denn auf der einen Seite das Vergnügen verloren, während auf der andern die Absicht, der Haushaltung zu genügen, ebenfalls verfehlt würde. In grösseren Städten kauft man das Gemüse meistens wohlfeiler, als man es selbst zu ziehen im Stande ist, wenn man zur Bearbeitung des Gartens Leute halten muss und nicht selbst das mühselige Geschäft eines Krauterers übernehmen will. Die Bewohner von kleinen Städten und Dörfern können dagegen des Gemüsegartens nicht wohl entbehren, weil sie die Bequemlichkeit eines Marktes oder Verkaufsgartens nicht haben und oft Mangel leiden würden, wenn sie nicht selbst ihren Bedarf ziehen: überhaupt drängt sich das Bedürfniss, einen Ziergarten zu haben, den Landbewohnern nicht so auf, als den Städtern; doch können sie leicht ein Stück Feld zum Gemüsebau bestimmen, damit auch ihre Wohnungen so lieblich als möglich umgeben sind. *) — Wenn ein Grundstück gross genug ist, um Raum für einen Gemüsegarten zu gewinnen, so muss diesem der beste Boden und eine offene, sonnige Lage angewiesen werden; denn wollte man, in der Absicht, ihn zu verbergen, einen schattigen, dumpfigen Ort dazu wählen, so würde kein erfreuliches Resultat davon zu erwarten seyn. Wo es nur irgend möglich ist, da sollte der Gemüsegarten nicht unmittelbar an das Wohnhaus, wenigstens nicht an die Hauptseite grenzen.

Wir gehen nun auf die eigentlichen Lustgärten über. Sie können in regelmässigen Umrissen oder unregelmässig im natürlichen Geschmack angelegt werden. Beide Arten haben ihre Schönheiten, und es hängt allein vom Geschmack des Besitzers ab, welcher von beiden er den Vorzug geben will. Feste Regeln der Kunst lassen sich im Allgemeinen darüber nicht aufstellen.

Obgleich der zur Zeit des französischen Gartengeschmackes herrschende Grundsatz, dass Gärten, wegen ihrer nahen Beziehung zu den Gebäuden, den Gesetzen der Architectur unterworfen seyn müssen, im Allgemeinen falsch ist, so ist er doch, wenn von Gärten von geringer Ausdehnung die Rede ist, nicht ganz verwerflich. „Die Natur liebt Symmetrie in kleinen Gegenständen," — sagt sehr richtig Hirschfeld, der Begründer des wahren Gartengeschmackes in Deutschland, in seiner „Theorie der Gartenkunst." Ganz kleine Gärtchen müssen nach einem gewissen Ebenmasse angelegt werden, wenn sie anders den Namen eines Gartens verdienen wollen; nur darf die Symmetrie nicht in's Kleinliche, nicht in's Spielende fallen. Die Formen des regelmässigen Gartens sind nicht mannichfaltig: bald kann die Winkelform, bald die Kreisform die Figuren bilden, oder beide können miteinander verbunden werden. Die Kreisform bildet schon einen Uebergang zu den Wellenlinien des

*) Es braucht kaum erwähnt zu werden, dass ich hier nicht von eigentlichen Landbauern, die starke Oekonomie treiben, rede. In den meisten Gegenden Deutschlands würde es ein Lächeln erregen, wenn ich von den Umgebungen der Bauernhäuser Zierlichkeit verlangen wollte: wer aber die Dörfer Englands, Hollands und in einigen Cantonen der Schweiz gesehen hat, wie die Wohnungen mit schönem Rasen, Baumgruppen und Blumen umgeben sind, — in dem regt sich wohl der Wunsch, dass es auch in unserm Vaterlande so seyn möchte. Wer sollte es hier glauben, dass man in der Schweiz sogar mit den Düngerhaufen Staat macht!

Digitized by Google

landschaftlichen Gartens; sie kann deshalb überall mit Vortheil angewendet werden, wo ein symmetrischer Garten mit einem natürlichen verbunden werden soll. Dem regelmässigen Lustgarten kann ein hoher Grad von Zierlichkeit gegeben werden, wenn guter Geschmack seine Anlage leitet: schöngeformte Blumenbeete, ein Springbrunnen, — wenn Wasser zu haben ist — zierliche Lauben und gleichmässig vertheilte Ziersträucher gewähren immer einen angenehmen Anblick, wenn in allen Stücken Nettigkeit und Sauberkeit herrscht. Für die Cultur der Blumen, also im Blumengarten, ist sogar die regelmässige Form der unregelmässigen vorzuziehen. Jedoch dürfen die Blumenbeete nicht allzu künstlich seyn, weil sie eines Theils die Anordnung erschweren und den geringsten dabei begangenen Fehler bemerken lassen, — andrerseits beleidigt jede Künstelei den guten Geschmack, und im hohen Grade ist dies bei einem natürlichen Gegenstande, wie der Garten, der Fall. Addison nennt die Verfertiger allzukünstlicher Blumenbeete Sonnetmacher in der Kunst.

Ein grosser Fehler der kleinen symmetrischen Gärten ist der Mangel an Schatten. Bäume lassen sich nicht gut dem zierlichen Ebenmasse solcher Gärten anpassen, wenn sie nicht, wie es in den altfranzösischen Gärten der Fall war, ihrer ganzen Schönheit beraubt werden sollen. *) Alleen, wenn sie aus schön belaubten hohen Bäumen bestehen, gewähren zwar einen prachtvollen Anblick und hinlänglichen Schatten; allein sie verlieren ihren ganzen Werth, wenn sie keine grosse Ausdehnung haben und aus kleinen Bäumen bestehen, wie doch beides in kleinen Gärten der Fall seyn müsste: sie sind deshalb auch nicht anwendbar. Diesen Mangel ersetzen einigermassen die schattigen Laubengänge, besonders wenn leichte, zierliche Schlingpflanzen die Belaubung bilden; sie sind daher für kleine Gärtchen sehr zu empfehlen. Die schönsten und nützlichsten Laubengänge bilden die Weinreben; es ist ein herrlicher Anblick, wenn die saftigen Trauben zwischen den dunkeln Blättern herabhängen, so dass sie von dem Spazierenden mit den Händen, ja mit dem Munde erreicht werden können. — Wenn es der Raum eines Gartens nur irgend erlaubt, so sollte in einem Theile des regelmässigen Hausgartens eine Gruppe von schattigen Bäumen angebracht werden, damit die, welche ihn zu ihrer Erholung benutzen, wenigstens einen Ort finden, wo sie gegen die Sonnenstrahlen geschützt sind. Wenn man durchaus keine Unregelmässigkeit gestatten will, so könnten diese Bäume in einem Kreise aufgestellt werden, wo dann der innere Raum ganz geeignet wäre, um ein Mahl im Freien einzunehmen, oder als Spielplatz für die Kinder zu dienen, zu welchem Zwecke auch eine Schaukel und eine Vorrichtung zur Leibesübung für Knaben (zum Turnen) angebracht werden könnte. Ein Laubengang würde dann den besten Verbindungsweg zwischen diesem Platze und dem Wohnhause abgeben. — In den kleinsten Gärten werden die Blumenbeete und Wege fast den ganzen Raum einnehmen; sind aber die Gärten grösser, dann ist ein schöner grüner Rasen ganz an seinem Platze, denn nichts erfreut das Auge so sehr, als eine gleichmässige Fläche lieblichen Grüns; ja, solche Grasplätze sind gleichsam nöthig, damit sich das Auge, wenn es vom Glanze der Blumen geblendet ist, darauf erholen kann. Der Blumengarten kann den am Hause zunächst liegenden Theil des Gartens einnehmen, während der Rasen die Mitte oder den Schluss macht. Ein noch schönerer Anblick aber ist es, wenn regelmässig geformte Blumenbeete (Kreis, Ellipse, Parallelogram) oder auch unregelmässige, mit Rosen und andern Ziersträuchern gleichmässig abwechselnd, auf der Rasenfläche, die in diesem Falle den ganzen Garten einnimmt, vertheilt sind; zwar ist der Effect nicht so gross und auf einmal wirkend, gewiss aber anhaltender und für das Auge angenehmer. In einem symmetrischen Lustgarten sind auch jene, mit schönblühenden Schlingpflanzen überzogenen Gestelle von Draht oder Gitterwerk, die in neuerer Zeit so sehr in Aufnahme sind, ganz an ihrem Platze. — Da der Obstgarten ebenfalls symmetrisch angelegt wird, so lässt er sich ganz gut mit dem regelmässigen Lustgarten verbinden; es hängt übrigens blos von der Localität ab, auf welche Weise dies geschehen soll.

Eine vollkommen ebene Fläche schickt sich am besten zur Anlegung eines symmetrischen Gartens. Liegt aber der Garten an einem Abhange, so muss eine Terrasse aufgeworfen werden, um

*) Noch alljährlich müssen die Ulmen und Linden in den öffentlichen Gärten von Paris und der Umgegend ihre Kronen verunstalten lassen, um sich der Fächerform zu fügen. Ein trauriger Anblick!

Digitized by Google

wenigstens zunächst am Hause Raum für ein Blumenparterre zu gewinnen. Die andern Theile des Gartens können dann entweder abhängig bleiben und als Obstgarten oder Weinberg benutzt werden, oder auch einige leicht hingeworfene Gruppen von Gehölz aufnehmen; oder das ganze Grundstück muss in Terrassen abgetheilt und so geebnet werden, dass jede einzelne Platte als ein Gärtchen für sich zu betrachten ist, wo dann viele Mauern für die Cultur des Weinstocks und der edlen Früchte gewonnen werden. Bei der Einrichtung des Gartens wird dann wie in einer ebenen Fläche verfahren: feste Regeln lassen sich darüber nicht aufstellen, ohne die Localität gesehen zu haben.

Den regelmässigen Luxusgärten ist nun hinlänglich das Wort geredet worden: wir wollen uns daher zu den landschaftlichen Hausgärten, zu den Gärten in natürlichem Geschmack wenden. — Kann ein Hausgarten ein Landschaftsgarten werden? mögen hier wohl Viele denken. Ich sage ja. Es war meine Pflicht, der Symmetrie ihr Recht angedeihen zu lassen und die Schönheiten solcher Gärten hervorzuheben, wie ich es eben zu thun versucht habe; denn der Geschmack lässt sich nicht unterjochen, nicht bestimmten Regeln unterwerfen, und oft entscheidet blos die Localität, welcher Styl für einen Garten am passendsten ist; würde mir aber bei der Anlegung eines Gartens freie Wahl gelassen, so würde ich mich unbedingt für den natürlichen Styl entscheiden, und es möchte wohl wenig Localitäten geben, wo eine derartige Anlage nicht auszuführen wäre. Die geringe Ausdehnung eines Gartens ist gar kein Hinderniss, und nur ein Gärtchen, im wahren Sinne des Wortes, möchte nicht dazu passend seyn. Doch hier mag ein „sinniger Meister der Gartenkunst" *) reden, dessen bestehende Werke in einem grossen Theile von Deutschland uns den besten Beweis von der Wahrheit seiner Worte liefern:

„Ein jeder Raum, wenn er noch so klein ist, kann doch wenigstens einen bildlichen Gegenstand aus der Natur aufnehmen, und den man auch ohne viele Mühe bei ihr finden kann. Daher vermag die Kunst ein jedes Grundstück, ohne Rücksicht auf Grösse, in ein Naturgärtchen zu verwandeln, wenn sie diesem nur jene Naturgegenstände zu geben trachtet, welche ihm die Natur selbst würde gegeben haben, und die ihren gehörigen Raum finden, um sich auszudrücken und entwickeln zu können. — Ich habe für meine Freunde eine Menge kleiner Hausgärtchen im natürlichen Geschmacke angelegt, worunter einige kaum den zehnten Theil eines Morgens oder Tagewerks gross waren. — Einige mussten sich freilich mit kleinen Gebüschen von Rosen und Jasmin begnügen; andere erhielten noch ausser diesen etliche schöne, schlanke Bäume; bei grösseren wurden die Pflanzungen verstärkt, zuweilen wurde ein kleiner Hügel erhoben und dieser mit einem Ruhesitze geziert, oder ein kleines Thal gesenkt u. s. w. — — — Der Werth eines Naturgartens liegt nicht in seinem ausgedehnten Umfange, sondern in seinem innern Kunstwerthe, seinen schönen Formen und Bildern." **)

Malerisch geordnete Baum- und Gesträuchgruppen, schöner Rasen und wenige, aber gut gehaltene und reiche Blumenbeete, nicht mehr Wege als nöthig sind, um das Ganze zu geniessen, — eine solche Physiognomie muss der natürliche Hausgarten haben. Wasser ist zwar ein grosser Vortheil und eine schätzenswerthe Beigabe, und es sollte überall angewendet werden, wo es thunlich

*) Worte der Inschrift auf Ludwig von Sckell's Monumente, das der König Maximilian von Bayern seinem Angedenken am grossen See im englischen Garten zu München errichten liess. Das Nachfolgende ist aus dessen trefflichem Werke: „Beiträge zur bildenden Gartenkunst," München bei Lindauer, 2te Aufl., gezogen.

**) Ich selbst habe viele solche Gärtchen gesehen, die von Sckell angelegt wurden. Doch auch in allen Gegenden, wo die Gartenkunst auf einer hohen Stufe der Vollkommenheit steht, sieht man viele kleine, im natürlichen Geschmack angelegte Gärten. Vor allen andern Städten Deutschlands zeichnet sich Hamburg in dieser Hinsicht aus; dort dehnen sich die mit zierlichen Naturgärten umgebenen Landhäuser über eine Meile weit in die Landschaft aus. Auch Berlin, Leipzig und Frankfurt a. M., haben schöne Gärten dieser Art aufzuweisen. — Die Squares in London (öffentliche Plätze) sind nichts anders, als kleine Landschaftsgärten mit schönem Rasen, Blumen und Gruppen von schöngeformten Bäumen und zierlichen, meist immergrünen Sträuchern, und viele von ihnen sind nicht grösser als mancher Hausgarten. Diese Gärten, mitten in der ungeheuern Häusermasse, gewähren einen erfreulichen Anblick. Sie werden von den städtischen Behörden unterhalten und mehrern in der Nähe wohnenden Familien (gegen Pacht?) gemeinschaftlich zur Benutzung überlassen: eine Einrichtung, welche für alle grossen Städte empfehlenswerth ist. Auch in den Vorstädten von London und der Landschaft umher sieht man viele Beispiele von Naturgärten im kleinsten Massstabe; ferner sind die kleinen Gärtchen, welche der grosse regelmässige Park von Versailles einschliesst, von dieser Art, und so zierlich eingerichtet, dass sie jedem Gartenkünstler als Muster dienen können. Ich habe dieselben Formen bei einigen Plänen wiederzugeben versucht.

Digitized by Google

ist; aber es ist zum Glück zur Verzierung des Naturgartens nicht nothwendig: ich sage zum Glück, denn leider fehlt es nur allzuoft.

Mannichfaltigkeit entspricht mehr den Anforderungen der meisten Menschen, als Grösse; und auch in dieser Hinsicht steht der Naturgarten über dem symmetrischen. Mag ein regelmässiger kleiner Garten noch so viele Figuren von den verschiedensten Formen haben, — man wird sie immer mit einem Blicke übersehen können; bei einem landschaftlichen Bilde hingegen kann durch eine glückliche Mischung von Gebüsch, Bäumen, Rasen und Blumen (des Wassers nicht einmal zu gedenken) eine bei weitem grössere Mannichfaltigkeit erzielt werden. Ist nun noch die Lage eines Gartens so glücklich, dass die äussere Natur schöne Ansichten hat, die durch Aussichten und „Aha's" gleichsam in den Garten gezogen werden, während unangenehme Gegenstände durch Pflanzungen verdeckt werden, (was bei regelmässigen Gärten ungleich schwieriger ist,) — dann fallen die Vorzüge des Naturgartens noch mehr in die Augen. — Jede Unebenheit der Gegenstände in der Nachbarschaft kann, wenn die Formen nicht gar zu rauh und eckig sind, dem Garten im natürlichen Style angepasst werden, während sie bei dem symmetrischen störend wirkt und doch nicht beseitigt werden kann. — Jeder Boden — es mag nun eine Ebene oder ein mehr oder weniger steiler Abhang seyn — kann zu einem landschaftlichen Gärtchen benutzt werden; ja, Unebenheiten sind sogar willkommen, wenn auch nicht nothwendig, und alle können auf's Beste benutzt werden. Auf der andern Seite stösst die Anlage eines regelmässigen Gartens auf ungleichem Boden auf bedeutende Hindernisse, und sie ist dann weit kostspieliger, als die eines Naturgartens.

Es ist schon gesagt worden, dass der geringe Flächeninhalt eines Gartens kein Hinderniss ist, um ihn im natürlichen Style anzulegen. Durch eine geschickt aufgestellte Pflanzung von Bäumen und Gebüschen, selbst durch die täuschende Mitwirkung der Perspective, welche dem Künstler zu Gebote steht, können die wahren Grenzen eines solchen Gartens dem Auge verborgen und scheinbar in die offene Landschaft hinausgerückt werden, wenn die Lage einigermassen dazu günstig ist. Schon durch die Aufstellung einer Baumgruppe am Eingange des Gartens und eine gut angebrachte Wendung des Weges kann der Garten ein weit grösseres Ansehen erhalten, als er wirklich hat. — Ein langer, schmaler, unregelmässiger Raum würde zu einem symmetrischen Lustgarten ganz unpassend seyn: er ist aber ganz geeignet, landschaftliche Bilder aufzunehmen, und es kann ihm ein Ansehen von Grösse gegeben werden, welches das Zehnfache des wirklichen Flächeninhaltes beträgt, wenn dabei mit Umsicht zu Werke gegangen wird. An den schmalsten Stellen müssen Bäume und Gebüsche, aber nicht auf eine auffallende Weise, nicht heckenähnlich, angebracht werden, damit die Grenzen verdeckt sind: ein kleines Wäldchen, wo der Weg zwischen den Stämmen durchführte, würde hier ganz an der rechten Stelle seyn. Wird aber der Garten breiter, dann muss die Grösse des Platzes durch alle zu Gebote stehende Mittel hervorgehoben werden: nur leichte Gesträuchgruppen und einzelne Bäume dürfen der möglichst grossen Rasenfläche Abwechselung geben; die umgebenden Bäume dürfen nicht zu den höchsten gehören, damit es das Ansehen bekommt, als würden sie durch die Entfernung kleiner; endlich darf die freie Aussicht in die Gegend (wenn sie anders vorhanden ist) nicht verdeckt, sondern nur durch Baumschlag gebrochen seyn. *)

Auch die benachbarten Gärten können dazu dienen, die Schönheiten eines Hausgartens im natürlichen Style zu erhöhen. Wenn der Nachbar eine schöne Blumenflor unterhält, die ich von meinem Garten oder Hause aus sehen kann, so habe ich fast den nämlichen Genuss davon, als der

*) Der Garten des Baron Pronai in Hetzendorf bei Wien liefert ein merkwürdiges Beispiel, wie ein langgedehntes, aber schmales, unregelmässiges Grundstück in einen Park verwandelt werden kann, der das Ansehen eines grossen Landschaftsgartens hat. Er ist oft so schmal, dass zwei Wege, welche die Verbindung mit dem hintern Theile herstellen, kaum durch Pflanzungen getrennt werden konnten; und doch ist ein Bach und ein kleines Wasserstück darin, und schöne Rasenflächen wechseln mit schattigen Gebüschen und lichten Hainen von schlanken hohen Bäumen auf die mannichfaltigste Weise ab. Die Aussicht beherrscht die ganze reizende Gegend nach dem Wienerwalde, und es ist dafür Sorge getragen, dass sie durch nichts gehemmt wird. Ob dieser schöne Garten in demselben Zustande geblieben ist, seit der Herr Baron Pronai seinen Aufenthalt in Frankfurt a. M. genommen und dorthin seine reiche Pflanzensammlung verlegt hat, ist mir nicht bekannt. — Auch der Plan auf Tafel VI. giebt ein Beispiel, wie ein schmaler Raum in einen Naturgarten von scheinbarer Grösse umgewandelt werden kann.

Digitized by Google

Eigenthümer. Das ist aber das Wenigste; denn auch die regelmässigen Gärten können von diesem Vortheile Gebrauch machen. Von weit höherer Bedeutung sind die Bäume der anstossenden Gärten; sie können zum Hintergrunde der diesseitigen Pflanzungen dienen, und es würde unklug seyn, an eine Stelle, wo Bäume des Nachbargartens überhängen, etwas Anderes, als Bäume zu pflanzen. Freilich sind mitunter auch hohe Bäume an der Sonnenseite eine sehr schädliche und unangenehme Nachbarschaft, weil sie mit ihren Wurzeln oft die Hälfte der Nebengärten aussaugen und für Blumen und Nutzpflanzen untauglich machen; da dem Uebel aber meistens nicht abzuhelfen ist, so thut man am besten, seinen eignen Garten möglichst dem benachbarten anzupassen.

Wenn ein gutes Einverständniss und gleicher Geschmack unter mehrern Nachbarn herrscht, so kann kleinen Hausgärten ganz das Ansehen und die Schönheit eines grösseren Landschaftsgartens oder Parks gegeben werden: nämlich dadurch, dass sich zwei bis vier Gartenbesitzer vereinigen und ihre Gärten nach einem gemeinsamen Plane anlegen, wo zwar jeder Garten ein abgeschlossenes, für sich bestehendes Ganze bildet, jedoch die Anordnung so getroffen ist, dass die Grenzlinien, wo ein Garten aufhört und der andere anfängt, kaum wahrzunehmen sind. Dann hat jeder Gartenbesitzer, ausser der ungestörten Benutzung seines Grundstücks, noch die angenehme Täuschung, dass sein Garten eine dreimal grössere Ausdehnung zu haben scheint, und den Genuss, dass er von seinem Hause aus eine mannichfaltige, malerische Landschaft vor sich hat. Der Plan zu einem solchen gemeinschaftlichen Garten muss aber mit viel Scharfsinn ausgedacht und mit Umsicht ausgeführt werden, und es gehört wirklich ein Künstler dazu, um eine solche Aufgabe genügend zu lösen. Das Wesentlichste dabei ist, dass die Baumgruppen und Gebüsche an den Grenzen der Gärten angelegt werden, so dass ihre Mitte durch die Umzäunung durchschnitten wird. Da aber — um die erwähnte Täuschung zu erreichen — nicht überall Pflanzungen von Gehölz seyn dürfen, sondern Rasenflächen mit Gruppen abwechseln müssen, so muss die Einfriedigung von der Art seyn, dass sie wenig in die Augen fällt: niedrige eiserne Geländer und Drahtgitter, welche die Aussicht nicht hemmen, sind hier am besten; doch kann auch aus rohen Aesten oder ungeschälten jungen Stämmen (Bohnenstangen) eine zierliche Umzäunung gebildet werden, die minder kostbar ist. Besser ist es jedoch, wenn an solchen Aussichtspuncten ein Graben von hinlänglicher Tiefe die Grenze bildet: will man ein Uebriges thun, so kann auch die Hecke oder das Geländer durch diese Vertiefung geführt werden, wo dann nichts davon zu sehen ist. Um solche Durchschneidungslinien möglichst unsichtbar zu machen, so ist es immer besser, wenn vermittelst der ausgegrabenen Erde an beiden Seiten des Grabens kleine, allmählig sich verflachende Anhöhen aufgeworfen werden, so dass, wenn die Wege nicht ganz dicht daran vorbeiführen, von dem Scheidungsgraben nichts zu bemerken ist. — Der in diesem Sinne entworfene Plan (Taf. VIII.) wird am besten zeigen, wie solche Gärten mit ihren verschiedenen Bildern ineinandergreifen müssen, um ein harmonisches Ganze zu bilden. Absichtlich ist dabei ein Wasserstück angebracht, das von jedem Garten aus übersehen werden kann, und einen schönen Effect machen würde. Wo Wasser ist, da fällt natürlich jede andere Absonderung (Hecke, Geländer) weg. — In grossen Städten kommt es oft vor, dass ein Bauunternehmer mehrern, in ihren innern Einrichtungen getrennten Häusern das Ansehen eines Pallastes giebt, wo dann jede zur Miethe wohnende Familie auch ein besonderes Stück Garten hat; bei einem solchen Unternehmen wäre es ganz besonders anzurathen, sämmtliche Gärten nach einem gemeinsamen Plane auf die oben beschriebene Weise zu verbinden. — Es muss übrigens bei der Anlage solcher Gemeingärten darauf Rücksicht genommen werden, dass es Plätze giebt, wo sich die Familie versammeln kann, ohne von den Nachbargärten aus gesehen zu werden. — Die Ausschmückung mit Blumen u. s. w. bleibt natürlich der Willkür jedes Gartenbesitzers überlassen; doch wäre es ein Leichtes, dass ein Gärtner für alle Gärten Sorge trüge, wo dann eine gewisse Harmonie nicht fehlen würde. *) —

---

*) Hamburg, das in der geschmackvollen Einrichtung und Zahl der Landhäuser, meiner Ansicht nach, unter den deutschen Städten obenan steht, hat verschiedene auf diese Art eingerichtete Gärten aufzuweisen. Zwischen dem Dammthore und Eppendorf,

Digitized by Google

Wenn Jemand Besitzer von zwei nebeneinander liegenden Gärten ist, die unglücklicher Weise durch einen öffentlichen Weg getrennt sind, so kann eine Verbindung angebracht werden, ohne dass man nöthig hat, über die Landstrasse zu gehen und Thüren auf- und zuzuschliessen. Das einfachste und wohlfeilste Mittel dazu ist, eine leichte, schmale Brücke von Holz (am besten eine Kettenbrücke) über den Weg zu führen; diese muss natürlich so hoch seyn, dass die Passage darunter nicht gehemmt wird. Dies ist nun zwar eine grosse Bequemlichkeit, aber auch weiter nichts; denn die Gärten bleiben, ihrer Einrichtung nach, immer getrennt. Doch auch diesem lässt sich auf eine täuschende Art abhelfen, wenn die grösseren Kosten, welche die Einrichtung macht, nicht gescheut werden. Man baut nämlich, anstatt einer hölzernen Brücke, eine solide, gewölbte von grossen Steinen, bedeckt diese mit einer drei Fuss dicken Erdschicht, und füllt sogar das Innere des Mauerwerks mit Erde aus. Auf diese Brücke werden nun Bäume und Gesträuche gepflanzt, um den darunter wegführenden Weg zu verbergen; doch kann auch ein Durchblick gestattet seyn, wenn irgend ein schöner Gegenstand der Umgegend nur von dieser Stelle aus gesehen werden kann. Um aber die Täuschung noch vollkommener zu machen, so dürfen wo möglich keine Treppen zur Brücke führen, sondern es muss eine Anhöhe gebildet werden, um einen sanfteren Aufsteig zu gewinnen. Dieser Uebergang über die Strasse würde auf diese Art das Ansehen eines durch dichtes Gebüsch führenden Weges haben. Die dazu zu verwendenden Bäume und Sträucher müssen von der Art seyn, wie sie gern auf Felsen und Ruinen wachsen, weil sie in der Mauer nur wenig Nahrung finden und oft von der Trockenheit leiden; solche sind: Birken, Kiefern (Föhren), Ebereschen (Vogelbeere), Berberitzen, Sadebaum, Wachholder u. s. w. — Die Verbindung kann aber auch unterirdisch durch einen Tunnel bewirkt werden; dieses würde sogar im Falle, dass der Untergrund felsig wäre, vorzuziehen seyn. Den Eingängen würde dann durch Felsstücke das Ansehen von Grotten gegeben, und dichtes Gebüsch und rankende Pflanzen müssten wo möglich alle Spur von Kunst verbergen. Auf jeden Fall müsste der Bau stark und solid seyn, damit der Durchgang mit keiner Gefahr verbunden wäre. — Die Verbindung mag nun auf die eine oder die andere Art bewerkstelligt werden, so müssen doch immer dichte Pflanzungen die Endpuncte umgeben, damit die Trennung nicht allzu sichtbar ist. Auf diese Art werden zwei Gärten in einen einzigen verwandelt. *) —

Für solche begüterte Stadtbewohner, welche die schöne Jahreszeit auf dem Lande zubringen und nur im Winter in der Stadt wohnen, könnten ganz besondere Luxus-Hausgärten eingerichtet werden, die allein für den Winter und die ersten Tage des Frühlings berechnet sind und bei mildem Wetter den angenehmsten Spaziergang bilden. Dies ist auf folgende Art zu erreichen: Man bedient sich zur Bildung der Gruppen nur solcher Bäume und Sträucher, die auch im Winter ihre Blätter behalten, z. B., Nadelhölzer und viele immergrüne Blattsträucher **); ferner solcher Holzarten, deren Zweige und Stämme auch blattlos ein schönes Ansehen haben, als Birken, gelbe und rothe Weiden, Goldeschen, Hartriegel *(Cornus alba)* u. a. m.; endlich kann man noch solche Gehölze dazwischen pflanzen, die im Winter mit schönfarbigen Früchten bedeckt sind, z. B., Vogelbeerbäume, Stechpalmen, Feuerbusch *(Mespilus Pyracantha)*, Sanddorn *(Hippophaë rhamnoides)*, Berberitzen u. s. w. Den Mangel des Rasens sucht man durch Immergrün *(Vinca minor)*, Epheu und andere am Boden kriechende immergrüne Pflanzen zu ersetzen. Auch einige sehr späte und die ersten Blumen des Frühlings dürfen in diesem Wintergarten nicht fehlen. Die Natur hat auch unser rauhes Klima im Winter mit einigen Blumen beschenkt; so blüht die Herbstzeitlose *(Colchicum autumnale)* und die gelbe Amaryllis *(Sternbergia lutea)* im November und noch später, und Reseda

---

längs dem schönen Becken der Aussen-Alster, giebt es sogar viele Landhäuser, deren Gärten fast gar nicht getrennt sind, und wo alle Bewohner nur zwei gemeinsame Eingänge (einen oben, den andern unten) haben. Der Hauptweg, welcher vielleicht zehn verschiedene Besitzungen durchschneidet, ist dann gleichsam ein öffentlicher für alle in der Nähe wohnende Familien.

*) Diese allerdings etwas kostspielige Verbindung ist keineswegs eine blosse Idee: ich habe verschiedene Gärten gesehen, die auf beide Arten verbunden waren. Oft trifft es sich, dass am Hause nur ein ganz kleines Gärtchen ist, während man über der Strasse ein grösseres Grundstück besitzt, das auf die erwähnte Weise in einen wirklichen Hausgarten umgewandelt werden kann, wenn der Besitzer die Mittel dazu hat.

**) Solche Immergrüne sind in dem Verzeichnisse der vorzüglichsten Holzarten (§. X.) mit einem Zeichen versehen.

Digitized by Google

und die schönen Nemophilen (*Nemophila insignis* und *atomaria*) blühen bei milder Witterung bis Weihnachten; die Christblume oder Nieswurz (*Helleborus niger*) entfaltet im December und Januar, selbst unter dem Schnee, ihre Blüthenkelche, und oft blühen Schneeglöckchen und Frühlingshaiden (*Erica herbacea*) schon im Februar; dazu kommen noch Crocus, Anemonen, Hyacinthen und viele andere, das Erwachen der Natur begleitende Blumen. Der wichtigste Umstand bei der Anlage eines solchen Gartens ist, dass die Sonnenseite ganz offen und die Nord- und Ostseite durch Pflanzungen gegen die rauhen Winde geschützt ist; auch müssen die Wege vorzüglich gut angelegt seyn, damit man immer im Trocknen gehen kann, wenn das Wetter irgend leidlich ist. Schattenparthieen dürfen im Wintergarten gar nicht seyn, denn Alles kommt darauf an, dass die Sonne freien Zutritt hat. — Ein solcher Garten wird noch vollkommener, wenn ein Gewächshaus damit in Verbindung steht; aber er gewährt auch schon allein einen hohen Genuss und mildert das Oede des Winters ungemein. —

Hausgärten, im natürlichen Style angelegt, haben, neben so vielen Schönheiten, auch noch den Vortheil, dass sie die Singvögel anlocken, die in den Gebüschen mehr Schutz und Nahrung finden, als in den regelmässigen Gärten. „Es ist nicht allein Vergnügen — es ist Ruhm für den Gartenbesitzer, die furchtsamen Sänger des Laubes an einen Grad von Zahmheit zu gewöhnen, und sich dadurch ihren Aufenthalt zu sichern." Wem etwas an dem Aufenthalte dieser angenehmen Gäste gelegen ist, der soll sich die Mühe nicht verdriessen lassen, einige flache Gefässe mit frischem Wasser zu versehen, wenn kein Bassin in der Nähe ist. Im dichtesten Gebüsche sollten einige Bündel dürrer Reiser liegen, wo Nachtigallen und Grasmücken nisten können. Endlich verhüte man, dass die Bruten durch Kinder gestört werden, und suche Katzen und Raubvögel vom Garten fern zu halten. — Es ist hier nicht der Ort, mehr über diesen Gegenstand zu sagen; aber möchten die Gartenbesitzer diese wenigen Winke nicht ganz ausser Acht lassen! Was ist das Frühjahr ohne Vögelgesang im Garten! Und die lieblichen Sänger gewöhnen sich so gern an die Wohnungen der Menschen. —

Ein geschmackvoll angelegter Hausgarten kann, als Kunstwerk, in seiner Art vollkommen dastehen, wenn Anmuth und Lieblichkeit ihn charakterisirt: aber weiter wolle sich der Künstler nicht versteigen, denn dieses ist die höchste Idee, welche in einem so beschränkten Raume ausgedrückt werden kann: Alles, was darüber geht, ist Unsinn! Aber Zierlichkeit ist auch dem kleinsten Gegenstande zu geben. „Hausgärten sind wie Blumenstücke in der Malerei," — sagt Hirschfeld in seiner Theorie der Gartenkunst: „Sie sind dem Raume nach eingeschränkt, und müssen sich begnügen, die Auftritte der blühenden Natur mit Anmuth und Zierlichkeit im Kleinen darzustellen." —

IV.

Aufnahme des Gartenplatzes, Bearbeitung des Plans und dessen Uebertragung auf das Land.

Wenn sich der Gartenbesitzer entschieden hat, auf welche Art sein Garten eingerichtet werden soll, so muss vor Allem der dazu bestimmte Platz untersucht werden. Hirschfeld sagt: „Der Gartenplatz ist gleichsam die Leinewand, welche der Gartenkünstler bemalt." — Man beginnt damit, alles das zu entfernen, was auf keine Weise bei der Anlage des neuen Gartens benutzt werden kann: dahin gehören abzureissende Gebäude und Mauern, alte Umzäunungen, schadhafte Bäume und Sträucher u. dgl. Dies erleichtert die Aufnahme des Platzes ungemein; doch muss vorher reiflich

Digitized by Google

überlegt werden, ob diese Gegenstände wirklich nutzlos sind. Ist aber das Grundstück eben und baumlos, dann kann sogleich mit der Aufnahme begonnen werden. — Der Gartenbesitzer oder derjenige, welcher die Anlage ausführt, kann sich zwar bei'm Anblick des Platzes schon eine Idee bilden, welche Gestalt der neue Garten bekommen soll; aber nach einem Plane muss dabei gearbeitet werden, wenn es kein Pfuschwerk werden soll, und wenn keine unüberlegten, unnützen Arbeiten vorgenommen werden sollen, die später mit doppelten Kosten noch einmal gemacht werden müssen. Ein Plan ist also durchaus nöthig, wenn der Garten vom Grunde aus umgestaltet werden soll: zu kleinen Abänderungen aber bedarf es dessen nicht, denn diese können gleich auf dem Platze vorgenommen werden. — Sollte man in grösseren Hausgärten kleine Erhöhungen oder ein Thal bilden wollen, was oft mit grossem Glücke für die Schönheit des Gartens geschehen kann; so muss diese Arbeit vorgenommen werden, bevor der neue Plan fertig ist, weil die Pflanzungen und Wege bei Unebenheiten des Bodens sich ganz anders gestalten, als auf einer horizontalen Fläche.

Ehe der neue Plan angefertigt werden kann, muss ein topographischer Plan, d. h., ein treues Bild des Grundstückes, wie es zur Zeit besteht, auf das Papier gebracht werden, um den Plan darnach zu bearbeiten. Wenn das Terrain gross ist, oder die geometrische Messung und Aufnahme des Platzes mit Schwierigkeiten verbunden ist, so wird der Gartenbesitzer am besten thun, diese Arbeit einem Sachverständigen zu übergeben; bei kleinen Gärtchen aber kann wohl Jedermann, wenn er nur irgend mit der Bleifeder umzugehen weiss, die Aufnahme selbst besorgen, wenn er Zeit und Lust dazu hat. Für die Letzteren will ich in Kürze das dabei zu beobachtende Verfahren angeben, wobei ich jedoch bemerke, dass nur das Wissensnöthigste hervorgehoben ist; denn es wäre vergebliche Mühe, Jemandem, der gar keinen Begriff vom Ausmessen und Zeichnen hat, das Verfahren mit kurzen Worten so beschreiben zu wollen, dass er es daraus lernen könnte; es kann aber auch nicht der Zweck dieser kleinen Schrift seyn, diesen Gegenstand umständlich zu erörtern. *) — Da Messinstrumente den Meisten mangeln, oder ihre Handhabung ihnen nicht bekannt ist, so bedient man sich zum Ausmessen von kleinen Plätzen einer Ruthe oder des Zehnfussstockes. Man beginnt damit, die Lage des Wohnhauses und der übrigen daran stossenden Gebäude aufzuzeichnen, wobei zugleich die Himmelsgegend auf dem Papiere angegeben wird. Es ist dabei nöthig, dass gleich zu Anfang der Massstab angegeben wird: dieser richtet sich nach der Grösse der Zeichnung. Eine genaue Messung kann nur durch Triangulirung, d. h., indem man den Platz in Dreiecke theilt, erreicht werden. — Die zu messende Linie wird vermittelst dreier Stangen (Piquets) genau einvisirt, hierauf mit dem Ruthenstocke gemessen, oder auch blos abgeschritten, und in verjüngtem Massstabe auf das Papier übergetragen: sodann werden die andern beiden Linien des zu bildenden Dreieckes gemessen und in derselben Richtung auf die Zeichnung gebracht; und so fährt man fort, ein Dreieck an das andere zu fügen, bis das ganze Grundstück auf die Zeichnung übergetragen ist. Bei einem regelmässigen Viereck (Quadrat) oder dem länglichen (Parallelogramm) genügt es, wenn man, ausser den Seiten, über's Kreuz von einer Ecke zur andern misst. Sind die Seiten unregelmässig geformt, so müssen darum nicht minder gerade Linien gezogen werden; die Unregelmässigkeiten werden zuletzt angegeben, indem man an verschiedenen Puncten der geraden Linie die Entfernung bis zu den Seiten misst. Alle Gegenstände, z. B., Bäume, Wege u. s. f., welche die gezogenen Linien berühren oder ihnen nahe kommen, müssen auf dem Papiere genau auf derselben Stelle angegeben werden. Man muss die Grundlinie, die als Basis aller Messungen dient, stets durch die grösste Länge des Gartens ziehen.

Ist man im Besitz eines genauen Bildes seines Gartenplatzes, so wird zuerst in Gedanken der Plan des anzulegenden Gartens entworfen, und dann bringt man die Grundidee in flüchtigen Umrissen zu Papier. — Der Gartenbesitzer lasse nie seinen Garten von einem Fremden anlegen, der die Localität nicht kennt. Ebenso sollte sich jeder Gärtner oder Gartenbaumeister hüten, sich auf das

*) Laien, die sich über diesen Gegenstand unterrichten wollen, empfehle ich folgendes populäre und fassliche Werk: „Hegenberg's deutliche Anweisung, ohne Messinstrumente Gärten etc. zu vermessen." Berlin bei Maurer, 1819.

Digitized by Google

Entwerfen eines Planes einzulassen, wenn er das Grundstück nicht selbst gesehen hat: er wird selten Ehre damit einlegen, und demjenigen, der ihn an Ort und Stelle ausführen soll, wird ein schweres Stück Arbeit aufgegeben, wenn er nichts daran ändern darf; denn oft ist die Ausführung eines solchen Fabrikplans ganz unmöglich, und in den meisten Fällen fällt sie anders aus, als der Plan glauben liess. Ein Gartenplan kann schön und nach allen Regeln der Kunst bearbeitet seyn, und bei der Ausführung zeigt es sich, dass er nicht für das Local passend ist, oder es treten unerwartete Schwierigkeiten in den Weg, welche Abänderungen nöthig machen; dagegen entwickeln sich oft auf dem Platze unerwartete Schönheiten, obgleich die Zeichnung nichts Gutes versprach. Dieses Letztere gilt besonders von grösseren Gärten und solchen Grundstücken, die am Abhange eines Berges liegen. Nur für kleine Gärtchen, die im regelmässigen Style angelegt werden sollen, und wo auf benachbarte Gegenstände keine Rücksicht genommen zu werden braucht, könnte die Zeichnung angefertigt werden, ohne den Ort gesehen zu haben: misslich bleibt es aber immer, und der Zeichner muss erwarten, dass man ihm alle Fehler zur Last legt, wenn der Garten nicht gefallen sollte.

Bei'm Entwurf eines symmetrischen Gartens hat man wenig andere Rücksichten zu beobachten, als das Terrain selbst und die zu bildenden regelmässigen Figuren, die sich möglichst nach dem Wohnhause richten müssen; soll aber der Garten ein landschaftlicher werden, so ist vieles dabei zu berücksichtigen. — Eine Hauptregel ist diese: Alles schon Bestehende zu benützen, was der neuen Schöpfung zur Zierde oder zum Nutzen dienen kann. Dahin gehört vor allen Dingen die Aussicht auf angenehme Gegenstände, sie mögen nahe oder entfernt seyn. Berge, Wälder, ein üppiges Thal, eine Stadt, ein zwischen Bäumen verstecktes Dorf, ein Thurm, eine Ruine, ein Wasserstück, Fluss oder Bach, sogar ein einzelnes Haus, eine schöne Baumgruppe oder Wiese und viele andere zufällige Schönheiten der Umgebung, — Alles kann die Schönheit eines Gartens erhöhen. Vom Wohnhause müssen im Gedanken Aussichtslinien gezogen werden, die man auf dem Plane durch Puncte bezeichnet, damit keine Pflanzung den freien Blick hemmen kann. Dies gilt sowohl für die Aussicht auf entfernte Gegenstände, als auch auf die schönsten Partien des Gartens selbst. — Das Wasser, wenn es sich glücklicher Weise vorfindet, muss auf's Beste im Garten benutzt werden: bald lässt sich ein kleines, mit dichten Pflanzungen umgebenes Becken, bald ein klarer Bach anbringen, jenachdem der Raum dazu geeignet ist; und kann es nicht seyn, so wird schon ein Springbrunnen die Reize eines Gartens bedeutend erhöhen, denn fliessendes Wasser bringt Leben und Bewegung hervor. — Schon bestehende Pflanzungen von Bäumen und Gesträuchen — und wären es auch nur Obstbäume oder gewöhnliche wilde Holzarten — sind ein grosser Vortheil, und sie müssen bei der Entwerfung des Planes sehr berücksichtigt werden. Solche Baum- und Gesträuchgruppen können oft die neue Form des Gartens bestimmen, und jeder kluge Zeichner wird seinen Plan lieber nach den schon vorhandenen Pflanzungen richten, wenn es ohne Nachtheil für die Schönheit geschehen kann, als dass er gesunde, grosse Bäume der Axt überliefert; nur Eigensinn kann dazu verleiten, in dieser Hinsicht nicht von dem zuerst gefassten Plane abgehen zu wollen. Man sollte immer bedenken, wie viel Zeit vergeht, ehe die neuen Pflanzungen Schatten geben und solche Schönheiten bieten können, wie die alten kräftigen Stämme. Besonders sollte man einzelne schön gewachsene Bäume schonen, und lieber einen Weg anders ziehen, eine Gruppe anders formen, als solche Prachtexemplare zu verderben. Es treten freilich Fälle ein, wo man mit dem besten Willen die alten Pflanzungen nicht erhalten kann: aber schonen sollte man sie dennoch. Oft kann man zu hohe Bäume dadurch verjüngen, dass man sie am Boden oder einige Fuss darüber abhaut, und sie dadurch zum Stockausschlage zwingt, wo sie dann leicht andern Gruppen angepasst werden können. Aus dem Gesagten geht abermals hervor, wie nothwendig es ist, alle Gegenstände genau auf der ersten Zeichnung anzugeben, damit nichts übersehen wird, was bei'm neuen Plane benutzt werden kann. — Die erste Idee zum neuen Garten sollte immer auf dem Platze selbst entworfen werden: die Bilder, welche uns die Phantasie dort vorzeichnet, sind immer schärfer und deutlicher, als auf dem todten Papiere.

Auf der andern Seite muss der Planzeichner alle Mängel, alle zufälligen Entstellungen des Grundstückes und der nächsten Umgebung zu verbergen suchen, ja im Nothfalle den Garten ganz

Digitized by Google

isoliren und durch Pflanzungen von aller Umgebung abschliessen. Der Blick in eine öde Gegend, auf die Wohnungen des Elends und andere missfällige Gegenstände würde der Gartenlust grossen Abbruch thun: der Garten soll Heiterkeit erregen, — darum muss alles, was diese stören könnte, möglichst verborgen werden.

Was die Wege, Baumgruppen, Rasenstücke und Blumenbeete anbelangt, muss es natürtürlicher Weise dem Zeichner klar und deutlich seyn, wo und wie er sie anbringen will. Es würde uns aber zu weit abführen, wenn wir diese einzelnen Gegenstände hier erörtern wollten; es wird an einem passenderen Orte darüber ausführlicher die Rede seyn.

Das bisher Gesagte bezog sich eigentlich nur auf die Luxusgärten: ganz andere Rücksichten aber haben wir zu beobachten, wenn der Garten zum Theil oder ganz dem Nutzen gewidmet werden soll. Wenn der Hausgarten nur theilweise für den Gemüse- und Obstbau bestimmt wird, so muss der Platz dazu noch vor dem Entwurfe des Planes bestimmt werden, denn es ist, wie schon erwähnt, dabei vorzüglich auf eine günstige Lage und guten Boden zu sehen. Dem Zeichner liegt es dann nur noch ob, die dem Nutzen gewidmete Abtheilung den übrigen Partien des Gartens anzupassen, oder sie zu verdecken, jenachdem es die Localität mit sich bringt. Es ist schon früher manches über diesen Gegenstand gesagt worden, und es wäre um so überflüssiger, es hier noch einmal zu wiederholen, da wir später den Nutzgärten die gebührende Aufmerksamkeit zuwenden wollen.

Wenn genau gearbeitet werden soll, so muss, nachdem der Verschönerungs- oder Ansichtsplan fertig ist, ein technischer oder sogenannter Werkplan angefertigt werden. Auf diesem werden nur die Umrisse der Baumgruppen, Rasenplätze, Wege und Beete angegeben. Ist dieses geschehen, so wird eine horizontale Grundlinie gezogen, wozu meistens schon der untere Rand der Zeichnung dienen kann. Auf dieser Basis werden nun senkrechte Linien errichtet, die über den ganzen Plan gehen, und diese werden wieder durch Querlinien, welche mit der Grundlinie parallel laufen, so durchschnitten, dass die ganze Zeichnung von einem Netze durchzogen ist. Diese, durch das Netz gebildeten Quadrate darf man nicht willkührlich ziehen, sondern es muss immer der Massstab dabei berücksichtigt werden. Die Entfernung der Linien untereinander kann (nach dem verjüngten Massstabe) zwischen 10 bis 50 Fuss betragen, jenachdem das Grundstück klein oder gross ist. Nun werden die Linien mit fortlaufenden Nummern bezeichnet, die Entfernung der Partien, Wege u. s. w. von den Durchschnittslinien gemessen und auf dem Plane genau aufgezeichnet.

Nach diesen Vorarbeiten kann zur Ausführung des Planes geschritten werden. Ist der Garten klein, und übernimmt der Verfertiger des Planes die Anlage des Gartens selbst, so kann er sich viel Zeit und Mühe ersparen, wenn er sich nicht zu ängstlich an die Zeichnung hält; ist aber das Terrain grösser, oder besorgt ein Anderer die Ausführung, so muss genau nach dem Plane gearbeitet werden. Man beginnt damit, das auf dem Werkplane gezogene Netz in demselben Massstabe auf den Boden überzutragen. Dies geschieht dadurch, dass man auf den Durchschnittspuncten der Netzlinien 6 Fuss hohe Stangen errichtet; und es ist gut, diese Zeichen bis zur vollendeten Aussteckung stehen zu lassen, um eine etwa vorkommende Durchsicht zu erleichtern. Von diesen Stangen aus werden alle auf dem Plane gemessenen Entfernungen auf das Land übergetragen. Die Endpuncte der Linien bezeichnet man durch kleinere Pfähle; so erhält man ganz genau die Umrisse der Formen (Gruppen, Wege u. s. w.), und es bleibt dann nur noch übrig, die Verbindungslinien auf dem Boden so zu ziehen, dass sie den Contouren auf der Zeichnung ganz gleichen. Nothwendige Abänderungen werden sogleich auf der Stelle vorgenommen. Die Richtung der Wege wird vorläufig durch eine Linie bezeichnet; erst später, bei den Grundarbeiten steckt man die geeignete Breite aus. — Das eben angegebene Verfahren, den Plan in Ausführung zu bringen, ist das kunstgerechte und am meisten befolgte; es giebt aber noch ein anderes, weniger mechanisches, was bei natürlichen Anlagen angewendet werden kann und bei einem unebenen Terrain fast dem andern vorzuziehen ist; es gehört aber ein

Digitized by Google

glückliches Talent dazu, um es auszuführen. Es besteht darin, dass der Zeichner den Plan deutlich im Kopfe hat, und aus freier Hand die Wege und Umrisse der Gruppen u. s. w. zieht. Sckell, den wir mit Recht als den grössten Gartenarchitecten des vorigen Jahrhunderts betrachten, zeichnete die grössten und herrlichsten Gartenanlagen aus freier Hand, ohne jemals ein Netz über den Plan und das Grundstück zu ziehen. Er beobachtete dabei ein von dem gewöhnlichen abweichendes Verfahren: er nahm nämlich den 6 Fuss langen, mit einer eisernen Spitze versehenen Zeichenstab unter den Arm und ritzte, vorwärtsgehend und die zu bildenden Formen lebhaft vor Augen, damit die Erde auf, ohne sich dabei umzusehen; auf diese Art entstanden die Umrisse, die er, rückwärtsgehend verbesserte und abrundete. Solche Linien, behauptet Sckell, werden natürlicher als die vorher überlegten: seine Anlagen beweisen in der That, dass er Recht hat. — Die mit dem Zeichenstabe aus freier Hand gezogenen Linien werden ebenfalls mit kleinen Pflöcken genau bezeichnet. — Auf die oben erwähnte Art geht das Ausstecken eines Gartens bei weitem schneller von Statten; aber — wie gesagt — es möchte nicht Jedem gelingen, die Umrisse eines Gartens aus freier Hand zu zeichnen, und dem Künstler, der nach einem gegebenen Plane arbeiten muss, bleibt nichts anderes übrig, als diesen vermittelst der oben erwähnten Quadrate auf das Grundstück überzutragen.

Bei der Ausführung regelmässiger Gärten wird fast ganz, wie auf dem Papiere, verfahren. Freilich sind die Hülfsmittel unvollkommener und gröber: die Schnur vertritt das Lineal, die Doppelschnur den Winkel und der Massstab zum Theil den Zirkel. In grösseren Gartenanlagen hat man diese einfachen Werkzeuge vervollkommnet; so giebt es, z. B., Erdzirkel, feststehende Winkel, Formen zu Ovalen u. s. w. Wenn auch die letzteren Instrumente bei kleinen Gärten zu entbehren sind, so ist es doch sehr zweckmässig, eine Schnur zu haben, mittelst welcher man vier Winkel auf einmal bilden kann. Die Vorrichtung dazu ist ganz einfach, und besteht aus nichts, als zwei Schnuren, die sich in der Mitte über einen durchlöcherten Pflock kreuzen. Der Pflock muss spitzig seyn, damit er in die Erde gesteckt werden kann; auch an den vier Enden der Schnuren müssen solche Pflöcke befestigt seyn. — Zur Bildung eines Kreises gehört nichts, als eine Schnur mit zwei Pflöcken, deren eines Ende man im Mittelpuncte befestigt, während man, die Schnur fest anspannend, mit dem andern den Kreis beschreibt und dabei die Erde aufritzt. Auf diese Art zeichnet man im Garten Blumengruppen, Bassins etc. — Das Zeichnen einer Ellipse, welche Form für Blumengruppen am schönsten und zur Aufstellung der Pflanzen am vortheilhaftesten ist, macht etwas mehr Schwierigkeit. Ich will das dabei zu beobachtende Verfahren so kurz und deutlich als möglich angeben, wobei ich auf die Zeichnung Taf. 5, Fig. 2 verweise. Man bestimme die beiden Endpuncte der Länge der anzulegenden Ellipse *A B*, und stecke in beliebigen, jedoch gleichen Abständen von diesen — jenachdem das Oval im Verhältniss zur Länge breiter oder schmäler werden soll — mehr oder weniger nach dem Mittelpuncte zu, zwei Pfählchen *c d*. Um diese spanne man eine an beiden Enden zusammengeknüpfte Schnur, deren einfache oder ganze Länge das Doppelte der Entfernung von *c* bis *B* beträgt, und bezeichne, indem man die Schnur durch ein innerhalb derselben gehaltenes Pflöckchen *e* straff nach Aussen zieht und dabei fortschreitet, durch Aufreissen des Bodens die Linie. Die so gebildete Ellipse wird dann, wie es bei allen Figuren nöthig ist, mit kleinen Pfählchen sicherer bezeichnet. — Uebrigens kann man auch durch zwei, mehr oder weniger nahe beisammenstehende Kreise, eine Ellipse (Oval) bilden, indem man aus freier Hand oder auch mit der Zirkelschnur das Fehlende auszieht.

Digitized by Google

V.

Einfriedigung der Gärten.

Schon der Begriff eines Gartens bringt es mit sich, dass er mit einem Schutze umgeben ist. Bei Hausgärten ist eine Einfriedigung und Absonderung des Eigenthums durchaus unentbehrlich; und wo noch keine vorhanden ist, da muss es die erste Sorge des Gartenbesitzers seyn, eine solche zu errichten. Wollte man weiter nichts damit bezwecken, als das Abhalten von Menschen und Thieren, so wäre es sehr gleichgültig, auf welche Art das Schutzmittel gebildet würde; aber andere Rücksichten müssen uns bestimmen, die Einfriedigung verschieden einzurichten. Die Gärten bedürfen in unsern Gegenden nicht allein Schutz gegen schädliche Geschöpfe, sondern auch gegen die Rauheit des Clima's, und die darin zu cultivirenden Pflanzen müssen bestimmen, welche Art von Einfriedigung zu wählen sey. In einer warmen, gegen Winde geschützten Lage wird eine Hecke oder ein künstlicher Zaun hinreichend seyn, wenn man die Cultur der edleren Fruchtbäume und des frühen Gemüses als Nebensache betrachtet; will aber der Gartenbesitzer Pfirsichen, Feigen, die südlichen Weinsorten, frühe Gemüse und exotische Blumen ziehen, so muss der Garten mit Mauern umgeben werden; höchstens kann nach Süden eine andere Einfriedigung angebracht werden.

Mauern errichtet man gewöhnlich aus dem Material, welches in der Gegend am ersten zu haben ist; doch verdienen Backsteine vor gewöhnlichen Mauersteinen den Vorzug, weil sie den Wechsel der Witterung weniger fühlen und das Anheften der Spalierbäume erleichtern. Ihre Höhe ist, wenn sie mit Spalieren bekleidet werden sollen, nicht willkürlich, und sie sollte mindestens 8 Fuss betragen; besser aber ist es, wenn sie 12 Fuss und auf der Nordseite noch höher sind. — Zur Haltbarkeit der Mauern ist es sehr dienlich, wenn sie mit einem Dache von Steinplatten versehen sind. In vielen Gegenden sind wirkliche hölzerne Dächer gebräuchlich, die breiter als die Mauern sind, um den darunter stehenden Spalierbäumen Schutz zu gewähren; die Erfahrung hat aber gelehrt, dass der Vortheil, welchen diese Dächer dadurch gewähren, dass sie die Spätfröste mildern und vor Hagelschlag schützen, vollkommen von dem Schaden aufgewogen wird, indem sie den erquickenden Thau und fruchtbaren Regen von den Bäumen abhalten; wenn daher das Dach der Mauer zwei Zoll weit vorsteht, so ist es übrig genug. — Wo es die Lage eines Gartens erlaubt, da sollte nie eine südliche Mauer errichtet werden, weil (wie schon im ersten Paragraphen erwähnt) auf diese Art für die Spalierbäume nur eine günstige Exposition gewonnen wird, dieselbe oft für Wein und Pfirsichen zu heiss und trocken ist; hat man dagegen eine südöstliche und südwestliche Mauer, so ist der Nutzen um ein Bedeutendes grösser. — Man hat zwar schon oft vorgeschlagen, den Mauern eine schwarze Farbe zu geben, weil diese die Sonnenstrahlen mehr anzieht und die Wärme länger behält; allein sorgfältige Versuche haben erwiesen, dass es nicht zweckmässig ist, indem die Hitze dadurch zu sehr gesteigert wird, wodurch die Früchte nothreif und weniger schmackhaft werden, und die Blüthen, von der Sonne gelockt, früher erscheinen, als es der Spätfröste wegen wünschenswerth ist. — Sollen die Mauern mit Geländern bekleidet werden, so ist sogleich bei'm Bau derselben darauf Rücksicht zu nehmen, dass in gewissen Entfernungen eiserne Haken oder Holzklötzchen zur Befestigung des Lattenwerks angebracht werden. — Die Oberfläche der Mauern muss ganz glatt gearbeitet seyn; auf diese Art halten sie nicht allein länger, sondern gewähren auch dem Ungeziefer keinen Schutz.

Mauern haben, neben dem grossen Nutzen, welchen sie gewähren, dennoch viele Unannehmlichkeiten für einen Garten. Wenn sie einerseits schützen, so schliessen sie dagegen den Garten auf eine lästige Art ein, versperren jede Aussicht, und machen, indem sie jede kühlende

Digitized by Google

Luft abhalten und die Sonnenstrahlen auffangen, den Aufenthalt oft fast unerträglich. Um eine freie Aussicht zu gewinnen, so lässt man an den geeigneten Stellen ein Geländer oder eine niedrige Hecke an die Stelle der Mauer treten, oder noch besser: man lässt die Aussichtspuncte ganz frei, und bildet ein sogenanntes Aha *). In dem letztern Falle muss aber an der Aussenseite ein Graben (Wolfssprung oder Saut-de-loup) angebracht werden, der tief und breit genug ist, um die Mauer zu vertreten, und Menschen und Thiere vom Garten abzuhalten. Es versteht sich von selbst, dass dann die Mauer bis auf den Grund gehen muss. — In Ziergärten müssen die Seiten solcher Aussichtspuncte sorgfältig durch Pflanzungen gedeckt werden, damit keine Mauer sichtbar ist. — Wenn es möglich ist, so sollte man darauf sehen, dass hinter den, für Spalierbäume bestimmten Mauern keine Bäume, besonders keine starkzehrenden, z. B., Zitterpappeln (Espen), Eschen u. s. w. stehen; in diesem Falle ist wenig für das Gedeihen der Obstbäume zu hoffen, denn die Wurzeln der genannten Bäume laufen oft 20 Fuss weit unter den Mauern weg in den Garten, wenn sie Nahrung dort spüren. Ein an der Aussenseite angebrachter Graben, der von Zeit zu Zeit erneuert wird, thut hier gute Dienste; leider aber ist dies Mittel nicht immer anzuwenden. Viele Gartenbesitzer sorgen sogar dafür, dass ihre Spalierbäume auch ausserhalb des Gartens noch Nahrung finden, indem sie die Mauer an der Stelle, wo der Baum stehen soll, brückenartig wölben, so dass die Wurzeln sich ungehindert jenseits der Begränzung ausbreiten können.

Ein unvollkommenes Ersatzmittel für Mauern sind Holzwände oder sogenannte Planken. Auch sie können zur Cultur der Spalierbäume benutzt werden; doch sind sie meist zu luftig; wäre dies nicht der Fall, so möchten Planken fast vortheilhafter für die Pflanzen seyn, als Mauern, weil Holz ein schlechter Wärmeleiter ist, folglich den Wechsel der Temperatur weit weniger empfinden lässt, als Steinwände, die besonders Kälte und Feuchtigkeit lange an sich halten. Doppelplanken, wo die Zwischenräume fest mit Laub oder Moos ausgestopft sind, haben (die Haltbarkeit ausgenommen) mehr für sich, als die besten Mauern. Man streicht die Holzwände, der Dauerhaftigkeit wegen, mit Theer an. — Mauern sowohl als Planken können auch mitten im Garten aufgeführt werden, als ein Mittel, viele Spalierbäume zu ziehen und warme Lagen für Frühgemüse, Melonen u. s. w. zu gewinnen. — In Luxusgärten, wo die Mauern nicht mit Spalierbäumen bedeckt sind, müssen sie mit schönen Schlingpflanzen bekleidet oder durch Gebüsche dem Auge entzogen werden.

Bei weitem schöner, als Stein- und Holzwände, sind lebendige Zäune oder Hecken. Sie sollten überall angewendet werden, wo man die Cultur der edleren Fruchtpflanzen nicht beabsichtigt, oder wo die Lage nicht dazu geeignet ist, wie, z. B., an der Schattenseite des Gartens. Zur Einfriedigung solcher Gärten, die nur auf den Luxus berechnet sind, giebt es nichts Vortheilhafteres und Schöneres, als lebendige Zäune; denn sie können so angelegt werden, dass sie undurchdringlich sind, und so gut als Mauern Schutz gegen alle Eindringlinge gewähren; auch können sie so hoch gezogen werden, dass sie zarten Pflanzen Schutz gegen rauhe Winde und die Mittagssonne gewähren.

Das Anlegen einer Hecke kann im Herbste oder Frühjahre vorgenommen werden. Man beginnt damit, den Boden 3 Fuss tief und ebenso breit umzugraben; hierauf beginnt die Pflanzung in Gräben, indem man die einzelnen Pflanzen 9 Zoll bis 1 Fuss weit voneinander abstehen lässt. Eine gute Hecke muss aus zwei solchen Reihen bestehen, so dass die einzelnen Stämmchen im Verband zu stehen kommen. Die Entfernung der Reihen kann 1 Fuss bis 18 Zoll betragen. Noch undurchdringlicher werden Hecken, wenn man ausserhalb noch eine dritte

*) Dieses Wort mag wohl daher seinen Ursprung haben, weil es oft als Ausruf der Ueberraschung bei einer unerwarteten Aussicht ausgestossen wird.

Digitized by Google

in einen 2 bis 3 Fuss tiefen Graben pflanzt. Bei Hecken, die nur zur Zierde oder zum Schatten da sind, kann die einfache Reihe genügen. — In den ersten Jahren muss ein Zaun stark unter der Scheere gehalten werden, d. h., man muss ihn schmal und niedrig schneiden, damit er von unten auf grün bleibe, und später noch durch die dichtverwachsenen, abgestorbenen Zweige Schutz gewähre. — Soll der Garten gleich nach Anlegung der Hecke benutzt werden, so ist es nöthig, dass man an der Aussenseite einen provisorischen Holzzaun anlegt, der so lange stehen bleibt, bis die Hecke Schutz genug gewährt. — Die schönsten und besten Hecken bildet man von Stechpalmen (Ilex aquifolium). Sie sind nicht allein undurchdringlich, sondern diese schönen Sträucher gewähren auch durch ihre glänzenden, immergrünen Blätter und die scharlachrothen Beeren einen herrlichen Anblick. Leider kommen die Stechpalmen nicht in allen Gegenden fort; und obgleich sie in den süddeutschen Gebirgen und den Küstenländern der Nord- und Ostsee wild wachsen, so erfrieren sie doch in einer freien Lage zuweilen, und mehr noch schadet ihnen ein sonniger, trockener Standort. Sie wachsen ursprünglich in schattigen Wäldern und verlangen einen ähnlichen Stand, wenn sie gedeihen sollen. In England, wo das nebelige, feuchte Clima dieser schönen Holzart besonders günstig ist, sieht man ganze Felder damit umzäunt. Auch die Pflanzung der Stechpalmen ist schwieriger, als die jeder andern Heckenpflanze: man muss den Samen entweder am Platze säen, oder die Pflanzen sehr jung und mit guten Wurzeln versehen auspflanzen und wiederholt giessen. Lehmboden sagt dieser Holzart besonders zu. — Vorzügliche Hecken bildet auch der Weissdorn (Crataegus oxyacantha) und die Hainbuche (Carpinus Betulus); ferner verwendet man noch den Berberisstrauch (Berberis vulgaris), den Schwarzdorn oder Schlehenstrauch (Prunus spinosa), wilde Rosen (Rosa canina, villosa, spinosissima), mehrere Gartenrosen, Stachelbeersträucher, die dornige Acacie (Caragana spinosa), den wilden Jasmin (Philadelphus coronarius), den Sanddorn (Hippophaë rhamnoides), die Spierstaude (Spiraea salicifolia), die Rainweide (Ligustrum vulgare), den Bocksdorn oder Teufelszwirn (Lycium barbarum) u. a. m. Immergrüne und sehr schöne Hecken werden, ausser der schon erwähnten Stechpalme, von folgenden Pflanzen gebildet: Taxus oder Eibenbaum (Taxus baccata), Wachholder (Juniperus communis), virginische Wachholder oder der rothen Ceder (Juniperus virginiana), Lebensbaum (Thuja orientalis und occidentalis, vorzüglich aus ersterem), Tannen, Fichten, Hemlokstannen (Pinus canadensis) u. a. m. — Für Sandboden eignen sich besonders Nadelhölzer, Wachholder, Lebensbäume, rothe Cedern, Berberitzen, Sanddorn und wilde Rosen.

Hecken sind oft eine grosse Zierde für den Garten, und ihre weniger steifen Formen lassen sich durch Bäume und Gebüsche so unterbrechen, dass sie wenig bemerkt werden; auch kann man sie hin und wieder mit schönblühenden, rankenden Pflanzen bekleiden. — An solchen Stellen, wo Aussichten angebracht werden sollen, muss die Hecke, um den freien Blick nicht zu hemmen, entweder in einen Graben gepflanzt werden, der vom Garten aus wenig oder nicht bemerkbar ist, oder der Rasen des Aussichtspunctes muss allmählig bis zur Höhe des Zaunes steigen, so dass die Grenze des Gartens nicht zu bemerken ist. Auf die letztere Art kann man einen kleinen Lustgarten das Ansehen geben, als gehöre die nächste Landschaft dazu; nur muss man sich hüten, dass nicht etwa ein Weg nahe an dieser Vorrichtung vorbeiführt, damit die Täuschung nicht zerstört werden kann *).

Einfriedigungen von Latten oder Pfählen gewähren weder Schutz wider die Rauheit des Clima's, noch sind sie zur Cultur der Obstbäume zu verwenden. So künstlich sie auch zuweilen dargestellt werden, so haben sie doch selten ein gutes Aussehen: den besten Anblick gewähren noch einfache, gitterartige Einzäunungen, sogenannte Naturzäune, die aus rohen Stangen zusammengefügt sind; doch sind sie leicht zu übersteigen und gewähren darum nicht hin-

*) Ich habe Gärten gesehen, die von einem breiten öffentlichen Wege durchschnitten waren, aber durch diese Erhebung des Bodens bis zur Höhe der Hecke, vom Wohnhause aus das Ansehen eines einzigen Gartens hatten. Die Nachbarschaft von grossen Parks, öffentlichen Spaziergängen und andern schönen Gärten kann auf diese Art sehr gut benutzt werden.

Digitized by Google

länglichen Schutz. Es lässt sich wenig zum Besten der durchbrochenen Holzeinfriedigung sagen: das Einzige ist, dass sie das Eigenthum für den Augenblick sichern, und dass sie in Gegenden, wo es viel Holz giebt, nicht theuer zu stehen kommen; dagegen sind sie auch leicht zerbrechlich, bedürfen alljährlicher Ausbesserung, und man hat Beispiele, dass ein einziger Sturm die meisten Gartenzäune einer ganzen Gegend über den Haufen geworfen hat. — Solche Lattenzäune lassen sich übrigens, wo sie einmal vorhanden sind, leicht mit Weinreben oder schönblühenden Schlingpflanzen und Bohnen bekleiden; nur muss für diesen Fall nichts von Aussen zu befürchten seyn. — Besser sind eiserne Geländer, die man sehr zierlich und geschmackvoll hat.

VI.

Grundarbeiten.

Unter Grundarbeiten verstehen wir jede Bearbeitung des Bodens, die im Garten vorgenommen wird, ehe noch an Pflanzen gedacht werden kann. Streng genommen, gehört auch das Anlegen der Wege dazu; doch wollen wir ihnen einen besondern Abschnitt widmen. — Manche Bearbeitungen des Bodens müssen vollendet seyn, ehe der Plan auf das Land übergetragen wird. Dahin gehört das Bilden von kleinen Anhöhen und Vertiefungen. Ein wellenförmiger Boden trägt ungemein viel zur Mannigfaltigkeit der Scenerie bei, giebt dem Garten ein grösseres Ansehen, und man erreicht überhaupt damit Effecte, wie sie durch die künstlichste Aufstellung der Bäume allein nicht geschaffen werden können. Doch müssen die künstlichen Erhöhungen und Senkungen ganz das Ansehen haben, als habe sie die Natur so gebildet: der Boden muss sich abwechselnd neigen, wieder ein wenig erheben und allmählig in die ebene Fläche verschmelzen; auch darf in kleinen Gärten weder die Höhe noch die Tiefe zu beträchtlich seyn. Die grösste Steigung muss an den Seiten und am Ende des Gartens seyn; die Mitte muss in solchen Fällen ein kleines offenes Thal bilden. Solche liebliche Scenen sieht man gar oft in der freien Landschaft. Bei'm Abstecken von Hügeln bezeichnet man nur die Höhe des höchsten Punctes, das Uebrige überlässt man dem Zufalle, der hier am besten arbeitet. Die bei'm Ausgraben von Vertiefungen, Teichen, Bassins und Kellern gewonnene Erde kann füglich zur Bildung der Hügel verwendet werden. Vorläufig sey noch bemerkt, dass solche Anhöhen nicht mit grossen Bäumen bepflanzt werden dürfen, denn diese würden nur die geringe Höhe recht augenscheinlich machen; dagegen kann die entfernteste Anhöhe mit hohen Pflanzungen bedeckt seyn, wodurch sie scheinbar doppelt an Höhe gewinnt.

Die erste und wichtigste Grundarbeit ist: alle Unebenheiten des Bodens auszugleichen, die der Schönheit des Gartens Abbruch thun könnten. In Fällen, wo der Platz eine vollkommen waagerechte Fläche bilden soll, muss dies durch das Nivellement geschehen; meistens ist dazu schon eine Setzwaage (Bleiloth) hinreichend; ist aber der Boden sehr uneben, und müsste viel abgetragen oder aufgefüllt werden, so lässt es sich nicht gut ohne Nivellirkrücken, Wasserwaage und Einvisirung thun. An tiefen Stellen werden Pflöcke so eingeschlagen, dass ihre Spitze die zu bildende waagerechte Fläche (Niveau) bezeichnet; diese werden nun so weit aufgefüllt, bis der Boden ihnen gleich kommt. Soll hingegen Erde abgetragen werden, so schafft man zuerst auf Gerathewohl etwas fort, gräbt Löcher und schlägt später ebenfalls Pflöcke ein, welche die Abtragungsfläche bezeichnen. Solche Zeichen dienen den Arbeitern zu Anhaltspuncten, und derjenige, welcher die Anlage leitet, wird viel ruhiger seinen Geschäften nachgehen, wenn alle Puncte sicher bezeichnet sind.

Digitized by Google

Der Boden, worauf ein neuer Garten angelegt werden soll — er mag vorher cultivirt worden seyn oder wüste gelegen haben — muss bis auf eine gewisse Tiefe umgearbeitet werden, ehe er irgend eine Pflanzung aufnehmen kann. Von dieser Arbeit hängt das Gedeihen des ganzen Gartens ab; denn wird das Land nicht gehörig umgerodet (rajolt oder rijolt) und durchgearbeitet, so lässt sich wenig für den Baumwuchs und die Cultur der Gemüse und Blumen hoffen: nur wenn man weiss, dass ein schon cultivirter Boden unlängst tief umgearbeitet wurde, kann es unterbleiben. Nothwendige Verbesserungen des Bodens werden bei dieser Gelegenheit sogleich mit vorgenommen. Das Rajolen wird, wenn die Fläche nicht zu gross ist, über die ganze Breite des Gartens vorgenommen: dadurch wird mehr Gleichmässigkeit herbeigeführt, als wenn man diese Arbeit stückweise vornimmt. Wenn der Untergrund nicht schlecht ist, so kann ein zu tiefes Umarbeiten nie Schaden bringen; doch genügt zur Noth eine Tiefe von 3 Fuss für solche Stellen, wo Bäume, Gemüse und Blumen, und 1—1½ Fuss, wo Rasenplätze hinkommen sollen. — Bei dieser Arbeit müssen sich die Arbeiter sorgfältig hüten, dass sie die Umrisse der Gruppen u. dergl. nicht verrücken: die Pflöcke, welche diese bezeichnen, müssen genau wieder an derselben Stelle eingeschlagen werden. Um die Contouren der Baum- und Blumengruppen noch schärfer hervorzuheben, so erhöht man sie um einige Zoll über die Wege und die zukünftige Rasenfläche, wie es überhaupt bei allen Gärten feste Regel ist. — Alle Steine, die bei diesem Geschäfte den Arbeitern unter die Hände kommen, werden ausgelesen und beiseit auf Haufen geworfen, um sie bei der Anlegung der Wege zu verbrauchen.

In Kies- und Sandgegenden muss — wenn man Freude an seiner Schöpfung erleben will — hinreichend gute Erde aufgefüllt werden. In sterilem Kiesboden ist dies fast noch nöthiger, als in feinem Sande, denn der letztere lässt sich schon durch Untermischung mit nährenden Theilen culturfähig machen, was bei grobem Kies nicht hinreichend ist. In solchen Fällen ist es nicht nöthig, dass man die schlechte Grundlage fortschafft: man gräbt höchstens so viel Sand oder Kies aus, als man zur Anlegung der Wege nöthig zu haben glaubt, und füllt die gute Erde ohne weitere Umstände oben auf. Sollte aber das Wohnhaus zu tief liegen, so müsste dabei etwas schlechte Erde ausgegraben werden; allmälig kann man dann steigen. Wo es seyn kann, da sollte an Plätzen, wo Bäume hinkommen sollen, eine 3 Fuss dicke Lage von guter Erde gebildet werden; für Rasenplätze würde ein Fuss Tiefe genügen. Um den Baumwurzeln das Eindringen in eine grössere Tiefe möglich zu machen, so kann man die unterste Erdschicht mit dem unfruchtbaren Untergrunde vermischen. — Sollen Wasserbecken gebildet werden, so muss man darauf sehen, dass sich ihr Grund nach solchen Stellen hinneigt, wo die Abzugsröhre angebracht werden kann, so dass der Teich oder das Bassin beliebig trocken gelegt werden kann. Der Boden solcher Wasserbecken muss, wenn er nicht von Natur thonig ist, mit Letten ausgelegt werden, damit das Wasser nicht durchsickern kann. —

Zu den Grundarbeiten kann man noch das Bilden von Terrassen rechnen, ohne welche an steilen Abhängen kein Garten möglich ist. Die verschiedenen horizontalen Flächen werden entweder durch senkrechte Mauern, oder durch Rasenwälle, nach Art der Festungswerke, gebildet. Mauern sind natürlich vorzuziehen, weil sie dauerhafter sind, durch ihr gerades Aufsteigen den ebenen Raum vergrössern, so dass beinahe nichts verloren geht, und nebenbei zur Obst- und Weincultur verwendet werden können. Die Rasenterrassen oder Wälle können, der Haltbarkeit wegen, nicht senkrecht aufsteigen, und ein Winkel über 45° würde den Graswuchs nicht gut erlauben; auf diese Art geht also viel Raum für die Gartencultur verloren; allerdings wird der Schaden durch die Grasnutzung wieder verringert. Für Ziergärten sind übrigens solche Rasenterrassen vorzuziehen, indem sie so durch Gesträuch verdeckt werden können,

Digitized by Google

dass sie wenig in die Augen fallen*). Die breiteste Terrasse muss immer zunächst dem Hause seyn, die Anhöhe mag nun von da an steigen oder fallen.

VII.

Wege.

Bei Anlegung der Wege müssen uns verschiedene Rücksichten leiten. Einestheils sind sie das Mittel, die Schönheiten eines Gartens zu geniessen und die Cultur betreiben zu können, — andererseits verlangt ihre Einrichtung in technischer Hinsicht eine besondere Sorgfalt, damit sie dem obigen Zwecke hinreichend entsprechen.

Da Wege nur ein Hülfsmittel zum Genusse des Gartens sind, so ist es widersinnig, sie bei der Zeichnung eher zu entwerfen, als die Idee zum Garten noch völlig ausgebildet ist: und doch geschieht dies nur allzu oft. Es lässt sich für die Anlegung der Wege eine ganz einfache Regel aufstellen: Man lege die Wege eines Ziergartens da an, wo die Schönheiten desselben am besten in die Augen fallen, und die eines Nutzgartens, wo es die Bearbeitung desselben nöthig macht; sind beide Gärten miteinander verbunden, so müssen auch die Wege darnach eingerichtet seyn, d. h., man sucht die nothwendigen Wege durch möglichst schöne Umgebungen zu führen.

Für die Nutzgärten ist es hinlänglich, wenn die Gänge solid und für die Cultur bequem angelegt werden: es bleibt uns daher nur noch übrig, die Luxusgärten zu betrachten. — Bei einem im regelmässigen Style angelegten Ziergarten sind die Wege den verschiedenen Figuren, welche die Scenen des Gartens bilden, unterworfen: wir haben es also hier nur mit den landschaftlichen Hausgärten zu thun. Hier müssen die Wege so gezogen werden, dass sie die Harmonie des Gartens durchaus nicht stören und die verschiedenen Scenen nicht unterbrechen. Aus diesem Grunde darf auch die gerade Linie, die so störend in der Landschaft wirkt, hier nicht angewendet werden. Doch auch das Entgegengesetzte — unnütze und zu starke Krümmung — muss vermieden werden, denn nichts ist langweiliger, als ein sogenannter englischer Weg, der sich in einem kleinen Raume spiralförmig herumwindet. Der Spaziergänger, eines solchen Zwanges müde, überschreitet auf solchen geschnörkelten Wegen nur zu oft die Grenzen, um einen andern, ganz nahen Gang zu erreichen, und so entstehen jene ärgerlichen, nicht zu unterdrückenden Schleichwege über Rasen und durch Gebüsche. Deshalb müssen sich die Gänge in wohlgefälligen Krümmungen, in schönen Wellenlinien durch den Garten bewegen, damit man, darauf hingehend, alle Scenen mit Musse betrachten kann; auch sollen ihrer nicht mehr seyn, als es zu diesem Zwecke nothwendig ist. Befolgt man diese Regeln, so wird ein Garten weit schöner seyn und viel grösser erscheinen, als ein anderer mit vielen unnützen Wegen. — Ein Hauptbedürfniss zum Genusse der Gartenlust ist Schatten. Wenn daher auch nicht alle Wege schattig angelegt werden können und dürfen, so muss doch dafür gesorgt werden, dass

*) Ich will hier einer Vorrichtung gedenken, wie man Dünger, Wasser, Erde u. dergl. mit leichter Mühe bis auf die höchsten Terrassen bringen kann. An einer Seite des Gartens nämlich legt man, vermittelst zwei parallel laufender Balken, ein Geleise nach Art der Eisenbahnen an. Diese Balken sind mit Fugen versehen, in welche die Räder eines dazu eingerichteten Wagens genau passen. Auf der obersten Terrasse befindet sich nun eine einfache, aus zwei Rädern bestehende Maschine, welche, wenn sie in Bewegung gesetzt wird, ein Seil aufwindet, an dessen Ende der Wagen befestigt ist, so dass dieser ohne grosse Anstrengung des Drehenden sich nach oben bewegt. Auf jeder Terrasse wird überdies ein starker Pfahl senkrecht eingeschlagen, woran man die Räder befestigen kann, so dass der Wagen auf jeder Terrasse angehalten und geleert werden kann. — Gewiss liesse sich diese einfache Einrichtung noch sehr verbessern. Sollte auch diese Vorrichtung etwas kostspielig seyn, so wird sie sich doch bald durch Ersparung von Menschenkräften hinreichend bezahlt machen.

Digitized by Google

einige vorhanden sind, wo man, geschützt vom Laubdache der Bäume und Gebüsche, zur heissen Tageszeit von der Wohnung aus die verschiedenen Theile des Gartens besuchen kann. Oft kann der Weg mitten durch Baumgruppen gehen, und einzelne schattige Bäume können in unregelmässigen Abständen (sowohl vom Wege, als auch unter sich) ihn begleiten, ohne dass die Scenerie eines Gartens dadurch gestört würde. Es würden aber viele Schönheiten verloren gehen, wenn die Gänge sich immer in solchen Umgebungen bewegten; auch verlangt man für die Morgen- und Abendstunden, oder bei bedecktem Himmel einen freien und luftigen Spaziergang, und schon dieser Grund muss uns bestimmen, Wege in offenen Umgebungen anzulegen. In grösseren Gärten ist es leicht so einzurichten, dass an den sonnigsten Stellen kleine Seitenwege in das Gebüsch abschweifen, ohne dass deshalb die Richtung der Hauptwege verändert zu werden brauchte. Uebrigens ist es gar nicht nöthig, dass man die Schattenwege von den offenen sondert: beides lässt sich in einem Wege vereinigen, und über eine sonnige Stelle gelangt man, wenn sie nicht allzu lang ist, gar schnell wieder in den Schatten, sowie es auch in den kühleren Tagesstunden und bei Mondschein die Abwechselung nur vermehrt, wenn der Weg kurze Zeit durch Gebüsche führt. — An Blumengruppen und andern Gegenständen, die in der Nähe gesehen seyn wollen, muss der Weg möglichst nahe vorbeiführen; auf die entgegengesetzte Weise hingegen muss verfahren werden, wenn irgend ein Gegenstand bei genauerer Untersuchung verliert, oder wenn eine Täuschung verborgen bleiben soll. So müssen auch zwei Wege, die einander sehr nahe kommen, an solchen Stellen durch dichte Pflanzungen dem Auge entzogen werden. Ebenso müssen Mauern und andere Einfriedigungen möglichst durch Gebüsche und Schlingpflanzen verdeckt werden, wenn der Weg nahe daran vorbeiführen sollte, wie es in kleinen Gärten oft der Fall seyn muss, um einen möglichst grossen, offenen Raum für die Mitte zu gewinnen. — Bei der Krümmung der Wege ist besonders darauf Rücksicht zu nehmen, dass sie nie oder wenigstens nur kleine Strecken weit mit den Umrissen der Pflanzungen parallel laufen. — Es ist eine Regel der Kunst, dass die Vereinigung von zwei Wegen immer unter einem spitzen Winkel vor sich gehen soll, weil sich diese Form am besten den Krümmungen beider Wege anpassen lässt; doch lässt es sich nicht immer so einrichten, und man findet sogar in den besten Gärten zuweilen Kreuzwege, wo also die Vereinigung in rechten Winkeln, oder mit zwei spitzen und zwei stumpfen Winkeln vor sich geht.

Das Ausstecken der Wege geschieht zuerst mittelst einer Linie, welche durch 3 — 4 Fuss lange und 6 — 12 Fuss voneinander entfernte Stangen (Piquets) — je nachdem die Krümmung stärker oder schwächer ist — genau bezeichnet wird. Von jedem dieser Pfähle aus wird die Hälfte der Breite, die der Weg bekommen soll, nach beiden Seiten gemessen; diesen Punct bezeichnet man mit kurzen Pfählchen, wodurch man die Contouren erhält.

Die Breite der Wege richtet sich einigermassen nach der Grösse des Gartens; doch sollten sie mindestens so breit seyn, dass sich zwei Personen bequem einander ausweichen können, wozu 4 Fuss nöthig sind. Den Fusswegen zwischen den Beeten giebt man nicht mehr Breite, als es nöthig ist, um darin gehen zu können, ohne dass man nöthig hat, auf die Beete zu treten.

Man hat verschiedene Methoden, um schöne, dauerhafte Wege anzulegen, die bei jedem Wetter trockenen Fusses begangen werden können. Das gewöhnlichste Verfahren ist folgendes: Man gräbt die Erde einen Fuss tief (bei kleinen Gärten wohl auch etwas weniger) aus, füllt den geöffneten Graben bis zum dritten Theile seiner Tiefe mit groben Steinen an, und bringt dann eine Schicht groben Kies (geschlagene Steine oder Bauschutt), mit etwas Lehm vermischt, darauf, welche man wieder mit einer $\frac{1}{2}$ Zoll dicken Lage von feinem Kies oder, im Nothfalle, mit Sand überdeckt. Jede Lage muss mit einer sogenannten Docke (Stampfer oder Stössel) festgestampft werden; besonders muss die zweite sehr fest gestossen werden, dami sich der Lehm (von dem man übrigens nicht zuviel nehmen darf) gut mit den Steinen ver-

Digitized by Google

binde. Ehe man den Kies oder Sand aufschüttet, muss der Weg schon seine Wölbung erhalten haben; auch dürfen keine groben Steine mehr vorstehen, denn die oberste Lage dient blos dazu, den Weg glatt zu machen. Zuletzt wird mit einem Harken (Rechen) planirt und mit einer eisernen oder steinernen Walze darüber gefahren, damit der Weg so fest wird, dass der Fuss keine Eindrücke hinterlässt. — Ein anderes Verfahren besteht darin, dass man die ausgegrabene Weglinie mit Lehm anfüllt, auf diesen gleichfalls groben Kies oder Steine bringt, und beides zusammen so feststampft, dass es eine Masse wird; darauf bringt man eine 2 Zoll hohe Lage von feinem Kies, stampft diese ebenfalls in den Lehm hinein und bedeckt endlich das Ganze ½ Zoll hoch mit Sand, worauf gewalzt wird. Solche Wege werden sehr fest, weshalb sie für abhängige Berggärten, wo das Wasser oft bedeutenden Schaden anrichtet, besonders zu empfehlen sind; sie lassen wenig Unkraut aufkommen, doch müssen sie, da sie gar kein Wasser annehmen, so hoch gewölbt seyn, als es, ohne den Weg unbequem zu machen, irgend angeht. — In vielen grösseren Gärten bezeichnet man die Wegeränder mit einer Linie von Steinen (Schnursteine genannt), welche, noch ehe der Weg mit Steinen angefüllt, mit grosser Genauigkeit gelegt und so befestigt werden, dass sie sich nicht leicht verrücken lassen. Solche Einfassungen haben das Gute, dass die Contouren nie verschoben werden können, wie es wohl zuweilen bei'm Abstechen der Wegeränder durch ungeschickte Arbeiter geschieht; sie geben aber auch oft dem Garten ein hässliches Ansehen, wenn die Steine zu gross sind, oder wenn sie über den Weg hervorstehen, wie es gewöhnlich schon im zweiten oder dritten Jahre der Fall ist: will man daher die Schnursteine in Hausgärten anwenden, so sollte man dazu nur 2 Zoll starke, gut behauene Steine nehmen, und diese so legen, dass sie vom Sande bedeckt werden. Die Wegeränder dürfen an solchen Stellen, wo sie Raseneinfassungen haben, nur unbedeutend (nicht über 1 Zoll) über der Wegefläche erhaben seyn. Bei'm alljährlichen Abstechen der Kanten ist darauf zu achten, dass dies immer senkrecht geschehe, dass nur die vorstehenden Grasbüschel abgestochen und die Contouren nicht verdorben werden. — An solchen Stellen, wo sich das Regenwasser sammelt und nicht ablaufen kann, müssen Abzugslöcher angebracht werden, wodurch das Wasser entweder weiter fliesst, oder sich in der Erde verliert. An steilen Abhängen ist es überdies nöthig, an einer Seite eine flache, mit kleinen, glatten Steinen ausgemauerte, Rinne anzubringen, wohin alles Wasser vom Wege strömt; von Zeit zu Zeit müssen kleine Abzugsgräben nach den Seiten hin angebracht werden, die, wenn die Localität keinen andern Abzug erlaubt, quer über den Weg geführt werden müssen; dies geschieht entweder in offenen Rinnen, wie an den Seiten, oder, besser noch, durch einen überdeckten Canal, dessen Daseyn man auf dem Wege gar nicht merkt. — Bei der ganzen Anlage der Wege hat man den Umstand wohl in Acht zu nehmen, dass durch die Erdarbeiten das Niveau des umgebenden Erdreichs nicht in Unordnung gebracht wird; ist es dennoch geschehen, so muss nach Vollendung der Wege alles wieder geregelt werden.

In ganz kleinen Gärten, überhaupt in solchen, die einen trocknen Untergrund haben, kann man die Mühe und Kosten ersparen, die Wege auf die oben erwähnte Art anzulegen: es genügt, dass man auf den gewöhnlichen Gartenboden etwas Kies bringt, diesen feststampft und mit einer dünnen Lage Sand oder feinem Kies bedeckt. Doch müssen hier die Wege um so mehr gewölbt und mit Abzugslöchern versehen seyn, da das Wasser (aus Mangel eines hohlen Untergrundes) nicht versickern kann. In Obstgärten haben diese Wege noch den Vortheil, dass die Wurzeln der Bäume sich auch unter ihnen hin verbreiten können. — Man trifft nur allzu häufig, dass die Wege so dick mit Sand bedeckt sind, dass der Spaziergänger nur mit grosser Beschwerde darin gehen kann: das sollte doch vermieden werden, indem bequeme Gänge ja eine Hauptbedingung zum wirklichen, ruhigen Genusse des Gartens sind. — Die Wege, namentlich um Springbrunnen, zwischen Blumenbeeten u. s. w., mit verschiedenfarbigem Sande zu bestreuen, so dass allerhand Figuren, z. B. Sterne und dergleichen Verzierungen entstehen, ist — geradezu gesagt — Spielerei, und noch dazu eine ganz nutzlose, vergebliche,

da jeder Platzregen das Tortenkunststück verdirbt. — Sollte in irgend einem Hausgarten eine Auffahrt für Wagen angebracht werden, so muss diese nach Art der Chausseen angelegt werden; dann müssen grobe Steine das Beste thun, der Lehm muss sehr sparsam angewendet werden und der Kies darf nicht dick liegen.

Ehe ich zu etwas Anderem übergehe, muss ich noch der Rasenwege erwähnen, die besonders in England in grossen und kleinen Gärten häufig angewendet werden. Solche Wege legt man an, wenn man eine schöne Rasenfläche nicht durch einen Weg unterbrechen will und doch die Communication einen solchen verlangt. In diesem Falle giebt man dem Rasen, über welchen gegangen werden soll, einen porösen Untergrund von Steinen, grobem Kies u. dergl., bringt dann eine Lage Erde darauf, die dick genug ist, um das Gras zu ernähren, und hält den darauf ruhenden Rasen, so breit der Weg ist, noch kürzer unter der Sense, als die gewöhnlichen Rasenteppiche, oder man besäet den Weg mit einer ganz kleinen Grasart. Die Kanten eines solchen Weges müssen fast unmerklich seyn. In nicht zu nassem Boden reicht es übrigens schon hin, wenn der Weg eine geringe Wölbung hat, damit das Wasser nach den Seiten abziehen kann; doch darf sie nicht bedeutend seyn, weil sonst das Gras in der Mitte vertrocknen würde. Rasenwege mit einer Unterlage von Steinen leiden freilich in trocknen Sommern viel von der Dürrung; man muss sie im Nothfalle durch Begiessen zu erhalten suchen. — Die Rasenwege tragen viel zur scheinbaren Vergrösserung eines Gartens bei, und man geht darauf wie auf Sammet, — kommt leider aber in den Morgen- und Abendstunden, wo es stark thaut, nicht ohne nasse Füsse davon, was besonders für Damen sehr unangenehm ist: diese müssten daher die Sitte der vornehmen Engländerinnen annehmen, und so lange schlafen und Toilette machen, bis das Gras abgetrocknet ist, wobei aber freilich manch schöner Genuss verloren gehen möchte. —

VIII.

Theorie der Gruppirung und Pflanzung der Bäume und Gesträuche.

Nach Vollendung der Grundarbeiten eines im natürlichen Style anzulegenden Gartens muss unser Hauptaugenmerk auf die Aufstellung der Bäume und Gesträuche gerichtet seyn. Die Bäume nehmen den ersten Rang unter den Vegetabilien ein; sie sind es, welche über ganze Gegenden einen eigenthümlichen Character verbreiten, — um wie vielmehr müssen sie nicht eine wichtige Rolle in den Gärten spielen, die ja nichts anderes sind, als verschönerte Landschaften — liebliche Gegenden im Kleinen. Durch eine glückliche Aufstellung des Baumwerks können wir unsern Gärten eine in's Unendliche gehende Mannigfaltigkeit ertheilen; wir können heitere, grossartige und melancholische Eindrücke durch sie hervorrufen: begnügen wir uns mit dem Ersteren! nur liebliche Bilder mögen unsere kleinen Gärten enthalten, denn sie sollen uns ja aufheitern, sollen unserm Geiste neue Frische ertheilen, wenn abspannende Geschäfte und die Sorgen des Lebens unsere Seele umwölkt haben. — Was die unparteiische Natur über verschiedene Gegenden verbreitet, das soll der Garten in einem kleinen Raume vereinigen: Mannigfaltigkeit soll ihn characterisiren, und diese kann in kleinen Gärten, wo es keine Hügel, keine Thäler und keine Seen giebt, nur durch eine sinnreiche Gruppirung der Bäume und Gesträuche erreicht werden.

Digitized by Google

Auch hier ist die Natur unsere beste Lehrmeisterin, sie birgt die herrlichsten Urbilder, die vollkommensten Muster oft an den verborgensten Orten, und der Gartenkünstler sollte es sich ebenso angelegen seyn lassen, wie der Landschaftsmaler, sie seiner Seele einzuprägen, um sie einst wiedergeben zu können. Geht hinaus in die Thäler, und sehet mit unbefangenem Auge, wie die Natur ihre Schätze an den Ufern der Bäche und Flüsse vereinigt; wie sie die Abhänge der Berge und Hügel mit Laubwerk schmückt, — ja selbst das harte Gerippe der Erde, die unfruchtbaren Felsen mit rankenden Pflanzen, mit Sträuchern und selbst mit majestätischen Bäumen bekleidet: ihr werdet Manches finden, was euch wünschenswerth für die Gärten, welche eure Häuser umgeben, erscheinen wird. Tretet in den Schatten der Wälder und wandelt unter dem lichtdurchbrochenen Laubdache dahin; und wenn euch das hellere Grün, welches die Hallen der Natur wölbt, eine Lichtung anzeigt, — dann betrachtet die einzelnen Stämme und Gruppen: ihr werdet wünschen, sie bei euern Häusern zu haben. Und ihr könnt es! Die Kunst bietet euch die Hand, dasselbe und mehr zu erreichen.

Man verfahre im Kleinen, wie die Natur im Grossen verfährt. Wer sich die Mühe geben will, ein Waldgebirge oder nur eine Kette bewachsener Hügel oder ein baumreiches Thal von einer Anhöhe zu betrachten, der wird finden, dass, neben der Mannigfaltigkeit in den Formen, hauptsächlich die Einheit und das Zusammenwohnen vieler Baum- und Straucharten einer Gattung jenen erhabenen Eindruck hervorbringt, von dem ein solcher Anblick stets begleitet ist. Durch das kräftige Auftreten eines Farbentons in einem nicht zu grossen Umkreise und den allmähligen Uebergang in einen andern werden, auch ohne besonders auffallende Wirkung des Sonnenlichtes, jene Schlagschatten erzeugt, die auch über eine gleichmässig bewachsene, durch keine lichten Stellen getrennte und durch keine anmuthigen Umrisse ausgezeichnete Waldpartie so grosse Abwechselung verbreiten können. Ständen alle Baum- und Straucharten der Gegend im bunten Gemisch durcheinander, so würden die einzelnen Individuen ganz ihre Wirkung verlieren. Aber die Natur verfährt selten so: sie hat den verschiedenen Holzarten ihren eigenthümlichen Standort angewiesen; jede Art bewohnt vorzugsweise eine bestimmte Bodenart, eine hohe oder niedrige, eine luftige oder geschützte, eine sonnige oder schattige Lage, einen trocknen oder feuchten Standort; und wenn sie auch an einem andern Orte, durch Zufall oder Menschenhände verpflanzt, vorkommen, so werden sie doch nie solche Vollkommenheit und Schönheit erreichen. Werden aber die Massen eines Grüns zu gross, dann freilich gewinnt die Gegend ein einförmiges Ansehen. Besonders gilt dies von den Nadelhölzern, die oft eine (im ästhetischen Sinne) zu grosse Ausdehnung haben; und wenn auch solche Fehler gegen die Malerei des Baumschlags in kleinen Gärten eigentlich nicht vorkommen können, so sey dies doch ein Wink für diejenigen, welche in einer Gegend wohnen, wo Schwarzwald vorherrschend ist, oder gar den ganzen Bestand der Wälder ausmacht, dass sie die Nadelhölzer höchst sparsam in ihren Gärten anwenden. Ueberhaupt dürfen die Nadelhölzer nur eine untergeordnete Rolle in der Pflanzung jedes Gartens spielen. Sie geben nicht allein weniger Schatten, woran uns doch viel gelegen seyn muss, — sie sind auch überdies nicht fähig, eine so malerische Wirkung hervorzubringen, als die Laubhölzer *). Zwar baut sich die gemeine Kiefer (Föhre), wo sie frei steht, auf eine ähnliche Weise, wie das Laubholz; indessen, sie hat ein schmuziges, düsteres Grün, das keinen angenehmen Eindruck auf den Beschauenden macht; auch lässt sie sich, in Verbindung mit andern Bäumen ihrer Familie, nicht gut aufstellen, da sie einen ganz andern Wuchs hat; sie zeigt daher weder die Leichtigkeit und Anmuth der Blattbäume, denen sie in der Haltung nahe kommt, noch das eigenthümliche Ansehen der meisten andern Nadelhölzer, die so gut geeignet sind, scharfe Umrisse am Horizonte und Contraste hervorzubringen. Alle Nadelhölzer, mit Ausnahme des Lärchenbaums, haben ein düsteres Ansehen, und

*) Das wissen die Landschaftsmaler, die in dieser Hinsicht gleiche Grundsätze mit den Pflanzern haben, recht wohl, und man sieht aus diesem Grunde auf Bildern nur höchst selten Nadelhölzer angewendet: es sey denn, dass sie eine düstere Gegend darstellen wollten, oder dass die Treue des Bildes durchaus Schwarzholz verlangte.

Digitized by Google

selbst das seltsame Rauschen ihrer Zweige im Winde kann einen traurigen Eindruck auf das Gemüth machen, und zu solchen Bewegungen der Seele darf ein Garten in unserm Sinne keine Veranlassung geben. — Sie sind übrigens ganz vorzüglich geeignet, Gebäude, Mauern und allerhand missfällige Gegenstände zu verdecken, erfreuen im Winter, wenn alle Blattbäume nackt und todt dastehen, durch ihr Grün und sind daher in solchen Gärten, welche vorzugsweise für den Winter berechnet sind, unentbehrlich.

Diese Uebergänge von Dunkel und Licht, welche wir in den Wäldern wahrnehmen, wo Menschenhände noch nicht störend eingewirkt haben, sind es also, was wir in den Gärten darzustellen uns bestreben müssen. Dies kann auf dreierlei Weise bewerkstelligt werden: 1) durch die verschiedenen Arten von Grün, durch welches sich die Bäume untereinander auszeichnen; 2) durch die unendliche Abwechselung hinsichtlich des Wuchses und der Blätterform; 3) durch die Umrisse der Baumgruppen und die dadurch herbeigeführte Verbindung mit den lichteren Theilen des Gartens, z. B., Rasen und Blumenbeeten. — So herrliche Wirkungen auch die Natur auf die erstere Art hervorbringt, wo sie im Grossen schafft, so schwierig ist es, in den Gärten einen gleichen Effect zu erreichen, indem von Aufstellung einer grossen Masse eines Grüns, wodurch jener Effect in der Landschaft hervorgebracht wird, in kleineren Gärten nicht die Rede seyn kann. — Schon mehr Gewalt über die Bäume haben wir, wo es gilt, durch ihre Form, die Richtung der Aeste, die Form ihrer Blätter, kurz — die Art ihres Wuchses ein an Abwechselung reiches Bild darzustellen: die einen wölben sich mit ihren weit ausgestreckten Aesten und grossen Blättern zu einem dichten Laubdache; andere lassen, vermöge ihres leichten, luftigen Wuchses, den Sonnenstrahlen freien Durchgang und bewirken durch das Spiel des Lichtes mehr, als durch das verschiedene Grün allein geschehen kann; andere endlich erheben sich schlank und hoch in die Luft, haben wenig Ausdehnung in die Breite, zeichnen sich durch kecke, scharf markirte Umrisse gegen den Horizont aus und bringen dadurch jene Abwechselung zu Stande, die wir so sehr lieben. — Dagegen steht es ganz in unserer Gewalt, durch die bald vor- bald rückwärtstretenden Umrisse der Baumgruppen, durch Einbiegungen und vorspringende Massen eine malerische Wirkung hervorzubringen, und sowohl harmonische Uebergänge als scharfe Contraste zu bewirken.

Da wir einen Blick auf die Malerei der Gartenkunst werfen müssen, indem in kleinen Gärten alles auf eine durchdachte Zusammenstellung ankommt, so wollen wir mit dem verschiedenen Grün des Laubwerkes beginnen. — Es ist eine bestehende Regel für die Composition landschaftlicher Scenen, dass Bäume und Sträucher mit hellen Farbentönen durch dunkle gehoben werden. Dies wird dadurch bewirkt, dass man ein helles Grün vor einem dunkeln Hintergrunde oder auch zur Seite dunkler Massen aufstellt, damit die Umrisse scharf darauf hervortreten: dadurch gewinnt ein heller Baum bedeutend an Schönheit. Er kann aber auch einem andern, mit noch lichterem Grün, als Hintergrund dienen, und er wird noch mehr hervorgehoben, wenn ein kleiner dunkler im Vordergrunde steht. Wie schön zeichnet sich, z. B., eine Acacie oder ein Ahorn mit hellem Grün auf einem Hintergrunde von Eichen, Buchen, Eschen, Kastanien oder Linden aus! Doch müssen, wie schon erwähnt, die Holzarten nicht einzeln aufgestellt werden, damit keine gänzliche Vermischung der Farbentöne entstehen kann. — Es wird hier nicht am unrechten Orte seyn, einige der vorzüglichsten Bäume und Gesträuche mit dunklem und hellem Laubwerk anzuführen:

Mit dunklem Grün: Quercus Robur *), pedunculata, Cerris, pubescens und die meisten andern Eichenarten. Fraxinus excelsior, Ornus, microphylla, americana. Alnus glutinosa, cordata. Acer platanoides, Pseudo-Platanus, campestre, opulifolium. Aesculus Hippocastanum. Castanea vesca. Fagus sylvatica, atropurpurea. Ulmus glabra, campestris. Juglans nigra. Populus ni-

*) Die deutschen Namen, insofern es einheimische Holzarten sind, werden in dem nach der Höhe classificirten Verzeichnisse der Gehölze weiter unten angeführt werden.

Digitized by Google

gra, tremula, balsamifera. Sorbus aucuparia. Pyrus torminalis. Crataegus oxyacantha, lucida. Pinus sylvestris, Abies (Abies excelsa), Picea (Abies pectinata), canadensis (Abies), Pinaster, maritima. Cytisus alpinus, Laburnum. Ptelea trifoliata. Rhus typhina, glabra, Cotinus, elegans. Cercis Siliquastrum. Cornus alba, sanguinea, mascula. Diospyros Lotus, virginiana. Prunus Padus, mahaleb, serotina. Syringa vulgaris. Rhamnus frangula, cathartica. Sambucus nigra. Taxus baccata. Juniperus virginiana, oxycedrus. Ribes alpinum. Ligustrum vulgare. Alle immergrüne Blattsträucher. — Helles Laubwerk haben; Acer saccharinum, Negundo, dasycarpon, tataricum, rubrum. Ailanthus glandulosa. Amorpha fruticosa. Betula alba, lenta. Carpinus Betulus. Catalpa syringaefolia (Bignonia Catalpa). Celtis australis, orientalis. Colutea arborescens, cruenta. Corylus Colurna, Avellana. Crataegus Crus-galli. Gleditschia triacanthos, horrida, inermis. Hydrangea arborescens, quercifolia. Juglans regia, alba (Carya alba). Liriodendron tulipifera. Lonicera tatarica, Xylosteum, alpigena. Morus alba, nigra. Philadelphus coronarius. Pinus Larix (Larix europaea), Strobus. Platanus occidentalis. Populus pyramidalis, alba, candicans, caroliniensis. Pyrus Amelanchier. Robinia Pseudo-Acacia, inermis, hispida, viscosa. Rhus coriaria. Rubus odoratus. Salisburia adiantifolia (Ginkgo biloba). Staphylea pinnata, trifoliata. Sophora japonica. Spiraea opulifolia. Tilia grandifolia, americana, alba. Viburnum Opulus, Lantana. Die meisten Weidenarten (Salix). — Zu den Holzarten mit hellem Laubwerke gehören, der Wirkung nach, auch die Bäume und Sträucher mit silberfarbenen und gescheckten Blättern, z. B., Populus alba (die Silberpappel) Elaeagnus angustifolia, Hippophaë rhamnoides, Hydrangea nivea und viele Weiden.

Man sieht aus diesem Verzeichnisse, dass die Gesträuche sehr untergeordnet sind, und dies aus dem Grunde, weil von ihnen keine so grosse bildliche Wirkung zu erwarten ist. Da sie gewöhnlich dem Auge näher sind, als die Bäume, so beruht ihre malerische Wirkung mehr auf der Form der Blätter und den Umrissen der Gruppen, in welchen sie aufgestellt werden; auch zeichnen sich viele davon durch schöne Blüthen aus, weshalb auch hierauf mit Rücksicht genommen werden muss.

Auch Contraste in den Farbentönen des Laubwerks erhöhen die Mannigfaltigkeit eines Gartens, doch müssen sie vorsichtig und nicht allzu oft angewandt werden, damit sie die Harmonie nicht stören. Blutbuchen mit Silberpappeln bilden einen Contrast, wie er im Pflanzenreiche nur möglich ist: aber er gefällt. Ebenso machen einzelne Stämme vom Seekreuzdorn oder Sanddorn (Hippophaë rhamnoides) oder vom wilden Oelbaume (Elaeagnus angustifolia und macrophylla) vor oder zwischen einer Gruppe von dunkelgrünen Nadelhölzern, Eibenbäumen (Taxus) und Wachholdern einen sehr guten Effect, obgleich der Contrast sehr auffällend ist. Wollte man aber einen lichtgrünen, grossblättrigen Ahorn vor die genannten Holzarten stellen, so würde dies zwar ebenfalls einen Contrast bilden, aber keineswegs einen angenehmen.

Die Verschiedenheit der Farbentöne, welche gewissen Holzarten eigenthümlich ist, kann endlich dazu dienen, eine Art optischer Wirkung hervorzubringen, wenn wir die Gesetze der Perspective dabei anwenden: da aber dieses Verfahren in einem kleinen Raume selten mit Vortheil anwendbar ist (wiewohl es uns sehr willkommen wäre), so will ich es nur oberflächlich berühren. Es beruht nämlich auf dem Umstande, dass entfernte Gegenstände der belebten Natur einen Schimmer von blau oder grau annehmen, und dass ein Baum mit mattem, lichtem Grün entfernter aussieht, als ein danebenstehender mit dunklem Laubwerke; ferner, dass eine tiefe Bucht im Saume eines Gehölzes um so tiefer erscheint, je dunkler die Holzarten sind, welche den Hintergrund bilden. Der letztere Fall wäre wohl auch in kleinen Gärten zu berücksichtigen, weil sie dadurch einen Anschein von grosser Ausdehnung bekämen; was aber das Vorhergehende anbelangt, so möchte wohl die beabsichtigte Täuschung von geringer oder gar keiner Wirkung seyn, da immer eine gewisse Entfernung dazu gehört, um das Auge auf eine solche Art zu betrügen.

Digitized by Google

In diesem Wenigen, was hier über die Anwendung der verschiedenen Farbentöne gesagt worden ist, liegt Alles, was wir in den Gärten zu beobachten haben: das Uebrige thut die Wirkung des Lichts bei Brechung der Sonnenstrahlen durch Blätter und Zweige und die mannigfache Beleuchtung zu verschiedenen Tageszeiten.

Es ist schon erwähnt worden, dass es bei weitem mehr in unserer Macht steht, durch die Form der Bäume und ihrer Blätter, überhaupt die Art ihres Wuchses bildliche Wirkungen hervorzubringen, als durch die Verbindung der Farbentöne. Viele unserer gewöhnlichsten Bäume bilden, schon ganz allein dastehend, durch ihre kräftigen Kronen malerische Gruppirungen. Man betrachte eine freistehende Eiche, wie sie sich durch ihre weitausgebreiteten Aeste von selbst in viele dunkle und helle Massen theilt, wie sich ihre schön gewölbte Krone am Horizonte abzeichnet! Nicht minder kräftige Kronen bilden die Rothbuche, die Ulme, die edle und die Rosskastanie, die Hainbuche, der Wallnussbaum, die Silber- und canadische Pappel, die Platane und viele Weidenarten: alle diese Bäume — so verschieden auch ihre Blätter sind — haben eine dichte Belaubung und geben erquickenden Schatten, und sie sind es, welche die Hauptmasse der grössern Baumgruppen bilden müssen. Betrachten wir dagegen die Acacie, die Espe, die Birke, die Esche, den eschenblättrigen Ahorn (Negundo), die Eberesche und die meisten andern Bäume mit gefiederten Blättern, so zeigt sich eine Leichtigkeit der Gestalten, eine Anmuth, die wir vergeblich an den erstgenannten Bäumen suchen; und wenn solche luftige Kronen auch nicht im Stande sind, einen so hohen Eindruck zu machen, als der Anblick einer kräftigen Eiche, so vergnügt uns dagegen ihr anmuthiges Wesen zur Abwechselung destomehr, und sie sind es, durch welche wir harmonische Uebergänge zu den offenen Theilen des Gartens zu Stande bringen. Sie eignen sich daher auch mehr zu lichten Pflanzungen, in Gruppen von 3 bis 7 Bäumen und zur Verbindung der massiven Gruppen untereinander. Es können Fälle vorkommen, wo es räthlich ist, nur von den letzten Holzarten in einem Garten anzupflanzen: je kleiner der Raum, destoweniger dürfen breitgewölbte Bäume angewendet werden. — Auf eine ganz andere Art drücken sich die spitzen, pyramidenförmigen Kronen der Nadelhölzer, der lombardischen (italienischen) Pappel, der Vogelkirsche, des türkischen Haselnussbaumes (Corylus Colurna) etc. aus. Diese lassen sich gleich schwer mit den gewölbten als mit den lockeren Kronen der vorgenannten Bäume verbinden, und geschieht dieses, so darf es nur in der Absicht geschehen, Contraste und scharfe Conturen am Horizonte hervorzubringen. Zu diesem Ende werden sie einzeln oder zu zweien und dreien in der Mitte der Gruppen aufgestellt, oder zwischen zwei verschiedene Gruppen gepflanzt: ausnahmsweise könnte jedoch auch zuweilen eine Pappel oder Tanne im Vordergrunde einer Gruppe über alles umgebende Strauchwerk verragen. Besonders schön wirken pyramidalische Bäume, wenn sie dem Auge in einiger Entfernung erscheinen: dieses liegt aber für Gärten in dem Massstabe, von welchem hier die Rede ist, ausser dem Bereiche der Möglichkeit; es sey denn, dass sie ausserhalb des Gartens an einem entfernten Puncte aufgestellt und vom Garten gesehen werden könnten.

Aus dem eben Gesagten lässt sich eine kurze Regel für die Pflanzung der Gehölze ziehen: Man bringe solche Bäume und Sträucher miteinander in Verbindung, die eine gewisse Gleichmässigkeit hinsichtlich der Kronen, der Blätterform und der Richtung der Aeste untereinander zeigen. — Welche verwirrte, disharmonische Bilder würden entstehen, wenn wir, z. B., breitblättrige Platanen, Tulpenbäume und Ahorn mit Acacien, Gleditschien, Tannen, Taxus u. s. w. verbinden wollten! oder die Rosskastanie mit Espen und Birken! Man bringe grossblättrige Bäume, als Ahorn, Eichen, Platanen, Tulpenbäume, Rosskastanien, Wallnussbäume, Catalpen (Catalpa syringaefolia) und die breitblättrigen Lindenarten zusammen; lasse Bäume mit kleineren, ovalen oder herzförmigen Blättern, als Buchen, Ulmen, Hainbuchen, Traubenkirschen, edlen Kastanien, Hartriegel u. s. w. sich anschliessen; trenne solche Massen durch lichte Gruppen von Bäumen mit gefiederten Blättern und leichtem Wuchse, als Acacien, Gleditschien, Eschen, Negundo-Ahorn, Ebereschen, Erbsenbäume, Goldregen (Cytisus Laburnum);

Digitized by Google

stelle seitwärts und in Verbindung mit ihnen Birken, Erlen, Pappeln, Espen und Weichseln oder Weiden auf; bringe Nadelhölzer, Lebensbäume, Eiben und Wachholderarten zusammen: und eine malerische Wirkung wird in Zukunft nicht ausbleiben. Schon das Gedeihen der Pflanzen erfordert eine solche Pflanzung; denn Bäume von gleichem Wuchse werden sich einander selten verdrücken, es wird kein Baum dem andern im Wege stehen, wenn bei der Pflanzung mit Kenntniss zu Werke gegangen und nicht etwa ein hochwachsender Baum vor niedrigen aufgestellt wird. Doch müssen solche Massen von gleicher Belaubung nicht immer durch niedriges Strauchwerk verdeckt werden, sondern sie müssen zuweilen den Saum der Gruppen erreichen. Auf diese Art entstehen scharfe Vorsprünge, die man den Vorbergen eines grossen Gebirges vergleichen könnte; und dieser Effect wird um so eher erreicht, da die verschiedenen Holzarten nicht gleich schnellen Wuchs haben, so dass dadurch verschiedene vorstehende Massen in der Gruppe gebildet werden. — Diese Regel über die Gleichmässigkeit der Belaubung sollte jedoch nicht immer streng befolgt werden; Ausnahmen müssen stattfinden, und glücklicher Weise thut dies meist der Zufall durch nicht zu vermeidende Verwechselungen bei der Pflanzung. Sehr treffend sagt hierüber L. v. Sckell (Beiträge zur bildenden Gartenkunst S. 107). „Es ist nicht meine Meinung, dass nur immer Bäume mit ausgebreiteten stumpfen Kronen oder die pyramidenförmigen, spitzigen miteinander verbunden werden müssen, oder dass die grossblättrigen, oder die kleinblättrigen, oder die mit gefiederten Blättern versehenen Holzarten immer in einer Gruppe beisammen stehen sollen. Eine solche Pflanzung würde ja ihrer Einförmigkeit wegen dem Wanderer die grösste Langeweile verursachen, weil er bei der Ansicht eines Eschenbaumes schon zum Voraus seine Gesellschaft, die des Acacienbaumes, des eschenblättrigen Ahorns oder der anderen geflügelt-blättrigen Baumarten würde errathen können."

Auch die Farbe und Form der Stämme und Aeste sollte bei der Pflanzung berücksichtigt werden. Namentlich gilt dies von einzelnen Bäumen und lichten Gruppen, wo Wege darunter hinführen. Welchen eigenthümlich schönen Eindruck macht, z. B., ein kleines Birkenwäldchen, mit seinen schönen weissen Stämmen! Wie Schade würde es nicht seyn, wenn man den bemoosten, knorrigen Stamm einer Eiche, Linde oder Korkrüster durch niedriges Gebüsch verdecken wollte! — Manche Holzarten zeichnen sich, namentlich im Winter, durch schöngefärbte Zweige aus: auch diese sollte man in den Gärten nicht vergessen. Besonders auffallend ist die gelbe oder Dotterweide, die Goldesche und der weissbeerige Hartriegel (Cornus alba); ausserdem giebt es noch mehrere Weidenarten mit rothen Zweigen.

Dieselbe Wirkung der Licht- und Schattenmassen, die wir von einem malerisch gebildeten Baume erwarten können, wenn er seine grösste Vollkommenheit erreicht hat, können wir in weit kürzerer Zeit durch die Zusammenstellung mehrerer Bäume erhalten, indem wir den Umrissen eine malerische Haltung geben. Man nennt eine solche Vereinigung mehrerer Bäume eine Gruppe. Dieses Aufstellen von Gruppen liegt weit mehr in unserer Gewalt, als alles Vorhergehende, und es ist bei weitem der wichtigste Punct bei der Composition landschaftlicher Bilder, denn dadurch wird eigentlich die Form vorgezeichnet, welche der Garten bekommen soll: den Gruppen sind alle offene Partieen untergeordnet, da ihre Form erst durch diejenige der Baummassen bestimmt wird.

Ueber die Form der Gehölzgruppen lässt sich im Allgemeinen keine bestimmte Regel angeben. Sie dürfen nie regelmässig seyn, nie einen Kreis oder eine Ellipse vorstellen, und noch weniger Ecken haben. Sie sollen sich verhältnissmässig mehr in die Länge ausdehnen; in einem kleinen Raume sind sie hinlänglich breit genug, wenn man bei vollständiger Belaubung nicht durchsehen kann; so breit aber müssen sie seyn, da sie in einem kleinen Raume immer zur Absonderung dienen sollen. Dabei muss man sich aber sehr hüten, dass sie sich nie in einer geraden Linie ausdehnen, denn dadurch würde ein sehr missfälliger Anblick entstehen und jene Täuschung über die Grösse des Gartens verloren gehen, deren wir in kleinen Gärten so sehr bedürfen. Durch die verschiedenen Biegungen nämlich, welche man die Gruppen

Digitized by Google

beschreiben lässt, gelingt es uns oft, die wahre Grösse eines Grundstückes zu verbergen, und ein tiefer Einschnitt in die Gehölzmasse giebt immer ein Ansehen von grosser Ausdehnung. Doch darf die Länge der Gruppen nie zu gross seyn; selbst dann nicht, wenn es die Grösse des Gartens erlaubte; und sollte eine Gehölzgruppe dazu dienen, einem sie begleitenden Wege Schatten zu geben, so muss sie dennoch hin und wieder durchbrochen seyn: solche Stellen können durch einzelne Bäume oder niedriges Strauchwerk einen gewissen Zusammenhang erhalten. Die Umrisse der Gruppen sollen schöne Wellenlinien darstellen; doch muss derjenige, welcher sie zeichnet, dabei nicht ängstlich zu Werke gehen, damit alle Annäherung an Regelmässigkeit vermieden wird. Dies geschieht am besten durch einen gut angebrachten tiefen Einschnitt, wodurch gleichsam die Harmonie gestört wird: die malerische Wirkung und der Effect der Licht- und Schattenpartieen wird um so grösser seyn, jemehr die Umrisse bald zurücktreten, bald wieder kräftig vorspringen. — Gruppen sind einfach oder zusammengesetzt. Eine einfache Gruppe entsteht schon dadurch, dass drei Bäume zusammengepflanzt werden; doch muss die Entfernung untereinander nicht so gross seyn, dass man die Umrisse jedes einzelnen Baumes wahrnehmen kann; denn auf diese Art würden wir nur einzelne Bäume vor uns haben. Dagegen können die Stämme so nahe zusammengerückt werden, dass sie nach einiger Zeit das Aussehen eines einzigen Baumes haben: dadurch erreicht man in kurzer Zeit das, was ein einzelner Baum erst nach vielen Jahren bieten würde, besonders wenn man schnellwachsende Holzarten dazu wählt. Auch hierin giebt uns die freie Landschaft die besten Muster, denn wir sehen oft, namentlich an den Ufern der Gewässer, Eschen, Erlen und Linden, die drei bis neun Stämme haben: mögen auch solche Bäume durch eine Verstümmelung in ihrer Jugend entstanden seyn — denn die Natur hat den Bäumen nur einen Stamm angewiesen — so müssen wir doch gestehen, dass sie von der schönsten malerischen Wirkung sind. Wir finden auch diese Methode, solche künstliche Riesenbäume zu bilden, in den besten landschaftlichen Kunstschöpfungen angewendet; besonders wusste sie Sckell mit genialer Sachkenntniss zu bilden, wie wir es jetzt, nach einem halben Jahrhundert, in seinen Anlagen an vielen Orten in Baiern, Schwaben und am Mittelrhein noch sehen können. Schade, dass immer ein ziemlich grosser Raum zu solchen Bäumen gehört! Die Zahl der Bäume einer Gruppe richtet sich ganz nach der Grösse des Gartens: sie kann sogar aus hundert und mehr Stämmen bestehen. Die Steigerung geschieht am besten nach ungeraden Zahlen, da sich diese einer unregelmässigen Form am besten anpassen. — Zusammengesetzt werden Gruppen, wenn kleinere Massen von Gesträuchen und Mittelhölzern (kleine Bäume) im Vordergrunde, aber dennoch bald mehr bald weniger davon entfernt aufgestellt werden, oder wenn mehrere Gruppen durch einzeln stehende Bäume miteinander verbunden werden, und zwar so, dass die Kronen sich an die Gruppen anschliessen, während man unter den Stämmen hin eine freie Aussicht nach andern Theilen des Gartens hat. Durch eine glückliche Aufstellung solcher bald halb, bald ganz getrennter Gruppen und schöne Schwingungen der Umrisse bleiben sogar Fehler wider die malerische Composition der Farbentöne und des Laubwerkes dem Auge des Laien verborgen; denn er wird Mannigfaltigkeit der Formen wahrnehmen: — daher ist dem Gartenkünstler eher ein Verstoss gegen die Malerei des Laubwerks, als gegen die Schönheit der Umrisse zu verzeihen. —

Blüthen und Früchte, eine so herrliche Wirkung sie auch hervorbringen, müssen in grösseren Pflanzungen eine untergeordnete Rolle spielen, da ihr Schmuck meistens nur eine kurze Zeit währet, während wir bedacht seyn müssen, dass der Garten zu jeder Zeit einen schönen Anblick darbietet. Doch bilden sie eine schätzenswerthe Zugabe in den Baumgruppen, und solche Bäume, die mit einem malerischen Wuchse und schöner Belaubung zugleich einen schönen Blüthenstand verbinden, sind unschätzbar, und sollten in kleinen Gärten die Mehrheit des Holzwuchses bilden. Glücklicher Weise giebt es solcher Bäume nicht wenige. Hierzu kann man vorzüglich die verschiedenen Arten von Acacien (Robinia) rechnen, ferner den Tulpenbaum (Liriodendron tulipifera), die gemeine Rosscastanie (Aesculus Hippocastanum), die rothe Casta-

Digitized by Google

nie (Aesculus rubicunda), die Catalpa (Catalpa syringaefolia v. Bignonia Catalpa), die Sophora von Japan (Sophora japonica), verschiedene Magnolien (die jedoch in solchen Gegenden, wo die Kälte gewöhnlich über 15—20° steigt, nicht anwendbar sind), die Traubenkirsche oder Ahle (Prunus Padus), die americanische Traubenkirsche (Prunus serotina und P. virginiana), die Linde, die Eberesche (Sorbus aucuparia und S. domestica); endlich dürfen die Obstbäume hier nicht vergessen werden, die sowohl durch ihre Blüthenmassen, als auch durch die Früchte einen schönen Schmuck der Gärten bilden. — Der Pflanzer hat dabei zu beobachten, dass schönblühende Bäume dem Auge so nahe, als möglich, gerückt werden, was am besten dadurch erreicht wird, dass sie an den Säumen der Gehölze oder auf offene Plätze gepflanzt werden, oder dass sie in den Gruppen nur mit niedrigem Gehölze umgeben werden, damit nichts von ihrer Schönheit verloren geht. —

Was bis jetzt über die Gruppirung gesagt worden ist, hat im Ganzen mehr Bezug auf wirkliche Bäume, als auf Gesträuche. Obgleich die Mittelhölzer und niedern Gesträuche zur Darstellung einer vollkommen malerischen Gruppe unentbehrlich sind, so haben sie doch im Allgemeinen keinen so ausdrucksvollen Character, als die Bäume; ihre Formen sind mehr unbestimmt und daher weit weniger in s Auge fallend. Wenn wir bei den eigentlichen Bäumen gesehen haben, dass sie im Naturzustande meistens familienweise beisammenwohnen, wo sie sich über grosse Strecken verbreiten, so ist bei den Gesträuchen das Entgegengesetzte der Fall; diese sind grösstentheils bunt durcheinander geworfen, wodurch die geringe bildliche Wirkung, deren sie fähig sind, ganz verloren geht. In verschiedenen, die Landschaftsgärtnerei behandelnden Schriften, und selbst in Sckell's vortrefflichem Werke, ist die Theorie aufgestellt worden, auch hierin die Natur nachzuahmen. Ich kann dem aber nicht beistimmen, denn darin besteht ja die Kunst, dass sie die Natur veredelt und verschönert; und wenn diese bei ihrer Haushaltung im Grossen nur darauf sieht, dass alle ihre Kinder einen geeigneten Platz finden, wo sie gedeihen und sich vermehren können, so liegt es der Kunst hingegen ob, die Gesetze der Schönheit zu befolgen. In grossen Landschaftsgärten mag die malerische Wirkung der Gesträuche durch andere grossartige Eindrücke verschlungen werden; in kleineren Gärten hingegen, wo die grössern Gesträuche oft die Stelle der Bäume vertreten müssen, in denen es vorkommen kann, dass ein ausgewachsener Baum erster Grösse den ganzen Raum ausfüllen würde, — in solchen Gärten, sage ich, müssen wir eben so gut Rücksicht auf eine malerische Aufstellung der Gesträuche unter sich nehmen.

Auch unter den kleineren Bäumen (Mittelhölzern) und Sträuchern giebt es schöne Formen; und wenn wir auch nicht einen gleichen Effect der Licht- und Schattenpartieen, wie bei den Bäumen, erwarten können, so zeichnen sich dennoch viele von ihnen durch eine vorzüglich schöne Belaubung, durch ein üppiges Grün und vor Allem durch herrliche Blüthen aus. Das Letztere ist es besonders, was wir bei der Gruppirung berücksichtigen müssen. Gesträuche mit schönen und oft wohlriechenden Blüthen giebt es in grosser Menge, und nicht minder zahlreich sind diejenigen, welche sich durch schöngeformte, oft herrlich grüne und glänzende Blätter auszeichnen. — Die vorzüglichsten, durch schöne Blüthen ausgezeichneten Sträucher sind etwa folgende: Amygdalus persica flore pleno (gefüllte Pfirsich), A. communis fl. pl. (gefüllte Mandel), A. nana. Aesculus macrostachya. Amorpha fruticosa. Andromeda alle Arten. Azalea alle Arten. Berberis vulgaris. Cercis canadensis, Siliquastrum (Judasbaum). Calycanthus floridus (Gewürzstrauch). Chionanthus virginica. Cornus florida. Crataegus oxyacantha fl. rub. (rothblühender Weiss- oder Hagedorn), monogyna, Crus-galli und fast alle übrigen. Corchorus (Kerria) japonica. Coronilla Emerus. Colutea cruenta, arborescens. Cytisus Laburnum (Goldregen), alpinus, nigricans, sessilifolius, purpureus und fast alle andern. Daphne Mezereum (Seidelbast). Genista florida, diffusa, tinctoria. Itaea virginiana. Hibiscus syriacus, in mehreren Spielarten. Hypericum olympicum, calycinum, Kalmianum, Androsaemum. Kalmia alle Arten. Lonicera tatarica, in mehreren Spielarten. Mespilus grandiflora. Ononis fruticosa. Phi-

Digitized by Google

ladelphus coronarius (wilder Jasmin), pubescens, grandiflorus, latifolius. Potentilla fruticosa. Pyrus Amelanchier. Rhododendron (Alpenrose) alle Arten. Rhodora canadensis. Ribes sanguineum, atropurpureum, aureum, speciosum. Rubus odoratus. Robinia hispida, Caragana, spinosa, Halodendron, pygmaea. Rosa (Rose) alle Arten. Spartium junceum, album, radiatum, scoparium. Spiraea bella, opulifolia, crenata, hypericifolia, salicifolia, sorbifolia u. a. m. Syringa vulgaris (Flieder oder türkischer Hollunder, mit den Unterarten fl. albo, de Marly und grandiflora), chinensis, persica, persica fl. alb., Josikaea. Ulex europaeus. Viburnum Opulus roseum (Schneeball), Lantana. — Eine schöne Belaubung haben folgende Gesträuche und Halbbäume: Die strauchartigen Castanien, als: Aesculus Pavia, lutea, macrostachya; selbst die gemeine Castanie und die noch schätzenswerthere Abart mit rothen Blüthen (A. rubicunda) gedeiht vortrefflich als Strauch, wenn sie dazu gezwungen wird. Der gemeine und der Bastard-Mehlbeerbaum (Sorbus Aria und hybrida). Die virginische Cypresse (Cupressus disticha). Die Stechpalme (Ilex aquifolium). Die Köhlreuterie (Koelreuteria paniculata). Der Papiermaulbeerbaum (Broussonetia papyrifera). Der gemeine und der schönblühende Hartriegel (Cornus alba und florida). Der Lederbaum (Ptelea trifoliata). Der Goldregen (Cytisus Laburnum und alpinus). Die Sumacharten (Rhus typhina, coriaria, copallina u. s. w. Die rothblättrige Rose (Rosa rubrifolia) und die meisten andern Rosen. Der gemeine Hollunder oder Flieder (Sambucus nigra) mit geschlitzten oder Petersilienblättern. Der Bastard-Indigo (Amorpha fruticosa). Die rothblühende Himbeere (Rubus odoratus). Der Amberbaum (Liquidambar styraciflua) *). Die Pimpernuss (Staphylea pinnata und trifoliata). Die baumartige, die eichenblättrige und die weisse Hydrangee (Hydrangea arborea, quercifolia, nivea). Die rothblättrige Haselnuss (Corylus Avellana fol. atropurpureis). Die Dattelpflaume (Diospyrus Lotus und virginiana). Der rothblättrige Spindelbaum (Evonymus atropurpureus). Die Feige (Ficus Carica). Die meisten Sträucher mit immergrünen Blättern, als: die verschiedenen Arten von Alpenrosen (Rhododendron), der Kirschlorbeer (Prunus Laurocerasus), die immergrüne Pflaume (Prunus lusitanica) u. s. w.

Aber auch ohne Rücksicht auf die Schönheit des einzelnen Blattes giebt es viele Gesträuche und Mittelhölzer, die sich höchst malerisch gruppiren: ich nenne nur den Perückenstrauch (Rhus Cotinus), den wilden Oelbaum (Elaeagnus angustifolia), den Seekreuzdorn (Hippophaë rhamnoides), den gemeinen Hagedorn (Crataegus oxyacantha), die Rainweide (Ligustrum vulgare), die Mispel (Mespilus germanica), den Tamariskenstrauch (Tamarix germanica und gallica), den wolligen Schneeball (Viburnum Lantana), den gemeinen Massholder (Acer campestre, auch als Baum), den tatarischen, dreilappigen und welschen Ahorn (Acer tataricum, monspessulanum und opulifolium), die schmalblättige Acacie (Robinia angustifolia), die gedrehte Acacie (Robinia tortuosa), der Blasenstrauch (Colutea arborescens und cruenta v. orientalis), die Erlen (Alnus glutinosa und incana), die Wachholderarten (Juniperus communis, virginiana und oxycedrus), die Seestrandkiefer (Pinus maritima), die Bergkiefer (P. Pumilio und Mughus), viele Weiden, z. B. Salix arbuscula, praecox, myrtilloides, rosmarinifolia, cinerea u. s. w. Auch viele Bäume, worunter selbst die Eichen, bleiben strauchartig und von unten auf buschig, wenn man verhindert, dass sie eine Spitze bilden.

Auch die Früchte vieler Gesträuche und niedrigen Bäume dienen dem Garten im Herbste, wenn es keine Blüthen mehr giebt, zur grossen Zierde. Einige der vorzüglichsten mit schönen Früchten sind folgende: Mespilus Pyracantha (Feuerbusch). Ilex aquifolium (Stechpalme). Sorbus aucuparia, domestica (Eberesche). Taxus baccata (Eibenbaum). Crataegus oxyacantha (Hagedorn), cordata, Crus-galli. Evonymus europaeus (Spindelbaum oder Pfaffenhütchen), latifolius, atropurpureus. Pyrus baccata, spectabilis. Sambucus racemosa. Berberis vulgaris. Rosa canina (wilde Rose), pomifera. Colutea arborescens (Blasenstrauch), orientalis. Cotoneaster mi-

*) Man findet ihn meistens nur strauchartig; doch sah ich im Garten zu Wörlitz bei Dessau einen Baum von 6 Fuss Höhe.

Digitized by Google

crophylla. Hippophaë rhamnoides (Seekreuzdorn). Ligustrum vulgare (Rainweide). Symphoricarpos racemosus. Unter den höhern Bäumen die Ahornarten.

Wenn solche Straucharten nach Art der Bäume gruppirt werden, so lässt sich damit ein schöner Effect hervorbringen, nur müssen sie nicht vereinzelt, sondern in grössern oder kleinern Massen — jenachdem der Garten gross oder klein ist — aufgestellt werden, was hier eher möglich ist, als bei den grossen Bäumen. Sträucher einzeln oder zu Zweien und Dreien, nach Art der einzelnen Bäume aufzustellen, — dazu kann nur vorzügliche Schönheit der Blätter und Blüthen oder grosse Seltenheit berechtigen; ausserdem wird ein vereinzelter Strauch stets ein kümmerliches Ansehen haben. Hält man aber den einen oder den andern für werth, einzeln betrachtet zu werden, so pflanze man ihn mit einigen andern in lieblicher Unregelmässigkeit und weitläuftig an den Rand einer schönen Rasenfläche, nahe am Wege, damit er genau betrachtet werden kann. — Was die Gruppirung betrifft, so gelten im Allgemeinen dieselben Regeln, wie bei den Bäumen. Die niedrigen Holzgewächse dienen zur Verbindung der höhern Gruppen und zum Vordergrunde. Wenn sie in nicht zu kleinen Massen, gleichsam coulissenartig aufgestellt werden, so dass sie im Kleinen das Ansehen eines durch tiefe Einschnitte und schöne Wölbungen characterisirten Waldgebirges haben, dann werden sie den kleinen Gärten zum grossen Schmucke gereichen. Mehr noch, als bei den Bäumen, muss man sich hüten, den Gesträuchgruppen eine regelmässige Gestalt zu geben; die Contouren müssen zierlich, aber immer unregelmässig seyn, und ein schöner Rasen muss sie einfassen. Eine besonders schöne Wirkung machen die Gruppen von kleinem Gehölz, wenn mehrere derselben verbunden werden, doch so, dass sich immer grüner Rasen zwischen den einzelnen Gruppen hinzieht. In solchen Zwischenräumen kann sich dann hin und wieder ein nicht zu grosser und leicht gebaueter Baum erheben, dessen Belaubung nicht so stark seyn darf, dass er dem darunter stehenden blühenden Gesträuche alle Sonne entzieht; hierzu eignen sich besonders die verschiedenen Arten von Acacien, Gleditschien, Trauerweiden, japanische Sophoreen, der eschenblättrige Ahorn und die schönblühenden Bäume.

Die Grösse und Anzahl der Baum- und Gesträuchgruppen richtet sich natürlich nach der Grösse des Gartens. Sie sollten nur da aufgestellt werden, wo es der Schatten und die Bildung einer schönen Scenerie erfordert; wo eine Ueberraschung dadurch bewerkstelligt werden soll, oder wo man die Grenzen eines Gartens, oder einen hässlichen Gegenstand verbergen will. Sie sollen nie der Hauptaussicht vom Wohnhause im Wege stehen, — es sey denn, dass man eine schmale Gruppe nahe am Hause in der Absicht aufstellen wollte, um die Aussicht in zwei Hälften zu theilen, oder damit man nicht den ganzen Garten auf einen Blick übersehen kann. Die Gruppen müssen in kleinen Gärten nur die Seiten und den Hintergrund einnehmen, damit sie das sind, was die Coulissen dem Theater. Man bedenke, dass ein Garten kein Wald und kein Dickicht ist, und pflanze nicht den ganzen Garten voll Gehölz. Schöne Rasenteppiche und eine reiche Blumenflur müssen den kleinen Garten auszeichnen. Es ist sogar rathsam, in die kleinen Gärten keine Holzarten erster Höhe *) zu pflanzen.

Wo aber eine Gruppe oft zu viel ist, da kann sehr gut ein einzelner Baum stehen, unter dessen Aesten man frei wegsehen kann. Einzelne Bäume dienen zur Verbindung der Gruppen untereinander, zu Uebergängen von dunkeln zu hellen Laubpartieen oder umgekehrt. Sie sind ganz geeignet, zerstreut längs der Wege zu stehen, um dem Wanderer Schatten zu geben, oder unter ihrem Laubdache einen Sitz aufzunehmen; doch muss bei der Pflanzung alles Regelmässige vermieden werden. Durch einzelne am Saume der Gruppen aufgestellte Bäume erhalten jene eine Leichtigkeit und Schönheit der Umrisse, die man umsonst durch Einbiegungen

Digitized by Google

*) Siehe die Classification der Bäume und Sträucher nach ihrer Höhe weiter unten.

und Vorsprünge allein zu erreichen strebt. — Zu Bäumen, die einzeln aufgestellt werden sollen, muss man solche auswählen, die sich durch einen malerischen Wuchs und schönes Laubwerk auszeichnen: Blüthen sind hier eine Nebensache, denn ein einzelner Baum zieht, als isolirter Gegenstand, die Aufmerksamkeit mehr auf sich, als wenn er mit andern verbunden ist, und muss daher immer gleich schön seyn, nicht aber nur für die kurze Zeit seiner Blüthe den Anblick verdienen. In kleinen Gärten, wo oft kein Platz ist, um Gruppen von grösseren Bäumen anzubringen, kann doch oft ein schöner Baum stehen — und wäre es nur ein Nussbaum, unter dessen Schatten sich die Familie versammeln kann.

Die grösste Anhäufung von Gehölz, deren ein nicht zu kleiner Hausgarten fähig ist, ist die Verbindung mehrerer schön gewachsener Bäume zu einem Haine. Ein Hain wird nicht durch Grösse characterisirt, sondern dadurch, dass viele Bäume in ungleicher Entfernung so vereinigt werden, dass die Aeste oben bald ein dichtes Gewölbe bilden, bald durch kleine Oeffnungen den Himmel durchblicken lassen, und dass überall noch Rasen zwischen den Stämmen gedeiht. Gebüsch darf nur selten zwischen den Bäumen seyn, und dann müssen es solche Gesträuche seyn, die sehr niedrig bleiben: am besten ist es, wenn man dazu solche wählt, die gern im Schatten wachsen, z. B. Stechpalmen, Alpenrosen u. dergl. Auch Blumengruppen können im Haine Platz finden: hier sind Hortensien ganz am Platze. —

Hier muss ich noch derjenigen holzartigen Gewächse Erwähnung thun, die sich ohne Stütze nicht aufrecht erhalten können: man nennt sie kletternde oder Schlingpflanzen, oder kurzweg Kletterer. Obgleich es viele Schlingpflanzen giebt, die alljährlich absterben, so ist doch die Mehrzahl derselben holzartiger Natur. Schon in grossen Naturscenen, sowohl in der natürlichen, als auch in der künstlichen Landschaft, sind sie von vorzüglicher Wirkung für das Pittoreske; aber in kleinen Gärten — da ist der Ort, wo sie ihre ganze liebliche Schönheit und Zierlichkeit dem Auge entwickeln können, denn sie wirken mehr im Einzelnen und wollen in der Nähe betrachtet seyn. Man pflanze sie an die Stämme freistehender Bäume, oder lasse sie die Baum- und Gesträuchgruppen mit ihren malerischen Gewinden durchziehen und in Guirlanden von Stamm zu Stamm und von Ast zu Ast ranken. Freiheit und Ungezwungenheit ist hierbei die einzige Regel; nur wenn sie ein Ansehen von Wildheit und Unordnung haben, werden sie gefallen. Es versteht sich jedoch von selbst, dass sie anfangs sorgfältig angebunden werden müssen, bis sie so weit gediehen sind, dass sie sich ohne weitere Hülfe halten. Viele Schlingpflanzen sind windend oder wurzelnd: diese klammern sich meist von selbst an, und es ist dabei nur nöthig, dass man den Spitzen die nöthige Richtung giebt. Andere befestigen sich blos vermittelst der Ranken und Gabeln, die in den Blattwinkeln oder an den Blättern selbst sitzen: diese bedürfen schon mehr Aufmerksamkeit. Andere endlich treiben ruthenartige, dünne Zweige in die Höhe, denn sie sind von der Natur angewiesen, am Boden oder zwischen den Aesten der Gesträuche zu wachsen: solche Schlingpflanzen müssen beständig durch Anbinden aufrecht erhalten werden, wenn man hier nicht etwa die Natur nachahmen und sie wild im Gebüsche wuchern lassen will. Von besonderer Schönheit sind Massen von Schlingpflanzen, die sich über niedrig gezogenen dünnen Draht oder hingeworfene Aeste wölben; schon nach mehreren Jahren wird von der künstlichen Stütze nichts mehr zu sehen seyn, und dann sind solche Pflanzungen ganz geeignet, kleine Gebäude, Statuen und andere Gegenstände, die nicht ganz frei stehen und doch auch nicht ganz verdeckt werden sollen, zu umgeben. Die schönste Wirkung machen jedoch rankende Pflanzen zwischen Felsen und Ruinen und an Wasserpartieen, wo solche angebracht werden können; da dies aber in kleinen Gärten höchst selten der Fall seyn wird, so will ich mich alles Weiteren darüber enthalten! — Doch auch auf eine künstlichere Weise lassen sich die Kletterer anwenden. An Geländern oder auf eine andere Art befestigt, sind sie unersetzlich, wenn es gilt, Mauern oder an-

Digitized by Google

dere dem Auge missfallende Gegenstände zu verdecken. Auch können sie an Draht oder Faden zu schönen Guirlanden gezogen werden, oder an leichtem Lattenwerk luftige Lauben und Colonnaden bilden. Unter den vielen Kletterern will ich nur folgende besonders hervorheben: Epheu, wilden oder Jungfernwein (Ampelopsis quinquefolia oder Hedera [v. Vitis] quinquefolia), Sipho (Aristolochia Sipho), wilde Weinreben (Vitis vulpina, heterophylla, Labrusca, riparia) und edle Weinreben, Wistarie (Wistaria oder Glycine chinensis), Lonicera caprifolium, etrusca, sempervirens, Periclymenum), kletternde Rosen (Rosa scandens, reclinata, multiflora, Banksia), Trompetenblumen (Bignonia v. Tecoma radicans), Waldrebe (Clematis Viorna, Viticella, glauca).

Hier folgen nun einige Beispiele von Gruppirungen der Holzarten, wie sie Sckell in seinen Pflanzungen zusammenstellte und wie sie zum Theil in dessen schon öfters erwähnten Werke über Landschaftsgärtnerei enthalten sind; doch habe ich auch mehrere aufgenommen, die mir an andern Orten besonders malerisch und nachahmungswürdig erschienen. Ich habe unter den vielen Beispielen aus dem bewussten Werke nur solche ausgewählt, von deren Vorzüglichkeit ich mich selbst überzeugt habe, indem ich die Schöpfungen dieses grossen Meisters der Gartenkunst mit seinen Beispielen in der Hand studirte und verglich. Ich halte es für nöthig, hier eine Bemerkung des Verfassers anzuführen, die er seinen Beispielen vorausschickt. Er sagt unter Anderm: „Diese meine Beispiele habe ich nur mit ungefähr 180 der allerbekanntesten, grösstentheils einheimischen Baum- und Straucharten zusammen angestellt. Allein es ist nicht die Meinung, dass diese Bäume und Sträucher nur immer auf die nämliche Weise verbunden werden müssen. Der gute Geschmack weiss diesen jedesmal wieder andere Stellen anzudeuten und neue bildliche Wirkungen hervorgehen zu machen. Auch dürfen die verschiedenen Baum- und Straucharten nicht allemal eine vor die andere gepflanzt werden, wie sie hier aufgezeichnet worden sind, sondern sie müssen bald zur rechten, bald zur linken Seite des Hintergrundes in Massen hingruppirt werden, und sich vor diesen kreuzen und abschneiden, wie es die bildlichen Gestalten und ihre Wirkungen erfordern." —

Zusammenstellung verschiedener Holzarten, die, in Gruppen vereinigt, einen malerischen Effect machen.

* Der zu Anfang jedes Beispiels stehende Baum bildet den Hintergrund. Der Buchstabe d bedeutet dunkles, h helles Laubwerk. — Wo Gesträuchgruppen unmittelbar auf höhere Bäume folgen, da können sie den vorhergehenden zum Vordergrunde dienen oder aber auch als einzelne Gruppe für sich bestehen.

1.

Fagus sylvatica d.
Carpinus Betulus h.
Celtis australis d.

Prunus Padus h.
Syringa vulgaris h.
Cornus alba d.

2.

Tilia microphylla d.
(oder grandifolia d.)
Acer platanoides d.
Populus alba h.
Alnus glutinosa d.
Tilia alba h.
Elaeagnus angustifolia h.

3.

Populus monilifera h.
Carpinus Betulus h.
Acer Negundo h.
Cytisus Laburnum d.

4.

Juglans nigra d.
Robinia Pseudo-Acacia h.
Acer Negundo h.
Fraxinus microphylla d.
Rhus typhina d.

5.

Fraxinus excelsior d.
Juglans alba h.
— regia d.
Fraxinus americana d.
Acer Negundo h.
Rhus typhina d.
Cornus alba d.
Rubus odoratus h.

6.

Gleditschia triacanthos h.

Digitized by Google

Gleditschia inermis h.
Robinia viscosa d.
— Caragana h.
— angustifolia h.

7.

Robinia Pseudo-Acacia h.
Cytisus Laburnum d.
Ptelea trifoliata d.
Staphylea pinnata h.
— trifoliata d.

8.

Quercus Robur d.
— coccinea h.
Sorbus Aria d.
— Aucuparia d.
Prunus Mahaleb h.
Rosa rubrifolia d.

9.

Platanus occidentalis h.
Aesculus Hippocastanum d.
Acer platanoides d.
Populus alba h.

10.

Aesculus Hippocastanum d.
Juglans Regia h.
Castanea vesca d.

11.

Populus nigra d.
— monilifera h.
Bignonia Catalpa h.
Syringa vulgaris d.
Rhus Cotinus d.

12.

Tilia microphylla d.
Betula alba h.
— lenta h.
Acer Negundo h.

13.

Fraxinus americana d.
Populus tremula d.
— graeca d.
Prunus Mahaleb h.
Rhamnus Frangula d.
Rhus Cotinus d.

14.

Ulmus campestris d.
— glabra d.
Carpinus Betulus h.
Acer campestre d.
Crataegus oxyacantha d.

15.

Populus nigra d.
— monilifera h.
— alba h.
— balsamifera d.

16.

Carpinus Betulus h.
Alnus glutinosa d.
Tilia pubescens h.
Sorbus Aria d.
Corylus Avellana h.
Acer tataricum h.
Rhus Cotinus d.

17.

Populus nigra d.
Acer Pseudo-Platanus d.
Populus alba h.
Fagus sylvatica var. atropurpurea d.

18.

Rhus glabra d.
— typhina d.
— elegans d.
Elaeagnus angustifolia h.
Corylus Avellana var. atropurpurea d.
Hippophaë rhamnoides h.

19.

Platanus occidentalis h.
Acer saccharinum h.
— dasycarpum d.
Liriodendron tulipifera h.
Cercis Siliquastrum d.
Cornus alba d.
Hydrangea arborescens h.

20.

Juglans nigra d.
— alba h.

Ailanthus glandulosa h.
Rhus coriaria h.
— Vernixi d.

21.

Betula alba h.
— laciniata d.
Sambucus nigra d.
— laciniata d.
Spiraea opulifolia d.
Philadelphus coronarius h.
Rosa rubrifolia d.
— rubiginosa h.

22.

Fraxinus rotundifolia d.
Sorbus hybrida d.
Populus balsamifera d.
Acer tataricum h.
— opulifolium d.
Rhus Cotinus d.
Rosa arvensis h.

23.

Populus alba h.
Fraxinus excelsior d.
Ulmus campestris d.
Carpinus Betulus h.
Ulmus pendula d.
Fraxinus Ornus d.
Diospyrus Lotus d.

24.

Acer tataricum h.
Cornus alba d.
Lonicera tatarica h.
Philadelphus coronarius h.
Calycanthus floridus d.

25.

Crataegus oxyacantha d.
— monogyna d.
Spiraea opulifolia h.
Viburnum Opulus h.
Rosa rubrifolia d.
— canina h.
— villosa h.

26.

Gleditschia triacanthos d.
Sophora japonica h.

Digitized by Google

Robinia viscosa d.
— Caragana d.

Cytisus alpinus d.
— sessilifolius d.
Coronilla Emerus h.
Coriaria myrtifolia h.

27.

Pinus Abies d.
— Strobus h.
— Larix h.
— canadensis d.
Juniperus virginiana d.
Hippophaë rhamnoides h.
Ilex aquifolium d.

28.

Pinus Picea d.
— balsamea d.
Taxus baccata d.
Pinus maritima d.
Elaeagnus macrophylla h.
Urtica nivea h.
Buxus sempervirens d.

29.

Pinus Pinaster d.
Sorbus aucuparia h.
Pinus canadensis d.
Thuja occidentalis h.
Cupressus disticha h.
Juniperus communis d.
Tamarix germanica h.

30.

Salix alba h.
— cinerea h.
— arbuscula h.
— mollissima h.
— babilonica h.
Ligustrum vulgare d.
Spiraea hypericifolia d.
— salicifolia h.

31.

Ulmus campestris d.
Populus tremula d.
Betula alba h.
Alnus glutinosa d.
Salix babilonica h.

32.

Crataegus oxyacantha d.
— Crus-galli h.
Ilex aquifolium d.
Prunus spinosa d.
Mespilus Pyracantha d.

33.

Berberis vulgaris d.
Ligustrum vulgare d.
Syringa chinensis d.
Viburnum Lantana h.
Staphylea pinnata h.
Spiraea sorbifolia h.

34.

Alnus glutinosa d.
— laciniata d.
Robinia Pseudo-Acacia h.
Sorbus aucuparia d.
Cytisus Laburnum d.
Staphylea trifoliata h.
Amorpha fruticosa d.
Colutea orientalis h.

35.

Aesculus Pavia h.
Ptelea trifoliata d.
Sambucus nigra d.
Viburnum Opulus h.
Philadelphus coronarius h.
Aesculus macrostachya d.
Rubus odoratus h.

IX.

Practisches Verfahren bei der Aufstellung und Pflanzung von Baum- und Gesträuchgruppen und einzelner Bäume.

Ehe zur Anpflanzung der Bäume und Gesträuche geschritten werden kann, müssen alle Grundarbeiten, deren schon früher gedacht wurde, beendigt seyn. Die Form der Gruppen muss übrigens schon ausgesteckt seyn, bevor das Umarbeiten des Bodens beginnt, denn es ist nöthig, den Platz, welchen sie einnehmen sollen, mindestens drei Fuss tief umzugraben oder zu rajolen. Diese Arbeit gehört zu den kostspieligsten und langwierigsten bei Anlegung eines Gartens, aber sie ist nicht zu umgehen. Wer die Kosten, welche das Rajolen verursacht, scheut, — der wird nie Freude an seinem Garten erleben, besonders wenn der Platz früher mit Gehölz bedeckt war, dessen Wurzeln und Stöcke noch im Boden geblieben sind. Wenn auch das Gehölz anfangs in der lockern Erde, welche die Baumlöcher ausfüllt, gut anschlägt, so wird es doch unfehlbar nach einigen Jahren verkrüppeln, wenn die Wurzeln an das harte Erdreich

stossen und nicht einzudringen vermögen. Ist hingegen der Boden gut umgearbeitet, dann können sich die Wurzeln nach allen Seiten verbreiten und man wird bald die Wirkung davon in dem freudigen Wachsthume der Bäume sehen, und das Vergnügen haben, schon nach einigen Jahren im Schatten und zwischen malerischen Gruppen sich ergehen zu können. Nichts ist langweiliger und ärgerlicher für den Gartenbesitzer, als wenn er Jahre lang darauf warten soll, bis seine Pflanzungen zu wirken beginnen, bis alle Spuren des Messers an den Gehölzen verwischt sind, — wenn die Baumgruppen noch kümmerlich und lückenhaft dastehen, während die Blumenbeete schon lange in üppiger Fülle prangen. Das beste Mittel, dieses zu verhüten, ist das tiefe und sorgfältige Umgraben des Bodens; man muss aber die Grenzen der Gruppen dabei um wenigstens 6 Fuss bei Bäumen und um 3 Fuss bei Gesträuchen überschreiten, damit die Wurzeln auch nach aussen Luft bekommen. — Ein sehr gutes Mittel, die noch lichten Gehölzgruppen auszufüllen, ist, dass man an die leeren Stellen hochwachsende Blumen, besonders Staudengewächse und Georginen, pflanzt, die man später wieder beseitigt, wenn die Holzarten an Ausbreitung gewinnen.

Was die Form der Gruppen betrifft, so ist davon schon hinlänglich die Rede gewesen; auch wird man sich auf einigen der beigefügten Pläne am besten darüber unterrichten.

Die erste Sorge ist nun, sich eine hinlängliche Menge von Gehölz anzuschaffen, und man thut sehr wohl daran, dieses aus guten Baumschulen in der Nähe zu beziehen. Wer guten Gartenboden hat, kann seinen Bedarf überall hernehmen; wer aber auf unfruchtbaren Boden pflanzen muss, der hüte sich, Bäume aus solchen Baumschulen zu kaufen, von denen er weiss, dass sie ein vorzügliches Erdreich besitzen, denn sie möchten dann schwerlich in einem schlechten Boden gedeihen. Besonders würde es weggeworfenes Geld seyn, wenn eine solche Pflanzschule stark gedüngt wird; dies ist jedoch selten zu fürchten, denn einestheils sind die meisten Baumschulenbesitzer zu reell, um solche scheinbar starke Schwächlinge anzuziehen, andererseits sind die Gehölzbaumschulen meistens von zu grosser Ausdehnung, als dass von einer reichlichen Düngung die Rede seyn könnte. Auch ist es immer ein Wagestück, Gehölz in eine von dem Boden der Baumschule ganz verschiedene Erdart zu setzen, z. B. aus Sandboden in Lehm oder schweren Lettenboden, oder umgekehrt; doch gedeihen Bäume, die in schwerem, klaiigem Boden gewachsen sind, eher im Sandboden, wenn er nicht zu mager ist, als im entgegengesetzten Falle. Man hat indess nicht immer die Wahl von Baumschulen und muss sich an die erste beste in der Nähe halten; dies ist auch immer noch besser, als wenn man das Gehölz weit herkommen lässt, wo es, wenn es lange unterwegs ist, wie es oft vorkommt, nicht selten mit vertrockneten Wurzeln anlangt: das Schlimmste dabei ist, dass man es meist nicht eher gewahr wird, als im folgenden Sommer, wenn die Pflanzen, nach einem kümmerlichen Versuche, auszutreiben, vertrocknen. Wenn man auch die Absicht hat, die Hauptmasse der Gruppen eines landschaftlichen Hausgartens nur aus einheimischen wilden Bäumen und Gesträuchen aufzustellen, so ist es doch nicht rathsam, solche aus den Wäldern und Gebüschen holen zu lassen. Diese Bäume sind gewöhnlich an Ort und Stelle aus Samen erwachsen und haben deshalb nur eine Pfahlwurzel, oder es sind Wurzelaustriebe, die meist nur eine knotige, dicke Wurzel ohne feine Fasern haben. Sollte es indessen, in Ermangelung einer Baumschule, nicht anders möglich seyn, als auf diese Art sich Gehölz zu verschaffen, so muss wenigstens darauf gesehen werden, dass es nicht beschädigt und mit guten Saugwurzeln versehen ausgegraben wird. Besser ist es freilich, nur solches Gehölz anzupflanzen, welches schon ein oder mehrere Mal versetzt ist. Gepfropfte oder auf eine andere Art veredelte Bäume muss man, wo möglich, nicht anpflanzen, da sie gewöhnlich keine lange Lebensdauer haben und dem Windbruche sehr ausgesetzt sind; doch giebt es viele schöne Holzarten, die nicht wurzelächt zu haben sind, und in diesem Falle muss man sich natürlich mit veredelten begnügen. Uebrigens ist es am besten, wenn derjenige, welcher die Pflanzung leitet, sich selbst das Gehölz in den Baumschulen aus-

Digitized by Google

suchen lassen; ist dies aber nicht möglich, so muss bei der Bestellung die Höhe und Stärke angegeben werden. —

Das Ausgraben der Baumlöcher wird nun unsere nächste Sorge seyn; doch ist es nöthig, einige Worte über die Entfernung, in welcher das Gehölz stehen soll, vorauszuschicken. — Der Garten würde für viele Jahre einen traurigen Anblick darbieten, wenn man den Bäumen und Sträuchern soviel Raum geben wollte, als sie später bei vollkommener Ausbildung einnehmen. Es darf daher nicht sparsam mit dem Gehölz umgegangen werden, damit die Pflanzungen bald zu gedrängten und schattenreichen Massen heranwachsen. Sollten sie nach und nach zu dick werden, so kann man hie und da die schwächsten und entbehrlichsten Pflanzen herausnehmen und sie anderwärts verwenden; bietet sich aber hierzu keine Gelegenheit dar, so lasse man sie immerhin stehen und überlasse es der Natur, sich Platz zu machen. Auf diese Art bilden sich die natürlichen Wälder aus gedrängt stehenden Samenpflanzen: die stärkeren und kräftig wachsenden verdrücken die schwächeren, und dadurch entsteht eine liebliche Unregelmässigkeit, die die Kunst nur selten treu nachahmen kann. Man pflanzt, in der Regel, in einer Entfernung von 2 bis 3 Fuss; das Erste kann für das Gesträuch und die am Rande stehenden Bäume, — das Zweite für die Mitte angenommen werden. Kleine Sträucher müssen übrigens noch dichter gepflanzt werden; wendet man aber hin und wieder starke Bäume an, dann muss die Entfernung grösser seyn. Auf diese Art kommt man schnell zu schönen, üppigen Gruppen. — Die Grösse der Baumlöcher richtet sich nach den Wurzeln der zu pflanzenden Bäume und Gesträuche. Da sie jedoch nicht erst bei der Pflanzung jedes einzelnen Baumes gemacht werden können, so lasse man die grösseren in der Mitte und die kleinen am Rande der Gruppen machen. Jedenfalls muss derjenige, welcher die Aufsicht darüber führt, ungefähr wissen, welche Holzarten auf den Platz kommen, damit er die Löcher darnach einrichten lassen kann. Man mache die Baumlöcher eher zu gross, als zu klein; kommt dann dennoch ein Setzling, für dessen Wurzeln die Grube zu klein wäre, so muss man noch nachhelfen, durchaus aber die Wurzeln nicht verkürzen oder sie quetschen und biegen. Bei dem Ausgraben der Baumlöcher ist darauf zu sehen, dass die Oberfläche des Bodens nicht an einer Stelle höher oder tiefer wird; dies wird dadurch vermieden, dass man die ausgegrabene Erde auf eine bestimmte Seite neben die Grube wirft. Der Pflanzer bezeichnet den Arbeitern vermittelst eingesteckter Stäbchen die Stellen, wo die Löcher gemacht werden sollen. Es ist noch zu bemerken, dass die vordersten Baumlöcher keine Linie bilden dürfen, denn dadurch würden steife, hässliche Umrisse entstehen.

Ist der Boden so weit hergerichtet, so schreitet man zur Pflanzung selbst. Das Gehölz muss in der Nähe sortenweise eingeschlagen seyn, und es wird die Arbeit sehr erleichtern, wenn jede Sorte mit einer Nummer versehen ist, die der Aufseher in seiner Bepflanzungsliste einzutragen hat; dann braucht er nur die Nummer zu nennen, und jeder Arbeiter kann ihm die nöthige Holzart herbeiholen; dies ist natürlich überflüssig, wenn er mit Leuten zu thun hat, die eine genaue Kenntniss der Holzarten besitzen. Hierauf wird mit der Vertheilung der Holzarten oder der Gruppirung im eigentlichen Sinne begonnen. Auf welche Art die Pflanzen zusammengestellt werden, um in Zukunft eines malerischen Effectes gewiss zu seyn, — darüber ist bereits im vorigen Abschnitte zur Genüge die Rede gewesen, und hier kann sich die eigentliche Kunst eines Gärtners zeigen. Aber ausser der Theorie der Gruppirung erfordert dieses Geschäft eine vollkommene Bekanntschaft mit der Natur der Holzarten, welche der Pflanzer dem Boden übergeben will. Er muss genau die Höhe und Form der zu pflanzenden Holzarten kennen; muss wissen, welche von ihnen ein schnelles, welche ein langsames Wachsthum haben, damit er sie nicht mische, oder jene vor diese pflanze (wenn sie auch gleiche Grösse haben, oder selbst kleiner seyn sollten): kurz — er muss so mit seinen Holzarten vertraut seyn, dass ihm in dem Augenblicke, wo er sie vertheilt, schon ein lebhaftes, klares Bild des daraus Entstehenden vorschwebt, dass ihm schon die Gruppen in der ganzen Pracht ihrer Zukunft vo

Digitized by Google

Augen stehen. Kann er dieses nicht, und unternimmt er es dennoch, ein Bild der Natur darzustellen, — dann wird seine Schöpfung nur ein Werk des Zufalls, nicht aber der Kunst und Ueberlegung seyn, und er mag es dem erstern danken, wenn er etwas Gutes zur Welt bringt. Kein Buch ist im Stande, eine rein practische Anleitung über das Bilden malerischer Gruppen zu geben. Hierin zeigt sich die Gärtnerei als ächte Kunst: die Phantasie und, wenn ich so sagen darf, das Genie muss hier arbeiten. Wer jedoch die im vorigen Capitel aufgestellten Theorieen mit Aufmerksamkeit durchgelesen hat und mit der Natur der Holzarten vertraut ist, dem wird es, wenn er überlegt zu Werke geht, nicht fehlen. Sollte aber Jemand durchaus nicht im Stande seyn, eigene Compositionen zu machen, so verweisen wir ihn auf die oben angegebenen Beispiele, die nach den besten Mustern aufgezeichnet worden sind. — Diejenigen, welche in der Gruppirung und Vertheilung des Gehölzes noch keine grosse Uebung haben, werden am besten thun, sich einen Bepflanzungsplan zu entwerfen, auf welchem bei jeder einzelnen Gruppe die Holzarten und die zu verwendende Anzahl, so gut es sich berechnen lässt, angegeben ist; doch ist es nicht nöthig, sich ganz genau an diese Vorschrift zu halten, und selbst dem, welchem die Ausführung übertragen ist (falls es ein Anderer ist, als der, welcher den Plan machte), muss es freistehen, in Ermangelung einer auf dem Plane angegebenen Holzart, eine andere, ähnliche wählen zu können. —

Was die Stärke des Gehölzes anbelangt, so ist es besser, wenn die Stämmchen noch nicht zu dick sind: es ist hinlänglich, wenn sie die Dicke eines Daumens haben; etwas stärker oder schwächer schadet natürlicherweise auch nichts. Starke Bäume und schon sehr verzweigte Gesträuche schlagen nicht gut an, wenn man sie ohne Ballen verpflanzen muss; auch sind dies gewöhnlich langjährige Bewohner der Baumschule, die in mehreren Jahren nicht verpflanzt wurden und deshalb wenig Saugwurzeln haben. Zu schwache Bäume hingegen brauchen zu lange Zeit, ehe sie heranwachsen, und verderben oft, wenn man nicht gute Erde zunächst an ihre Wurzeln bringt. Seltene Holzarten kann man indessen nicht immer in gehöriger Stärke bekommen; auch ist für starke Pflanzen, im Falle, dass man sie weit herkommen lassen muss, der Transport sehr kostspielig. Muss man aber Bäume pflanzen, die noch nicht die wünschenswerthe Grösse haben, so ist bei'm Gruppiren doch immer darauf zu sehen, dass sie an die Stelle kommen, die ihnen, ihrer zu erwartenden Grösse gemäss, zukommt, wenn auch stärkere und höhere Holzarten davor gepflanzt werden müssen.

Wenn ich eben sagte, dass man keine zu starken Bäume bei der Pflanzung verwenden solle, so gilt dies doch keineswegs von ganz starken Bäumen. Es ist ein grosser Vortheil, wenn in dem neu anzulegenden Garten schon grosse Bäume an einem Platze stehen, wo sie nicht bleiben können, diese mit gehöriger Vorsicht an eine andere passende Stelle zu versetzen. Dadurch erhält man schon nach einigen Jahren das, was man bei kleinem Gehölze erst nach 10 oder 15 Jahren erreichen würde. — Man verpflanzt solche Bäume gegen Ende des Winters mit Frostballen. Diese erhält man dadurch, dass man bei zu erwartender Kälte einen Graben um den Baum zieht und dem Erdballen die Grösse lässt, welche man für transportfähig hält. Ist nun die Erde so gefroren, dass sie zusammenhält, so unterhöhlt man den Baum und lässt ihn durch eine mechanische Vorrichtung vorsichtig ausheben. Ist er so schwer, dass er nicht getragen werden kann, so muss man ihn auf der Achse weiter befördern, zu welchem Behufe man in grossen Gärten eigens construirte Wagen hat; da diese aber für kleine Gärten nicht zu verlangen sind, so lässt sich im Nothfalle jeder starke Wagen mit niedrigen Rädern dazu einrichten. Ist die Entfernung nicht sehr gross und der Boden ohne Steigung, so kann man sich mit Vortheil des Walzens bedienen. Die ganze Arbeit muss mit grosser Umsicht und durch tüchtige, in mechanischen Kunstgriffen geübte Arbeiter ausgeführt werden. Es kann nicht im Plane dieser Schrift liegen, diesen Gegenstand zu erschöpfen: ich bemerke darum nur noch das Nothwendigste. Man muss den Pflanzen soviel Wurzeln, als möglich, lassen,

Digitized by Google

wenn sie auch über den Ballen herausstehen sollten*). Die stärkeren werden abgesägt und mit einem scharfen Messer glatt geschnitten. — Man hat oft die Bemerkung gemacht, dass Bäume, die mit Frostballen verpflanzt wurden, durch die Kälte litten, darum ist das Versetzen ohne Frostballen in vieler Hinsicht vorzuziehen. Viele Bäume, z. B. lombardische, canadische und Silberpappeln, Acacien und Gleditschien, lassen sich ganz gut ohne Ballen verpflanzen, nur müssen sie stark bewurzelt seyn und man muss sie tüchtig angiessen, was bei trockenem Wetter von Zeit zu Zeit zu wiederholen ist. Man hat sogar schon Bäume, welche Blätter hatten, ohne Ballen mit Vortheil verpflanzt, nachdem man alle Blätter abschnitt und die überflüssigen Aeste beseitigte. — Besser ist es, das Verpflanzen grösserer Bäume nach einer neuen, sehr sinnreichen Methode (die wir, wenn ich nicht irre, dem Engländer Stewart zu verdanken haben) vorzunehmen. Sie besteht darin, dass man einen Graben um den Ballen öffnet und diesen mit Moos oder Laub ausfüllt, damit der Ballen nicht zu sehr austrockne. Der so vorbereitete Baum bleibt nun mindestens ein Jahr, besser aber zwei bis drei Jahre ruhig stehen, damit er zur Reife fähig wird. Dies geschieht dadurch, dass die verstümmelten Wurzeln viele Saugwurzeln treiben, die, da sie nach aussen keine Nahrung finden, wieder in den Ballen hineinwachsen, wodurch er fest und transportfähig wird. Es ist zu bedauern, dass dies Verfahren etwas kostspielig und langwierig ist. — Die erfahrensten Gärtner sind der Meinung, dass man solche Bäume nicht tiefer, sondern höher, als sie gestanden, pflanzen solle. Eine Hauptbedingung für den glücklichen Erfolg dieser Verpflanzung ist ferner, dass die Stämme durch einen freien Standort abgehärtet sind. Sollten sie im dichten Schatten zwischen anderem Gehölz gestanden haben, so ist es nöthig, die Stämme eine Zeitlang mit Moos zu umwickeln. Fürst Pückler verlangt (in seinem vortrefflichen Werke über Landschaftsgärtnerei) sogar, dass man die Stämme solcher Bäume, die höher gepflanzt wurden, so weit mit Erde umgebe, als sie höher zu stehen kamen, und diesen Schutz erst nach und nach wegnehme. — Man hat früher geglaubt, dass es für das Gedeihen grosser Bäume nöthig sey, sie genau wieder nach derselben Himmelsgegend aufzustellen, wie sie erst gestanden; neuere Erfahrungen widersprechen aber dem ganz und gar und es ist gewiss, dass nichts auf diesen Umstand ankommt. Stewart (in seinem Werke: „*Planters Guide*") meint sogar, dass man das Gegentheil thun müsse, um das Gleichgewicht der Kronen herzustellen, die nach der Sonnenseite meistens vollkommener sind. — Die Hauptsorge des Gärtners ist, bei so versetzten Bäumen das Gleichgewicht zwischen Wurzeln und Aesten herzustellen; denn da der Baum viele seiner Wurzeln verliert, so kann er unmöglich seine ganze Krone mehr ernähren, und lässt man ihm diese, so sind nur Kranke oder Leichen zu erwarten. Das Beschneiden der Aeste muss mit Ueberlegung geschehen, damit die Krone ihre Form nicht verliert: man beschneide nicht alle Aeste, sondern nehme dem Baume lieber einige seiner starken Aeste ganz und gar; doch muss man solche dazu auswählen, deren Entfernung der Schönheit des Baumes am wenigsten Abbruch thut. — Man hat schon Bäume von 50 Fuss Höhe und 3 Fuss im Durchmesser mit Glück verpflanzt.

Das Pflanzen der Bäume von gewöhnlicher Grösse ist zu bekannt, als dass es einer Anweisung bedürfte. In solchen Gärten, wo die Erde sehr schwer und steinig ist, thut man sehr wohl, die Wurzeln mit einer besseren, lockeren Erde zu umgeben, und ist diese nicht zu haben, wenigstens die gepflanzten Stämme so zu giessen, dass sich die grobe Erde an die Wurzeln legt. Das Einschlämmen ist überhaupt nicht genug zu empfehlen, und wo Wasser in der Nähe ist, sollte man nie die Mühe scheuen, die ganzen Pflanzungen tüchtig anzugiessen. — Alle Blattbäume müssen an ihren Aesten eingekürzt werden. Nadelhölzer hingegen behalten

*) Fürst Pückler, der vom Verpflanzen mit Frostballen gar nichts hält, lässt seine starken Bäume ohne Erde versetzen; dagegen darf keine Wurzel abgehauen werden, sondern er lässt sie bis auf die äussersten Verzweigungen ausgraben und vorsichtig wieder bedecken und bespritzen, bis der Baum an dem Orte seiner Bestimmung steht. Der Erfolg der auf diese Art verpflanzten Bäume soll alles übertreffen, was bis jetzt in dieser Hinsicht geleistet worden ist. Ich habe mich kürzlich auf dem Babelsberge bei Potsdam (Park des Prinzen von Preussen) von der Vortrefflichkeit dieser Verpflanzungsart überzeugt.

Digitized by Google

oder Mooserde, die man mit viel Sand, etwas Lehm und faulen Holzstücken vermischt, behelfen. Die Moorerde findet sich in vielen tiefliegenden Gegenden und selbst auf hohen Gebirgen, wo ihr Vorhandenseyn leicht an den Maulwurfshaufen, die eine schwarze Farbe haben, zu erkennen ist Sie muss einige Jahre an der Luft verwittern und nicht zu tief ausgegraben werden. Etwas trockenen Lehm und viel Sand mischt man darunter, ehe man sie anwendet. Haideerde giebt es in den meisten Nadelwäldern und in vielen Laubwaldungen, wo sie eine 6 Zoll bis 1 Fuss dicke Erdschicht bildet, worauf gewöhnlich das gemeine Haidekraut in grosser Menge wächst; in manchen Gegenden, wie, z. B., in Norddeutschland und im westlichen Frankreich bildet die Haide auch ausser den Waldungen meilengrosse Felder. — Wenn solche Moorbeete angelegt werden sollen, so lässt man die gewöhnliche Gartenerde 3 Fuss tief ausgraben, und diese Grube mit der erwähnten Erde ausfüllen. Der beste Platz für solche Anlagen ist an der Nord- oder Ostseite von Gebäuden, Mauern und Baumgruppen oder unter hohen Bäumen, wo sie gegen die Mittagssonne geschützt sind. Das Wasser sollte nie zu weit davon entfernt seyn, weil die oben genannten Pflanzen im Sommer reichlich begossen werden müssen; aus diesem Grunde müssen auch die Beete eher tiefer, als höher, als der sie umgebende Boden, seyn. — In rauhen Gegenden, wo die Winterkälte in der Regel 20° R. übersteigt, müssen die Moorbeete leicht mit Tannenzweigen, Laub, Haidekraut u. dergl. bedeckt werden.

Schliesslich will ich noch einige schnell- und langsamwachsende Holzarten namhaft machen. Schnellwachsend sind: Tannen, Fichten, Kiefern, Lärchen, Ahorn, Ebereschen, Linden, Ulmen, Pappeln, Weiden, Erlen, Birken, Castanien, Weichseln oder Felsenahlen, Traubenkirschen oder gemeine Ahlen, Tulpenbäume, Wallnüsse (auch die americanischen), Eschen (alle Arten), Flieder, Pimpernuss, Hollunder, Ailanthus glandulosa, Sorbus hybrida, S. Aria, Lonicera tatarica, Rhus typhinum, R. elegans etc. Langsam wachsende: Eichen (mit Ausnahme einiger nordamericanischer), Buchen, Hainbuchen oder Hornbäume, Corneliuskirschen, Salisburia adiantifolia, Ilex aquifolium, Evonymus europaeus, Taxus baccata, Prunus spinosa, P. insititia, Rhus Cotinus, Hippophaë rhamnoides, Rhamnus catharticus, Mespilus Pyracantha, M. cordata.

X.

Die vorzüglichsten Bäume und Gesträuche nach ihrer Höhe geordnet.

Vorbemerkung. Die mit liegender Schrift gedruckten Holzarten verlangen einen geschützten Standort und in rauhen Gegenden selbst eine leichte Bedeckung. Die mit * bezeichneten sind immergrün. — Die Bäume der ersten drei Classen eignen sich nur für grössere Gärten.

I. Classe: 70 bis 100 Fuss hohe Bäume.

Aesculus Hippocastanum, die Rosscastanie oder gemeine Castanie, mit mehreren Spielarten hinsichtlich der Blätter und Blüthen. Fagus sylvatica, Rothbuche oder gemeine Buche, auch mit geschäckten Blättern. Fraxinus excelsior, Esche, F. epiptera. Juglans regia, Wallnuss, Juglans nigra, schwarze Wallnuss, J. alba (Carya), weisse W. oder Hickorinuss. *Pinus sylvestris, Kiefer oder Föhre, *P. Picea (P. Abies — Abies pectinata), Weiss- oder Edeltanne, *P. Abies (P. picea — Abies excelsa), Fichte oder Rothtanne, P. Larix (Larix europaea), Lärchenbaum, *P. Strobus, Weymouthskiefer. Platanus occidentalis, Platane. Populus pyramidalis (dilatata), italienische oder lombardische Pappel, P. nigra, gemeine schwarze Pappel. Quercus

Robur (sessiliflora), gemeine oder Traubeneiche, auch mit bunten Blättern, Q. pedunculata, Sommer- oder Stieleiche, mit mehreren Abarten, worunter die Pyramideneiche (Q. fastigiata). Tilia grandifolia, gemeine oder grossblättrige Linde, T. microphylla (parvifolia), kleinblättrige oder Steinlinde. Ulmus campestris, gemeine Ulme oder Rüster, U. effusa, U. glabra, U. gigantea, U. americana.

II. Classe: 50 bis 70 Fuss hohe Bäume.

Acer platanoides, Spitzahorn oder deutsche Platane, davon Varietäten mit gefleckten und geschlitzten Blättern (A. pl. laciniatum), A. Pseudo-Platanus, Bergahorn oder falsche Platane, mit mehreren Spielarten, A. dasycarpum, A. rubrum, A. saccharinum, Zuckerahorn. Alnus glutinosa, gemeine Erle, Else oder Eller, davon eine schöne Abart mit geschlitzten Blättern (A. laciniata), A. incana, graue oder nordische Erle. Betula alba, Birke, B. alba pendula, Hängebirke oder Trauerbirke, B. excelsa, hohe Birke. Carpinus Betulus, Hainbuche, Hornbaum, davon Spielarten mit Eichenblättern (C. quercifolia oder incisa), C. americana, C. orientalis. Castanea vesca (C. vulgaris v. Fagus Castanea), Castanie, essbare Castanie oder Marone. Fraxinus caroliniana. Juglans cinerea. Ostrya carpinifolia (O. vulgaris v. Carpinus Ostrya), Hopfenbuche, O. virginica. Platanus orientalis (palmata), morgenländische Platane, davon die Abarten: P. acerifolia, cuneata, digitata, hispanica, P. pyramidalis. *Pinus Laricis, *P. austriaca, *P. balsamea, *P. Pinaster, *P. alba, *P. canadensis (P. americana), Hemlockstanne, *P. rigida, *P. rubra, *P. resinosa, *P. americana (microcarpa), Populus tremula, Espe oder Zitterpappel, P. alba (argentea), Silberpappel, P. canescens, falsche Silberpappel, P. cordata, P. monilifera (virginica), canadische Pappel, P. macrophylla (ontariensis), P. betulifolia (hudsonica). Quercus Cerris (austriaca), österreichische oder burgundische Eiche, Q. pubescens (apennina), Q. Prinos, Q. coccinea, Scharlacheiche, Q. rubra, Q. macrocarpa. Robinia Pseudo-Acacia, Acacie. Ulmus pendula, hängende Ulme.

III. Classe: 30 bis 50 Fuss hohe Bäume.

Acer Negundo (Negundo fraxinifolia), eschenblätteriger Ahorn, A. campestre, Massholder oder Feldahorn, davon die Abart A. austriacum, A. monspessulanum, dreilappiger Ahorn, A. nigrum, A. creticum, A. laurifolium (oblongum). Aesculus rubicunda, rothblättrige Castanie. Ailanthus glandulosa, Götterbaum. Betula pubescens, B. nigra, B. lenta, B. carpinifolia, B. oblongata, B. populifolia. Celtis australis, Zürgelbaum, C. occidentalis, C. laevigata, C. americana, C. orientalis (Tournefortii), C. missisippensis. Corylus Colurna, türkische Haselnuss. Fagus sylvatica atropurpurea, Blutbuche, F. sylv. pendula, hängende Buche, F. sylv. asplenifolia, F. sylv. variegata, spitzblätterige und weissgefleckte Buche. Fraxinus Ornus (Ornus europaea), Blumenesche, F. americana, F. juglandifolia, F. heterophylla, F. sambucifolia, F. pubescens, F. viridis. Gleditschia triacanthos, G. inermis, G. horrida (sinensis), G. caspica, G. ferox (orientalis). Juglans amara (Carya amara), J. porcina (Carya porc.), J. tomentosa (Carya tom.). Liriodendron tulipifera, Tulpenbaum, mit mehreren Abarten. Liquidambar styraciflua, Storaxbaum. *Magnolia acuminata, M. tripetala, M. glauca.* Morus alba, weisse Maulbeere (zum Seidenbau), M. nigra, schwarze Maulbeere, M. rubra, rothe Maulbeere, M. tatarica. *Pinus Cembra, Zirbelnusskiefer oder Arve, *P. nigra, *P. Taeda, *P. inops, **P. Cedrus (Larix Cedrus v. Cedrus Libani)*, Ceder vom Libanon, **P. Deodara (Cedrus Deodara)*, *P. microcarpa, *P. Fraseri. Populus balsamifera, Balsampappel, P. graeca, P. trepida, P. heterophylla, P. angulata. Prunus Avium (sylvestris), Vogelkirsche oder Süsskirsche, davon die Abarten in den Gärten juliana (Maikirsche), duracina (Knorpelkirsche) und die gefüllte Kirsche, P. Padus, Traubenkirsche oder Ahle. Pyrus (Crataegus v. Sorbus) torminalis, Elsbeer- oder Adelsbeerbaum, P. communis, Birnbaum, P. Pollveria (Bollwilleriana), Hagebuttenbirn. Quercus Castanea, *Q. Aegilops,* Q. Prinos, Q. nigra, Q. discolor, Q. tinctoria, Q. palustris. Robinia viscosa, hellrothe Acacie, R. echi-

Digitized by Google

nata, R. Pseudo-Acacia tortuosa, crispa, amorphaefolia, semperflorens, sophoraefolia und angustifolia. Salisburia adiantifolia (Giugko biloba). Salix alba, weissblätterige Weide, Silberweide, S. vitellina, gelbe oder Dotterweide, S. Caprea, Saalweide, S. speciosa, S. babylonica, Trauerweide, davon die Abart mit gekräuselten Blättern (S. bab. crispa v. annularis), S. fusca, S. purpurea, S. viminalis, S. amygdalina. Sophora japonica, davon die Abart mit hängenden Zweigen (S. jap. pendula). Tilia alba (pannonica), weissblätterige Linde, T. grandiflora, T. pubescens (caroliniana), T. heterophylla (nigra), T. americana (glabra). Ulmus alba (sibirica), U. alata, U. tortuosa, U. suberosa, Korkrüster, U. tiliaefolia, U. glabra crispa, U. rubra (fulva), U. viscosa.

IV. Classe: 16 bis 30 Fuss hohe Bäume, Halbbäume oder Mittelhölzer.

Acer tataricum, tatarischer Ahorn, A. opulifolium (italicum), welscher Ahorn, A. pensylvanicum (striatum), Ahorn mit buntgestreiftem Stamme, A. montanum, A. obtusatum, A. palmatum. Aesculus (Pavia) carnea, A. Pavia, A. flava, A. pallida, A. hybrida, A. caroliniana. Alnus plicata, A. cordata, A. serrulata, A. incana laciniata. *Amygdalus communis*, Mandelbaum, desgl. mit gefüllten Blüthen, *A. persica*, Pfirsich oder Pfirsche, dieselbe mit gefüllten Blüthen. Betula Alno-Betula, B. acuminata, B. ovata. Broussonetia (Morus) papyrifera, Papier-Maulbeerbaum. Catalpa syringaefolia (Bignonia Catalpa), Trompetenbaum. Caragana arborescens (Robinia Caragana), Erbsenbaum, C. Altagana, C. arenaria, C. Chamlagu. *Celtis chinensis*. Cornus mascula, Corneliuskirsche oder Herlitze, C. florida, schönblühender Hartriegel, C. canadensis, C. stricta. Corylus Avellana, Haselnuss, mit vielen Spielarten, dieselbe mit dunkelrothen Blättern (C. Col. purpurea), C. tubulosa, Lambertsnuss. Crataegus (Mespilus) Azarolus, welsche Mispel, C. oxyacantha, Hagedorn oder Weissdorn, derselbe mit rothen Blüthen (Crat. coccinea), C. prunifolia, C. glandulosa. **Cupressus sempervirens (pyramidalis)*, Cypresse, *C. thyoides, weisse Cypresse. Cytisus Laburnum, Goldregen, C. alpinus. Elaeagnus angustifolia, wilder Oelbaum. Fraxinus lentiscifolia, F. excelsior aurea, Goldesche, F. exc. pendula, Traueresche, F. rotundifolia. Gleditschia brachycarpa. *Gymnocladus canadensis*, Chikot. *Ilex aquifolium, Stechpalme. *Juniperus virginiana, rothe americanische Ceder, *J. Oxycedrus, *J. excelsa. Koelreuteria paniculata. *Laurus Benzoin, L. Sassafras. Magnolia conspicua, M. purpurea. Nyssa aquatica*, Tulepobaum. *Pinus halepensis, *P. montana (Mughus), Bergkiefer, *P. nigricans (austriaca), schwarze Kiefer. *P. Banksiana, *P. maritima. Prunus serotina, americana, Traubenkirsche, P. virginiana, P. canadensis, P. domestica, Pflaume oder Zwetsche, P. insititia, Haberpflaume, P. cerasifera, Kirschpflaume, P. Cerasus, Sauerkirsche oder Weichsel, P. Mahaleb, wohlriechende Weichsel oder Felsenahle (bleibt in schlechtem Boden ganz niedrig), P. semperflorens, immerblühende Kirsche, P. hyemalis, P. lucida. Pyrus spectabilis, P. baccata, Kirschapfel, P. Malus, Apfelbaum, P. nivalis, Schneebirn, P. intermedia, P. prunifolia, P. salicifolia. Quercus heterophylla, Q. ferruginea, Q. tinctoria, Q. ilicifolia (Banisterii), Q. candida. Rhus typhina. Robinia gracilis, R. inermis, Kugelacacie, R. hispida arborea, baumartige mit grossen rothen Blüthen, R. microphylla, R. umbraculifera, wahre Kugelacacie. Salix fragilis, S. pentandra, S. rubra, S. hippophaefolia, S. Pontederana, S. incana, S. holosericea. Sorbus aucuparia, Eberesche oder gemeine Vogelbeere, S. domestica, edle Eberesche, Speirlingsbaum, S. Aria, Mehlbeerbaum, S. hybrida, falscher Mehlbeerbaum, S. americana. *Taxus baccata, Eibenbaum, davon die Abarten hibernica und pyramidalis, *T. canadensis. *Thuja occidentalis, Lebensbaum, **T. orientalis*, morgenländischer Lebensbaum, *T. plicata.

V. Classe: 10 bis 15 Fuss hohe Mittelhölzer und Gesträuche.

Acacia Julibrissin. Amygdalus orientalis (argentea). Aralia spinosa. Betula fruticosa, Strauchbirke. Caragana frutescens. Castanea pumila (serratifolia), americanische Zwergcastanie. Cercis Siliquastrum, Judasbaum. Cornus sanguinea, rother Hartriegel. Corylus americana, americanische Haselnuss. Crataegus cordata, C. Crus-galli, C. monogyna, C. Aronia, C. (Mes-

pilus), lucida, C. salicifolia, C. splendens, C. nigra. Cupressus disticha (Taxodium v. Schubertia disticha), Eibe-Cypresse, davon die Abart Tax. intermedium. Cytisus Laburnum quercifolium, Goldregen mit dem Eichenblatte, C. ponticus, wohlriechender Goldregen. Diospyrus Lotus, Dattelpflaume, D. virginiana. *Elaeagnus arborea. Evonymus europaeus, Pfaffenhütchen, Spindelbaum, E. latifolius. *Juniperus communis, Wachholder, *J. bermudiana, *J. macrocarpa. *Ilex aquifolium fol. aur. u. argent., Stechpalme mit weiss und gelb gefleckten Blättern, *I. aquif. angustifolium, **I. ferox*. Lonicera tatarica, davon verschiedene roth- und weissblühende Abarten, als: L. tat. flor. alb., fl. rubr., angustata und sibirica, L. nigra. *Magnolia Soulangeana*, M. glauca. Mespilus (Crataegus) grandiflora. Prunus armeniaca, Apricosenbaum. Ptelea trifoliata, Lederbaum. Rhamnus infectorius, R. Frangula, Faulbaum, R. catharticus, Wegedorn. Rhus glabra, R. viridiflora. Sambucus nigra, Hollunder, derselbe mit geschäckten Blättern (Samb. nigr. fol. varieg.) und mit Petersilienblatt (S. nigr. laciniata), S. racemosa, rothbeeriger Hollunder, S. pubens, S. semperflorens. Salix cinerea, S. Helix, S. lanceolata, S. rosmarinifolia, S. mollissima. Spiraea opulifolia. Syringa vulgaris, Flieder, davon verschiedene schöne Varietäten mit weissen, violetten, rothen, grösseren und kleinern Blumen, als: albiflora, virginalis, rosea, rubra major (de Marly, ausgezeichnet!), coerulea, purpurea grandifl. etc., S. Josikaea (vincetoxifolia). Viburnum Opulus, V. Opulus roseum, Schneeball.

VI. Classe: 5 bis 10 Fuss hohe Gesträuche.

Aesculus macrostachya, A. humilis. Alnus humilis. Amorpha fruticosa, Bastard-Indigo, A. coerulea, A. glabra, A. pubescens, A. Lewisii, *Annona triloba, (A. glabra.* Betula nana, Zwergbirke. Berberis vulgaris, Berberisstrauch (davon Abarten mit gelber, weisser, schwarzer und süsser Frucht), B. canadensis, B. cretica. **Buxus balearica*, *B. sempervirens arborescens, baumartiger Buchsbaum. Calycanthus laevigatus. Caragana pygmaea. Cephalanthus occidentalis. Cercis canadensis. *Chionanthus virginiana*, Schneeblume, *Ch. longiflora, C. pubescens (maritima).* Colutea arborescens, Blasenstrauch, C. orientalis (cruenta), brauner Blasenstr., C. media, C. halepica (Pocockii). Corchorus (Kerria) japonica. Cornus alba, Hartriegel, C. alternifolia, C. canadensis, C. paniculata, C. asperifolia. Cotoneaster vulgaris (Mespilus Cotoneaster), Quitten-Mispel, C. tomentosa (Mesp. eriocarpa), C. affinis. Crataegus lobata, **C. glabra (Photinia serrulata)*, C. melanocarpa, C. orientalis (odoratissima), C. pentagyna. Cydonia vulgaris (Pyrus Cydonia), Quitte. Cytisus Weldenii. *Deutzia corymbosa (Philadelphus). D. scabra (crenulata).* Diervilla canadensis (humilis). Diospyros angustifolia. *Elaeagnus macrophylla, *E. reflexa. Evonymus atropurpureus, E. americanus, **E. angustifolius*, E. verrucosus, E. obovatus. *Ficus Carica*, Feigenbaum. Fraxinus crispa, F. nana, Zwergesche. Hamamelis virginiana, Zaubernuss. Hibiscus syriacus, Ketmie, dieselbe mit weissen, violetten und rothen Blumen. Hippophaë rhamnoides, Sanddorn oder Seekreuzdorn, H. salicifolia (nepalensis). Hydrangea arborescens. *Juniperus phoenicea, morgenländischer Wachholder. **Ilex balearica, I. canadensis (Nemopanthes)*, **I. Cassine (caroliniana)*, **I. angustifolia.* Ligustrum vulgare, Rainweide, auch mit weisser Frucht (leucocarpum), *L. italicum, immergrüne Rainweide. Lonicera canadensis, L. iberica, L. pyrenaica, L. Xylosteum. Mespilus germanica, Mispel, *M. (Crataegus) pyracantha, Feuerbusch. Myrica cerifera, Wachsbaum, **M. pensylvanica (cerif. latifolia). Morus multicaulis,* amerikanische Maulbeere. *Paliurus aculeatus (Rhamnus v. Zizyphus Paliurus)*, Christusdorn. *Paulownia imperialis (Bignonia tomentosa)*, Paulonie aus Japan (wird in einem günstigen Clima ein hoher Baum). Philadelphus coronarius, Pfeifenstrauch oder wilder Jasmin, davon eine Abart mit gefüllten Blumen, P. gordonianus, P. grandiflorus, grossblum. Jasmin, P. latifolius (pubescens), P. speciosus (grandiflorus). *Pinus Pumilio, Krummholzkiefer, Knieholz. **Pistacia Terebinthus*, Terpenthin-Pistazie, *P. vera. Planera aquatica, P. Richardi (Ulmus nemoralis).* Prunus Cerasus fl. pleno, gefüllte Sauerkirsche, P. Cerasus austera, Ostheimer Weichsel, **P. Lauro-cerasus*, Kirschlorbeer, **P. lusitanica*, **P. caroliniana*, P. spinosa, Schlehe oder

Digitized by Google

Schwarzdorn (auch mit gefüllten Blüthen), P. sibirica, P. spin. leucocarpa, Schlehe mit weissen Früchten. Pyrus Amelanchier (Amelanchier vulgaris), P. alpina, P. arbutifolia, P. Chamae-mespilus (Aronia, Mespilus, Crataegus Chamaem.), Bastard-Mispel. **Quercus Ilex*, immergrüne ital. Eiche, mit verschiedenen Unterarten, **Q. gramuntia*, *Q. coccifera*, **Q. infectoria*. Rhamnus alpinus, R. latifolius, R. hybridus (burgundicus). **Rhododendron maximum*, hohe Alpenrose, **R. ponticum*, morgenländ. Alpenrose. Rhus aromatica (Lobadium), R. Coriaria, R. Cotinus, Perückenstrauch, R. copallina, R. Toxicodendron (Toxic. quercifolium), Gift-Sumach, R. suaveolens, R. Vernix (venenata). Ribes alpinum, wilde Johannisbeere, R. aureum, mit mehreren Abarten, R. floridum. Robinia hispida, schönbl. rothe Acacie, R. Halodendron (Halimodendron argenteum) Salzstrauch. Rosa lutea, gelbe einfache Rose, R. alpina, R. canina, Hagebuttenrose, wilde oder Hundsrose, R. alba, weisse Rose, R. rubrifolia (ausgezeichnet schöner Strauch!), R. Eglanteria, R. sempervirens, R. rubiginosa, R. reversa, R. pomifera, R. tomentosa (mollissima), R. villosa *). Rubus odoratus, R. occidentalis. Salix hastata, S. nigricans, S. candida, S. arbuscula, S. buxifolia, S. daphnoides, S. myrtilloides. **Spartium junceum (Spartianthus)*, Pfriemenkraut. Spiraea obovata, S. canadensis, S. chamaedrifolia, S. hypericifolia, S. ariaefolia (discolor), S. ulmifolia. Staphylea pinnata, Pimpernuss, S. trifoliata. Styrax officinalis, Storaxbaum, S. glabrum. Symphoricarpos (Symphoria) racemosus (Lonicera Symphoric.), Petersstrauch, S. vulgaris. Syringa chinensis (Rothomagensis), grossblumige chin. Flieder. Tamarix (Myricaria) germanica, Tamariskenstrauch, T. gallica. **Thuja nepalensis.* *Ulex europaeus, Hecksame (auch mit gefüllt. Blth.). Viburnum Lantana, wolliger Schneeball, V. Lentago, V. lantanoides (grandifolium), V. dentatum, V. laevigatum, V. prunifolium. Zantoxylon fraxineum, Zahnwehbaum, Z. Clava-Herculis. *Zizyphus vulgaris (Rhamnus Zizyphus)*, Judendorn.

VII. Classe: 3 bis 5 Fuss hohe Gesträuche.

Alnus viridis (alpina), Alpenerle. Amorpha canescens, A. nana (fragrans), A. microphylla. Amygdalus nana, Zwergmandel (auch mit weissen Blth.), A. pumila (Prunus japonica, Pr. sinensis), chines. Zwergmandel, A. sibirica. **Andromeda acuminata (serratifolia)*, **A. axillaris*, **A. coriacea*, **A. paniculata (Lyonia)*, **A. racemosa*, **A. floribunda*, **A. speciosa*. *Aralia japonica.* **Aucuba japonica.* *Azalea pontica*, *A. pont. alba*, *A. glauca*, *A. bicolor*, *A. nudiflora* (in vielen Farben), *A. viscosa* (in vielen Farben), *A. calendulacea*, *A. canescens*, *A. speciosa.* **Baccharis halimifolia.* **Benthamia fragifera (Cornus capitata)*, *B. acuminata.* Berberis affinis (floribunda), *B. asiatica (tinctoria), **B. heterophylla (ilicifolia)*, B. emarginata, B. iberica, **B. buxifolia*, B. sibirica (altaica). Calycanthus floridus, Gewürzstrauch, C. glaucus (fertilis), C. pensylvanicus. Ceanothus americanus, amerikanischer Theestrauch, C. intermedius, C. microphyllus, C. ovatus, C. versicolor. *Clethra alnifolia*, *C. acuminata*, *C. tomentosa (pubescens)*. Colutea nepalensis. *Comptonia asplenifolia.* *Coriaria myrtifolia*, Gerberstrauch. Cornus sibirica, C. sericea. Coronilla Emerus, Senna. Corylus purpurea, rothblättr. Haselnuss. **Cotoneaster buxifolia*, C. affinis, C. Fontanesii (Mespilus racemiflora), *C. frigida, *C. laxiflora*, **C. rotundifolia (uva-ursi)*. **Cunninghamia sinensis (Pinus lanceolata)*, **Cydonia japonica (Pyrus)*, rothbl. japan. Quitte (auch mit weissen Blüthen), **C. sinensis (Pyrus japon. lutea)*, gelbe chinesische Quitte. Cytisus austriacus, C. argenteus, C. nigricans, C. biflorus, C. capitatus, C. elongatus, C. hirsutus, C. sessilifolius, C. triflorus, C. uralensis. Daphne Mezereum, Kellerhals oder Seidelbast (auch mit weissen Blüthen), *D. Laureola, **D. pontica*, *D. Mezereum sempervirens, immergrüner Seidelbast. *Deutzia canescens*, *D. undulata*, *D. virgata*, *(sanguinea?)*. *Dirca palustris*, Lederholz. Evonymus atropurpureus, E. europaeus nanus, E. Hamiltonianus, *E. linifolius (caucasicus).* *Fontanesia phillyreoides.* *Fothergilla alnifolia*

---

*) Die genannten Rosen eignen sich besonders zu Lustgebüschen (Bosquets), da sie nicht geschnitten zu werden brauchen: die schönblühenden, gefüllten Arten bei dem Artikel Rosen im XIII. Abschnitte weiter unten.

Digitized by Google

Calycanthifolia). Genista florida, G. tinctoria, Färbeginster. *Hippophaë argentea* (*Shepherdia*), *H. canadensis* (*Shepherdia*). *Halesia tetraptera.* *Hydrangea quercifolia*, H. nivea (radiata), *H. Hortensia*, Hortensie, H. cordata. Hypericum Kalmianum, H. elatum, *Androsaemum (Androsaemum officinale), Johanniskraut, H. hircinum, Harthen. **Jasminum fruticans*, *J. officinale*, ächter Jasmin. **Ilex myrtifolia* (*Myginda myrsinites*), **I. opaca*, **I. vomitoria* (*Cassine caroliniana*). *Juniperus Sabina, Sadebaum oder Sevenbaum, *J. comm. alpina (sibirica, nana), Alpen-Wachholder, **J. lycia.* **Kalmia angustifolia*, **K. glauca*, **K. latifolia*, **K. lucida*, **K. oleaefolia*. *Ledum palustre, Sumpfporst, wilder Rosmarin, **L. latifolium*. Leycesteria formosa. **Ligustrum japonicum*, **L. nepalense* (*spicatum*). *Liquidambar orientale* (*imberbe*). Lonicera alpigena, L. coerulea (Pallasii), L. hispida, L. altaica (caucasica, orientalis). Lycium ruthenicum, L. europaeum, Bocksdorn oder Teufelszwirn, L. barbarum. Maclura aurantiaca. **Mahonia* (*Berberis*) *aquifolium*, **M. nitida*. Myrica Gale, Gagel. *Nyssa villosa* (*montana*). *Paeonia arborea* (*Moutan*), Baum-Päonie, davon die Varietäten *P. Banksii* (mit gefüllt. Blüthen), *papaveracea* (mit weissen, einfachen Blth.). Philadelphus hirsutus (gracilis), P. humilis (laxus). **Phillyrea angustifolia*, Steinlinde, **P. media*, **P. latifolia*. *Pinus montanensis. Potentilla fruticosa, baumart. Fünffingerkraut. *Prinos laevigatus*, Winterbeere, *P. verticillatus*. Pyrus upsalensis, P. arbutifolia (Aronia alpina). **Rhamnus alaternus* (auch mit bunten Blättern), R. saxatilis, R. dahuricus, R. infectorius. **Rhododendron caucasicum* (*album*), caucasische Alpenrose, **R. catawbiense*, **R. Catesbaeum*, **R. ponticum salicifolium*, **R. pont. azaloides*, **R. punctatum*. *Rhodora canadensis*. Ribes sanguineum (prachtvoll rothe Blüthen), R. malvaceum, R. speciosum, R. pensylvanicum (floridum), R. caucasicum, R. glandulosum, R. triflorum, R. aciculare, R. gracile, R. Cynosbati, R. diacantha, R. saxatile, R. atropurpureum, R. cereum, R. glandulosum, R. ringens, R. altaicum (triste), R. nigrum, schwarze Johannisbeere, R. rubrum, gemeine Johannisbeere, R. Grossularia und uva crispa, Stachelbeere. Rosa cinnamomea, Zimmtrose, R. gallica, R. provincialis, R. pimpinellifolia (spinosissima), R. blanda, *R. berberifolia* (*Lowea berb.*), R. nitida, R. carolina, R. damascena, R. centifolia, R. suaveolens, R. collina. Rubus obtusifolius, R. tomentosus, R. nutkanus (odoratus albus), R. occidentalis, R. Idaeus, Himbeere. Salix aurita, S. bicolor, S. silesiaca, S. formosa, S. Jacquiniana, S. argentea. Spartium scoparium (Genista), Sand- oder Besenginster, *S. album* (*Cytisus albus*), *S. radiatum* (*Cytisus radiatus*), *S. spinosum*. Spiraea bella, S. alpina, S. laevigata, S. sorbifolia, S. tomentosa, S. triloba, S. acutifolia, S. betulaefolia, S. lanceolata, S. salicifolia, S. sibirica. Symphoricarpos (Symphoria) glaucescens, S. montanus (mexicanus). Syringa persica, persischer Flieder oder Lilas, davon die Abarten pers. alba (mit weissen Blüthen) und laciniata (mit gefiederten Blättern). *Tamarix indica* (*elegans*), *T. parviflora*. **Vaccinium corymbosum*, *V. ligustrinum*, **V. macrocarpon* (*Schollera macroc.*). Viburnum acerifolium, V. nudum, V. squamatum, V. edule. *Xanthorrhiza apiifolia*, Gelbwurz.

VIII. Classe: 1 bis 3 Fuss hohe Gesträuche.

**Andromeda calyculata*, **A. polifolia*, **A. cassinefolia*, **A. paniculata* (*ligustrina*). Arctostaphylos (Arbutus) uva ursi, *A. alpina. *Atriplex Halimus*, *A. portulacoides*. *Berberis chinensis*, *B. emarginata*. Betula nana, Zwergbirke. Buxus sempervirens suffruticosa, Buchsbaum. Calycanthus praecox (Chimonanthus fragrans). Cytisus purpureus, C. prostratus, C. supinus, C. nanus, C. leucanthus, C. polytrichus. **Cotoneaster microphylla*, **C. Nummularia*. **Daboecca* (*Menziesia*) *polifolia* (*Erica Daboecca*). Daphne Cneorum, Steinröschen, **D. collina*, D. alpina, *D. de la Haye*. *Empetrum nigrum, Rauschbeere, **E. rubrum*. **Ephedra distachya*, Meerträubel, **E. monostachya*. *Erica cinerea, *E. cin. fl. albo, *E. vulgaris (Callana), Haidekraut (auch mit weissen und gefüllten Blüthen), *E. herbacea (carnea), Frühlingshaide, *E. hibernica, **E. multiflora*, *E. Tetralix, **E. vagans*. **Escalonia floribunda*, **E. rubra*. Genista anglica, G. germanica, G. ovata, G. diffusa. *Helianthemum vulgare (Cistus Helianthemum), Hai-

Digitized by Google

deschmuck (auch gelb, weiss und roth gefüllt), *H. [illegible] (Cistus [illegible]), *H. mutabile, *H. apenninum, blauer Haideschmuck, *H. croceum, H. Fumana (Cistus Fumana), *H. oelandicum (Cistus oeland.). *Hypericum calycinum, H. patulum. *Itea virginica.* *Juniperus suecica, *J. Sabina prostrata. Lycium carolinianum, *L. chinense (ovatum), L. Trewianum.* **Mahonia (Berberis) repens, *M. intermedia.* Ononis fruticosa, Hauhechel. Philadelphus nanus, P. inodorus. Prunus Chamaecerasus, P. pygmaea. **Rhododendron hirsutum,* Alpenrose, **R. ferrugineum,* braune Alpenrose, **R. dauricum, *R. chrysanthum,* gelbe Alpenrose vom Ural, *R. chamaecistus,* kleinste Alpenrose. Rhamnus pumila. Ribes petraeum, R. prostratum, R. procumbens. Robinia pygmaea. Rosa camschatica und viele gefüllte Gartenrosen. Rubus saxatilis. **Ruscus aculeatus,* Mäusedorn, **R. racemosus, *R. Hippoglossum. Salicornia fruticosa.* Salix myrsinites, S. Lapponum, S. Waldsteiniana, S. sericea. *Sedum populifolium.* Vaccinium uliginosum, *V. nitidum, V. frondosum,* V. Vitis-Idaea. **Yucca filamentosa, *Y. glaucescens, *Y. tenuifolia.*

IX. Classe: rankende oder Schlingpflanzen (Tapetensträucher).

Ampelopsis hederacea (Hedera quinquefolia, Cissus quinquef.), wilder oder Jungfernwein, A. bipinnata (Vitis arborea), *A. cordata (Vitis indivisa),* A. hirsuta. Aristolochia Sipho, Osterluzei, A. tomentosa. Atragene alpina (austriaca, macropetala), A. sibirica, A. americana (verticillaris). *Berchemia (Rhamnus v. Zizyphus) volubilis.* **Bignonia capreolata,* B. (Tecoma) radicans, *B. (Tecoma) grandiflora,* B. (Tecoma) minor. **Billardiera longiflora.* Celastrus scandens. Clematis (Waldrebe) Flammula (mit mehreren Abarten), C. angustifolia (Lasianthos), **C. aristata (nepalensis),* C. erecta, C. glauca, *C. japonica (Atragene japon.),* C. odorata, C. Viorna, C. Vitalba, C. Viticella (mit den Spielarten: purpurea, grandiflora und multiplex), C. revoluta (campaniflora), *C. coerulea (azurea grandiflora),* C. crispa, *C. florida* (mit den schönen Spielarten: *Sieboldii* oder *bicolor plena* und *alba*), *C. montana* (mit der Abart *montana grandiflora*), C. cylindrica, C. blanda, C. cirrhosa (Cheiropsis), **C. balearica (calycina),* C. virginica. *Dioclea glycinoides. Glycine Apios.* *Hedera Helix, Epheu, mit vielen Spielarten, als: *H. canariensis* (grossblättr.), hibernica (grossblättr.), arborescens, digitata, poëtica (chrysocarpa) und mit roth-, weiss- und gelbbunten Blättern. *Jasminum officinale,* Jasmin (auch mit bunten Blättern), *J. revolutum, J. Wallichianum (pubigerum).* Lonicera caprifolium, Geisblatt, Jelängerjelieber (mit den Abarten fl. albo und fl. rubro, weiss- und rothblüh. Geisblatt), L. dioica, L. grata, **L. implexa (balearica),* L. etrusca, L. flava, L. Periclymenum (mit der Abart serotinum), L. pubescens (hirsuta, Goldii), L. Douglasii, L. sempervirens, L. sempervir. major (coccinea). **L. confusa (Nintooa), *L. japonica (Nintooa),* L. longiflora. Lycium barbarum, Bocksdorn, L. europaeum, Teufelszwirn. Menispermum canadense, Mondsame, M. virginicum (canad. lobatum), M. dahuricum. Periploca graeca, griechische Schlinge. Rhus radicans (volubilis), R. Toxicodendron (Tox. quercifolium). Rosa arvensis, R. capreolata (Ayreshirea), R. sempervirens (mit der Abart hybrida), R. scandens, R. tuguriorum, R. reclinata, *R. multiflora, R. Banksia alba* und *lutea, R. moschata, R. nepalensis (Brownii).* Rubus fruticosus fl. pl., gefüllte Brombeere, R. corylifolius, R. inermis, R. laciniatus, *R. nepalensis,* R. spectabilis. Solanum Dulcamara, Bittersüss, Wassernachtschatten, (auch mit weissen Blüthen und bunten Blättern). Vitis vinifera, Weinrebe (mit der schönen Abart apiifolia oder laciniata, Petersilienrebe), V. aestivalis (vulpina), V. caribaea, V. cordifolia, V. riparia (odoratissima), V. Labrusca, V. sinuata, V. Isabella, V. rotundifolia. *Wistaria (Glycine) chinensis (consequana),* W. (Glycine) *frutescens, W. brachybotrya.*

Digitized by Google

XI.

Rasen- oder Grasplätze.

Nichts ist erquickender für das Auge, als der Anblick eines sammetgleichen, grünen Wiesenteppichs. Schöner Rasen gereicht daher dem Garten zum vorzüglichen Schmucke, und ich kann mir keinen Garten wirklich schön denken, wo er fehlt. Er sollte höchstens in den Hausgärten der kleinsten Gattung vermisst werden, wo man den kleinen Raum nur für Blumen anwenden will: aber auch da kann er noch mit Vortheil angebracht werden, denn der Glanz der Blumen wird durch die Umgebung von gleichmässigem Grün nur erhöht, und wenige Blumen können dann mehr Effect machen, als eine grosse Masse ohne Rasen *). — In solchen Hausgärten, die im natürlichen Style angelegt werden, sind Rasenplätze durchaus unentbehrlich; denn nur durch sie kann ein landschaftliches Bild vollkommen dargestellt werden: Wasser, Felsen u. dergl. sind entbehrliche Dinge, aber ohne Rasen ist durchaus nichts anzufangen, und die schönsten Blumengruppen, die herrlichsten Bäume und Gesträuche werden die Hälfte ihrer Schönheit verlieren, wenn sie ohne Rasen dastehen. Offene Rasenplätze mit Massen von Laubwerk auf eine malerische Weise abwechseln zu lassen — dies ist ja vorzugsweise die Aufgabe der Gartenkunst. — Da die hier in Rede stehenden Gärten selten eine grosse Ausdehnung haben, so muss sich die grösste Rasenfläche entweder dicht vor dem Wohnhause ausbreiten, oder doch so liegen, dass sie von da übersehen werden kann: dadurch gewinnt der Garten ein möglichst grosses Ansehen, besonders wenn die grüne Fläche an manchen Stellen, gleich den Buchten eines Sees, sich zwischen Gesträuch- und Baumgruppen vertieft, so dass ihr Ende von keinem Puncte wahrgenommen werden kann. In solchen kleinen Landschaftsgärten muss der Rasen den grössten Theil des Raumes einnehmen; Bäume sollen ihn nur einfassen und, der Mannigfaltigkeit wegen, unterbrechen. — Für regelmässige Hausgärten sind die Grasplätze nicht minder wichtig: sie lassen sich leicht in eine symmetrische Form fassen und werden, bei aller Regelmässigkeit und Eintönigkeit in der Färbung, doch nie ermüdend für das Auge, tragen aber, wie schon erwähnt, unendlich viel dazu bei, die Schönheit der Blumen in das rechte Licht zu stellen. — Wenn wir den Küchengarten ausnehmen, so darf der Rasen eigentlich in keiner Art von Garten fehlen, denn auch den Obstgarten überzieht gewöhnlich ein grüner Teppich, nur mit dem Unterschiede, dass hier meistens auch zugleich auf Nutzen gesehen wird, während bei den eigentlichen Boulingrins **) — denn so nennt man heutzutage alle kleineren Grasplätze in Ziergärten — allein auf Schönheit gesehen wird.

Leider findet man die Rasenplätze in den Gärten Deutschland's im Allgemeinen noch sehr vernachlässigt. Wahr ist es — unser trockenes Clima lässt nicht erwarten, dass hier schöner, grüner Rasen jemals so allgemein werde, als in dem feuchten, nebeligen England; wollten wir uns aber die Mühe damit geben und soviel darauf verwenden, wie es der Brite thut, so würde, däucht mich, der Rasen auch in den deutschen Gärten nicht viel zu wünschen übrig lassen. Einzelne Beispiele von schönem Rasen in allen Gegenden Deutschland's liefern den Beweis von dieser Behauptung; und in den höheren Gebirgen unseres Landes finden wir oft eben so schöne natürliche Wiesengründe, als die besten in dem „grünen England." —

*) Die kleinen Gärtchen vor den Häusern in den Vorstädten von London und andern grossen Städten England's sind oft nicht über 6—8 Fuss breit, da die Strasse keine grössere Ausdehnung erlaubt; und doch bestehen sie grösstentheils aus einem schönen grünen Rasenteppich, auf welchem einige Blumen und immergrüne Sträucher stehen: ein Beweis, dass Rasen auch in den kleinsten Gärten am rechten Platze ist.

**) Ein Wort englischen Ursprungs, das französisirt und nun auch germanisirt worden ist. Es bedeutet eigentlich: ein runder grüner Platz, von bow (Kugel) und green (grün), und müsste eigentlich Bowlinggreen geschrieben werden.

Digitized by Google

Die einfachste und beste Art, sich schöne Rasenplätze zu verschaffen, ist folgende: Man lässt auf Triften (Angern) oder andern Weideplätzen, wo das Vieh die Stelle der Sense vertritt, eine hinreichende Menge Rasenstücke ausstechen, und setzt diese im Garten wieder zusammen. Diese Rasenstücke können 2 Zoll dick und nicht über 2 Fuss im Quadrat gross seyn, damit sie sich gut handhaben lassen. Der Boden, welcher mit Rasen belegt werden soll, muss vorher gut umgegraben und vollkommen geebnet seyn; je besser die Erde darunter ist, desto schöner wird der Grasplatz werden. Nun fügt man die Rasenstücke so zusammen, dass sie eine einzige Fläche bilden. Man schärft die einzelnen Rasenstücke an den Kanten ab: d. h., man schneidet sie mit dem Messer so zu, dass der Rand des einen Stückes das daneben liegende überdeckt. Wird dieses Zuschneiden versäumt und setzt man die einzelnen Stücke so zusammen, wie sie ausgestochen wurden, so wird man die Stellen, wo sie zusammengesetzt wurden, noch nach einigen Jahren bemerken, denn sie spalten sich bei jeder Dürrung. Das beste Mittel, diesem Nachtheile zu entgehen, ist: dass man den viereckig geschnittenen Rasen in unregelmässige Stücke zerreisst und diese dann wieder zusammensetzt. Ein auf diese Art angelegter Rasen wird nie durch Risse die Art seiner Entstehung verrathen. Jedes einzelne Rasenstück wird, sowie es eingesetzt ist, mit einem breiten, hölzernen Hammer (Schlägel) oder einem ähnlichen Instrumente festgeschlagen, wobei immer darauf zu sehen ist, dass keine Unebenheiten entstehen, was, wenn der Rasen nicht von gleicher Dicke ist, leicht geschehen kann. Wo man es haben kann, wird der ganze Platz leicht mit feiner, humusreicher Erde überstreut, unter die man, aus Vorsorge, etwas Grassamen mischen kann, und zuletzt gewalzt, oder, wenn dies nicht angehen sollte, getreten oder geschlagen. Fällt nach dieser Arbeit nicht zufällig Regenwetter ein, so muss der neuangelegte Grasplatz tüchtig begossen werden; dann aber kann man versichert seyn, dass er schon nach einigen Wochen das Ansehen hat, als wäre er Jahre alt. Solche Rasenplätze kann man zu jeder Jahreszeit, selbst mitten im Sommer, anlegen, wenn man es am Begiessen nicht fehlen lässt; am vortheilhaftesten ist es jedoch, wenn diese Arbeit im Frühjahre vorgenommen wird. — Den besten Rasen findet man auf solchen Triften, wo die Gänse oft hingetrieben werden. —

Es ist zu bedauern, dass man nicht überall Gelegenheit hat, sich auf die erwähnte Art Boulingrin's zu verschaffen, da es, namentlich an grossen Städten, oft an geeignetem Rasen auf den Triften fehlt, oder, wo er zu haben ist, von Seiten der Besitzer oder der Gemeinden das Ausstechen nicht geduldet wird. In diesem Falle und für grössere Rasenplätze muss man sich des Säens bedienen. Zu diesem Zwecke wird der Boden zubereitet, wie schon oben angegeben; ist er nun planirt, so wird er, wo möglich, mit etwas guter Erde bedeckt und gewalzt oder getreten, worauf man den Samen ausstreut. Man nimmt gewöhnlich $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Pfund auf die Quadratruthe; soll der Rasen aber schnell dicht werden, so reicht dieses Quantum noch nicht hin. Man findet jetzt in jeder guten Samenhandlung und selbst bei Kaufleuten verschiedene Sorten von solchen Gräsern, die einen guten Rasen zu bilden im Stande sind, und man hat schon so viele Mischungen von verschiedenen Samen vorgeschlagen und gemacht, dass eine Auswahl davon schwer ist. — Der Hauptbestand der schönsten natürlichen Grasplätze bildet immer das Raigras (Lolium perenne, das sogenannte englische), und auch bei künstlichem Rasen muss es vorherrschen, denn keine andere Grasart bildet einen gleichen sammetartigen, dunkelgrünen Rasen. Jedoch allein das Raigras anzuwenden, wie es oft genug geschieht, ist nicht anzurathen, wenn man nicht alle Jahre von Neuem ansäen will: es deckt nicht hinreichend und stirbt, besonders in sandigem, feuchtem und sehr schwerem Boden, schon nach mehreren Jahren theilweise wieder ab, wo dann seine Stelle bewunderungswürdig schnell von andern Wiesenpflanzen, als Gänseblumen (Bellis perennis), Löwenzahn (Taraxacum officinale) u. s. w. eingenommen wird. Der Raigrassamen ist unter allen Grasarten der theuerste. Man hat eine Abart davon mit ganz feinen Blättern (Lolium perenne tenue): diese zieht man dem gewöhnlichen vor; doch ist der Same davon zur Zeit noch theurer. — Eine gute Samenmischung zur Bil-

Digitized by Google

dung schöner Grasplätze ist folgende: 1 Pfund englisches Raigras und 1¼ bis ½ Pfund von den verschiedenen Schwingelarten (Festuca ovina, rubra u. a.) auf die Quadratruthe. Anstatt des Schwingels kann man auch weissen Steinklee (Trifolium repens) nehmen, welcher sehr gut deckt und dichten dauerhaften Rasen bildet; oder man nimmt von beiden Samen. Solche Rasen werden sehr schön; doch müssen sie, besonders wenn Klee darunter ist, oft geschoren werden, damit die weissen Blüthen nicht zum Vorschein kommen. — Man setzt ferner aus den nachgenannten Grasarten, mit und ohne Raigras, schöne Rasen zusammen: Agrostis stolonifera (Fioringras); Festuca capillaris, glauca, duriuscula, heterophylla und tenuifolia (Schwingelarten); Poa nemoralis, sempervirens, trivialis, pratensis (Rispengras); Avena elatior (französisches Raigras); Phleum pratense (Timothygras); Milium effusum (Perlgras) u. a. m.*) Als besonders gut wurde in der „allgemeinen Gartenzeitung von Otto und Dietrich“ folgende Mischung empfohlen: Agrostis stolonifera, Poa trivialis und pratensis, Lolium perenne tenue und Phleum pratense; ferner: Cynosurus cristatus, Festuca duriuscula und trivialis. In Lehmboden wachsen gut: Poa pratensis, angustifolia und trivialis, Agrostis stolonifera, vulgaris und canina, Phleum pratense, Festuca pratensis; in Sandboden: Poa trivialis und annua, Festuca ovina, rubra und duriuscula, Anthoxanthum odoratum (Ruchgras), Holcus mollis, Alopecurus agrestis, Carex arenaria, Aira canescens, Agrostis stolonifera; in nassem Boden: Phleum pratense, Alopecurus pratensis, Festuca fluitans, Melica coerulea, Holcus odoratus u. s. w.

Für Obstgärten, wo gewöhnlich nebenbei auf Grasnutzung gesehen wird, kann man solche Futterkräuter wählen, die ein gutes Futter und reichlichen Ertrag liefern. Zu diesem Ende verschafft man sich Grassamen von guten Wiesen, oder man bezieht ihn ebenfalls aus Samenhandlungen, wo gewöhnlich die besten Futterkräuter zu finden sind. In Gemeinschaft mit den verschiedenen Kleearten, namentlich Wiesenklee (Trifolium pratense), Esparsette (Onobrychis sativa oder Hedysarum Onobrychis) und Luzerne (Medicago sativa), bilden folgende Gräser gute und ergiebige Wiesen: Agrostis capillaris und rubra, Avena elatior und pubescens, Festuca elatior, Anthoxanthum odoratum, Dactylis glomerata, Holcus lanatus, Cynosurus cristatus, Lolium italicum (italienisches Raigras) und perenne, Poa pratensis und angustifolia, Briza media, Bromus giganteus u. a. m. Auf solchen Grasplätzen gewähren die gewöhnlichen Wiesenblumen einen angenehmen Anblick, und Esparsette, Luzerne, Schotenklee (Lotus corniculatus) und gewöhnlicher rother Klee sind hier von besonders guter Wirkung.

Obgleich die eigentliche Schönheit eines Boulingrins in dem gleichförmigen, schönen Grün besteht, so können doch auch zuweilen niedliche Blumen, besonders Frühlingsblumen, darunter gemischt werden; besonders eignen sich mehrere Zwiebelgewächse vortrefflich zu diesem Zwecke, weil sie im Grasboden sehr gut gedeihen. Man kann daher an einigen Stellen des Gartens folgende Blumen truppweise auf die Grasplätze bringen: Crocus vernus (gelber, blauer und weisser Crocus oder Safran), Tulipa sylvestris, Scilla amoena, verna und bifolia, Galanthus nivalis (Schneeglöckchen), Leucojum vernum (Märzenblume oder falsches Schneeglöckchen), Narcissus Pseudo-Narcissus und poëticus, Ornithogalum luteum (Gagea lutea) und umbellatum, Allium Moly; ferner die verschiedenen Spielarten von Veilchen, besonders das immerblühende (Violette de Parme). Doch ist es immer gut, den Hauptrasenplatz von Blumen frei zu lassen, und diese an bestimmte Stellen, z. B. am Saume des Gebüsche oder auf kleinere Grasplätze, zu pflanzen. —

Die verschiedenen Arten von Grassamen werden einzeln gesäet, weil die Körner meist ungleiche Grösse und Schwere haben, und darum die Saat, wenn man sie untermischt vornehmen wollte, sehr ungleich ausfallen würde. Man wählt zur Aussaat am besten einen trüben,

*) Die Angabe so vieler Gräser mag vielleicht Manchem überflüssig scheinen: es geschieht blos in der Absicht, damit man eine Auswahl treffen kann, wenn die eine oder die andere Art nicht zu haben seyn sollte. Uebrigens werden schon gemischte Sorten sowohl für Rasenplätze, als auch für Wiesen verkauft, und zwar wohlfeiler; solcher Samen ist jedoch für kleine Gärten nicht anzurathen.

Regen versprechenden Tag, ohne Wind. Das Säen geschieht aus freier Hand, doch gehört grosse Uebung oder ein glücklicher Wurf dazu, um das rechte Verhältniss zu treffen, und es ist immer besser, diese Arbeit einem Sachverständigen zu überlassen: besser zu dick, als zu dünn! Der Same wird dann auf die gewöhnliche Art mit einem eisernen Rechen (Harke) eingeharkt und hierauf überwalzt oder geschlagen und festgetreten. — Die Kanten an den Wegen werden, wenn es irgend angeht, auf die oben erwähnte Art, vermittelst ausgestochener Rasenstücke, gebildet; sollte es jedoch nicht möglich seyn, sich eine hinreichende Menge davon zu verschaffen, so wird die Einfassung der Wege etwas dick gesäet, damit sich schnell ein dichter Rasen bilde. — Manche Gärtner pflegen Hafer auf die Grasplätze zu säen: dies hat das Gute, dass sich schnell eine grüne Fläche bildet, wenn auch das Gras noch sehr klein ist, und dass die jungen Pflänzchen beschattet werden. Der Hafer muss jedoch abgemähet werden, bevor er Stängel bildet. —

Die Erhaltung der Rasenplätze eines Gartens erfordert viel Aufmerksamkeit: in kleinen Gärten verlohnt es sich wohl der Mühe, diese darauf zu verwenden, denn es bleibt hier nur die Wahl zwischen sorgfältiger Pflege und schlechtem Rasen. Sie müssen während des Sommers 4 bis 6 Mal gemäht werden, so dass sich der Blüthenstand der Grasarten nie ausbilden kann; selbst im Herbste muss der Rasen noch einmal verschnitten werden, damit im Frühjahre keine trockenen Halme darauf zu sehen sind, die das Grün verspäten würden. Wer recht schönen Rasen haben will, der muss den Grasplatz alljährlich im Winter mit Dungerde oder halbverfaultem Mist überstreuen; dadurch wird das Grün um mindestens 14 Tage früher herbeigeführt, auch geht das Moos davon zu Grunde; im Frühjahre werden dann alle Unreinigkeiten mit einem Rechen entfernt, wobei zugleich Maulwurfshaufen und andere Unebenheiten beseitigt werden. Man sollte sich die Mühe nicht verdriessen lassen, den Grasplatz alle Frühjahre zu walzen, damit sich das Gras mehr bestocke und die vom Froste aufgelockerte Erde wieder fester werde; da aber in kleinern Gärten die Walze nicht überall anzuwenden ist, oder solche auch vielleicht ganz fehlt, so genügt es schon, wenn man den Rasen mit einer schweren Pritsche festschlägt, oder darauf umhergeht, so dass jedes Fleckchen getroffen wird*). — Die Engländer, die keine Kosten noch Mühe scheuen, um schönen Rasen zu erhalten, kehren den Grasplatz nach jedesmaligem Mähen mit einem Besen ab und walzen hierauf das ganze Stück, und zwar jede Stelle zweimal, einmal hinauf — das andere Mal von der entgegengesetzten Seite. — Im Sommer muss der Boulingrin bisweilen durchgesehen werden, ob sich nicht Unkraut mit hohen Stängeln und breiten Blättern ansiedelt; man sticht es sorgfältig mit der Wurzel heraus und wiederholt dies so lange, bis nichts mehr davon zu sehen ist. Besonders ist der Löwenzahn (Taraxacum officinale oder Leontodon Taraxacum), auch Butterblume und Kuhblume genannt, ein nicht zu entfernender Gast, der alle Jahre wieder kommt und, wenn er nicht vor der Samenreife ausgestochen wird, in kurzer Zeit den ganzen Rasen verdirbt. — Um Rasenplätze beständig grün zu erhalten, so ist es durchaus nöthig, sie bei anhaltend trockener Witterung zu begiessen. Dies kann entweder mit gewöhnlichen Giesskannen geschehen, besser aber ist es, wenn man eine Handspritze hat, deren Schlauch auf den Rasen geleitet wird, während am Wasserbehälter gepumpt wird: durch Vorhalten des Fingers kann man dem Wasserstrahle jede beliebige Richtung und Feinheit geben**). — So lange man bei

---

*) Der Gartenbesitzer kann sich eine gesunde Bewegung machen, wenn er diese Arbeit selbst vornimmt; dabei kann er immer noch seine Pfeife Tabak rauchen. Nur muss man grosse Stiefeln dabei anziehen; oder besser: man befestigt sich kleine Bretchen an den Füssen, wodurch der Druck viel gleichmässiger wird. — Auch zum Festtreten des Samens bedient man sich solcher Bretchen.

**) Wer reich genug ist, der mache es wie Louis Philipp, König der Franzosen, der in seinem Parke zu Neuilly eine selbsterfundene Wasserleitung zum Begiessen der Rasenplätze angelegt hat. Dort sind allenthalben versteckte Vorrichtungen angebracht, dass man nur einen Schlauch anzuschrauben braucht, um in einigen Minuten alle Grasplätze so einzuweichen, wie es nur ein starker Regen thun kann. Das Wasser sprudelt von selbst in die Höhe, und es braucht blos ein Mann den Strahl zu dirigiren. Dabei wird die Luft ungemein abgekühlt, so dass es eine Lust ist, an einem heissen Tage nach dem Begiessen im Garten zu Neuilly

nur nicht alle diese Maassregeln befolgt — so lange werden wir auch keinen so schönen sammetartigen Rasen, wie in England, zu sehen bekommen.

Im dichten Schatten der Bäume gedeihen zwar auch verschiedene Gräser, als: Carex leporina, Poa nemoralis und hybrida, Calamagrostis sylvatica, Aira flexuosa, Holcus mollis, Melica uniflora und nutans, mehrere Arten von Avena u. s. w., allein sie bilden theils keine Rasenfläche, theils ist es zur Zeit noch schwer, sich Samen davon zu verschaffen; da jedoch auch in den Schattenpartieen die Wegeränder und lichten Stellen mit Grün bekleidet seyn sollten, so kann man dazu das Immergrün (Singrün oder Ewiggrün, Vinca minor) anwenden, welches überdies noch durch seine herrlichen blauen (auch weissen und rothen) Blüthen ein grosser Schmuck des Gartens ist. Wo es einmal angepflanzt ist, greift es von selbst so um sich, dass in kurzer Zeit alle schattigen Stellen des Gartens damit überzogen werden.

An steilen Abhängen, namentlich an Terrassen, muss man solche Grasarten wählen, welche den Boden durch ihre kriechenden Wurzeln befestigen. Zu diesem Zwecke ist keine Pflanze geeigneter, als die gemeine Quecke (Triticum repens, in Oesterreich Beiergras), die man aus diesem Grunde oft an Festungswällen und zur Befestigung des Flugsandes, der am Meere ganze Hügel (Dünen) bildet, anwendet. Der Rasen davon ist jedoch nicht besonders schön, auch muss man Acht haben, dass das Queckengras nicht in das cultivirte Land komme, wo die Ausrottung mit grosser Mühe verbunden ist, weil die jungen Halme mehrere Fuss weit unter der Erde wegkriechen.

XII.

Lauben und künstliche Schattengänge.

Es ist schon mehrmals darauf hingedeutet worden, wie nothwendig ein schattiger Ort im Garten ist. In grösseren Gärten, wo sich dichtbelaubte grosse Bäume zum Schatten wölben, wird es nie an einem kühlen, gegen die Sonne geschützten Aufenthalte fehlen; aber für kleine Gärten sind Lauben und Laubengänge die willkommenste und schönste Zierde. Sie dienen zum angenehmsten Aufenthalte während der heissen Stunden des Tages und sind — wie die Dichter und Schwärmer sagen — bei Mondschein von magischer, wunderbarer Wirkung und phantastischer Schönheit. — Die eigentliche Laube darf nicht gross seyn, kein schwerfälliges, prunkendes Gitterwerk darf ihr zum Gerippe dienen, sondern sie muss ihre Schönheit ganz in sich selbst tragen. Mit wenigen Worten giebt **Hirschfeld**, der Vater der Gartenkunst in Deutschland und der Prediger des reinen Geschmacks, uns die beste Regel über das Wesen der Lauben, indem er sagt: „Die natürliche Einfalt ist der höchste Reiz der Lauben. Sie dulden keine Pracht. Auf die Schönheit der Blätter, ihres Grüns, auf die Lieblichkeit der Blüthen und die Anmuthigkeit des Schattens und das Spiel des durchbrechenden Lichtes beschränkt sich ihr Werth mit prunkloser Bescheidenheit. — In diesem reinen Geschmacke der Natur schildert uns **Milton** im „verlornen Paradiese“ die reizende Laube der Eva.“ — Die Gewächse, welche die Laube bilden sollen, müssen von solcher Schönheit seyn, dass sie ohne alle andere Beihülfe entzücken können. Ausser den eigentlichen Rankern oder Schlingpflanzen, deren natürlichste Bestimmung die Bekleidung der Lauben ist, giebt es noch viele andere, die sich dazu eignen; nur dürfen es nicht steife Holzarten seyn, die sich widerstrebend zu einer so zierlichen

---

zu verweilen. — Auch im königl. Garten zu Sanssouci bei Potsdam, sowie in Glienicke, Besitzthum des Prinzen von Preussen, hat man jetzt ähnliche Vorrichtungen.

Digitized by Google

Form, wie die Laube, bequemer. Aber nichts findet man häufiger: Hagedorn, Linden, Hainbuchen, Ulmen und selbst Ahornbäume und Platanen werden zu einer Form gezwungen, die ihrer Natur entgegen ist. Hat man endlich den hochaufstrebenden Baum so verkrüppelt, dass er einem Backofen oder Gewölbe gleich sieht, dann zerdrücken seine Aeste in ihrer Gefangenschaft das Geländer, oder dieses zerfällt vor Alter, und das Innere der Laube zeigt anstatt eines luftigen Laubdaches, nur noch ein Geflechte von kahlen, dürren Aesten, unter denen sich Mukken und anderes Ungeziefer ansiedeln, die den Besucher so lange quälen, bis er einen Aufenthalt flieht, der zur Erquickung geschaffen wurde. So finden wir die Mehrzahl der Lauben. Schon der Name, däucht mich, bezeichnet den Character; er ist offenbar von Laub abgeleitet, und bedeutet: ein wirkliches Laubdach. Dies zu bilden, muss des Gärtners Bestreben seyn. Ausser den eigentlichen Schlingpflanzen, mögen Rosen, Jasmin (edler und wilder), Geisblatt, Weinreben, Feigen (aber nur in unserm Clima, denn im Süden wachsen sie zu hoch) und andere luftig wachsende, frischbelaubte und schönblühende Pflanzen die Laube bekleiden. Eine einzige Traueresche, eine hängende Sophora (Sophora japonica pendula) kann ohne alles Lattenwerk eine Laube bilden, die, namentlich in Naturgärten, von überwiegendem Vorzugen ist, da sie sich den übrigen natürlichen Formen besser anpasst, denn Niemand wird ahnen, dass ein auf dem Rasen stehender Baum einen Tisch und Sitze verbirgt. Wer sich nicht die Mühe geben will, eine Laube anzulegen, oder, wem an dem Gemüthlichen, welches ein so abgeschlossener grüner Platz an sich hat, nichts gelegen ist, der begnüge sich mit einem schattigen Baume vor dem Hause, der sogar in manchen Fällen den Vorzug verdient, weil der Aufenthalt darunter freier und luftiger ist, als in der Laube.

Anders verhält es sich mit den Laubengängen oder Laubcolonnaden. Hier kann immerhin ein künstliches Geländer das Gestelle bilden, wodurch die Form bedingt wird; denn sie haben nicht den Zweck, einen einsamen, idyllischen Aufenthalt zu bilden, sondern einen schattigen Spaziergang; sie fallen sehr in die Augen und können deshalb schon mit etwas Luxus hergerichtet werden. Obgleich sich im Grunde alle die Pflanzen zur Bedeckung der Laubengänge eignen, die für die eigentliche Laube am besten sind, so will ich doch hier ganz vorzüglich die Weinreben empfehlen, die das schönste und nützlichste Laubdach bilden. Ein Weinrebengang wird auch dann noch gefallen, wenn das Geländer aus rohem Holze, aus Aesten und Stangen besteht. Besonders eignen sich solche grosse Weinlauben vor das Wohn- oder Gartenhaus oder zu beiden Seiten desselben; nur müssen dann die Seiten, der Aussicht und des Lichtes halber, offen seyn. Wer die reizenden Weinlauben in Südtyrol oder in einigen Gegenden von Piemont gesehen hat, wo die Landstrassen und Wege unter Rebengängen hinführen, so dass die Trauben dem Wanderer gleichsam in den Mund hängen, wo die Reben über die Getreidefelder ein Schattendach flechten, — der wird gewiss wünschen, ein so köstliches Laubdach in seinem Garten zu haben *).

Obgleich alle schon im X. Abschnitte genannten Schlingpflanzen zu Lauben und Laubcolonnaden zu verwenden sind, so will ich doch die schönsten und die, welche in unserm Clima den Zweck am besten erfüllen, hier aufführen: Ampelopsis hederacea **), A. bipinnata, A. hirsuta. Aristolochia Sipho. Atragene alpina, A. sibirica. Celastrus scandens. Clematis Flammula, C. angustifolia, C. glauca, C. odorata, C. Viticella, C. Vitalba, C. Viorna, C. blanda, C. virginica. Jasminum officinale. Lonicera caprifolium, L. dioica, L. etrusca, L. pubescens, L. Periclymenum, L. sempervirens. Lycium barbarum, L. europaeum. Menispermum canadense, M. dahuricum. Periploca graeca. Rosa arvensis, R. capreolata, R. sempervirens, R. scandens, R. reclinata, R. tuguriorum, R. Boursaultii. Vitis alle Arten. Wistaria chinensis, W. frutescens.

---

*) Die Pergula der Italiener, wo das Geländer auf Säulen ruht, kann uns als Muster eines luxuriösen Schattenganges dienen. In den königl. Gärten bei Potsdam, namentlich in dem lieblichen Charlottenhof, findet man herrliche Lauben dieser Art.

**) Siehe die deutschen Namen, sowie die übrigen Bemerkungen hinsichtlich der Bedeckung etc., am Schlusse des zehnten Abschnittes, unter der Rubrik: Schlingpflanzen.

Digitized by Google

Krautartige: Humulus Lupulus, Hopfen. Senecio micanioides (muss bedeckt werden). Bryonia alba, B. dioica. Tamus communis. Ecremocarpus scaber. Convolvulus Sepium. Ausserdem giebt es noch viele einjährige Schlingpflanzen, die eine herrliche Laubenbekleidung bilden: dahin gehören die kürbisartigen Gewächse (Cucurbita und Sycios), die Bohnen (Phaseolus), die Winden (Convolvulus und Ipomoea), mehrere Wicken und Blatterbsen (Vicia und Lathyrus) u. a. m. Es wird an einem andern Orte von ihnen die Rede seyn.

Die Lauben können so eingerichtet werden, dass blühende Schlingpflanzen mit solchen, die blos ein schönes Blattwerk haben, untermischt werden; auch ist bei gemischter Pflanzung darauf zu sehen, dass die hochwachsenden mit den niedrigen abwechseln.

XIII.

Der Blumengarten.

Die Anordnung der Blumen ist gleichsam der letzte Pinselstrich, durch welchen das natürliche Bild eines Gartens erst seine Vollendung und Schönheit erhält: wenn die Umrisse auch noch so schön gezeichnet und malerisch geordnet sind, und wird diese letzte Verschönerung ohne Geschmack vorgenommen, so ist das ganze Werk verfehlt und verdorben. Grosse Mittel stehen uns zu Gebote, unsern Gärten — sie mögen auch noch so klein seyn — durch Florens liebliche Kinder das Siegel der Vollkommenheit aufzudrücken; denn aus allen Theilen der Erde bietet uns das Pflanzenreich seine herrlichen Schätze zu ihrer Ausschmückung dar.

Die Aufstellung der Blumen richtet sich ganz nach dem Style, in welchem der Garten angelegt ist, und nur dadurch, dass man auch hier nach einer schönen Harmonie hinarbeitet, erhält er seinen Reiz — den Vorzug, als ein gefälliges Kunstwerk dazustehen. — Wir wollen nun die verschiedenen Arten von Hausgärten, deren schon früher gedacht wurde, in dieser Hinsicht betrachten.

Soll der Garten nur verzierter Nutzgarten seyn, so kommt es hauptsächlich darauf an, dass die Blumen an die günstigste Stelle gebracht werden, an einen Ort, wo sie gedeihen können und in die Augen fallen. Auch hier muss die Localität entscheiden. Am besten ist es, wenn den Blumen ein besonderer Theil des Gartens eingeräumt wird. Dies sollte immer geschehen, wo es nur irgend angeht; denn obgleich Blumen überall schön und angenehm zu erblicken sind, so wollen sie doch nicht recht mit den Nutzpflanzen, besonders aber mit dem Gemüsegarten harmoniren, und sie erhalten erst dann ihren wahren Werth, wenn auch die Umgebungen edel und nach den Gesetzen der Schönheit geordnet sind: dies kann aber bei einem Garten, wo Nutzen der Hauptzweck ist, nicht der Fall seyn. Hat man aber nicht die Mittel oder Raum genug, ausser dem Gemüse- und Obstgarten, besondere Blumenstücke einzurichten, so schmücke man wenigstens diese mit einigen schönen Blumen aus; man lasse die Zwergbäume und Fruchtsträucher auf den Rabatten mit niedrigen und hochstämmigen Rosen, Kugelacacien und andern Ziersträuchern symmetrisch abwechseln; man pflanze perennirende Blumen dazwischen und fülle die Zwischenräume mit Levcojen, Reseda, Astern und andern Sommerblumen aus; — oder man bestimme einige Beete zunächst der Wohnung oder in der Mitte des Gartens ausschliesslich für Blumen. So ist noch die Mehrzahl der besseren Hausgärten beschaffen. Will oder kann der Besitzer keine andere Einrichtung treffen, so wird jeder gewöhnliche Gärtner seine Wünsche befriedigen können; denn von einer kunstgerechten Anordnung kann dann nicht wohl die Rede seyn: er sorge nur dafür, dass von den vielen Blumen, die ihm zu Gebote stehen, einige der schönsten ausgewählt werden, und dass jeder Monat etwas bringe.

Digitized by Google

Wir kommen nun auf solche Gärten zu sprechen, wo der nützliche Theil von dem ästhetischen gänzlich abgesondert ist, — zum Ziergarten im eigentlichen Sinne. Es gilt hier ganz gleich, ob der Hausgarten blos ein Ziergarten ist, oder ob blos ein Theil dazu bestimmt wurde; denn im letztern Falle ist der dem Vergnügen bestimmte Theil als ein für sich bestehendes Ganze zu betrachten. Zu diesem letztern wird derjenige Theil des Gartens ausgewählt, der von der Wohnung aus übersehen werden kann, so dass der Genuss der Blumen auf jede Art begünstigt wird: das Wohnhaus muss gleichsam von einem Blumenstrausse umgeben seyn. Ausserdem können noch an verschiedenen Stellen des Gartens Blumen angebracht werden; bald kann ihr Anblick von ferne reizen, bald können sie unvermuthet überraschen: ein Garten, der beides vereinigt, wird der Vollkommenheit am nächsten kommen.

Ist der Garten im regelmässigen Style angelegt, so muss auch eine gewisse Symmetrie in der Anordnung der Blumenbeete beobachtet werden. Ganz kleine Gärten, in denen weder Rasenstücke noch Gehölzgruppen angebracht werden, richtet man gewöhnlich so ein, dass der ganze Raum von verschieden geformten, regelmässigen Blumenstücken eingenommen wird. Solche Gärtchen müssen etwas künstlich und gesucht in ihren Formen erscheinen, und es genügt nicht, wenn der Raum in einige Felder getheilt wird, die man, nach Art der Gemüsegärten, wieder in Beete abtheilt. Dagegen sind aber allzukünstliche, geometrische Figuren ebenfalls verwerflich und noch weniger empfehlenswerth, als das gewöhnliche Parallelogramm des Gemüsegartens: ihre Ausführung macht viel Mühe und Kosten, und selten ist es möglich, sie so mit Blumen zu besetzen, dass sie einen schönen Anblick gewähren. Solche gekünstelte Beete sind nur im Frühjahre schön, wenn sie frisch umgegraben und sauber hergerichtet sind; wachsen aber die Pflanzen, jede nach ihrer Weise, heran, dann entstehen Unregelmässigkeiten, welche die künstliche Figur entstellen, oder sie wenigstens ganz unkenntbar machen. Aus diesem Grunde sind auch Blumenbeete in der Form von Wappen, Namenszügen u. dergl. durchaus nicht anzurathen; es ist eine Spielerei, die nur so lange gefällt, als sie neu ist. Wer indessen an solchen Künsteleien Geschmack findet und noch zusammengesetztere und andere Figuren wünscht, als in den Zeichnungen angegeben sind, der darf nur ein Buch mit Arabesken- und Musterzeichnungen oder architectonischen Verzierungen aufschlagen, und er wird Muster genug darin finden; oder er kann vermittelst des Kaleidoskops sich neue von den verschiedensten Formen bilden *). — Besondere Regeln über die Form der Blumenbeete in solchen Gärtchen lassen sich nicht füglich aufstellen. Das Oval (Ellipse), der Halbkreis und der Kreis kann sich an das Dreieck, das regelmässige Viereck (Quadrat), das längliche (Parallelogramm), das verschobene Viereck (Trapez) und das Vieleck (Polygon) anschliessen, jenachdem es die Form des Gartens zulässt: eine Figur wird, wie bei jeder architectonischen Zeichnung, durch die andere bedingt, und hier gelten keine andern Gesetze, als die des Winkelmasses und des Zirkels. — Solche Beete werden mit Buchsbaum oder niedrigen krautartigen Pflanzen eingefasst, und es ist besonders viel Sorgfalt auf die gute Unterhaltung dieser Einfassung (Bordüre) zu verwenden.

Schöner ist der Blumengarten, wenn die verschieden geformten, ebenfalls symmetrisch aufgestellten Blumenbeete von einem schönen Rasenteppich umgeben sind: auf diese Art werden wenige, aber gut gehaltene Blumengruppen einen schönern Effect machen, als der lediglich aus Blumenbeeten bestehende Garten, dessen eben gedacht worden ist. Besonders empfehlenswerth ist diese Einrichtung, wenn das Wohnhaus in der Mitte des Gartens steht: dieses kann dann

*) Das sogenannte Parterre der altfranzösischen Gärten, woselbst die Bäume zu Figuren verstümmelt waren, war meist aus solchen Kaleidoskopformen zusammengesetzt. Man nannte einen solchen Blumengarten einen gestickten (parterre brodé); gewöhnlich waren aber keine Blumen darauf zu sehen, denn diese würden dem „gestickten Garten“ gar bald seine Regelmässigkeit benommen haben; und so half man sich mit Buchsbaum, bunten Steinen und farbigem Sande, oder gar mit Blumen von Porcellan. — Auch jetzt führt man, selbst in landschaftlichen Gärten, ähnliche geschnörkelte Beete „à la Rococco“ wieder ein, und ich habe, um der Mode zu folgen, einige davon in den beiliegenden Zeichnungen angebracht; es ist indessen zu hoffen, dass dieser (von England ausgegangene) Geschmack bald wieder verschwinden wird, besonders, da es viel Mühe und Kosten macht, ihn in Anwendung zu bringen: wahrscheinlich werden diese Blumenbeete erst dann in die bürgerlichen Gärten übergehen, wenn sie in den Gärten der Vornehmen schon einer andern Mode wieder Platz gemacht haben. Möchte dies nie geschehen!

Digitized by Google

ebenfalls mit einer Blumenrabatte umgeben und mit Schlingpflanzen decorirt werden. Ein solcher Garten kann runde, ovale oder auch eckige Rasenplätze, gerade oder regelmässig gebogene Wege haben: er wird immer eine regelmässige Aufstellung der Blumenbeete zulassen. Ist der Garten klein, so genügt es, wenn er aus einem Rasenplatze mit Blumen besteht; ist er grösser, so können zwei bis drei Quadrate oder mehrere kreisähnliche Grasstücke angebracht werden, zwischen denen sich nur wenige Wege hinziehen, um die Blumen betrachten zu können. — Man kann den Blumengruppen auf dem Rasen verschiedene Formen geben, die ganz von der Form des Rasenstückes unabhängig sind. Die gefälligste ist immer die Ellipsen- und Kreisform; aus diesen kann man wieder Rosetten, sternförmige und allerhand regelmässige Blumengruppen zusammensetzen. Um den Boulingrin (Rasenplatz) können auch schmale Rabatten gezogen werden; doch muss sich immer noch eine breite Raseneinfassung zwischen diesen und dem Wege befinden. — Am Rande des Rasens können (wenn keine Rabatten da sind) reihenweise kleine, 1 bis 2 Fuss im Durchmesser haltende, runde Blumenbeetchen angebracht werden, in die man verschiedene Prachtpflanzen, besonders aber hochstämmige Rosen und Georginen (Dahlien), einzeln pflanzt. Auch in der Mitte des Rasens können solche Pflanzen in regelmässigen Abständen aufgestellt werden; doch dürfen sie nicht zu dicht stehen, damit der Rasen dadurch nicht auffallend unterbrochen wird; ferner müssen die Beetchen möglichst klein seyn, so dass die schwarze Erde vom Wege aus kaum gesehen werden kann und der Rasen nichts von seiner Schönheit verliert. Auch kleine Gruppen von Zwiebelgewächsen, als Crocus, Kaiserkronen, Tulpen, Hyazinthen, Lilien und Schneeglöckchen, ferner von immerblühenden Veilchen, Stiefmütterchen (Pensées, Viola tricolor var.), rothen, blauen und weissen Anemonen (Leberblümchen) und verschiedene andere niedrige Staudengewächse, sowie Sommergewächse, niedrige Rosen und Topfgewächse (wenn sie zu Gebote stehen), können zerstreut auf dem Rasen angebracht werden. Hier sind auch die künstlich geformten Draht- oder Holzgestelle, als Pyramiden, Körbe, Lyra's u. dergl., an denen sich schönblühende Schlingpflanzen hinaufwinden, ganz an ihrem Platze und von besonders guter Wirkung.

Für Hausgärten im landschaftlichen Style lassen sich hinsichtlich der Blumenbeete noch weniger Vorschriften geben. Man bringe deren nicht zu viele an, vermeide die zu künstlichen Figuren und begnüge sich lieber mit Ellipsen, kreisförmigen, halbrunden und mondförmigen Blumengruppen, die an solchen Stellen angebracht werden, wo sie besonders gut in's Auge fallen. Vorzüglich eignen sie sich in die Nähe der Wohnung, und will man noch einige andere anbringen, so besetze man sie durch solche Pflanzen, deren Blumen sich durch schimmernde Farben leicht bemerklich machen und von Weitem die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. — Man sieht seit einiger Zeit in den landschaftlichen Gärten häufig Blumenbeete von unregelmässiger, gleichsam gelappter Form, die den Gehölzgruppen an Gestalt sehr ähnlich sind: solche Gruppen bringen eine ausnehmend schöne Wirkung hervor und schliessen sich so harmonisch an die übrigen ungezwungenen Formen des landschaftlichen Gartens an, dass sie in dieser Hinsicht den Vorzug vor allen andern verdienen. Jedoch macht die Bepflanzung und Anordnung der Blumen, nach Höhe, Farbe etc., bei solchen Gruppen viel Schwierigkeit, und es gehört in der That nicht wenig Geschmack und Sachkenntniss dazu, um dabei keinen Missgriff zu begehen: aus diesem Grunde ist es nicht im Allgemeinen anzurathen, solche Gruppen anzulegen. — Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, dass die Blumengruppen in unregelmässigen Gärten nur auf den Rasenplätzen angelegt werden; nur am Wohnhause oder an andern Gebäuden des Gartens kann in dieser Hinsicht eine Ausnahme gemacht werden. Einen schönen Anblick gewähren erhöhte Beete (Kasten), oder auch grosse Vasen und Körbe von Gusseisen, Stein u. dergl. zu beiden Seiten des Einganges, wenn sie mit rankenden oder am Boden liegenden Pflanzen besetzt werden, die dann bis zum Boden herunter hängen, während man die obern Zweige an der Wand oder einem Geländer, Pyramide u. dergl. befestigt: für solche Gärten, die ohne Gewächshaus sind, kann man kaum eine bessere Pflanze dazu finden, als die blaue,

Digitized by Google

dreifarbige Winde (Convolvulus tricolor), die gemeine Capuzinerkresse (Tropaeolum majus), in vielen Sorten) und die zierliche Sanvitalie (Sanvitalia procumbens). Wenn eine terrassenförmige Erhöhung (Rampe) nicht zuviel Mühe macht, so kann man ein sogenanntes Blumentheater bilden. Dies besteht aus amphitheatralisch erhöhten Blumenbeeten, deren Seiten aus schönem Rasen gebildet werden. Ein solches Amphitheater macht besonders am Ende eines regelmässigen Gartens, dem Wohnhause gegenüber, einen glänzenden Effect; nur muss man dann solche Blumen wählen, die durch lebhafte Farben imponiren. — Auch am Saume der Gebüsche können hin und wieder perennirende Blumen angepflanzt werden, so dass es das Ansehen hat, als wären sie im wilden Zustande. Dazu eignen sich besonders Malven oder Stockrosen (Althaea rosea), Fingerhut (Digitalis) in vielen Sorten, Eisenhut (Aconitum) in mehrern Farben, perennirender Mohn (Papaver bracteatum und orientale), Glockenblumen (Campanula), Päonien oder Bauerrosen (Paeonia), Sternblumen oder perennirende Astern (Aster), Goldruthe (Solidago), Lupinen (Lupinus polyphyllus) und noch viele ausdauernde, wenig zärtliche Blumen. Doch müssen solche Verzierungen nicht überall angebracht werden. — Selbst die Gebüsche können mit Blumen verziert werden. Dazu eignen sich besonders viele unserer schönen, einheimischen Waldpflanzen, von denen ich nur folgende nenne: Maiblumen (Convallaria majalis, multiflora, polygonata und verticillata), Türkenbund (Lilium Martagon), Schneeglöckchen (Galanthus nivalis u. Leucojum vernum), Walderbsen (Orobus vernus u. tuberosus), Schlüsselblumen (Primula officinalis u. acaulis), Anemonen und Leberblümchen (Anemone nemorosa, ranunculoides u. hepatica), Weidenröslein (Epilobium angustifolium).

Der sogenannte englische Blumengarten, wie er durch das „*Florist's Manual*“ allgemeiner bekannt wurde und in Grossbritannien, häufig auch in Deutschland schon hin und wieder, angetroffen wird, ist ganz vorzüglich geeignet, die Blumen in ein günstiges Licht zu stellen. Er besteht aus einem schönen Rasenplane ohne Wege, auf welchem sich, gleichsam wie gestickt, viele verschieden geformte, regelmässig und sehr künstlich zusammengestellte Blumenbeete befinden. Im Ganzen neigt er sich zum alten Parterre der Franzosen hin; doch bildet er schon einen Uebergang zum natürlichen Style, weil die Figuren, obgleich regelmässig zusammengesetzt, meistens unregelmässig von Form sind. Die Beete sind nicht über 4 Fuss breit, gewöhnlich jedoch schmäler; sie sind in solcher Entfernung voneinander aufgestellt, dass sie, vom Rasen aus, von allen Seiten gesehen werden können: das Auge verliert sich gleichsam in einem Labyrinthe von Blumen. Das Arrangement der Blumen in einem solchen Garten erfordert eine so genaue Kenntniss der Pflanzen, ihrer Blüthen, Farbe, Höhe etc., dass nur ein sehr tüchtiger Gärtner im Stande ist, ein solches Kunstwerk auszuführen; auch müssen mehr Mittel zu Gebote stehen, als ein gewöhnlicher Hausgarten, wo gewöhnlich kein Gewächshaus ist, bieten kann.

Für die Blumenbeete muss man die beste Erde bestimmen, die nur zu haben ist. Ist daher der gewöhnliche Gartenboden schlecht, so muss man die Erde zwei Fuss tief (nach Befinden auch tiefer) ausstechen, und andere humusreiche, nicht zu grobe, an deren Stelle bringen. Allzufette Erde ist jedoch für die wenigsten Blumen dienlich, indem sie darin zwar schöne, üppige Blätter und hohe Stängel treiben, dagegen oft weniger schön und reichlich blühen. Aus derselben Ursache ist auch eine starke Düngung nicht anzurathen; besonders können viele Blumen den frischen Dünger nicht vertragen, weshalb man sich hüten muss, ihn unmittelbar an die Wurzeln zu bringen. — Die bequemste Breite für die Beete ist 3 bis 4 Fuss; sind sie breiter, so lassen sie sich schlecht bearbeiten. Es giebt jedoch Blumenbeete (in der Cirkel- und Ellipsenform, oder auch unregelmässige), welche diese Breite um das Doppelte überschreiten müssen; diese sind besonders zur Aufstellung hoher Zierpflanzen, als hochstämmiger Rosen, Dahlien u. s. w., geeignet, und sie gewähren, wenn sie reich und geschmackvoll besetzt sind, allerdings einen prachtvollern Anblick, als kleine Beete. Doch im Gegensatze dazu muss der Garten auch kleinere Beete haben, und es reicht für kleine Gewächse, als Blumenzwiebeln und niedrige Sommergewächse, oft schon hin, wenn sie 1 bis 2 Fuss breit sind. — Auch, wenn die Beete von

ganz gewöhnlicher, einfacher Gestalt sind, ist es immer vorzuziehen, sie mit einer Einfassung zu umgeben und beständig zu lassen, als die Wege alljährlich mit umzugraben und die Beete wieder frisch abzutreten, wie es oft geschieht.

Die Oberfläche der Beete darf nur unbedeutend gewölbt seyn, damit das Wasser vom Regen oder Begiessen nicht davon ablaufe. Das Gegentheil findet man leider in vielen Gärten, und es giebt viele gewöhnliche Gärtner, die es für eine grosse Kunst und Schönheit halten, wenn sie den Beeten, besonders den Rabatten, das Ansehen einer Wurst geben können.

Die Einfassung besteht entweder aus Rasen oder andern ausdauernden Pflanzen, oder sie wird alljährlich neu durch Sommerblumen gebildet, oder endlich kann sie todt, d. h. künstlich, seyn. Eine perennirende und Raseneinfassung, sowie die todte, schliesst jedoch die einjährige nicht aus; man hat jedoch darauf zu sehen, dass die letztere die andern nicht überdecke und verdrücke. — Raseneinfassungen erfordern viel Aufmerksamkeit, denn sie müssen während des Sommers oft an den Kanten abgestochen und gemäht werden, damit die Beete nicht davon Schaden leiden und die Blumen stets gut gesehen werden können. Man sollte sie nicht zu schmal machen und lieber eine andere Einfassung wählen, wenn der Raum keine Breite von Rasen gestattet. Sie werden durch ausgestochene Rasenstücke, auf die schon oben angegebene Weise, gebildet. Raseneinfassungen dürfen sich nur unbedeutend über den Weg und das Blumenbeet erheben. — Unter den andern Einfassungen ist der altmodische Buchsbaum noch immer die beste und schönste. Man kann ihn in Gräben oder auch nach der Schnur mit einem Pflanzholze sehr dicht pflanzen. Die beste Zeit dazu ist gegen Ende des Frühjahrs; dabei muss er aber bei trockener Witterung tüchtig gegossen werden. Der Buchsbaum wird tief gepflanzt, weil er leicht neue Wurzeln schlägt und sich dadurch gleichsam verjüngt. Wenn die Einfassung zu hoch und dick geworden ist, oder Lücken bekommen hat, so reisst man den Buchsbaum heraus, und pflanzt ihn von Neuem, was nach Befinden alle 3 bis 6 Jahre geschehen kann. — Auch Thymian und Lavendel bilden schöne Einfassungen; nur entstehen häufig Lükken darin, weshalb sie oft umgepflanzt werden müssen. — Für Rosenbeete, oder auch für andere, eignet sich die noch sehr wenig verbreitete Lawrence-Rose sehr gut zur Einfassung. — Ausserdem giebt es noch viele perennirende Pflanzen oder Stauden, die man zur Einfassung benutzen kann. Häufig wendet man die Zwiebelgewächse, als Crocus, Tulpen, Hyazinthen, Scilla, Allium Moly u. a. m., dazu an; diese bedürfen jedoch im Sommer, wenn sie abgestorben sind, noch nebenbei einer einjährigen Einfassung, was sich übrigens sehr leicht einrichten lässt. Eine vorzüglich schöne perennirende Einfassung bildet Sisyrinchium anceps, ein zierliches, lilienartiges Gewächs, mit schmalen, grasähnlichen Blättern und blauen Blumen. Ferner verwendet man noch dazu mehrere Arten von Schwertel (Iris, besonders I. pumila), die Grasnelke (Statice Armeria), den stängellosen und den Frühlingsenzian (Gentiana acaulis u. verna), Leberblümchen (Hepatica) mit blauen, rothen und weissen gefüllten Blüthen, Nelken, Maasslieben (Bellis perennis), Gartenvergissmeinnicht (Omphalodes verna), Adonis vernalis, Zwergglöckchen (Campanula pusilla), Aurikel, Gartenprimel, Veilchen, Mauerpfeffer (Sedum) u. a. m. Diese Staudengewächse müssen ebenfalls oft umgepflanzt werden, damit die Einfassung nicht zu breit und lükkenhaft werde. — Ein Kranz von einjährigen Pflanzen um die Blumenbeete ist ebenfalls von grosser Schönheit, und man kann es so einrichten, dass die Einfassung nie ausgeht, indem man sie zu verschiedenen Zeiten säet, oder späterblühende Arten neben frühblühende bringt, so dass die eine Einfassung zu blühen anfängt, wenn die andere abstirbt. Die Sommergewächse werden meistens an Ort und Stelle gesäet; doch lassen sich auch mehrere verpflanzen, was in manchen Fällen angewendet werden muss. Die vorzüglichsten zu Einfassungen sich eignenden Sommergewächse sind ungefähr folgende: Cynoglossum linifolium (album), Sanvitalia procumbens, Cheiranthus maritimus, Reseda odorata (Resede), Silene pumila, pendula, Campanula Speculum (Prismatocarpus), Kaulfusia ameloides, Delphinium Ajacis (Zwerg-Rittersporn), Clintonia elegans, Collinsia bicolor, grandiflora, Convolvulus tricolor, Iberis amara, umbellata, Linaria alpina,

Digitized by Google

Antirrhinum triphyllum, Brachycoma iberidifolia, Nigella damascena, hispanica, Sedum coeruleum, Viola altaica, tricolor (Pensées), Calendula pluvialis, Dianthus chinensis, Agrostis pulchella (kleines Windgras), Briza maxima, minima (Zittergras), Levcojen, Zwergastern u. s. w. — Einfassungen von niedrigen Rosen und andern dazu sich eignenden Sträuchern — also kleine Hecken — sind besonders anwendbar, um den Blumengarten zu umgeben oder vom Gemüsegarten zu sondern. — Wenn sich die Blumenbeete auf Rasenplätzen befinden, so fällt die Einfassung natürlich weg; doch lässt sich immer noch eine von Sommerblumen oder Buchsbaum anbringen, die die Schönheit der Beete gewiss bedeutend erhöht. —

Verzeichniss der schönsten perennirenden und einjährigen Blumen, die ohne Hülfe eines Gewächshauses im freien Lande fortkommen.

A. Perennirende oder Staudengewächse*).

Acanthus (Bärenklau) *mollis, A. spinosa.* Achillea (Schafgarbe) aurea, A. grandiflora, A. lanata, A. millefolium fl. rubr. (rothe Schafgarbe), A. nobilis, A. ptarmica fl. pl. (weiss gefüllte Schafgarbe). Aconitum (Eisenhut) album, A. amoenum, A. Anthora, A. chinense, A. exaltatum, A. gracile, A. medium, A. Napellus, A. nitidum, A. neomontanum, A. tauricum, A. variegatum. Actaea (Schwarzwurz) alba, A. spicata, A. rubra. Adenophora stylosa, A. suaveolens. Adonis (Adonis) pyrenaica, A. vernalis (Frühlings-A.). Agrostemma (Sammtnelke, Vexirnelke) coronaria (Lychnis cor.), dieselbe gefüllt, A. (Lychnis) Flos-Jovis. Allium (Lauch) Moly, A. flavum, A. purpureum, A. roseum, *A. subhirsutum.* Althaea rosea (Malve oder Stockrose, in vielen Varietäten). Alyssum (Steinkraut) deltoides, A. saxatile, A. urticulatum. *Amobium* (weisse Immortelle) *alatum. Amsonia* (Amsonie) *latifolia, A. salicifolia.* Anchusa (Ochsenzunge) italica, A. sempervirens. Anemone (Anemone) hepatica (Hepatica triloba, Leberblume, blau und roth gefüllt, auch weiss), *A. hortensis*, in vielen Farben, *A. coronaria, A. coron. chinensis,* in vielen Farben, *apennina*, A. narcissiflora, A. Pulsatilla (Küchenschelle), A. vernalis. Anthemis (Kamille) nobilis fl. pleno, A. tinctoria (gelbe Färberkamille). Anthericum (Zaunlilie) Liliago, A. Liliastrum. Antirrhinum (Löwenmaul) majus, mit vielen Abarten, als: bicolor, cariophylloides, quatricolor, A. eximium, A. sulphureum, A. coccineum, A. speciosum, *A. montevidense* (durch die Vermischung der Arten und Spielarten sind unzählige Sorten entstanden). Apocynum (Hundswolle) androsaemifolium. Aquilegia (Glocke, Akelei) vulgaris, davon viele gefüllte und einfache Spielarten in allen Farben, A. atrata, A. canadensis, A. elegans, A. bicolor, A. formosa, A. speciosa, A. sibirica. Arabis (Gänsekraut) alpina (albida). Armeria (Grasnelke) alpina, A. vulgaris (Statice Armeria). Arnica (Wohlverlei) montana. *Arum* (Arouspflanze) *Dracunculus.* Asclepias (Schwalbenwurz) amoena, A. incarnata, A. fuscata, *A. pulchra*, A. purpurascens, A. syriaca, *A. tuberosa.* Asphodelus (Asfodil) albus, A. luteus, A. tauricus. Aster (Staudenaster oder Sternblume) alpinus, A. Amellus, A. ericoides, A. grandiflorus, A. linifolius, A. mutabilis, A. puniceus, A. Novae-Angliae, A. Novae-Belgiae, A. spectabilis, A. speciosus. Astragalus (Traganth) alopecuroides, A. alpinus, A. leontinus. Astrantia (Astrantie) carniolica, A. major. Baptisia (Baptisie) alba, B. australis. Bellis (Maassliebe oder Gänseblümchen) perennis fl. pl., in vielen Farben. Betonica grandiflora. *Bocconia cordata.* Brunella grandiflora. Bulbocodium (Lichtblume) vernum. Buphthalmum (Rindsauge) aquaticum, B. cordifolium, B. grandiflorum, B. salicifolium. Cacalia (Pestwurz) alpina, C. petasites (Adenostylos albifrons), C. suaveolens. Caltha (Dotterblume) palustris fl. pl. Campanula (Glockenblume) alpina, C. caespitosa, C. carpathica, C. glomerata, C. latifolia, C. macrantha, C. Medium (nur zweijährig, in mehreren ge-

---

*) Die mit liegender Schrift gedruckten müssen im Winter mit Laub bedeckt werden.

Digitized by Google

füllten und einfachen Abarten), C. pusilla, C. persicifolia (weiss und blau), C. pyramidalis (weiss und blau), C. rotundifolia (in mehreren Abarten), C. Trachelium fl. pleno, C. urticaefolia fl. pl. Carduus (Distel) centauroides. Cassia (Cassie) marylandica. *Catananche* (Rasselblume) *coerulea*, davon eine weisse Abart. Centaurea (Flockenblume) atropurpurea, C. dealbata, C. montana, C. rhutenica, C. splendens. Centhranthus (Valeriana) angustifolius, C. ruber. *Chelone* (Schildblume) *barbata*, *C. glabra*, *C. Lyoni*, *C. obliqua*, *C. pubescens*. Chironia (Erythraea v. Gentiana) Centaurium (Tausendgüldenkraut, nur zweijährig). *Chrysanthemum* (Wucherblume) *coccineum*, *C. indicum* (Anthemis artemisiaefolium, die Winteraster). Chrysocoma (Goldblume) biflora, C. Linosyris. Cineraria (Aschenpflanze) speciosa. Clematis (Waldrebe) erecta, *C. hispanica*, C. integrifolia, C. lasiantha. Colchicum autumnale (Herbstzeitlose). Convallaria (Maiblume) latifolia, C. majalis (wahre M., auch mit gefüllten und rothen Blumen), C. multiflora, C. verticillata. Convolvulus Sepium (Zaunwinde). Coreopsis Atkinsonii, C. aurea, C. tenuifolia, C. verticillata. Coronilla (Kronwicke oder Pelschen) varia. Cortusa Matthioli. Corydalis (Hohlwurz) aurea, *C. biaurita*, C. bulbosa, *C. formosa*, *C. nobilis*. Crocus (Safran) albiflorus, C. sativus, C. vernus (Crocus mit gelben und blauen Blumen). Cyclamen europaeum (Alpenveilchen), Cypripedium (Frauenschuh) Calceolus, *C. spectabile*, C. macranthos. Delphinium (Rittersporn) albiflorum, D. amoenum, D. azureum, D. bicolor, D. chinense (in vielen Abarten), D. exaltatum, D. formosum, D. grandiflorum, grandifl. fl. pl. und fl. alb., D. intermedium, D. phoeniceum, D. speciosum, dasselbe gefüllt, D. villosum. Dianthus (Nelke) atropurpureus, D. atrorubens, D. barbatus (Bart- oder Karthäusernelke, in vielen Spielarten), D. Carthusianorum, fl. pl. (wahre Karthäusen-N., mit gefüllt. Blumen), Caryophyllus (Gartennelke, in vielen gefüllten Abarten), D. chinensis, (Chinesen-Nelke, in vielen Abarten), D. nitidus, D. plumarius (Federnelke, in vielen Gartenvarietäten), D. scoticus fl. pl. Dictamnus (Diptam) Fraxinella (albus). Digitalis (Fingerhut) ambigua, D. bicornuta, D. eriophora, D. ferruginea, D. grandiflora, D. gigantea, D. lutea, D. purpurea. Dodecatheon (Götterblume) integrifolia, D. Meadia, dieselbe weiss. Doronicum (Gemswurz) austriacum, D. caucasicum, D. Pardalianches. Dracocephalum (Drachenkopf) grandiflorum, D. Ruyschiana, D. speciosum, D. virginianum. Echinops (Kugeldistel) hannaticus, E. Ritro, E. rhutenicus. Epilobium (Weidenröslein) angustifolium. Epimedium (Sockenblume) alpinum. Erigeron (Allmanns- oder Berufkraut) purpureus. Erinus (Leberbalsam) alpinus. Eryngium (Mannstreu) alpinum, E. amethystinum. Erysimum (Hederich) Barbarea fl. pl. *Erythrolaena conspicua*. Erythronium Dens-Canis (Hundszahn). Escholzia californica, E. crocea. Eupatorium (Alpenkraut) album, E. cannabinum, E. purpureum. Fritillaria imperialis (Kaiserkrone, in mehrern Abarten), F. Meleagris, F. pyrenaica. Galanthus nivalis (Schneeglöckchen, auch gefüllt). Galardia aristata, G. bicolor, G. picta, G. picta coccinea. Galega (Geisraute) officinalis, G. off. fl. albo, G. orientalis. Gentiana (Enzian) acaulis, G. asclepiadea, G. lutea, G. pannonica, G. purpurea, G. verna. Geranium (Storchschnabel) aconitifolium, G. ibericum, G. macrorrhizum, G. Phaeum, G. pratense, G. sanguineum, G. Wallichianum. Geum canadense, G. coccineum, G. virginicum. Gladiolus (Siegwurz) byzantinus, G. Bouchéanus, G. communis. Globularia (Kugelblume) cordifolia, G. nudicaulis. Gnaphalium (Ruhrkraut, Immortelle) arenarium, G. dioicum, G. margaritaceum, G. luteo-album. Hedysarum (Hahnenkopf, Süssklee) canadense, *H. coronarium*. Helenium californicum. *Helianthemum* (Haideschmuck) *apenninum*, *H. diversifolium*, *H. mutabile*, *H. venustum*, H. vulgare fl. pl. *Helianthus* (Sonnenblume) *atrorubens*, *H. multiflorus* fl. pl. Helleborus (Christblume, Nieswurz) foetidus, H. hyemalis (Eranthemum), H. niger. Heliopsis (Schwindblume) virginicus. Hemerocallis (Taglilie) flava, H. fulva, H. graminea, H. japonica, H. jap. fl. albo. Hesperis (Nachtviole) matronalis, dieselbe gefüllt und weiss gefüllt, H. tristis. *Hibiscus militaris*, *H. palustris*, *H. speciosus*. Hieracium (Habichtskraut) aurantiacum, H. grandiflorum, H. speciosum. Horminum pyrenaicum. Hyacinthus (Hyazinthe) amethystinus, H. botryoides (Muscari), H. comosus (Muscari), H. campanuloides, H. monstrosus, H. non-scriptus, H. pallens, H. racemosus (Muscari), H. romanus, H. orientalis (Gartenhyazinthe, in vielen Farben).

Digitized by Google

Hyoscyamus (Bilsenkraut) **orientalis**, H. physaloides. **Iberis** (Bauernsenf) **saxatilis**, I. sempervirens. **Inula** (Alant) glabra, I. Helenium. *Iris* (Schwertel, Schwertlilie) *anglica*, I. atomaria, I. bohemica, I. flavescens, I. florentina, I. germanica, I. graminea, I. hungarica, I. lutescens, I. sambucina, I. sibirica, *I. Susiana*, I. sordida, I. variegata, I. venusta, I. pseudo-acorus. **Lathyrus** (Blatterbse) californicus, L. grandiflorus, L. grandifl. fl. alb., L. tuberosus. **Liatris** borealis, L. gracilis, L. spicata. **Lilium** album (weisse Lilie), L. bulbiferum (Feuerlilie), L. chalcedonicum, L. croceum, L. Martagon (Türkenbund), L. pensylvanicum, L. pomponicum (Prachtlilie), L. umbellatum. **Linaria** elegans, L. genistaefolia, L. Peretzii, L. vulgaris (Antirrhinum Linaria). **Linum** (Lein) perenne, L. hibernicum. *Lobelia cardinalis*, *L. fulgens*, *L. splendens*, *L. speciosa*, *L. syphilitica*, *L. Tupa*. **Lunaria** (Mondviole) biennis, L. rediviva. **Lupinus** (Lupine) bicolor, L. Douglasii, L. grandiflorus, L. Marschallianus, L. Milleri, L. mutabilis, L. multiflorus, L. ornatus, L. perennis, L. polyphyllus, L. ornatus, L. speciosus, L. variegatus, L. versicolor. **Lychnis** (Lychnis) *Bungeana*, L. chalcedonica (brennende Liebe), dieselbe gefüllt, weiss, rosa und weiss gefüllt, L. dioica fl. pl., dieselbe weiss gefüllt, L. Flos-cuculi fl. pl., dieselbe weiss gefüllt, L. fulgens, L. viscaria (Pechnelke) fl. pl., dieselbe weiss gefüllt. **Lysimachia** Ephemerum, L. thyrsiflora, L. verticillata, L. vulgaris. **Lythrum** (Weiderich) myrtifolium, L. Salicaria, L. virgatum. **Mandragora** (Alraun, Springwurzel) officinalis (Atropa Mandragora). **Matricaria** (Mutterkraut) grandiflora. **Medicago** (Luzerne) sativa, M. falcata. **Melissa** (Melisse) grandiflora. **Mimulus** (Gauklerblume) alatus, *M. atroroseus*, *M. cardinalis*, *M. hybridus*, M. guttatus, M. luteus, *M. roseus*, *M. roseus superbus*. **Monarda** (Monarde) altissima, M. didyma, M. fistulosa, M. purpurea. **Myosotis** (Vergissmeinnicht) alpestris, M. palustris (Wasser-Vergissmeinnicht). **Narcissus** Jonquilla (Jonquille), N. poëticus, N. Pseudo-Narcissus (gemeine Narcisse, gelb und weiss gefüllt), N. Tazetta (Tazette). **Oenothera** (Nachtkerze) Fraseri, O. grandiflora, O. speciosa. **Omphalodes** (Gartenvergissmeinnicht) verna (Cynoglossum omphalodes). **Onobrychis** (Esparsette) alpina, O. vulgaris (Hedysarum Onobrychis), O. petraea. **Ononis** (Hauhechel) fruticosa, O. rotundifolia. **Ornithogalum** (Vogelstern) luteum (Gagea), O. pyrenaicum, O. umbellatum. **Orobus** (Walderbse) aureus, O. azureus, O. lathyroides, O. albus, O. vernus, O. variegatus. **Paeonia** (Päonie, Pfingstrose, Gichtrose) albiflora, P. anemoniflora, P. chinensis rosea fragrans (P. mit Rosengeruch), P. chin. Humei, P. chin. multiflora, P. chin. Patsii, P. chin. spectabilis, P. anomala, P. arietina, P. corallina, P. Baxteri, P. davurica, P. edulis, P. humilis, P. officinalis (in mehrern Abarten), P. peregrina, P. peregr. Chandlerii, P. Bossii, P. tenuifolia, dieselbe gefüllt, P. fragrans. **Papaver** (Mohn) bracteatum, P. caucasicum, P. croceum, P. nudicaule, P. involucratum, P. orientale. **Penstemon** (Pentastemon) angustifolius, P. atropurpureus, P. campanulatus, P. Digitalis, P. elegans, P. laevigatus, P. pubescens, P. pulchellus, P. Richardsonii, P. speciosus. *Phaseolus* (Bohne) *perennis*. **Phlomis** (Filzkraut) lanata, P. Russelliana, P. tuberosa. **Phlox** (Flammenblume) acuminata, P. amoena, P. aspera, P. autumnalis, P. Brownii, P. corymbosa, P. decussata, P. elegans, P. excelsa, P. formosa, P. nitida, P. nivalis, P. omniflora, P. paniculata, P. panic. alba, P. pulcherrima, P. reptans, P. rosea, P. setacea, P. Sickmannii, P. Shepherdii, P. spectabilis, P. suaveolens, P. subulata, P. suffruticosa, P. tardiflora, P. verna, P. Whelerii. **Phyteuma** (Rapunzel) canescens, P. Scheuchzerii, P. rotundifolium. **Phytolacca** (Kermesbeere) decandra. **Polemonium** (Sperrkraut) coeruleum, dasselbe weiss, P. gracile, P. pulchellum. **Polygala** (Kreuzblume) major. **Potentilla** (Fünffingerkraut) atrosanguinea, P. aurea, P. Garneriana, P. grandiflora, P. Hoppwordiana, P. Kellyana, P. magna, P. nemorosa fl. pl., P. nepalensis, P. Russelliana, P. splendens. **Prenanthes** (Hasenlattig) purpurea. **Primula** (Primel, Schlüsselblume) acaulis, in vielen gefüllten Varietäten, P. Auricula (Aurikel), in vielen Varietäten, *P. corthusoides*, P. elatior (Gartenprimel), gefüllt in vielen Farben, P. veris fl. pl. **Pulmonaria** (Lungenkraut) alba, P. azurea, davurica, P. mollis, P. virginica. *Ramondia pyrenaica*. **Ranunculus** (Hahnenfuss, Ranunkel) aconitifolius fl. pl. (weiss gefüllt), R. acris fl. pl. (gelb gefüllt), R. asiaticus fl. pl., R. caucasicus, R. chaerophyl-

lus fl. pl., R. Ficaria fl. pl., R. repens fl. pl., R. rutaefolius, R. sulphureus, R. Thora. Rheum (Rhabarber) australe (essbarer), R. palmatum, R. rhaponticum, R. sibiricum. Rudbeckia discolor, *R. Drummondi*, R. elegans, R. fulgens, R. hirta, R. laciniata, R. purpurea, R. speciosa. Salvia (Salbei) amplexicaulis, S. bracteata, S. grandiflora, S. officinalis, S. speciosa, S. Tenorii. Sanguinaria (Blutblume) canadensis, S. grandiflora. Saponaria (Seifenkraut) officinalis fl. pl., S. ocymoides. Saxifraga (Steinbrech) cordifolia, S. crassifolia, S. granulata fl. pl., S. speciosa, S. umbrosa. Scabiosa (Scabiose) alpina, S. australis, S. caucasica, S. davurica, S. ochroleuca. Scilla (Meerzwiebel) amoena, S. bifolia, S. campanulata, S. peruviana, S. verna. Scutellaria (Helmkraut) grandiflora, S. orientalis. Sedum (Mauerpfeffer) altissimum, S. sempervivum, *S. Sieboldi*, S. speciosum, S. Telephium. Senecio (Kreuzwurz) aureus, S. Doria, S. ovatus, S. Jacobaea (Jakobskraut). Serratula (Scharte) alpina, S. grandiflora. Sisyrinchium anceps. *Soldanella* (Alpenglöckchen) *alpina*, S. montana. Solidago (Goldruthe) alpestris, S. altissima, S. canadensis, S. gracilis. Sonchus (Gänsedistel) alpinus, S. floribundus. *Spigelia marylandica*. Spiraea (Spierstaude) Aruncus, S. filipendula fl. pl., *S. japonica*, S. ulmaria, dieselbe gefüllt. *Stachys* (Zinst) *coccinea*, S. palustris. Statice (Grasnelke) auriculaefolia, S. coerulea, S. elata, S. globulariaefolia, S. latifolia, S. Limonium, S. rubra, S. speciosa. *Stenactis speciosa*. Stipa pennata (Federgras). Swertia perennis. Symphytum (Schwarzwurz) coccineum, S. orientale, S. officinale (auch blau und roth). Tanacetum (Rainfarrn) crispum, T. vulgare. Teucrium (Gamander) multiflorum, T. orientale, T. virginicum. Thalictrum (Wiesenraute) altaicum, T. aquilegifolium, T. atropurpureum, T. cinereum, T. minus, T. speciosum. Thymus (Thymian) grandiflorus (Calamintha grandiflora). Tradescantia grandiflora, T. virginica. Trifolium (Klee) ochroleucum, T. pannonicum, T. rubens. Trollius (Trollblume) americanus, T. asiaticus, T. altaicus, T. europaeus, T. superbus, T. tauricus. Tulipa (Tulpe) Gesneriana (Gartentulpe mit vielen einfachen und gefüllten Spielarten), T. Oculus-Solis, T. persica, T. suavis (suaveolens), T. sylvestris. Tussilago (Huflattig) fragrans. Valeriana (Baldrian) dioica fl. pl., V. officinalis fl. pl., V. Phu. Veratrum (Germer) album, V. giganteum, V. niger. Verbascum (Wollkraut, Königskerze) austriacum, V. Lychnites, V. phoeniceum, V. speciosum. Veronica (Ehrenpreis) arguta, V. canescens, V. carnea, V. caucasica, V. gracilis, V. incana, V. orientalis, V. speciosa, V. spuria, V. spicata, V. Teucrium, V. urticaefolia. Vinca (Singrün, Wintergrün) herbacea, V. major, V. minor (blau, weiss und roth). Viola (Veilchen) altaica (nur zweijährig), V. grandiflora, V. mirabilis, V. odorata (auch weiss, roth und gefüllt), V. odorata semperflorens (Veilchen von Parma oder immerblühendes), V. tricolor (Pensée oder Stiefmütterchen, zwei- und dreijährig). Wahlenbergia grandiflora. Wulfenia carinthiaca.

B. Einjährige oder Sommergewächse*).

Ageratum mexicanum (coeruleum). Amaranthus (Fuchsschwanz) cruentus, A. caudatus, A. speciosus. Amobium alatum (Immortelle). Anoda Dilleniana. Aster (Aster) chinensis (mit vielen Spielarten, als: Feder- oder Röhr-Astern, Kugel-A., Zwerg-A.), A. tenellus. Antirrhinum (Löwenmaul) triphyllum. Brachycoma iberidifolia. Briza (Zittergras) maxima, B. minima. Cajophora (Loasa) lateritia. Cacalia sonchifolia, C. flammea. Campanula (Prismatocarpus) Speculum (Venus- oder Frauenspiegel). Calendula pluvialis, C. officinalis fl. pl. (Ringelblume). Centaurea americana, cyanea (Kornblume, in mehrern Farben), C. suaveolens. Cerinthe major (Wachsblume). Cheiranthus annuus (Sommerlevcoje, in vielen gefüllten Spielarten), C. Cheiri (Goldlack), C. maritimus (Meerlevcoje). Clarkia pulchella (roth und weiss), C. elegans. Chrysanthemum carinatum, C. coronarium fl. pl. Clintonia elegans. Collinsia bicolor, C. grandiflora. Commelina coelestis. Convolvulus tricolor (dreifarbige blaue Winde). Coreopsis (Calliopsis) Drummondi (basa-

*) Ich habe hier nur die schönsten angegeben, denn die Verzeichnisse der Samenhändler führen die doppelte Zahl und darüber auf. Man sollte sich lieber mit einigen der schönsten begnügen. Auch einige zwei- und mehrjährige Pflanzen, insofern sie im ersten Sommer blühen, befinden sich darunter.

Google

lis), C. bicolor (in mehreren Spielarten), C. grandiflora. Crepis rubra (auch weiss). Cuphea silenoides, C. viscosissima. Cynoglossum linifolium (weisses Vergissmeinnicht). Cynara Carduncolus (Carde, zu Blättergruppen). Delphinium Ajacis (Rittersporn, hoher und niedriger gefüllter), D. consolida. Dracocephalum moldavicum. Elichrysum bracteatum (gelbe Strohblume, in mehrern Varietäten), E. macranthum (weisse Strohblume), E. robustum. Eucharidium grandiflorum. Eutoca viscida, E. Wrangeliana. Erysimum Perowskianum. Escholzia californica, E. crocea. Gailardia picta. Gilia achilleaefolia, G. capitata, G. splendens, G. tricolor. Gypsophila elegans. Helianthus annuus (Sonnenblume, hoch und niedrig gefüllt). Hibiscus trienum, H. Humboldtii, H. vesicarius. Iberis amara (Bauernsenf), I. umbellata, I. lusitanica. Impatiens Balsamina (Balsamine, in vielen Spielarten, als Rosen-, Camellien-, Zwergbalsaminen). Ipomoea (Winde) coccinea, I. formosa, I. purpurea, I. pilosa, I. rubro-coerulea, I. violacea (azurea). Kaulfusia ameloides. Lastenia californica, L. glabrata. Lathyrus azureus, L. odoratus (wohlriechende Wicke, in vielen Spielarten), L. speciosus. Lavatera trimestris (weiss und roth). Limnanthus Douglasii. Linaria alpina, L. bipartita, L. Prestii. Lupinus albus, L. Cruikshankii, L. Hartwegii, L. luteus, L. mutabilis, L. nanus, L. pilosus. Malope grandiflora, M. trifida. Mimulus cardinalis, M. Harrisonii, M. speciosissimus, M. quinquevulnerus, M. variegatus. Mirabilis ambigua, M. Jalapa (in mehreren Farben), M. longiflora. Nemophila insignis, N. atomaria, N. longiflora, N. phaceloides. Nigella, damascena (Jungfer oder Braut in Haaren), N. hispanica. Oenothera acaulis, O. amoena, O. Lindleyana, O. purpurea. Papaver Rhoeas (Klatschrose oder gefüllter Ranunkelmohn, in vielen Farben), P. somniferum (Gartenmohn, in vielen gefüllten Spielarten). Petunia grandiflora, P. Harlequin, P. mirabilis, P. rosea magna, P. rosea grandiflora, P. striatiflora, P. nyctaginiflora, P. purpurea, P. atropurpurea grandiflora, P. peruviana (integrifolia). Phlox Drummondi (in vielen Spielarten). Phaseolus multiflorus (Zier- oder Feuerbohne), P. bicolor. Polygonum elegans, P. orientale. Reseda odorata (Resede). Salpiglossis variabilis (in vielen Spielarten). Salvia coccinea. Sanvitalia procumbens. Saponaria multiflora, S. ocymoides. Scabiosa atropurpurea, S. nana. Schizanthus Grahami, S. humilis, S. pinnatus, S. retusus. Schizopetalum Walkeri. Sedum coeruleum. Senecio elegans (in vielen gefüllten Spielarten). Silene Armeria (in mehreren Abarten), S. pendula, S. pumila. Stevia purpurea. Sphaenogyne speciosa. Sycios angulata. Tagetes erecta fl. pl. (mehrere Spielarten), T. patula (mehr. Spielarten), T. ranunculoides, T. signata. Tropaeolum majus (Kapuzinerkresse in vielen Spielarten), T. peregrinum, T. pentaphylleum. Trachymene coerulea. Verbena Aubletia, V. venosa. Viola altaica, V. tricolor, V. grandiflora. Xeranthemum annuum fl. pl. (roth, weiss und blau). Zea hirsuta, Z. rubra, Z. rugosa (des schönen Blattes wegen zu ziehen). Zinnia ambigua, Z. aurea, Z. elegans (mehrere Farben), Z. grandiflora, Z. multiflora, Z. tenuifolia.

Unter den eben aufgezählten Pflanzen befinden sich nur solche, die im freien Lande mit oder ohne Bedeckung den Winter aushalten, oder solche, die nur einen Sommer leben. Es giebt aber noch viele andere ausdauernde Blumen, die unsere Winterkälte nicht vertragen; darunter befindet sich gerade eine der prachtvollsten Pflanzen, die dem Garten zum schönsten Schmucke gereicht: ich meine die Dahlien oder Georginen. Diese, aus unzähligen Spielarten bestehende Schmuckpflanze darf in keinem Garten fehlen; sie steht auch jedem Gartenbesitzer zu Gebote, denn die Knollen, welche man, nachdem die Stängel erfroren sind, ausgräbt und abtrocknen lässt, halten sich, in trocknen Sand oder in Erde eingeschlagen, in jedem nicht feuchten Keller, in Gruben, frostfreien Gemächern u. s. w. Es würde zu weit führen, wenn ich die Cultur der Dahlien angeben wollte, und ganz unnütz würde es seyn, die schönsten, jetzt existirenden Sorten aufzuzählen, denn ein solches Verzeichniss würde, bei der beständigen Erzeugung neuer Spielarten, schon nach einigen Jahren unbrauchbar seyn. Ausser den Georginen

Digitized by Google

giebt es noch verschiedene andere Pflanzen mit ausdauernden Wurzeln (Knollen oder Zwiebeln), welche sich an frostfreien Orten nach Art der Georginen durchwintern lassen. Dahin gehören besonders mehrere Arten von Canna (besonders indica, lutea, gigantea und discolor), deren herrliche Blätter und Blüthen dem Garten zum grossen Schmucke gereichen. Sie verlangen eine leichte, nahrhafte Erde und im Sommer viel Wasser, sie sind also in die Nähe der Brunnen zu pflanzen. Auch die schöne Mirabilis Jalapa, ambigua und longiflora mit ihren Spielarten; ferner Helianthus multiflorus, Oxalis esculenta, tetraphylla, bulbosa u. a. m., Salvia patens, Commelina coelestis, Gladiolus cardinalis, ramosus, floribundus, blandus, psittacinus u. a. m., Tropaeolum tuberosum, Ferraria pavonia (Tigridia pav.) u. undulata, Ranunkeln (Ranunculus orientalis) und Anemonen (Anemone hortensis) mit ihren Spielarten, — alle diese lassen sich bei einiger Sorgfalt gut durch den Winter bringen, wenn man sie wie Georginen behandelt. Erythrina Crista-galli (der prachtvolle Korallenbaum), mehrere schönblühende Fuchsien mit fleischigen Wurzeln (Fuchsia fulgens und cylindrica) und noch mehrere bis jetzt noch seltene Pflanzen überwintern sich, in Sand oder Erde eingeschlagen oder in Töpfe gesetzt, leicht in einem trocknen Keller; sogar die schönen feurigen Pelargonien (Pelargonium inquinans, fulgidum, scarlet, zonale u. a. m.) hat man schon in Kellern, an einem Faden aufgehangen, durch den Winter gebracht.

Wo ein Gewächshaus vorhanden ist — und sey es auch noch so klein — oder wenn der Gartenliebhaber ein helles Zimmer als Conservatorium für seine Blumen einrichtet, — da wird die Flor des Blumengartens noch um Vieles reicher und schöner ausfallen: darin können Heliotropium, Verbenen, Petunien, Calceolarien, Pensteinon, Pelargonien, Fuchsien, Salvien, Lack, Winterlevcojen und noch viele andere Pflanzen durchwintert werden, die, im April oder Mai in's freie Land gepflanzt, eine ununterbrochene Flor bis zum Herbste gewähren, was mit gewöhnlichen Stauden und Sommergewächsen nur mit grosser Mühe und durch die kluge Auswahl zu verschiedenen Zeiten blühender Pflanzen erzielt werden kann.

Die Anordnung der Blumen auf den Beeten, besonders aber auf grossen Gruppen, erfordert eine genaue Kenntniss der Pflanzen, und der Liebhaber, der seinen Garten ohne Zuziehung eines kenntnissreichen Gärtners besorgt, wird erst nach mehreren Jahren so weit gelangen, dass keine Fehler in dieser Hinsicht mehr vorkommen. Die Kunst besteht darin, eine solche Wahl zu treffen, dass die Gruppe zu jeder Zeit mit Blumen geschmückt ist, dass ein schönes Farbenspiel hervorgebracht wird, und dass sich die Gruppe allmälig nach der Mitte zu wölbt. Eine vollendete Blumengruppe muss das Ansehen eines mit aller Kunst geordneten Strausses oder Blumenkorbes haben. Da es vorzuziehen ist, zusammengesetzte Blumenbeete mit perennirenden Pflanzen zu besetzen, so richtet man es so ein, dass in die Zwischenräume Sommergewächse (die gleiche Höhe erreichen) gepflanzt werden. Aber auch auf diese Art werden zuweilen Lücken bestehen, und wer seinen Blumengarten beständig in gutem Zustande erhalten will, der sollte immer einige Blumen in Töpfen haben, oder im Gemüsegarten ein Beet mit solchen Pflanzen, die das Verpflanzen vertragen, bereit halten, um die leeren Stellen damit auszufüllen: es giebt deren mehrere, und ich nenne hier nur Astern, Glockenblumen (Campanula medium), Bartnelken (Dianthus barbatus), Balsaminen, Tagetes patula und erecta. Viel leichtere Arbeit hat man, wenn Gewächshauspflanzen zum Ausfüllen der leeren Stellen verwendet werden können, von denen es viele giebt, die den ganzen Sommer hindurch blühen. — Es hält ungemein schwer, eine Blumengruppe aus vielerlei Pflanzen zu componiren, die allen Anforderungen der Schönheit entspricht; der Gartenbesitzer beschränke sich daher lieber auf wenige, aber die schönsten Blumenarten. Anders ist es mit den Rabatten; diese können eine ganze Sammlung aufnehmen. Da die Blumen eine so verschiedene Behandlung verlangen, so ist es durchaus nöthig, dass nur solche zusammengepflanzt werden, die auf gleiche Weise cultivirt werden können; so würde es, z. B., nicht angehen, Hyazinthen und andere Zwiebelgewächse, die sehr früh blühen und im Sommer absterben, zu zusammengesetzten Blumengruppen zu verwenden:

Digitized by Google

diese müssen in abgesonderten Blumenbeeten beisammen stehen, damit man ihnen die gehörige Cultur angedeihen lassen kann. Auch Nelken, Aurikeln, Primeln, Levcojen, gewöhnliche und immerblühende Anemonen (Anemone hortensis und coronaria chinensis), Ranunkeln, Astern etc., sondert man gewöhnlich von den übrigen Blumen ab. Ueberhaupt sind einfache Blumengruppen und Beete, d. h. solche, die nur aus einer Pflanzenart bestehen, leichter zu behandeln, und gewähren oft einen noch prächtigern Anblick, als die zusammengesetzten: ich erinnere nur an Monatsrosen, Pensées (Viola tricolor), Delphinium chinense, Pelargonium inquinans, Canna, Verbena u. dergl.

Es giebt viele zierliche Blumen, deren rankende oder kriechende Stängel einer Stütze bedürfen: zu diesem Ende hat man allerhand künstliches Gitterwerk von Draht oder Holz, als Pyramiden, Körbe, Schirme, einfache und doppelte Bogen etc., woran sie befestigt werden. Solche Vorrichtungen gewähren, wenn sie zierlich gearbeitet und grün oder weiss angestrichen sind, auf Rasenplätzen einen gar lieblichen Anblick. Man kann solche Schlingpflanzen auch an Mauern ziehen, wo sie, an Spalieren von Draht, Latten oder Bindfaden geheftet, die schönste natürliche Tapete bilden; oder man zieht sie an Lauben, als Guirlanden, oder lässt sie auch wie wild über trockne Zweige oder am Boden wachsen und von erhöhten Beeten herabhangen. Die schönsten, einer Stütze bedürfenden Pflanzen sind ungefähr folgende: Tropaeolum majus (Kapuzinerkresse, in mehreren Farben), T. minus. Convolvulus tricolor. Ipomoea coccinea, I. formosa, I. purpurea, I. rubra, I. coerulea, I. rubro-coerulea. Phaseolus multiflorus u. variegatus (ein- und zweifarbige Feuerbohne). Eccremocarpus scaber (Calampelis). Lathyrus odoratus (wohlriechende Wicke, in vielen Farben), L. tuberosus (Kornwicke). Loasa (Cajophora) lateritia. Wer ein Gewächshaus hat, oder alle Frühjahre einige Töpfe kaufen will, dem stehen noch viele und schönere Pflanzen zum Decoriren der Wände, Lauben etc. zu Gebote; ich nenne nur folgende: Maurandia Barkleyana, M. semperflorens, Lophospermum erubescens, L. scandens, L. Hendersonii, L. grandiflorum. Tropaeolum peregrinum, T. tricolor, T. brachyceras, T. pentaphylleum. Ipomoea Leari. Alströmeria coccinea. Batatas Willdenowii. Passiflora coerulea. Petunia (Salpiglossis), in vielen Spielarten *).

Schönblühende Gesträuche, welche sich für den Blumengarten eignen. Ihre Anordnung.

A. Rosen.

Wer möchte einen Garten ohne Rosen haben! Die Rose ist der Liebling Aller, fast ohne Unterschied des Geschlechtes, Alters und des Volkes. In einem kleineren Garten sollte die Hälfte aller grösseren Blumenpartien aus Rosen bestehen, und selbst im Gemüse- und Obstgarten, wo sonst die Blumen verbannt sind, sollten sie zuweilen an der Stelle der Zwergbäume und Fruchtsträucher stehen. Durch Rosen lässt sich, vermöge ihrer mannigfaltigen Formen und Farben, soviel Abwechselung der Scenerie hervorbringen, dass man aus ihnen allein den herrlichsten Blumengarten bilden kann; und es giebt wirklich in grossen Gärten verschiedener Länder Anlagen, worin man die unzähligen Spielarten der Rose mit Ausschluss aller andern Blumen cultivirt. Viele Rosen bilden herrliche malerische Gruppen, die auch ohne Blumen einen schönen Effect machen, die das Beschneiden nicht nöthig haben, und zum Ueberflusse noch mit einfachen, halb- und ganzgefüllten Blumen prangen. Zu den letztern gehören vorzüglich folgende: Rosa rubrifolia (glauca), R. canina, R. villosa, R. provincialis, R. alpina, R. camschatica, R. turbinata, R. lutea, R. alba, R. rubiginosa, R. Eglanteria, R. parviflora, R. pomifera, R. caucasica, R. collina, R. gallica, R. cinnamomea, R. sempervirens, R. tomentosa, R. pimpinellifolia (spinosissima). — Reizend sind hochstämmige Rosen (sogenannte Rosenbäumchen) und Pyramiden,

*) Siehe die übrigen Schlingpflanzen bei dem Artikel Lauben.

Digitized by Google

die in regelmässigen Abständen oder einzeln auf Rasenplätzen und Blumenrabatten stehen; prachtvoll sind Rosenlauben oder Wände und Guirlanden; aber einen unübertrefflich schönen Anblick gewähren die Rosen, wenn sie in Masse zu schöngewölbten Gruppen vereinigt sind, worin sich alle Farben, vom zartesten Rosenroth, Weiss und Gelb bis zum Carmin, Purpur und Dunkelviolett, in den feinsten Abstufungen und Uebergängen zwischen schöngeformten, herrlich grünen Blättern zeigen.

Rosenbäumchen mit kugelförmiger Krone, die für kleinere Gärten eine schönere Zierde sind, als selbst Orangerie, bezieht man entweder aus Baumschulen schon veredelt, oder man verschafft sich wilde, hochgewachsene, aber junge Rosenstöcke (besonders Rosa canina, die gerade und lange Schossen treibt) aus dem Walde und veredelt diese im Garten selbst in geeigneter Höhe. Dazu eignen sich besonders die verschiedenen Varietäten der R. centifolia, gallica, damascena und portlandica; ferner mehrere Noisette-Rosen, einige Thee- und Bourbonrosen (R. Thea oder indica fragrans und borbonica) und alle Bengal- oder Monatsrosen [sogenannte semperflorens] *). — Ganze Gruppen bildet man entweder aus veredelten Halb- und Hochstämmen, von drei bis acht Fuss Höhe, oder aus wurzelächten Pflanzen (sogenannten Mutterstöcken), die ihre natürliche Höhe behalten. Die ersteren blühen reichlicher, — haben aber den Nachtheil, dass sie eher vom Froste leiden und überhaupt leicht aussterben; aus den zweiten hingegen lassen sich nicht so regelmässig geformte und schöne Gruppen bilden, auch ist das Bearbeiten derselben beschwerlich, wodurch der Vorzug, den sie vor den veredelten, hochstämmigen Rosen haben, sehr geschmälert wird. In solchen Gruppen hochstämmiger Rosen pflanzt man die Bäumchen 3—4 Fuss weit voneinander und füllt überdies die Zwischenräume mit niedrigen, besonders Monatsrosen oder mit schönblühenden Stauden aus; auch gewährt es einen schönen Anblick, wenn die Stämme der Rosen mit schönblühenden Schlingpflanzen, z. B., wohlriechenden Wicken (Lathyrus odoratus) und Kapuzinerkresse (Tropaeolum majus), Winden u. dergl. bekleidet werden. Zu solchen Rosengruppen eignen sich die meisten gewöhnlichen Landrosen, besser aber die perpetuellen oder immerblühenden, worauf wir später zu sprechen kommen werden.

Wo der beschränkte Raum keine grosse Rosengruppe erlaubt, da sollten, ausser den einzelnen Bäumchen, Pyramiden und Buschrosen, wenigstens zierliche Beete von den gewöhnlichen hellen und der purpurfarbigen Bengalrose (R. semperflorens) vorhanden seyn; dann werden während der schönen Jahreszeit die blühenden Rosen nie ausgehen. Die Bengal- oder Monatsrosen halten in gelinden Wintern sehr leicht aus und ertragen unter einer Bedeckung von Laub, Haidekraut u. dergl. selbst die strengste Kälte unserer Gegenden. Es ist vortheilhaft, zu solchen Beeten nur die genannten gewöhnlichen Sorten anzupflanzen, weil viele andere nicht so ununterbrochen blühen, leichter erfrieren und ganz verschiedenen Wuchs haben; auch die gewöhnlichen und die dunkeln Monatsrosen (semperfl. atropurpurea) sollte man nicht auf ein Beet zusammen, wenigstens nicht untereinander, pflanzen, weil die erstere Sorte viel stärker wächst und jede Sorte für sich allein eine schönere Wirkung hervorbringt. Solche Rosengruppen gewähren, besonders auf einem grünen Rasenplatze, einen lieblichen Anblick und erfordern sehr wenig Pflege: man hat nichts zu thun, als sie zu bedecken und nach der ersten Blüthe zurückzuschneiden. Doppelt schön sind Gruppen von Monatsrosen, wenn man Sommergewächse, die am Boden hinkriechen, dazwischen pflanzt, die dann nur einzelne Blumenzweige furchtsam über die Königin der Blumen erheben **).

---

*) Im königl. Rosengarten zu Versailles giebt es Rosenbäume von 20 Fuss Höhe, auf welchen 20 bis 30 verschiedene Sorten blühen.

**) Ich habe nie eine schönere Zusammenstellung der Art gesehen, als in den öffentlichen Anlagen der Stadt Jena, dem botanischen Garten gegenüber: dort sah man in den letzten Sommern eine Gruppe von dunkelrothen Rosen, welche mit herrlichen dreifarbigen Winden (Convolvulus tricolor) durchwachsen war.

Digitized by Google

B. Verschiedene schönblühende Gesträuche.

Auf gleiche Art, wie die Rosen, können andere schönblühende Gesträuche im Blumengarten zum Schmucke verwendet werden. Wenn diese auch nicht so imponiren, als die Rosen, so giebt es doch auch unter ihnen solche, die an Schönheit mit der Königin der Blumen wetteifern, wenn sie in Masse blühen, und manche kleine Blüthe erscheint bei genauer Betrachtung so zart und schöngeformt, dass sie dadurch das Auge von der blendenden Rose abzuziehen im Stande ist. Schönblühende Gesträuche gedeihen, einmal gepflanzt, fast ohne weitere Pflege, wodurch sie einen grossen Vorzug vor den krautartigen Blumen erhalten; sie tragen ferner, auch wenn sie nicht blühen, durch ihr verschiedenes Laubwerk, viel zur Schönheit des Blumengartens bei und verleihen ihm eine Mannigfaltigkeit, die durch Blumen allein nicht hervorgebracht werden kann, da nur wenige eine solche Grösse erlangen, dass sie verschiedene Partien und getrennte Ansichten bilden könnten.

Die schönblühenden Gesträuche können auf verschiedene Weise angebracht werden: Alles kommt darauf an, in welchem Style der Garten angelegt ist. Im regelmässigen Blumengarten können nur wenig derartige Sträucher angebracht werden, weil ihre natürlichen, leichten Formen sich nur schwer der Symmetrie anpassen lassen. Einige Kugelbäumchen von Syringen (Flieder), Schneeballen, Cytisus (auf den hochwachsenden Cytisus alpinus und Laburnum veredelte schönblühende Arten, z. B., purpureus, elongatus etc.), Rothdorn (Crataegus coccinea), gefüllte Pfirsich, gefüllte Weichsel (Sauerkirschen), Pfriemensträucher (Spartium junceum v. Spartianthus) — dies würden ungefähr die dazu sich eignenden Pflanzen seyn. Ausser diesen können noch einige buschig gehaltene Sträucher, als Syringa, Corchorus (Kerria), Amygdalus pumila, Paeonia arborea etc., in gleichmässigen Abständen auf den Rabatten mit Rosen und den schon genannten Kugelbäumchen abwechseln; selbst einige Kugelacacien, die von Weitem das Ansehen von Orangenbäumen haben, ferner einzelne Perückensträucher (Rhus Cotinus), Kirschlorbeer (Prunus Laurocerasus), Stechpalmen (Ilex) und noch andere immergrüne, niedrige Holzarten würden hier noch am Platze seyn. Hat der Blumengarten Rasenplätze, so können die genannten Gesträuche ebenfalls hin und wieder, jedoch ihrem natürlichen Wuchse überlassen, darauf gepflanzt werden. — Die Wände werden mit der prachtvollen Wistaria (Glycine) chinensis und frutescens; Bignonia (Tecoma) radicans, Robinia hispida und den andern schon genannten Tapetenpflanzen bekleidet.

Der mit einer Anlage im natürlichen Geschmacke in Verbindung stehende Blumengarten erlaubt in seinem leichten, ungezwungenen Wesen schon mehr die Aufstellung der verschiedenen Ziersträucher: hier können diese in unregelmässigen, kleinen Gruppen auf den Rasenplätzen oder am äussern Rande des Gartens stehen, oder besonders schöne Sträucher können einzeln oder zu Zweien und Dreien den Rasen unterbrechen, wodurch verschiedene Ansichten entstehen. Die Regeln der Landschaftsgärtnerei gelten auch hier; nur muss man mehr auf Blumen, als auf malerische Formen und schöne Belaubung, sehen: beides wird bei vielen Gesträuchen vereinigt angetroffen, und solche verdienen immer den Vorzug.

Die sogenannten Moor- oder Haideerde-Gesträuche, als Rhododendron (Alpenrosen), Azalea, Kalmia, Andromeda, Clethra, Daphne, Hydrangea (Hortensien), die ein vorzüglicher Schmuck der Blumengärten sind, müssen sowohl in regelmässigen als unregelmässigen Blumenanlagen auf regelmässige Beete und Gruppen gepflanzt werden, weil diese Pflanzen in unsern Gegenden im Winter bedeckt werden müssen und eine unregelmässige Form bei der Bedeckung hinderlich seyn würde; wo sie jedoch ohne Decke aushalten, da kann man sie immerhin beliebig pflanzen.

Schliesslich folgen hier die Namen einiger besonders schönblühender Sträucher, die sich vorzugsweise für den Blumengarten eignen:

Aesculus macrostachya. Amorpha fruticosa, A. fragrans. Amygdalus communis fl. pl. (gefüllte Mandel), A. persica fl. pl. (gefüllte Pfirsich), A. pumila fl. pl. Andromeda, alle Arten *)

*) Wo blos die Gattungsnamen angegeben sind, können die Species in dem schon früher gegebenen Verzeichnisse der Holzarten nachgeschlagen werden. Auch ist die Bezeichnung, ob sie bedeckt werden müssen, hier nicht wiederholt.

Digitized by Google

Atragene alpina. Azalea, alle Arten. Berberis floribunda. Bignonia (Tecoma) radicans. Calycanthus floridus, C. fragrans. Cassia marylandica. Ceanothus americanus, C. albiflorus. Chionanthus virginica. Clematis, alle Arten. Clethra alnifolia, C. tomentosa. Colutea cruenta (orientalis). Cornus florida. Coronilla Emerus. Crataegus coccinea. Cytisus, alle Arten. Daphne Cneorum, D. collina, D. Mezereum, D. alpina, D. pontica rosea. Deutzia scabra. Erica ciliaris, E. cinerea, E. herbacea (carnea), E. hybernica, E. multiflora, E. Tetralix, E. vulgaris (Calluna). Escalonia rubra. Genista florida, G. germanica. Helianthemum apenninum, H. croceum, H. venustum, H. vulgare (gelb, roth und weiss gefüllt). Hibiscus syriacus (in mehreren Abarten). Hydrangea Hortensia (Hortensie). Hypericum calycinum, H. hircinum, H. Kalmianum, H. Androsaemum (Androsaemum officinale). Jasminum fruticans, J. officinale. Itaea virginiana. Kalmia, alle Arten. Kerria (Corchorus) japonica. Ledum latifolium, L. palustre. Lonicera (rankende) caprifolium, L. etrusca, L. flava, L. hirsuta (Goldii), L. Periclymenum, L. purpurascens, L. sempervirens, L. japonica (strauchartige), L. pyrenaica, L. tatarica mit den Abarten. Menziesia polifolia (Daboecia), M. coerulea, M. globularis. Paeonia arborea (Moutan), P. papaveracea, P. rosea. Passiflora coerulea. Philadelphus coronarius (einfach und gefüllt), P. grandiflorus, P. latifolius. Polygala Chamaebuxus. Potentilla fruticosa. Prunus Cerasus fl. pl. (gefüllte Kirsche). Pyrus (Cydonia) japonica, die Abart mit weissen Blumen (Cydonia sinensis). Rhododendron, alle Arten. Rhodora canadensis. Ribes aureum, R. sanguineum, R. speciosum. Robinia hispida. Rubus odoratus, R. rosaefolius fl. pl. Spartium junceum, S. album (Cytisus albus), S. scoparium. Syringa, alle Arten. Spiraea chamaedrifolia, S. corymbosa, S. hypericifolia, S. salicifolia, S. bella, S. tomentosa, S. grandiflora, S. ulmifolia. Ulex europaeus. Viburnum Opulus roseum (Schneeball). Wistaria (Glycine) chinensis, W. frutescens. —

Die Blumen zieht man entweder aus Samen (was sich bei ein- und zweijährigen von selbst versteht), oder man verschafft sich blühbare Stauden und Blumensträucher. Um stets Lükken ausfüllen zu können, so ist es nöthig, dass man im Küchengarten oder sonst einem Orte einige Beete für Blumen (Stauden) bestimmt, wohin alles Ueberflüssige, sowie das aus Samen Gezogene gepflanzt wird; es wurde schon erwähnt, dass man selbst in blühendem Zustande einige Blumen von da ausheben und in den Ziergarten pflanzen kann. — Die perennirenden Stauden und die Holzarten werden im Herbst oder Frühling gepflanzt, und es ist gut, wenn dies bei den Stauden von Zeit zu Zeit wiederholt wird, damit sie nicht so grossen Umfang bekommen. Sommergewächse säet man zeitig im Frühjahre, so dass sie verpflanzbar sind, wenn kein Frost mehr zu befürchten ist. Zu ihrer Anzucht gehört ein Mistbeet oder wenigstens ein warmer, geschützter Ort, wo die Samenbeete im Nothfalle bedeckt werden können. Von mehreren Sommergewächsen, als Levcojen, Astern — kann man auch spätere Aussaaten machen, um noch im Spätsommer und Herbst eine Flor zu haben. Die Handelsgärtner haben gewöhnlich zur Pflanzzeit einen grossen Vorrath der schönsten Sommergewächse vorräthig, und wer einen kleinen Garten hat, der thut besser, sich seinen Bedarf zu kaufen. Es giebt mehrere Sommergewächse, welche das Verpflanzen nicht vertragen, oder die doch schöner werden, wenn man sie an Ort und Stelle säet; dahin gehören die verschiedenen Arten von Rittersporn, die Seestrandslevcojen (Cheiranthus maritimus), die Jungfer-in-Haaren (Nigella) und die meisten Einfassungspflanzen. — Die Topfpflanzen, welche man zur Ausschmückung des Blumengartens bestimmt, werden Ende April und Anfangs Mai in das Land gepflanzt.

Der Blumengarten muss sorgfältiger bearbeitet und reinlicher gehalten werden, als jeder andere Theil des Gartens. Die Beete müssen gleichmässig und fein umgegraben werden; die Einfassungen dürfen nicht zu breit, zu hoch oder lückenhaft werden; der Rasen muss an den Kanten — sowohl an den Beeten als am Wege — oft abgestochen werden; nie sollte man Unkraut zwischen den Blumen sehen, denn es sieht nicht allein hässlich aus, — es verdrückt und verdirbt auch die Pflanzen und entzieht ihnen die Nahrung; die Wege sollen ebenfalls von Un-

Digitized by Google

kraut rein gehalten und, nach Befinden, öfter geharkt oder gekehrt werden; die verblühten Pflanzen und Stängel müssen abgeschnitten werden; kurz: es darf im Blumengarten, der nur dem geistigen Genusse gewidmet ist, nichts vorkommen, was das Schönheitsgefühl beleidigen könnte. Und doch ist nichts gewöhnlicher, als das Gegentheil! Man lässt den Garten bepflanzen, im Frühjahre sauber herrichten und im Sommer — verderben, durch Unkraut, durch Vernachlässigung des Begiessens, Aufbindens der Blumen etc. Der Blumengarten gehört dem Luxus, — und da sollte man nie knausern — lieber Wenig — aber auserwählt und gut gehalten*). —

Obgleich vom Wasser im Allgemeinen schon die Rede war, so sey hier doch noch einmal erinnert, dass ein Wasserbecken (es sey nun ein Springbrunnen oder ein blosses Gefäss) für den Blumengarten durchaus nöthig ist: kann man das Wasser zur Zierde verwenden, so ist es um so besser. Ganz kaltes Quell- oder Röhrenwasser eignet sich überhaupt nicht zum Begiessen, — für Blumen aber ist es noch unbrauchbarer, als zu jedem andern Zwecke; es muss daher ein Wasserbehälter da seyn, wo das Wasser der Sonne und Luft ausgesetzt ist. — Sollte der Blumengarten zufällig an ein grösseres Wasser stossen, oder ein grosses Bassin sich darin oder dabei befinden, so kann man auch im Wasser noch verschiedene schöne Blumen anbringen. Besonders schön sind die weissen und gelben Seerosen (Nymphaea alba und lutea v. Nenuphar luteum), die in jedem Garten, wo es angeht, einen Platz verdienen; wo das Wasser nicht bis zum Boden ausfriert, kann auch die schöne ausländische Nymphaea versicolor und die ägyptische Lotosblume (Nymphaea Lotos) das Bassin schmücken. Die Seerosen sind eigentlich Schwimmpflanzen und verlangen mindestens 2 Fuss Wassertiefe. Einige sehr zu empfehlende Wasserpflanzen sind noch folgende: Pontederia coerulea, Butomus umbellatus (Wasserviole), Iris Pseudo-Acorus (Wasserschwertel), Lythrum salicaria (Weiderich), Calla palustris (deutsche Callocasie), Caltha palustris fl. pl. (gefüllte Butterblume), Menyanthes trifoliata (Bitterklee) und vor Allem Myosotis palustris (das Vergissmeinnicht). —

XIV.

Küchen- oder Gemüsegarten.

Der zum Bedarf des Tisches bestimmte Theil des Gartens oder der Gemüsegarten kann auf verschiedene Art eingerichtet werden. Soll hierbei nur auf Nutzen gesehen werden und beschränkt er sich blos auf die Cultur von Gemüse und einiger Früchte, dann hat man keine anderen Rücksichten zu nehmen, als dass man Alles beobachtet, was zum Gedeihen der Nutzpflanzen erforderlich ist, — also: gute Lage und nahrhaften Boden. Von Beiden war schon zu Anfang dieser Schrift hinlänglich die Rede, und ich wiederhole nur, dass dieser Garten eine freie, sonnige Lage und den besten Boden haben muss. Wo die Wahl des Platzes freisteht, da sollte zum Gemüsegarten entweder eine vollkommen ebene Fläche oder ein sanfter Abhang nach Südosten, Südwesten oder Süden gewählt werden: die Vortheile dieser Lage sind schon früher hinlänglich auseinandergesetzt worden. —

Der Boden des Küchengartens muss gut und tief umgegraben und dabei tüchtig gedüngt werden, wenn die Erde nicht schon sehr fruchtbar ist. Wenn der Untergrund von guter Beschaffenheit ist, so ist es allemal vorzuziehen, das ganze Stück zu rajolen; findet sich aber in der Tiefe todter Lehm, Letten, Kies, Sand u. dergl., so hüte man sich ja, diese durch Rajolen in die Höhe zu bringen. — An sumpfigen Orten macht man dadurch den Boden zum Gemüsebau fähig, dass man ihn durch Gräben trocken legt, wo dann nach einigen Jahren oft das ausgezeich-

*) Es wäre über diesen Gegenstand noch unendlich viel zu sagen; aber es liegt nicht im Zwecke dieser Blätter, die nur Leitfaden bei'm Anlegen und Ausschmücken der Gärten seyn sollen, auf die Unterhaltung derselben einzugehen.

Digitized by Google

netste Gemüse wächst, ohne dass man zu düngen braucht. Ist das Wasser in solchen Gräben fliessend, so kann man Brunnenkresse hineinpflanzen und so doppelten Nutzen ziehen; noch besser gedeiht die Brunnenkresse, wenn ein klares Quellwasser durch den Garten läuft, oder der Abfluss des Brunnens stark genug ist, einen Graben so zu füllen, dass er nicht zufriert.

Die Einrichtung eines Gemüsegartens ist höchst einfach, indem dabei nur auf Zweckmässigkeit für die Cultur der Küchengewächse, nicht aber auf schöne Formen, gesehen wird. Man durchschneidet ihn, in der Regel, mit einem Längenwege und einem Querwege, wodurch das ganze Land in 4 Theile (Quartiere) getheilt wird; diese Quartiere sollen möglichst regelmässig und gleich gross seyn. Ist der Garten grösser, so muss die Verbindung nach Befinden durch mehrere Hauptwege bewerkstelligt werden; ist er hingegen klein, so kann ein einziger Weg von 4 Fuss Breite hinreichen. Die Quartiere werden mit 3 Fuss breiten Rabatten umgeben, auf welchen in regelmässigen Abständen Obstbäume, als Halbstämme (mittelhohe), Pyramiden-, Kessel- und Zwergbäume, abwechselnd mit Fruchtsträuchern und Weinstöcken, stehen können. Auch längs der Mauern und Planken (Breterwände) lässt man eine 3 Fuss breite Rabatte; ist aber der Garten von einer Hecke oder einer durchbrochenen Einfriedigung von Holz oder Eisen umgeben, so können diese äusseren Rabatten ganz wegfallen, weil dann keine Obstbäume am Spalier gezogen werden können, — es sey denn, dass man freistehende Spaliere für Wein, Pfirsiche u. dergl. errichten wollte. — Die grossen Quartiere oder Gemüseländer werden wieder in Beete abgetreten, was alljährlich erneuert wird. Die Breite der Beete, sowie ihre Richtung nach der Himmelsgegend, richtet sich nach der Bequemlichkeit für die Cultur und den Pflanzen, die darauf gezogen werden sollen. Man giebt ihnen, in der Regel, 4 Fuss Breite; für Erbsen, Bohnen, Artischocken und einige andere Gemüsearten genügt ein 3 Fuss breites Beet.

Zum Schutze reicht schon eine Hecke hin; wer aber frühes Gemüse und feines Obst ziehen will, der muss in unserm Clima den Küchengarten mit einer festen Wand (Mauer oder Planke) von 8—12 Fuss Höhe umgeben, damit die Sonne aufgefangen und die kalte Luft abgehalten wird. In Frankreich durchziehen sogar viele Gartenbesitzer ihr Grundstück mit Schutzwänden von Stein oder Holz, um noch mehr Raum für Spalierbäume und eine wärmere Lage für Frühgemüse und Melonen zu gewinnen.

Am zweckmässigsten wäre es offenbar, den Gemüsegarten unmittelbar mit den Gebäuden oder dem zur Führung des Haushaltes und zum ökonomischen Gebrauche bestimmten Theile der Wohnung zu verbinden; dies geht aber nicht immer an, — oder, wo es angeht — will man den Anblick dieses Gartens nicht unmittelbar vor Augen haben. Hat man daher Raum genug, so sollte man den zur Cultur der Küchengewächse bestimmten Theil des Gartens immer so anzubringen suchen, dass er vom Lustgarten gänzlich abgesondert ist, oder dass er wenigstens durch Hecken und andere Pflanzungen verdeckt wird. Der Obstgarten kann ganz gut einen Uebergang vom Gemüse- zum Blumen- oder Lustgarten bilden. — Wer es möglich machen kann, der bestimme einen andern Garten oder ein Stück Feld zum Gemüsebau und richte den eigentlichen Hausgarten nur nach den Gesetzen der Schönheit ein: ein Beet mit Petersilie, Körbel und andern Kräutern, deren man täglich für die Küche bedarf, kann desshalb immer noch im Hausgarten einen Platz finden.

Es wurde schon erwähnt, dass man in grösseren Städten das Gemüse wohlfeiler kauft, als man es selbst bauen kann, wenn man Arbeiter, Dünger u. s. w. bezahlen muss: es möchte daher rathsam seyn, den Hausgarten nur für die Cultur solcher Küchengewächse zu bestimmen, die man immer frisch haben will, und die nicht viel Platz wegnehmen; die gewöhnlichen Gemüse aber, die man in Menge braucht, zu kaufen oder auf dem Felde zu ziehen. Nach Nietner (Handbibliothek für Gärtner, II. Abtheilung: Küchengärtnerei) bedarf eine Familie von 6 Personen $1\frac{1}{4}$ Morgen gutes und zweckmässig cultivirtes Gemüseland, um alle Erzeugnisse für das ganze Jahr zu ziehen; mithin kommen auf den Kopf $37\frac{1}{2}$ Quadratruthen Landes. Hier ist nun zwar der Obstgarten, sowie Mistbeettreiberei, mit inbegriffen; aber, wollte man auch die letztere

Digitized by Google

weglassen, so würde dennoch mehr Raum erforderlich seyn, als die meisten Privatgärten einnehmen. Es ist jedoch immer eine grosse Bequemlichkeit, einiges feines Gemüse, sowie Salat und Suppenkräuter, selbst im Garten zu haben, und man lasse sich durch die obige Berechnung nicht abschrecken, wenigstens einen Theil des Gartens für Küchengärtnerei zu bestimmen.

Die meisten Hausbesitzer haben nur einen kleinen Garten, den sie aber nicht allein zum Luxus haben wollen: auch das für den Hausbedarf nöthige Gemüse soll darin gezogen werden, — wenigstens bilden sie sich ein, dass es möglich ist. In solchen Fällen muss der Gemüsegarten mit dem Blumen- und Obstgarten verbunden werden; d. h., man richtet den Gemüsegarten so ein, dass er ausser Obstbäumen, Weinreben und Fruchtsträuchern auch noch mit Blumen prangt. Man könnte einen solchen Garten mit dem Namen **verzierter Nutzgarten** belegen. Bei dieser Art von Gärten, die bei Weitem am häufigsten angetroffen werden und die die eigentlichen Hausgärten der weniger Begüterten darstellen, erleidet die Einrichtung nicht viel Abänderungen, und es gehört kein Meister dazu, dieselben anzulegen: die Rabatten werden, ausser nützlichen Bäumen und Sträuchern, mit einigen Rosen und andern schönblühenden Gesträuchen besetzt; man pflanzt perennirende und Sommerblumen darauf; fasst die Wege mit Blumen ein und bestimmt höchstens ein rundes Beet in der Mitte oder einige Beete zunächst am Hause für Levcojen, Nelken und andere Lieblingsblumen der Hausbewohner. Solche Gärten haben oft ein gar zierliches Ansehen, besonders wenn sie gut gehalten werden und sich ein Glied der Familie der Blumen mit besonderer Vorliebe annimmt: wollte man aber die einzelnen, mit Blumen besetzten Beete zusammenbringen und vom Nutzgarten absondern, so würde man sehen, dass bei der gewöhnlichen Einrichtung nicht viel erspart wird; es würde daraus ein ganz artiger Blumengarten entstehen, der einen viel grösseren Effect und mehr Vergnügen macht und doch den Nutzen nicht mehr beeinträchtigt, als es in den gewöhnlichen verzierten Küchengärten der Fall ist. —

Von der Cultur der Küchengewächse kann hier eigentlich nicht die Rede seyn: ich will daher nur einen Wink geben, wie die verschiedenen Theile des Küchengartens am vortheilhaftesten benutzt werden können. — Manche Gemüse verlangen ein frisch und stark gedüngtes Land, andere hingegen begnügen sich mit gewöhnlichem fruchtbaren Boden, der im vorhergehenden Jahre gedüngt worden ist; andern ist sogar frischgedüngtes Land schädlich. Um daher den verschiedenen Küchengewächsen eine ihnen zuträgliche Cultur angedeihen zu lassen, so theilt man den ganzen Garten in verschiedene Quartiere, von denen in jedem Jahre das eine frisch gedüngt wird: auf diese bringt man nun abwechselnd die Gemüse, je nachdem sie fetten oder mittelmässigen Boden lieben. Für die Kohlarten, Kohlrabi (Oberkohlrabi), Sellerie (Knollen- und Staudensellerie), Salat (Lattig), Porree oder Lauch, Artischocken, Cardonen (Cardon d'Espagne), Gurken, Melonen, Kürbisse, Radieschen (Sommerrettige) bestimmt man den frischgedüngten Theil; Blumenkohl und Broccoli (Spargelkohl) verlangen den fettesten Boden unter allen Gemüsearten, weshalb sie auch nicht in jedem Garten gedeihen. Wo Kohl, Sellerie und die andern eben genannten Gemüse gestanden haben, pflanzt man im darauf folgenden Jahre Salat (Lattig), Endivien, Zwiebeln (auch Knoblauch und die andern Laucharten), Krauskohl, Erbsen, weisse Rüben (auch märkische und baierische), Rettige, Kohlrüben (Unterkohlrabi), Buffbohnen oder grosse Bohnen, Möhren (Mohrrüben, Karotten, gelbe Rüben), Kartoffeln, Scorzoner, Zuckerwurzeln, Rhapontica (Oenothera biennis) und die andern Wurzelgemüse. Dann folgt eine Ernte von Bohnen, Spinat, Petersilie, Körbel, neuseeländischem Spinat (Tetragona expansa); auch Kartoffeln und Erbsen kann man noch bauen, doch müssen auf den Beeten, wo Erbsen wachsen sollen, mehrere Jahre vorher keine gestanden haben. Ein viertes Quartier endlich, das schon für die genannten Küchengewächse benutzt wurde, kann mit Körbel, Petersilie, Dill, Fenchel, Melde, spanischem Pfeffer, Liebesapfel u. dergl. bepflanzt werden; doch auch Kartoffeln, Spinat, Bohnen, sowohl gemeine (Phaseolen), als Buff- oder grosse Bohnen, wachsen noch in magerem Boden, wenn er nicht zu trocken ist. — Kann man alljährlich den ganzen Garten düngen, so ist es um so besser,

Digitized by Google

denn es giebt nur wenige Gemüsearten, welchen der Dünger schädlich wäre; doch nehmen mehrere Rübenarten davon einen schlechten Geschmack an, besonders sind sie dann ungeniessbar, wenn mit menschlichen Excrementen gedüngt wurde. Dünger vom Rindvieh ist allen Pflanzen am zuträglichsten; doch giebt es kalte Bodenarten, welchen der hitzige Pferde-, Schaf-, Hühner- und Taubenmist besonders gute Dienste thut*). — Der Spargel kann nicht in der Wechselwirthschaft der Gemüse mit inbegriffen werden, denn er bleibt bekanntlich so lange auf demselben Platze stehen, bis er nicht mehr ergiebig ist. Man bestimmt für die Spargelbeete den besten Boden und giebt den jungen Pflanzen überdies noch eine Unterlage von Düngererde, Abraum aus dem Holzmagazin, Gassenkehricht u. dergl. Bei Anlegung der Spargelbeete bedient man sich am vortheilhaftesten dreijähriger Pflanzen, die man im Anfange nur wenig bedeckt und später nach und nach auffüllt, bis die Stöcke einen Fuss tief unter der Erde sind. Von dem unsinnigen älteren Verfahren, den Spargel mehrere Fuss tief unter die Erde zu bringen, ist man natürlich ganz abgekommen. Es ist Gebrauch, die Spargelpflanzen 4 Fuss weit voneinander zu bringen und auf die Beete noch Salat und andere Gemüse zu pflanzen; man thut aber viel besser, wenn man die Spargelbeete so anlegt, dass keine andere Pflanze mehr darauf zu stehen kommt, wesshalb auch auf einem gewöhnlichen Beete 2—3 Reihen Spargel stehen können. Das Anlegen der Spargelbeete geschieht im Herbst, oder zeitig im Frühjahre. Auch Meerrettig, essbaren Rhabarber und Seekohl (Crambe maritima) lässt man viele Jahre lang auf einem Platze stehen; doch kann man mit dem ersteren auch alljährlich wechseln.

Auch die Rabatten können mit Gemüse bepflanzt werden, wenn man den Blumen gar nichts opfern will; nur dürfen dann die darauf stehenden Obstbäume etc. nicht zu dicht stehen, was überhaupt nicht anzurathen ist, da sie durch ihre weitlaufenden Wurzeln und den Schatten den Küchengewächsen viel Schaden thun. — Die Rabatten können mit Salbei, Thymian, Lavendel, Isop, Melisse, Pimpernell, Knoblauch, Chalotten, Sauerampfer, Majoran, Spinat, Erdmandeln (Cyperus esculentus), Petersilie, Körbel, spanischem Pfeffer, Esdragon und andern nutzbaren Kräutern umgeben werden. —

Erdbeeren gehören zwar eigentlich nicht zu den Küchengewächsen, indessen — ihr Platz ist dennoch der Gemüsegarten. Sie gedeihen am besten in frisch urbar gemachtem Boden, wo vorher Gras oder Gesträuch gestanden hat, an mehr feuchten, als trockenen Orten. Da die Erdbeeren in der Blüthe- und Reifezeit viel Wasser bedürfen und um diese Zeit oft Dürrung eintritt, so ist es rathsam, sie in die Nähe der Brunnen zu pflanzen, und die Beete nicht höher, sondern vielmehr tiefer, als die Wege, zu machen, damit sie tüchtig gegossen werden können. — Empfehlenswerthe Sorten sind folgende: 1) Die Monats- oder Alpenerdbeere, eine aus den Alpen stammende Abart der gemeinen Walderdbeere (Fragaria vesca), mit scharlachrothen und weissen länglichen Früchten, die das Aroma und den feinen Geschmack ihrer Stammmutter haben, und bei guter Cultur von Pfingsten bis Allerheiligen, also den ganzen Sommer und Herbst, die köstlichste Frucht für den Nachtisch liefern, wesshalb auch der Hauptbestand aller Erdbeerpflanzungen daraus bestehen sollte. 2) Die gemeine Gartenerdbeere (Fragaria elatior), mit grossen, weisslichrothen Früchten: trägt nur einmal, sowie alle nachfolgenden Sorten. 3) Die virginische Erdbeere, die früheste Frucht unter den grossbeerigen Sorten; sehr gross und wohlschmeckend, aber nicht sehr reichlich tragend. 4) Die Ananas- oder Muscateller-Erdbeere; vorzüglich. 5) Die Erdbeere von Chili oder Riesenerdbeere. 6) Die Rosenbeere (Roseberry). 7) Die Scharlacherdbeere und 8) die Vierländer Erdbeere. —

Himbeere, Johannis- und Stachelbeere sind ebenfalls gewöhnliche Bewohner des Küchengartens. Von Johannisbeeren pflanzt man die weisse, die fleischfarbige, die rothe und die schwarze (Ribes rubrum und nigrum). Von Stachelbeeren giebt es unzählige cultivirte Varietäten der gemeinen haarigen, rauhen (Ribes Grossularia) und der glattfrüchtigen Art (Ribes

*) Siehe oben den Artikel Boden.

Digitized by Google

Uva crispa), wovon die besseren Sorten aus England stammen. Man zieht die Stachelbeere und Johannisbeere in einzelnen Büschen und lichten Hecken, mit weit mehr Vortheil aber hochstämmig als kleine Bäumchen, die man einzeln auf die Rabatten und Beete pflanzt und alljährlich beschneidet, wodurch grössere und bessere Früchte gewonnen werden. Die Anpflanzung der Stachelbeeren, besonders der englischen, ist nicht genug zu empfehlen, da sich aus ihnen ein köstlicher Wein bereiten lässt, der, mit geistigen Getränken vermischt, den besten spanischen Weinen sehr nahe kommt und auch in nördlichen und rauhen Gegenden gewonnen werden kann. — **Himbeeren** haben fast eben so viele Liebhaber, als Erdbeeren. Man pflanzt sie auf schattige Beete oder auf die Rabatten längs der nördlichen Mauern, wo sie fast ohne Pflege gedeihen. Ausser der gewöhnlichen Waldhimbeere hat man noch die grössere und ebenfalls gewürzhafte grosse rothe Gartenhimbeere; ferner die chilesische (Himbeere von Chili), die fleischfarbige, die gelbe und weisse Himbeere. Das Holz wird bei'm Pflanzen bis auf einen Fuss über dem Boden zurückgeschnitten. —

Der Küchengarten ist auch der Ort, wo die Mistbeete angebracht werden, wenn sich der Gartenbesitzer damit befassen will. Sie werden an einem geschützten, sonnigen Orte angelegt und, wo möglich, noch mit einer Hecke umgeben. Für den, der nicht ganz frühes Gemüse haben will, eignen sich am besten feste Kästen, welche mit keinem Umsatze von Pferdemist umgeben werden. Die Treibkästen werden durch Pferdemist, Laub oder eine Mischung von beidem erwärmt. Zur Mistbeettreiberei gehört immer ein guter Vorrath von Düngererde oder anderer leichter und nahrhafter Erde. — Der Gemüsegarten ist ferner der Ort, das Erdmagazin aufzunehmen, welches für den, der die Blumisterei mit Vorliebe treibt, durchaus unentbehrlich ist. —

Vom Wasser ist im Ganzen nichts zu erwähnen, was nicht schon früher darüber gesagt worden wäre. Es ist auch für den Küchengarten schlechterdings unentbehrlich. Da hier nicht auf Schönheit gesehen zu werden braucht, so ist jedes Becken dazu gut genug, und man kann den Wasserbehälter so anbringen, wo es am bequemsten zum Begiessen ist; ist aber das Wasser nicht im Ueberflusse vorhanden, so wird man klug handeln, es an einer solchen Stelle anzubringen, wo es zugleich für die übrigen Theile des Gartens benutzt werden kann. Sollte sich der ganze Wasservorrath auf einen Brunnen im Hofe beschränken, so muss das Wasser von da in einen Behälter geleitet werden, wo es stehen und überschlagen kann; denn sehr kaltes Brunnenwasser ist selbst für Gemüse nicht tauglich.

XV.
Der Obstgarten.

Auch bei den Obstbäumen wird das Gedeihen von einem ihnen angemessenen Boden und Standorte bedingt; wo beides schlecht ist, da können wenigstens keine guten Früchte verlangt werden. Es ist nicht nöthig, ja sogar nicht gut, dass der Boden des Baumgartens viele organische Substanzen enthalte: eine kräftige, mehr schwere als leichte Gartenerde, worin die Thonerde (in Gestalt von Lehm und Thon) überwiegend ist, mit einem kleinen Theile von Sand, Mergel oder Kalk, sagt den Obstbäumen am besten zu. Das schönste Obst, besonders Aepfel, erzieht man da, wo die Erde viel Mergel enthält; der Gartenbesitzer wird daher gut thun, sein Grundstück durch Mergel zu verbessern, wenn es irgend angeht und der Boden nicht von der Art ist, dass ein Zusatz von Mergel mehr schaden, als nützen würde, wovon früher schon ausführlich die Rede war. Wer in Sand- oder Moorboden kräftige Obstbäume pflanzen will, der muss durchaus schwere Erde darunter mischen. Auch durch verwes'ten Dünger von Rindvieh und Schafen kann dem Boden des Baumgartens für einige Jahre Fruchtbarkeit verliehen werden; doch bringen die eigentlichen mineralischen Besserungsmittel grösseren Nutzen, indem sie für die ganze Lebensdauer der Bäume wirken.

Digitized by Google

Die Lage eines Obstgartens ist keineswegs gleichgültig; da aber die Wahl derselben selten freisteht und wenige Gartenbesitzer blos der Obstbäume wegen Gärten haben wollen, so bemerke ich blos: dass man, wenn man Freude an seinen Pflanzungen erleben will, weder eine zu tiefe, nasse und eingeschlossene, noch eine sehr hohe, rauhe und den Stürmen sehr ausgesetzte Lage wählen soll. Schlechter Boden lässt sich verbessern, aber gegen eine schlechte Lage giebt es nur sehr unvollkommene Besserungsmittel, als hohe Mauern, Häuser und wilde Bäume.

In einer hohen, offenen Lage und sogar in dem schlechtesten Lettenboden gedeihen noch Süsskirschen, einige Apfelsorten nordischer Abstammung und gemeine Pflaumen oder Zwetschen. Sauerkirschen oder Weichseln sind zwar eben nicht zärtlich und kommen auch unter schlechten Verhältnissen fort; wer aber schmackhafte Früchte verlangt, der kann diese nur in einem guten Boden und nicht zu rauher Lage verlangen. Wer also einen Garten in solcher Lage besitzt, der beschränke sich auf die erstgenannten Obstarten, wenigstens erwarte er von anderen keine grossen Dinge. Apfelbäume gehen mit den Wurzeln nicht tief, verlangen daher auch nur eine schwache Erdschicht zu ihrem Fortkommen. In nasser, tiefer Lage und in sogenannten kalten oder steifen Boden pflanze man Apfel- und Zwetschenbäume; beide Baumarten vertragen auch viel animalischen Dünger. Die meisten Birnbäume, die edleren Apfelsorten und die verschiedenen aus dem Süden stammenden Pflaumenarten verlangen eine geschützte, warme Lage und tiefen Boden, wenn sie gut gedeihen sollen; nur Koch- und Rübenbirnen kann man da pflanzen, wo beides fehlt, und auch dann darf der Boden nicht zu kalt, nass und flach seyn; denn die Bäume verderben unfehlbar, wenn die Wurzeln auf schlechten Untergrund stossen. Pfirsichen, Aprikosen, Mandeln, Maulbeere, Feigen und sogar noch viele Birnen- und Apfelsorten verlangen eine sehr warme Lage und im nördlichen Deutschland oder in rauhen Gebirgsgegenden sogar eine Mauer. Aprikosen, Mandeln, sowie die feineren Apfel- und Birnensorten, gedeihen in gutem Boden und einer warmen Lage auch freistehend als Hochstamm; aber den Pfirsich- und Feigenbäumen ist eine Mauer oder sonstige Schutzwand durchaus unentbehrlich. Die Weinreben verlangen in rauhen Gegenden ebenfalls eine Mauer und guten Boden; wo aber das Clima leidlich ist, da reifen die Trauben (mit Ausnahme einiger späten Sorten) auch in einer freien Lage. Kastanien- und Wallnussbäume sind, wegen ihrer Grösse, zwar eigentlich nicht für kleinere Gärten geeignet, indessen — manche Gartenbesitzer mögen sie nicht gerne missen, und sie sind überdies, wegen ihrer schönen Belaubung und malerischen Form, ein grosser Schmuck der Gärten. Beide Arten lieben eine mehr freie, als eingeschlossene Lage und einen nicht zu nassen Boden, besonders verlangt der edle Kastanienbaum einen guten, tiefen und nicht zu schweren Boden. Eine kleine, für Gärten besonders empfehlenswerthe Abart der Kastanie ist die amerikanische Zwergkastanie (Castanea vesca pumila), die schon als Strauch tragbar ist. — Wer das Glück hat, in einer guten, fruchtbaren Gegend zu wohnen, der kann alle Obstarten anpflanzen, und er wird mit geringer Mühe den herrlichsten Lohn ernten. —

Der Obstgarten kann füglich mit dem Küchengarten verbunden werden, und ein mittelmässig grosses Grundstück wird dann leicht so viel Früchte liefern, als man für das Haus bedarf. In den meisten Fällen ist auch der Obst- und Gemüsegarten ein und dasselbe; sollen jedoch die Küchengewächse nicht unterdrückt werden, so ist es nöthig, mit der Anpflanzung der Obstbäume etwas sparsam umzugehen, und es ist daher immer rathsam, ihnen ein besonderes Stück Land einzuräumen, besonders wenn man sehr für Obst eingenommen ist, wie es mit vielen Gartenbesitzern der Fall ist. Der Baumgarten kann auch mit vielem Geschmack angelegt werden, so dass er ohne Bedenken mit dem Ziergarten verbunden werden kann; die Fruchtbäume gewähren ferner einen so schönen Anblick, dass man sie immer gern sieht, sey es nun im Frühjahre, wenn sie mit Blüthenschnee überzogen sind, oder wenn sie im Segen des Herbstes prangen: desshalb können auch in jedem Ziergarten einzelne Obstbäume stehen, und gutgezogene Spalierbäume oder Weinreben, abwechselnd mit schönen Decorationspflanzen zum Bekleiden der Wände, geben dem Ziergarten darum kein hässlicheres Ansehen.

Digitized by Google

Wenn der Obstgarten mit dem Gemüsegarten verbunden werden soll, so werden vor allen Dingen die Mauern oder Wände zweckmässig besetzt. Dann bepflanzt man die Rabatten mit Zwergbäumen aller Art (Pyramiden, Kesselbäume und Zwergbäume in natürlicher Form) und, wenn der Garten nicht allzu klein ist, mit einigen nicht zu gross wachsenden Hochstämmen, sogenannten Halbstämmen. Man kann auch ein Quartier des Gemüsegartens ausschliesslich für Zwergobstbäume bestimmen, indem man Stämmchen von 2 — 4 Fuss Höhe reihenweise in angemessener Entfernung pflanzt und so einen Baumgarten im Kleinen bildet*). Ist hingegen für die Obstcultur ein besonderes Stück Land bestimmt, so bepflanzt man den ganzen Raum mit Hochstämmen, benutzt aber die Mauern, wie im Gemüsegarten, indem man sie mit Reben und feineren Obstarten bekleidet. Dann hat man aber Sorge zu tragen, dass keine Bäume erster Grösse, besonders keine Süsskirschen, der Mauer nahe stehen, weil diese den Spalierbäumen Sonne, Licht und Nahrung entziehen würden.

Zum Obstgarten ist jeder auch noch so ungleiche Boden tauglich. — Es kommt wohl selten vor, dass man in kleineren Gärten hochstämmige Obstbäume in verschiedenen Lagen zu pflanzen hat; sollte es aber der Fall seyn, so pflanze man Kirschen und Aepfel in den höheren, und die übrigen Obstarten in den tieferen Theil des Gartens. — Hinsichtlich der Spalierbäume mögen folgende allgemeine Regeln wiederholt werden: Die südliche Mauer, sie mag nun rein südlich liegen, oder eine geringe Neigung nach Osten oder Westen haben, bepflanzt man in unserm Clima mit Pfirsichen, Aprikosen, Wein, Feigen und Maulbeeren. Dasselbe gilt von der südöstlichen und südwestlichen Exposition; nur sind, im Falle dass die Lage mehr östlich oder westlich wäre, Feigen, spätreifende Trauben und Pfirsichen nicht mehr am Platze: die südöstliche Mauer ist immer besser. An westliche und östliche Mauern bringt man Aprikosen-, Birn- und Apfelbäume, und in günstiger Lage und warmen Gegenden noch frühe Wein- und Pfirsichsorten. Die nordwestliche und die nordöstliche Mauer bekleidet man mit Kirschen (die hier oft erst im September reifen), Birnen, Aepfeln und in guten Gegenden noch mit Aprikosen und selbst mit frühen Weinsorten; doch dürften die letzteren in solcher Lage wohl nicht ausgezeichnete Früchte bringen An die Nordseite endlich bringt man Kirschen, um die Reifezeit noch mehr zu verspäten, einige Apfelsorten, Quitten, Mispeln und Haselnüsse; auch Johannis- und Stachelbeeren, Corneliuskirschen (von Cornus mascula) und Berberitzen könnte man hier noch anbringen. Die Mauern müssen zu diesem Ende mindestens 8—10 Fuss hoch seyn; doch ist der Vortheil noch grösser, wenn die nördliche oder die nordwestliche und die nordöstliche Mauer 12 Fuss und darüber hoch sind; dann können die Weinreben so gezogen werden, dass sie erst in solcher Höhe beginnen, wo die Pfirsich- und andere Spalierbäume aufhören. — Oftmals trifft es sich, dass der Garten eine Mauer nach der Mittagsseite hat, die im Garten selbst fast nicht zur Baumcultur benutzt werden kann: man kann dieselbe, wenn sonst kein Hinderniss von Andern im Wege liegt, an der Aussenseite mit Obstbäumen bepflanzen und einen Zaun zum Schutze davor anbringen.

Das Geländer oder Spalier darf nicht zu weit von der Mauer abstehen; auch dürfen die Latten weder zu stark, noch zu weit voneinander entfernt seyn, um die Zweige überall bequem anbinden zu können. Besser, als die gewöhnlichen Spaliere, sind solche, welche ausser den senkrechten Längenlatten noch Querlatten haben, so dass sie ein förmliches Gitterwerk bilden. Dabei ist es hinlänglich, wenn die Latten den dritten Theil eines Zolles dick sind; doch ist in diesem Falle gewöhnliches weiches Holz nicht haltbar genug; besser ist Eichen- oder Kastanienholz (von der edlen Kastanie), und selbst gewöhnliche Fassreifen können dazu angewendet werden, wenn sie nur von gutem Holze sind. In neuerer Zeit sieht man häufig Spaliere von starkem Eisendraht, den man, der Haltbarkeit wegen, vorher glüht und mit Oelfarbe anstreicht: solche Spaliere sehen sehr zierlich aus, kommen wohl auch nicht theurer und halten länger; sie sind also sehr empfehlenswerth.

*) Die Franzosen nennen eine solche Pflanzung eine Normandie: eine scherzhafte Anspielung auf die ehemalige Provinz dieses Namens, die einem einzigen Baumgarten gleicht.

Digitized by Google

In dem eigentlichen Baumgarten, wo nur hochstämmige Obstbäume stehen, werden diese in Reihen und im Verband gepflanzt. Die Entfernung der Stämme voneinander ist verschieden, jenachdem die Baumgattung eine grössere oder kleinere Krone bildet: sie kann von 20—40 F. differiren, denn die Pflaumensorten, Aprikosen, Sauerkirschen und selbst einige Birnen haben Raum genug, wenn sie 20 Fuss weit voneinander stehen; Apfelbäume und viele Birnen hingegen verlangen eine Entfernung von 30—40 F., um sich gehörig auszubreiten. Auf keinen Fall ist es ein Vortheil, die Obstbäume zu eng zu pflanzen, was man leider nur allzuoft sieht. Die Bäume können sich dann nicht ausbreiten, Luft und Sonne haben nicht mehr Zutritt genug, wenn sie erstarkt sind, und so werden nicht allein die Früchte nicht wohlschmeckend und gehörig reif (was besonders bei den Winterfrüchten der Fall ist), sondern die Bäume setzen Moos an, fangen an zu kränkeln, und die untern Aeste sterben nach und nach, aus Mangel an Luft und Licht, ganz ab; so wird denn ein vermeintlicher Vortheil in Nachtheil verwandelt, und überdies wird der Boden unter den Bäumen zu jeder andern Benutzung fast unbrauchbar; denn selbst das Gras hat Mühe, unter dichten Bäumen zu wachsen. Ein freistehender Obstbaum, der sich mit voller Kraft nach allen Seiten ausbreiten kann, wird mehr und bessere Früchte bringen, als zwei oder drei andere, die auf einen gleichgrossen Raum zusammengedrängt sind; besonders gilt dies von Apfelbäumen, wo sich die Aeste im Alter fast auf den Boden neigen. Die Entfernung kann übrigens auch durch den Boden bestimmt werden; denn es fällt leicht in die Augen, dass in einem magern Boden die Obstbäume niemals solche Kronen machen, als im fruchtbaren.

Man kann die verschiedenen Obstarten gemischt pflanzen, wenn man nur dafür sorgt, dass Bäume mit breiten Kronen, z. B., Apfelbäume, mit solchen abwechseln, welche sich wenig ausbreiten und pyramidenförmig in die Luft gehen, wie Kirschen und Birnen. Apfel- und Birnbäume eignen sich besonders zur gemischten Pflanzung, denn ihre Kronen sind nicht allein verschieden, sondern auch ihre Wurzeln; Aepfel nämlich suchen ihre Nahrung mehr an der Oberfläche des Bodens, und die Wurzeln gehen nie tief*); die Wurzeln der Birnbäume hingegen dringen tief in die Erde ein, wesshalb sie auch im Garten dem Gemüse und den Blumen weniger Schaden bringen, als andere Bäume: die Vortheile dieser verschiedenen Eigenschaft bei der gemischten Pflanzung sind nicht schwer einzusehen. Wallnuss- und Kastanienbäume pflanzt man wegen der Grösse, die sie erreichen, von den übrigen Obstbäumen getrennt, wenn anders der Garten gross genug dazu ist; ebenso die Sauerkirschen (Weichseln), von denen einige Sorten, z. B., die Ostheimer, niemals die Höhe eines Baumes erreichen. Wollte man alle Obstbäume sortenweise getrennt voneinander pflanzen, so könnte man sie, wenn es die Lage zulässt, von Norden, Nordwest oder Nordost angefangen, ungefähr in folgender Ordnung pflanzen:

1) Kastanien- und Wallnussbäume.
2) Die meisten Süsskirscharten.
3) Hochwachsende Apfel- und die meisten Birnbäume.
4) Einige Birnsorten (z. B. die Butterbirnen und Bergamotten) und die meisten Apfelbäume.
5) Die meisten Pflaumen mit den hochwachsenden Sauerkirschen (Amarellen, spanische und holländische Weichseln).
6) Aprikosen, Maulbeeren, Mandeln und, wo es das Clima erlaubt, Pfirsichen.
7) Ostheimer Weichseln und andere dahin gehörende Sauerkirschen.

Für Quitten, Mispeln, veredelte Haselnüsse, auch für die niedrigen Sauerkirschen und andere untergeordnete Früchte, lässt sich wohl in einer Ecke, längs einer schattigen Mauer oder Hecke oder an steilen Graswänden ein Platz ausmitteln; auch eignen sich solche Fruchtsträucher besonders gut, um den Uebergang zum Ziergarten zu bilden, sowie sie auch selbst dort einen Platz finden.

Der Pflanzer muss die Natur der Bäume kennen, die er pflanzen will. Ist dies nicht der Fall, so thut er wohl, sich bei einem Sachverständigen darüber zu unterrichten, bevor er eine Auswahl von Sorten trifft. So wachsen, z. B., unter den Apfelbäumen die glatten oder run-

Digitized by Google

*) Wo Apfelbäume stehen, darf aus diesem Grunde auch nicht tief umgegraben werden, weil sonst zuviel Wurzeln abgestochen würden.

den Aepfel (nach Diel's System), zu denen die Stettiner, Wachsäpfel und andere gehören, ferner die Streiflinge, Gulderlinge (gewöhnlich Schafsnasen und Breitlinge genannt), die Rambouräpfel, ferner unter den Reinetten die Borsdorfer und unter den Kalvillen der Grafensteiner zu ansehnlichen Bäumen mit breiten Kronen empor, während die Kalvillen, Reinetten und Rosenäpfel kleinere Bäume bilden, die eine warme Lage verlangen. Die meisten Birnbäume wachsen, wenn sie auf Birnen veredelt sind, zwar hoch in die Luft, doch giebt es auch viele Sorten, die immer niedrig bleiben, wie, z. B., die meisten Butterbirnen, darunter die beurré blanc, beurré gris, bon chrétien d'hiver, Ambretten und viele Bergamotten.

Wem nur ein kleiner Raum zur Anpflanzung von Obstbäumen beschieden ist, der wird besser thun, von Aepfeln und Birnen nur Zwergbäume anzupflanzen; diese geben bekanntlich bessere Früchte, als Hochstämme, und die feinsten, aus Frankreich und Italien stammenden Sorten werden sogar nur bei solcher Cultur ihre wahre Vollkommenheit erlangen. Oft genügt schon die Rabatte des Gemüsegartens dazu; man kann aber auch ein ganzes Feld (Quartier) besonders mit Zwergbäumen von verschiedener Form bepflanzen. Auch einige, unter dem Messer gehaltene Pflaumenbäume, als Reineclauden, Mirabellen und gewöhnliche Zwetschen, sowie Aprikosen und Sauerkirschen, können in kleinen Gärten stehen, denn sie nehmen keinen grossen Raum ein. Dagegen müssen Süsskirschen, Kastanien und Wallnussbäume freilich wegbleiben. Wer eine solche Pflanzung veranstaltet, der wird auch auf einem kleinen Raume vielerlei Obstarten ernten können. —

Bei dem Ankaufe der Obstbäume mögen folgende Andeutungen wohl beherzigt werden: Man suche seinen Bedarf aus einer als solid bekannten und, wo möglich, in gleichen Bodenverhältnissen und ähnlicher Lage sich befindenden Baumschule zu beziehen. Man kaufe dagegen nie von herumziehenden Baumhändlern, die gewöhnlich nur den Ausschuss aus grossen Anstalten unter allerhand klingenden Namen feil bieten; und wenn diese auch richtig seyn sollten, so sind doch meistens die Wurzeln durch eine lange Reise und schlechte Verpackung verdorben, und die Bäume gehen unfehlbar zu Grunde; oder sie sind in einem übermässig gedüngten Boden erzogen, so dass sie ein schönes, kräftiges Ansehen haben, im Grunde aber nur Schwächlinge sind, die in jedem minder fetten Boden nicht gedeihen. Man bemerke ferner dem Verkäufer genau, zu welchem Zwecke man die Bäume haben will, ob man Hochstämme, Zwergbäume, oder Spalierbäume braucht. Hochstämme werden gewöhnlich in dreijährigen Exemplaren abgegeben; Zwerg- und Spalierbäume hingegen verlange man jünger, obgleich in grossen Baumschulen auch solche Bäume abgegeben werden, wo die Form, welche der Baum künftig haben soll (z. B., fächer- oder pyramidenartig), schon gebildet ist; dies sind gewöhnlich Veteranen der Baumschule, an denen nicht viel Freude zu erleben ist. Man bestimme ferner die Zeit, wenn man die Bäume haben will. Man scheue, wenn die Bäume weit herkommen müssen, die Kosten nicht, sie auf dem schnellsten Wege kommen zu lassen. Besitzt man gar keine Kenntniss der Obstbäume, so überlasse man lieber dem Verkäufer die Auswahl und bemerke nur, ob man frühes oder spätes Obst, ob Hoch- oder Zwergstämme haben will; selbst im Falle, dass man bestimmte Sorten verlangt, schreibe man einige überzählige auf, weil es sich oft trifft, dass die eine oder die andere Sorte vergriffen ist, oder man überlasse dem Absender, durch ähnliche Sorten die mangelnden zu ergänzen. Am besten ist es immer, wenn man die Mutterstämme und deren Früchte, wovon die Sorten einer Baumschule stammen, selbst gesehen hat. Der Verkäufer muss für die Aechtheit der Sorten bürgen, und bei einer etwa vorkommenden Verwechselung (wenn diese nicht etwa annehmbar ist) andere an die Stelle der falschen schicken. —

Für die Vorbereitungen des Bodens im Baumgarten, sowie über die Pflanzung der Bäume selbst und deren Schnitt, gelten im Allgemeinen dieselben Regeln, welche schon bei den wilden Bäumen (Capitel IX) angegeben wurden; doch will ich, da dennoch einige Abweichungen vorkommen, in Kürze das dabei zu beobachtende Verfahren angeben.

Der Boden muss, wie schon oben erwähnt, rajolt werden; dies ist bei solchen Grundstücken, die nicht schon durch lange Cultur verbessert sind, unerlässlich, und auch in gutem

Digitized by Google

Garten- und Feldboden wird es noch vortheilhaft seyn. Wenn der Boden nicht schon von Natur sehr fruchtbar ist, so kann man bei dieser Arbeit Dünger, besonders von Schafen, Gassenkoth u. dergl. eingraben lassen. Die Baumlöcher werden in rajoltem Boden nicht grösser gemacht, als es für die Wurzeln nöthig ist; wird der Boden hingegen nicht rajolt, so müssen die Baumlöcher mit mehr Sorgfalt gemacht werden. Man gräbt dann im Herbste das Loch 4 Fuss weit und 3—4 F. tief aus, füllt es mit guter, lockerer Erde wieder an und lässt diese den Winter über liegen, damit sie sich setze; im März oder April pflanzt man dann den Baum hinein, nachdem vorher der Pfahl in die Mitte des Loches eingeschlagen worden ist. Wer im Herbste oder Winter pflanzt, der schneide seine Bäume erst im Frühjahre, weil die verwundeten Stellen sonst leicht vom Froste leiden; besonders gilt dies von Pfirsichen und Aprikosen. — Wenn es im Allgemeinen schon schädlich ist, die Bäume tiefer zu pflanzen, als sie in der Baumschule gestanden haben, so bringt dieses barbarische Verfahren den Obstbäumen ganz sicher den Tod *). — Wenn nur irgend Wasser herbeizuschaffen ist, so sollten die gepflanzten Obstbäume immer eingeschlämmt werden: diese Arbeit ist entscheidend für die ganze Existenz des Baumes. Das Einschlämmen geschieht auf folgende Art: Nachdem man lockere Erde auf die Wurzeln geworfen und den Baum so gerüttelt hat, dass sie sich fest anlegt, giesst man Wasser hinzu; man wirft dann von Neuem Erde darauf, giesst wiederum Wasser hinzu und fährt damit fort, bis die Grube voll ist. Das Begiessen setzt man bei trocknem Wetter mit grossem Vortheile bis Johannis fort, zu welchem Zwecke immer ein Kranz von Erde (Gussrand) um den Stamm seyn muss, damit das Wasser nicht ablaufen könne. Wahre Obstbaumfreunde bespritzen sogar die Kronen ihrer Setzlinge bei grosser Hitze den ganzen Sommer hindurch und bedecken die Erde rings um den Stamm mit verrottetem Dünger, Laub, Moos u. dergl., damit sie nicht zu stark austrockne und sich erhitze.

Alle Wurzeln müssen geschont werden, und nur die verletzten schneidet man mit einem scharfen Messer ab. Je mehr Haar- oder Faserwurzeln ein Baum hat, desto freudiger wird er gedeihen; fehlen diese, oder sind die Hauptwurzeln schwarz und brandig, so verlohnt es sich gar nicht der Mühe, zu pflanzen. So sehr aber die Wurzeln geschont werden müssen, um so unbarmherziger muss man dagegen mit der Krone umgehen. Wenn die Krone wohlgestaltet ist, so schneidet man alle Aeste bis auf drei oder vier Augen zurück, und wiederholt dies im zweiten und oft noch im dritten Jahre; sind der Aeste aber zu viele, oder befinden sich missgestaltete daran, so schneide man die überflüssigen und schlechten bis auf 3—5 Zugäste, welche die Krone bilden sollen, ganz ab. Der Schnitt geschieht bekanntlich von der entgegengesetzten Seite des Auges nach oben, und in solcher Entfernung vom Auge, dass die Wunde leicht durch den austreibenden Zweig überwachsen kann. Die Wunde wird sorgfältig mit Baumwachs oder Baummörtel überklebt. Bei Birn- und Kirschbäumen, die einen pyramidalen Wuchs haben, lässt man immer die Spitze länger, als die Seitenäste, damit sich die Form leichter bilden könne; Apfel-, Pflaumen- und Aprikosenbäumen hingegen nimmt man die Spitze, damit sich die Krone hohl und luftig bilden könne. Wallnussbäume schneidet man nur, um ihnen Form zu geben. Pyramiden- und andere Zwergbäume schneidet man bei'm Pflanzen 6—8 Zoll über dem Boden ab; dann müssen sie freilich nahe an der Erde veredelt seyn. — Das Anbinden der Stämme sollte immer erst einige Wochen nach der Pflanzung geschehen, wenn der Baum sich gesetzt, d. h., sich gesenkt hat.

Es bleibt uns nun noch übrig, die Pflanzung der Spalierbäume besonders zu betrachten. — Der wichtigste Baum für die Mauer ist die Pfirsich. Die Pfirsichbäume verlangen, wie schon erwähnt, einen guten, tiefen Boden. Man begeht in Deutschland meist den Fehler, diese Bäume zu eng aneinander zu pflanzen, so dass sie sich nicht ausbreiten können: es ist nöthig, ihnen eine Entfernung von 18—24 F. zu geben, jenachdem der Boden oder der Unterstamm beschaffen ist; denn in

*) „Der Obstbaumfreund", eine Beilage der Frauendorfer Gartenzeitung, giebt in einem seiner Hefte die Zeit an, in welcher Obstbäume, die zu tief gepflanzt wurden, zu Grunde gehen. Nach ihm sterben Bäume, die um 2 Zoll tiefer gepflanzt wurden, in 15—20 Jahren; um 3—4 Z. zu tief — in 6—12 Jahren; um 5—6 Z. zu tief — in 3—4 Jahren; um 7—8 Z. zu tief — in 1—2 Jahren.

Digitized by Google

fettem Boden, oder auf Mandeln veredelt, breiten sie sich weiter aus *). Wenn die Erde an den Mauern nicht gut ist, oder wenn schon andere Bäume dagestanden und den Boden entkräftet haben, so macht man grosse Löcher und füllt diese mit guter Erde wieder an, die man mit grossem Vortheil mit gut verrottetem Kuhdünger untermischt. Die Bäume werden möglichst nahe an die Mauer gepflanzt, wobei man alle schon gegebenen Regeln beobachtet. Die tauglichsten Stämme sind solche, die seit zwei Jahren veredelt sind. Man lässt längs der Mauer eine Rabatte, und zwischen dieser und den Bäumen einen Fusssteig, damit man zu den Bäumen gelangen und sie bearbeiten könne. Schon bei'm ersten Schnitte, wenn gepflanzt wird, muss man sich entscheiden, auf welche Art der Baum gezogen werden soll. Will man einen Fächerbaum („en éventail") bilden, so lässt man drei bis vier Aeste, und schneidet diese bis auf 4 Zoll zurück; soll der Baum hingegen nach Art der berühmten Pfirsichgärtner zu Montreuil („à la Montreuil") gezogen werden, deren Methode man für die beste hält, so lässt man nur zwei Zweige, die später mit dem Boden einen Winkel von 45 Grad bilden müssen, der aber nicht im ersten Jahre erreicht werden darf, weil man sonst den Zweigen Gewalt anthun müsste; bei einer dritten Art endlich, die von dem grossen Pomologen Christ „auf Herzstamm", von den Franzosen aber „handförmiger- oder Pyramidenzug" (en palmette ou en pyramide) genannt wird, — lässt man die Spitze des gepflanzten Bäumchens senkrecht in die Höhe gehen, und breitet später alle Aeste wagerecht aus.

Den Aprikosenbäumen lässt man zwei Hauptäste, die auf 6 Z. zurückgeschnitten werden, wodurch der Baum dem Pfirsichspalier „à la Montreuil" ähnlich wird; oder man lässt 3—4 Aeste stehen. Nur die frühesten Sorten und die Pfirsichaprikose sind des Spaliers werth, denn die übrigen tragen bessere Früchte, wenn sie als Hochstamm gezogen werden; doch sind einige Apricosen an der Mauer immer zu empfehlen, weil sie oft Früchte tragen, wenn die freistehenden erfroren sind.

Auch Birnen und einige Sorten Aepfel zieht man am Spaliere, theils um die für Pfirsichen und Weintrauben nicht tauglichen Mauern zu benutzen, theils um schönere Früchte zu erhalten, und diese auch dann zu ernten, wenn Frühlingsfröste die Blüthen der freistehenden Bäume vernichtet haben. Man zieht beide Baumarten sowohl in Fächerform als „auf Herzstamm", wie die Pfirsichbäume, und schneidet sie bei'm Pflanzen auch ganz ähnlich. — Kirschen und Pflaumen werden ebenfalls an das Spalier gepflanzt, und man wählt dazu solche Lagen, die für die andern Fruchtbäume nicht warm genug sind; Kirschen werden sogar an die Nordseite ganz im Schatten gepflanzt, damit man bis zum October noch Früchte (Schattenamarellen) habe. — Wer ein Liebhaber von Feigen ist, der pflanze dieselben an eine heisse Mauer, und zwar so, dass sie bedeckt oder niedergelegt werden können. Die Feigenbäume werden bei'm Pflanzen gar nicht beschnitten, und auch in der Folge beseitigt man nur das trockne und überflüssige Holz. — Maulbeerbäume, und zwar schwarze, kann man an einen weniger günstigen Standort pflanzen; auch diese werden bei'm Pflanzen nicht eingeschnitten.

Wir kommen nun zum Weinstocke, der, nebst den Pfirsichen, den ersten Rang am Spaliere einnimmt. Man pflanzt gut bewurzelte Ableger oder Schösslinge oder auch unbewurzelte Reben (Fechser, Schnittlinge, Stecklinge), und zwar so tief, dass nur zwei Augen über der Erde sind. Die Weinreben können entweder allein an einer Wand stehen, oder man lässt sie mit andern Spalierbäumen abwechseln. Eine noch wenig bekannte sehr gute Methode, den Wein zu ziehen, ist die, welche die Bewohner der Umgegend von Fontainebleau, namentlich von Thomery befolgen, nach welcher sie ausgezeichneten Gutedel (Chasselas), eine der besten Tafeltrauben ziehen. Es ist hier nicht der Ort, die Cultur des Weinstockes genau zu behandeln: ich bemerke daher nur Einiges über die Pflanzung, wie sie zu Thomery gehandhabt wird. Die dortigen Weingärtner pflanzen unbewurzelte Reben oder Fechser 3—5 Fuss weit von der Mauer, so dass die Spitze nach derselben gekehrt ist. Die ausgetriebenen Schossen werden das nächste Jahr vo

*) Im „Bon jardinier" heisst es: „Ein Pfirsichbaum, der im fünften Jahre nicht eine Breite von 25 Fuss einnimmt, ist nicht gut gezogen, oder er steht in schlechtem Boden." Eine seltene Erscheinung bei uns! Wer aber die Pfirsichgärten zu Montreuil bei Paris gesehen hat, — der wird es nicht übertrieben finden.

Digitized by Google

Neuem in die Erde gelegt, so dass sie Wurzeln schlagen können, und man lässt nur einige Augen über der Erde, die aber oft schon tragbare Reben bringen. Das dritte Jahr endlich wird die Rebe wieder eingegraben, so dass sie den Fuss der Mauer erreicht. Auf diese Art finden die Wurzeln in einem grossen Umkreise Nahrung, und es ist begreiflich, dass dadurch schönere Trauben erzeugt werden können, als auf die gewöhnliche Manier. Auch im Schnitt und Spalierzuge weicht die Cultur von Thomery wesentlich von der gewöhnlichen ab: das Eigenthümliche derselben besteht darin, dass man nur eine Rebe senkrecht in die Höhe gehen lässt, wo dann die aus den obersten Augen treibenden zwei Reben wagerecht ausgebreitet werden, so dass alle Augen senkrecht in die Höhe treiben; diese werden alljährlich bis auf ein Auge zurückgeschnitten. Damit die Mauern bestmöglichst benutzt werden, so pflanzt man in den Weingärten von Thomery die Reben nur zwei Fuss voneinander und breitet die wagerechten Reben an der Mauer so übereinander aus, dass jede Raum hat, Schosse zu treiben. Die unterste wagerechte Zugrebe ist nur 6 Zoll über dem Boden; und so zieht man, an einer Mauer von 8—10 F. Höhe, 5 Linien übereinander. Die Mauern sind mit einem 6—10 Z. überstehenden Stroh- oder Holzdache bedeckt, das die Weinstöcke gegen Frost, Hagel etc. schützt. — Wenn man auch die ganze angegebene Einrichtung nicht nachahmen will, was den Meisten schon wegen Unkenntniss der Nebenumstände nicht möglich wäre: so ist es doch sehr zu empfehlen, zwischen je zwei Spalierbäumen einen Weinstock zu pflanzen und diesen auf die angegebene Weise, zuerst senkrecht, dann wagerecht nach beiden Seiten über den Pfirsichbäumen zu ziehen: auf diese Art werden die Mauern doppelt benutzt, und es ist hinreichend, wenn das Geländer (Spalier) 6 Z. über die Mauer hervorsteht, um die nur schwach treibenden, aber reichlich tragenden, Reben anbinden zu können, was nur einmal im Sommer zu geschehen braucht. — Weinreben pflanzt man auch freistehend an Lauben und Säulen, oder man bildet Bogen über den Wegen, Pyramiden auf den Rabatten und Rasenplätzen, — endlich Guirlanden, die man entweder natürlich von Baum zu Baum oder in künstlichen Formen zieht *).

Der Boden zwischen den Obstbäumen kann auf verschiedene Art bekleidet und benutzt werden, jenachdem man auf Vortheil oder Schönheit sieht. Wollte man blos den erstern berücksichtigen, so ist es allerdings für die gepflanzten Bäume vortheilhaft, wenn der Boden öfters umgearbeitet und aufgelockert wird, was am zweckmässigsten und zugleich auf die nützlichste Art dadurch geschieht, dass man Gemüse darauf baut. In den ersten 4—6 Jahren, bevor die Bäume noch grosse Kronen haben, kann der Obstgarten wie jeder Gemüsegarten benutzt werden, und auch später kann man noch Kohlarten, Rüben und Kartoffeln unter den Bäumen ziehen: allein auch die Schönheit hat ihre Rechte! und Beete mit den genannten Gemüsearten gewähren eben keinen schönen Anblick. Man muss daher das Nützliche theilweise bei Seite setzen, um auch etwas Wohlgefälliges für das Auge zu schaffen. Hier hilft uns der Rasen wieder aus. Ein, mit einem schönen Rasenteppich überzogener Obstgarten ist gar schön und gewährt dabei immer noch Nutzen, denn das Gras dient nicht allein zum Füttern, — die Rasenplätze sind auch den Hausfrauen sehr willkommen, indem sie darauf bleichen, Wäsche trocknen und sie noch auf andere Weise benutzen können. Man kann auf die schon früher beschriebene Art einen schönen Boulingrin von Raigras u. dergl. bilden, oder auch solche Grasarten und Wiesenpflanzen anbauen, die ein besseres Futter geben; dazwischen können die herrlichsten einheimischen Wiesenblumen das Auge entzücken. — Wenn einige Stellen im Obstgarten ohne Bäume gelassen werden, so könnte man auch einige Blumengruppen anbringen und so im Nutzgarten den Anforderungen der Schönheit einigermassen genügen. — Einige Jahre lang ist es jedoch für das Gedeihen der jungen Pflanzung durchaus nöthig, dass der Boden um die Wurzeln aufgelockert wird; und diese

*) Das schönste Beispiel künstlich gezogener Reben befindet sich vielleicht in „der Fürs in Garten“ im Königl. Garten zu Charlottenburg bei Berlin: hier bilden Rebengewinde einen runden Tempel mit doppelter Säulenreihe (ebenfalls von Wein), unter welchen sich der schönste Blumengarten ausbreitet. Auch in den Königl. Gärten bei Potsdam, namentlich in Sanssouci und dem lieblichen Charlottenhof, ist der Wein auf die mannigfaltigste Weise zur Verzierung verwendet.

Kränze oder Gussränder von roher Erde gewähren, wenn sie von Unkraut rein gehalten und schön geebnet werden, eben keinen hässlichen Anblick: um aber auch hier noch zu verschönern — und das sollte man überall, wo es thunlich — so könnte man um die Bäume solche Blumen pflanzen, die auch im Schatten wachsen, und deren finden sich immer einige, wenn man sich sonst Mühe geben will, zu beobachten. Mir fällt hier etwas ein, was ich zwar noch nirgends gesehen habe, was aber dem Obstgarten gewiss zur grössten Zierde gereichen würde: man könnte nämlich die aufgelockerte Erde der zunächst am Wege liegenden Bäume mit einem Kranze von Gitterwerk, z. B., von Weidenzweigen, umgeben, die so in die Erde gesteckt werden, dass sie einen Korb bilden, woran man kletternde Pflanzen ziehen könnte. Ich nenne zu diesem Zwecke unter der Menge von schönen Pflanzen nur die Nasturzie oder Kapuzinerkresse (Tropaeolum majus) und die schöne dreifarbige Winde (Convolvulus tricolor): diese zwei Blumen, gleichmässig abwechselnd angebracht, würden gewiss einen schönen Effect machen und wenig Pflege verlangen.

Hier folgen nun einige der vorzüglichsten Fruchtsorten, die besonders zur Anpflanzung zu empfehlen sind und in Deutschland überall gezogen werden können *).

Aepfel. Früh- oder Sommerfrüchte: Rother und weisser Sommer-Kalville, rother Sommer-Himbeerapfel, Blumenkalville, weisser Sommer-Traubenapfel, Marmeladeapfel, weisser Augustkalville, Sommer-Zimmetapfel, Veilchenapfel, Astracanischer Sommerapfel, englische Chester-Parmäne, Sommer-Rosenapfel, englischer Sommer-Pepping. — Herbstfrüchte: Herbst-Borsdorfer, graue Herbstreinette, Herbst- oder Aniskalville, weisser Kaiserapfel, weisser und rother Taffetapfel, Rosenkalville, rother Cardinal, Sommerfleiner, Herbst-Taubenapfel. — Winterfrüchte: Weisser Winter-Kalville (Calville blanc d'hiver), Edelkönig, rother Winter-Kalville, Königskalville, Grafensteiner, gestreifter Herbst-Kalville, Starost, rother und weisser Winter-Taubenapfel (pigeon Jérusalem), tyroler (italienischer) Rosmarinapfel, Winter-Agatapfel, tyroler Rosenapfel, kalvillartiger Winter-Rosenapfel, rother Liebesapfel, Winter-Paradiesapfel, Markgraf, Böhmischer-Jungfernapfel, Berliner Schafsnase, süsser Königsapfel, grosser Prinzessinapfel, grosser Ziboli aus Tyrol, Reinette von Breda, R. von Canada, französ. Edelreinette, Ananasreinette, wahre französ. graue Reinette, R. drap d'or, R. von Bretagne, R. von Granville, französ. Reinette, Winter-Borsdorfer, weisser Borsdorfer (gehört nicht zu den Reinetten), Zwiebel-Borsdorfer, rother Borsdorfer, Rosmarinreinette, rothe Reinette, R. von der Normandie, englische Reinette, rother und gelber Fenchelapfel, Goldparmäne, holländischer Goldpepping, englischer Goldpepping, frühe Goldparmäne, Königs-Pepping, tyroler Pepping, königlicher Streifling, Winterfleiner, Blutapfel, Junkersapfel, weisser und rother Stettiner, gelber Herbst-Stettiner, Seidenhemdchen.

Die Hälfte der Apfelbäume eines Obstgartens sollte füglich aus Reinetten (wozu die Peppinge, Borsdorfer und Parmänen gehören) bestehen, denn diese sind sowohl zum Kochen, als auch um roh zu essen, unübertrefflich.

Birnen. Früh- oder Sommerbirnen: Schweizer Bergamotte, kleine Muscatellerbirne oder „Sieben in's Maul" (sept-en-gueule), grosse Muscatellerbirne, Fregattenbirne, Fürstliche-Tafelbirne, Sommerkönigin, Blankette, wahre Muscatellerbirne, Frauenschenkel (cuisse-madame), Sommer-Robine, Admiralsbirne, Sommer-Zuckerbirne, Rousselette von Reims, Cassolette, wohlriechende Pomeranzenbirne, kleine Sommer-Rousselette, Ananasbirne, römische Schmalzbirne, grüne Pomeranzenbirne, Petersbirne, Hirsenbirne, Apothekerbirne, Engelbirne, Frauenbirne (Franzmadam), Berlaimont, Leipziger Rettigbirne, grüner und rother Sommerdorn, Sparbirne (grosse cuisse-madame), Augustbirne, die Erhabene (suprême ou bellissime d'été), Sommer-Dechantsbirne (doyenné d'été), Stuttgarter Geishirtenbirne, Augustine, Ordensbirne, grüne Flaschenbirne (Calebasse). —

*) Ich gebe gern zu, dass manche gute Obstsorte in diesem Verzeichnisse fehlt: ich wählte unter den zahllosen Früchten nur solche aus, die mir als gut bekannt sind. Was die Nomenclatur anbelangt, so behielt ich hier die in den meisten Catalogen und pomologischen Werken (namentlich von Diel und Christ) angenommenen Namen bei.

Digitized by Google

Herbstbirnen: Weisse Herbstbutterbirne (beurré blanc oder doyenné blanc), graue Dechantsbirne (doyenné gris), Winter-Dechantsbirne, Aremberg (beurré d'Aremberg), graue Herbst-Butterbirne (beurré gris oder Isambert), Schöne-Gabriele (belle Gabriële), Herzogin von Angoulême (duchesse d'Angoulême), Napoleons-Butterbirne, Kaiser Alexander, Wintersylvester, Wiener Pomeranzenbirne, Brüsseler Zuckerbirne, Truchsess, parfümirte Herbstbirne, Birne von Fusalu, Rousselet-Saint-Vincent, Comperette, grüne Mailänderin, Schweizerhose, Carthäuserin, Pfirsichbirne, Herbstbergamotte, Brüsseler Herbst-Muscatellerbirne, deutsche Bergamotte, graue Muscatellerbirne, Sommer-Verlaine, Du Hamel's wahre Muscatellerbirne, Hofbergamotte, Pfalzgrafenbirne, graue Rosenbirne, rothe Dechantsbirne, frühe Hermannsbirne, englische Butterbirne (Angleterre der Franzosen), Rousseline, Nassauer Pfundbirne, Ochsenherz, Weinbirne. — Winterbirnen: Crassane (bergamote crassane), Bergamotte von Soulers, Winter-Dechantsbirne oder Pfingstbergamotte (doyenné d'hiver oder bergamote de la Pentecôte), Jagdbirne, Hermannsbirne (Saint-Germain), Dagobertsbirne oder grosse Winter-Ambrette, Forellenbirne, Gute-Christenbirne (bon chrétien d'hiver), Amboise, Hochfeiner-Colmar (Passe-Colmar), Kalvillbirne, Argenson's Butterbirne, grüne Oster-Zuckerbirne, sächsische grüne Winterbirne, Markbirne, Prinzessin von Oranien (Princesse d'Orange), Weinbergs- oder kleine Jungfernbirne, Virgouleuse oder Eisbirne, Markgräfin, Winter-Rousselette, Kümmelbirne, Angobert, Winterkönigsbirne.

Von Sommerbirnen pflanze man nicht mehr an, als man zu verbrauchen gedenkt, — wenn man nicht etwa verkaufen will: 6—8 Hochstämme in verschiedenen Sorten, von denen jede um vierzehn Tage später reift, sind hinlänglich.

Kirschen. Herzkirschen: Gemeine schwarze Herzkirsche, frühe Mai-Herzkirsche, Ochsen-Herzkirsche (guigne des boeufs), späte spanische Herzkirsche. Knorpelkirschen: Schwarze Knorpelkirsche, königliche Fleischkirsche, grosse spanische Knorpelkirsche. Bunte oder Lichtkirschen: Frühe bunte Herzkirsche, grosse weisse Frühkirsche, rothe Molkenkirsche, weisse Herzkirsche, Flammentiner Kirsche, Kirsche „4 auf ein Pfund" (bigarreau IV à une livre), weisse spanische Knorpelkirsche (bigarreau blanc), Lauermannskirsche, frühe Bernsteinkirsche, Tauben-Herzkirsche, gelbe Herzkirsche, Wachskirsche. Säuerliche Kirschen und Weichseln oder wahre Sauerkirschen: Rothe-Maikirsche, schwarze spanische Frühkirsche, frühe Herzogskirsche, Doctorkirsche, rothe Muscatellerkirsche, Welserkirsche, grosse Glaskirsche, doppelte Glaskirsche, rothe Glanzkirsche, süsse Amarelle, Zwergamarelle, Prinzenkirsche, grosse Morelle, Ostheimer Weichsel, doppelte Natte, grosse lange Lothkirsche, frühe Zwergweichsel, holländische Weichsel, spanische Frühweichsel, schwarze Maiweichsel, späte Königsweichsel.

Pfirsiche. Frühe: Frühe Prinzessin-Pfirsich (grosse Mignonne?), frühe Peruaneria (chevreuse hâtive), Safran-Pfirsich (alberge jaune), grosse rothe Magdalenen-Pfirsich (Madeleine rouge), weisse Magdalenen-Pfirsich (Madeleine blanche), violette Muscateller-Pfirsich (Brugnon violet musqué), frühe Purpur-Pfirsich (pourprée hâtive), Wein-Pfirsich von Fromentin (Vineuse de Fromentin), violette Muscatine (grosse violette hâtive), Kardinalspfirsich. Späte: Königs-Pfirsich (royale), Pfirsich von Malta (pêche de Malte oder belle de Paris), rothe von Vitry (admirable oder belle de Vitry), Persische Pfirsich (la Persique), rothe römische Pfirsich (Brugnon de Rome), Venusbrust (téton de Vénus, sehr spät), späte Blutpfirsich (pêche d'Orange), Abricoten (Abricotée). — Die Prinzessinpfirsich oder grosse Mignonne gedeiht fast in jeder Lage, trägt häufig und früh und ist sehr grossfrüchtig.

Aprikosen. Kleine rothe Früh-Aprikose, violette Apr., grosse Zucker-Apr., kleine Früh-Apr. mit bitterem Kern, grosse Früh-Apr., Musch-Musch-Apr. aus Persien, gemeine Apr., kleine Muscateller-Aprikose.

Pflaumen. Gemeine Zwetsche oder Bauernpflaume, Dattelpflaume oder Leipziger Zwetsche, Reineclaude (Reine-Claude), rothe und gelbe Kaiserpflaume, grüne Zwetsche, Mirabelle, Damascenerpflaume, Johannispflaume, Katharinenpflaume, wahre Drap d'or.

Digitized by Google

Feigen für das freie Land. Grosse blaue und schwarze von Ischia, die weisse, rothe und schwarze von Genua, die braune griechische, die kleine blaue und die zweimal tragende Feige (Mitte Juli und Mitte September).

Vorzügliche Weinsorten, die an Mauern in unserm Clima überall reifen.

Frühe, im August und Anfangs September reifende Trauben: Kleine spanische Traube, weisse Auster-Traube, früher Catalonier, früher Rheinischer, Muscateller-Gutedel (chasselas musqué), früher Malvasier, Rebhühnerauge (oeil de perdrix), früher Leipziger (sehr zeitig und gut), kleiner Burgunder, schwarzer Klävner. Späte, im September und October reifende Trauben: Gutedel oder Schönedel (chasselas blanc oder de Fontainebleau), rother Gutedel (chasselas rouge), schwarzer Gutedel (chasselas noir), Königsgutedel (chasselas du Roi), Champagnertraube (chasselas doré), Krachmost aus dem Breisgau, Frankenthaler, Petersilientraube, weisser früher von der Lahn, weisser Muscateller aus Italien (muscata bianca), grüner Muscateller aus Ungarn, schwarzer Weihrauch aus der Schweiz, blauer Weihrauch (muscat violet), rother Weihrauch (muscat rouge), Malvasier-Muscateller (muscata di Syracusa), aschgrauer Muscateller aus dem Elsass, Müllertraube, weisse Zibebe, blaue Zibebe, Jacobstraube, Sanct Lorenztraube (Saint Laurent), blauer Tokaier. — Unter den frühen Trauben ist der frühe Malvasier und der frühe Leipziger — unter den späten der weisse, rothe und Königsgutedel allen andern vorzuziehen.

Mandeln, Nüsse und Kastanien.

Mandeln: Grosse bittere M., bittere Krachmandel mit mürber Schale, dickschalige süsse M., kleine gewöhnliche Steinmandel, süsse Krachmandel, Pfirsichmandel mit essbarem Fleische. Wallnüsse (Welsche-Nüsse): Gemeine Wallnuss, Pferdenuss, grosse Steinnuss, Riesennuss. Haselnüsse: Grosse spanische Nuss, Zeller- oder Pferdenuss, weisse Lambertsnuss (Langbartsnuss), rothe Lamberts- oder Blutnuss, Hallische Riesennuss, Krach- oder Mandelnuss mit dünner Schale, romanische oder grosse runde Zellernuss. Kastanien. Marone oder italienische Kastanie, gewöhnliche veredelte Kastanie, frühe Kastanie, americanische Zwergkastanie (Castanea vesca pumila).

Maulbeere, Quitten, Mispeln und andere minder wichtige Früchte.

Maulbeere: Gemeine schwarze (Morus nigra), rothe M. (M. rubra) und weisse Maulbeere (M. alba). Die letztere wird aber mehr der Seidenwürmer wegen gezogen. Quitten: Die Apfelquitte, Birnquitte, portugiesische Quitte und die (roh) essbare Quitte. Mispeln: Die grosse deutsche M., die kleine deutsche M. (sehr gut), die italienische oder Birnmispel. — Die Hagebutten (Hahnebutten)- Birne (Pyrus Pollveria oder Bollwyleriana). Die welsche Mispel (Crataegus Azarolus) Die Schneebirne (Pyrus nivalis). Der Spierlings- oder Speirlingsbaum (Sorbus domestica, auch Edelesche und zahme Eberesche). Der Elz-, Else- oder Adelsboerbaum (Pyrus v. Crataegus torminalis). Die Korneliuskirsche oder Herlitze (Cornus mascula). Die Berberitze oder Berberisbeere (Berberis vulgaris) mit rother, weisser, schwarzer und süsser Frucht. Die grossfrüchtige Hahnebutte oder Apfel-Rose (Rosa pomifera).

Entwurf zu einem malerischen oder ästhetischen Obstgarten.

Schon mehrere Schriftsteller haben, in ihrem Eifer gegen die Anglomanie in den Gärten, die Idee ausgesprochen, sogenannte englische Gärten nur aus nützlichen Bäumen zu componiren, und alle nicht fruchttragenden daraus zu verbannen. Sie gingen von dem Grundsatze aus: Nichts ist schön, was nicht Nutzen bringt. Wenn ich nun auch nicht ganz derselben Meinung bin,

Digitized by Google

so gebe ich doch gern zu, dass man, ohne Nachtheil für die Baumfrüchte, von der regelmässigen Einrichtung des Obstgartens abgehen und die Bäume und Fruchtsträucher so ordnen kann, dass sie vereint wohlgeformte Gruppen bilden. Das Bestreben der Menschen sollte immer dahin gehen, das Nützliche schön darzustellen: dadurch nähern wir uns dem Schöpfer und zeigen uns als bevorzugte, mit Vernunft begabte Wesen*).

Von der Wahrheit dieses Satzes bis in das Innerste durchdrungen, ist die Idee, dem Obstgarten einen ästhetischen Anstrich zu geben, immer mein Lieblingsgedanke gewesen, und ich habe seit einer Reihe von Jahren die verschiedenen Fruchtbäume mit malerischem Auge betrachtet und alle diejenigen Obstsorten aufgezeichnet, deren Bäume sich schön formen und zu einer Pflanzung im natürlichen Style vorzugsweise eignen.

Kann man einen schöneren Baum sehen, als den Wallnussbaum oder die edle Kastanie! Beide wetteifern in malerischer Hinsicht mit den schönsten wilden Bäumen unserer Luxusgärten. Selbst unter den eigentlichen Obstbäumen giebt es viele, die sich durch schöne Belaubung auszeichnen und die im Alter eine malerische Form annehmen; sind sie dann mit Blüthen oder mit herrlichen Früchten beladen, — dann suchen sie Ihresgleichen unter den Bäumen.

Wer auf den Genuss von grösseren Schönheiten, als ein gewöhnlicher Obstgarten bieten kann, Anspruch macht und doch den Nutzen nicht missen will oder kann, der pflanze seine Obstbäume und Fruchtsträucher nach den Grundregeln der schon früher besprochenen Landschaftsgärtnerei. Er bilde lichte Gruppen von 3—5 Stämmen, — verbinde diese, vermittelst kleiner Gebüsche von Fruchtsträuchern, mit andern Gruppen von Fruchtbäumen, — er bringe Wallnüsse und Kastanien, Kirschen und Pflaumen zusammen, — bilde hier eine Gruppe von Apfel-, dort eine von Birnbäumen, — er stelle einzelne Bäume auf und pflanze dazwischen einige Rosen, Jasmin und Flieder; er lasse Aussichten offen und überziehe den Boden mit einem schönen Rasenteppich, dessen Grün nur durch zierliche Wiesenblumen oder durch einige prachtvolle Blumengruppen unterbrochen wird; er durchziehe endlich das Ganze mit einigen, angenehm sich krümmenden Wegen, um die Schöpfung betrachten zu können: er wird wahrlich die ausländischen und wilden nutzlosen Holzarten wenig vermissen und sich durch die Betrachtung der Blüthen, des Wachsthums und der Reife der Früchte hinreichend für das entschädigen, was der rein ästhetische Garten etwa vor diesem Fruchtgarten an Schönheit voraus haben möchte. Die Regeln der Landschaftsgärtnerei können jedoch bei dem in Rede stehenden Obstgarten nicht ohne Ausnahme befolgt werden; namentlich müssen alle Pflanzungen offener und lichter gehalten werden, und es dürfen keine eigentlichen Gebüsche darin vorkommen, damit den Früchten Luft und Sonne zu Theil werden kann. Drei kraftvolle Apfelbäume, deren Aeste, von Früchten gebeugt, fast den Boden berühren, bilden schon eine grosse Gruppe für einen kleinen Garten. Ein einzelner, hochgewachsener Kirschbaum oder mehrere von verschiedenfarbigen Früchten, zu einer Gruppe vereinigt, können sich aus einem lichten Gebüsch von niedrigen Fruchtsträuchern, als Mispeln, Quitten etc., erheben, worin sich zur Abwechselung einige schönblühende Sträucher befinden. Weinreben können sich nach italienischer Weise in Guirlanden von Baum zu Baum schlingen oder halboffene Lauben bilden, wie in den herrlichen Gefilden von Südtyrol und an den reizenden Ufern des Lago maggiore**). Mit einiger Sachkenntniss und Geschmack lässt sich auf diese Art eine herrliche und nützliche Schöpfung bereiten.

Man denke sich eine Wohnung, mitten in einem solchen bildlich geordneten Obstgarten! Es ist ein Eden! Welche Pracht, wenn im Frühling die Bäume blühen! Und kaum sind die letzten Blüthen gefallen, so fangen schon die Maikirschen an sich zu röthen, und so geht der Segen fort bis spät in den Herbst, der noch dem Winter davon aufzuheben giebt, bis die Bäume mit

---

*) Wenn es die grosse Aufgabe der Kunst im Allgemeinen ist, das Schöne zu fördern und zu schaffen, so liegt es dem Gärtner — nicht blos dem von Profession, sondern im weitesten Sinne des Wortes — besonders ob, Gottes schöne Erde zu schmücken, das Pflanzenreich zu vermehren, zu verbreiten und selbst neue Gewächse zu erzeugen und — man verzeihe mir den Ausdruck — ein Schöpfer im Kleinen zu seyn.

**) Man darf nur frühe Sorten dazu verwenden; besonders ist der Früh-Leipziger, der sehr hoch wächst, zu empfehlen.

Digitized by Google

neuen Früchten prangen. — Wer nicht reich ist, nicht so reich, dass er einen schönen Luxusgarten unterhalten kann, — der pflanze einen solchen Obstgarten; er lasse wenigstens die meisten Bäume seines Gartens aus Obstbäumen bestehen. — In bergigen Gegenden, wo die Mehrzahl der Obstgärten sich an Abhängen befindet, ist es sogar leichter, einen solchen, als einen gewöhnlichen regelmässigen Obstgarten, anzulegen; und der Pflanzer erwirbt sich überdies dadurch ein Verdienst, dass er die landschaftliche Schönheit der Gegend nach Kräften befördert.

Es braucht kaum erwähnt zu werden, dass die verschiedenen Fruchtbäume nach der Höhe geordnet werden müssen. Dabei hat man besonders darauf Rücksicht zu nehmen, dass die niedrigen Bäume, als Sauerkirschen, Pflaumen, Aprikosen u. s. w. und die Fruchtgebüsche (so nenne ich Quitten, Mispeln u. dgl.) nach der Sonnenseite zu gepflanzt werden, was sich bei einiger Ueberlegung wohl in jedem Locale so einrichten lässt. Es wurde schon oben erwähnt, in welcher Reihenfolge die Obstbäume nach ihrer Grösse geordnet werden müssen. Will man grössere Massen bilden, so müssen Wallnüsse, Kastanien und Süsskirschen den Hintergrund oder die Mitte bilden; davor kommen Aepfel und Birnen zu stehen, und Pflaumen, Aprikosen und Sauerkirschen können sich allmählig bis zum Boden senken. Quitten, Mispeln, Korneliuskirschen und ähnliche Fruchtsträucher können zusammen in ein Gebüsch kommen; ein anderes kann aus Haselnüssen, Berberitzen und Hagebutten (wilde Rosen) bestehen, welche Gesträuche im Schatten der Bäume oder an der Nordseite vortrefflich wachsen; Himbeeren pflanzt man ebenfalls an schattige Stellen; dagegen müssen Johannis- und Stachelbeeren von diesen abgesondert auf unregelmässig geformte Beete oder am Saume höherer Gruppen im vollen Sonnenlichte stehen, damit die Früchte sich gehörig ausbilden können. Liegt der Garten an einer Anhöhe, so kann diese theilweise mit Weinreben bepflanzt werden. Die für Spalierbäume geeigneten Mauern können, ohne der Schönheit Abbruch zu thun, mit Pfirsichbäumen und Weinreben besetzt werden; und wollte man auch diese dem Auge entziehen, so wäre dies leicht durch einige, in angemessener Entfernung aufgestellte, Gruppen von niedrigen Bäumen und Fruchtsträuchern, die keinen Schatten darauf werfen, zu bewerkstelligen. —

Hier folgt nun ein Verzeichniss von einigen guten Apfel- und Birnsorten, deren Kronen sich schön gestalten und die sich vorzugsweise für die in Rede stehenden Gärten eignen würden*).

A e p f e l: Grafensteiner h., weisser und rother Winter-Kalville m., Edelkönig h., rother Herbst-Kalville n., englischer Kantapfel n., früher Rosen-Kalville h., weisser August-Kalville n., weisser Kaiserapfel n., rother Sommer-Himbeerapfel h., Blumen-Kalville n., süsser Königsapfel h., rother Kardinal n., Berliner Schafsnase h., Herbst-Glockenapfel m., Markgraf h., grosser Prinzessinapfel n., Gold-Gulderling m., rother und weisser Winter-Taubenapfel m., Rosmarinapfel n., rother Winter-Kronapfel m., rother Winter-Agatapfel n., Winter-Rosenapfel n., tyroler Rosenapfel n., englischer Sommer-Pepping h., grosser Richard h., grosser Rambour (Pfundapfel) h., Venetianer-Venediger h., französ. Edelreinette h., engl. Goldpepping n., tyroler Glanzreinette h., Goldreinette h., Ananasreinette m., Reinette von Canada m., Champagner-Reinette h., lothringer grüne Reinette m., französ. Quitten-Reinette n., gelbe Hecken-Reinette n., Borsdorfer h., Herbstborsdorfer h., Kräuterreinette n., Superintendent h., rothe Reinette m., Safran-Reinette h, tyroler Pepping h., englische graue Reinette h., rother Fenchelapfel m., Triumph-Reinette h., Reinette von Orleans h., Newyorker Reinette h., engl. Goldparmäne h., Königsreinette m., Prinzenapfel n., Blutapfel m., Jun-

---

*) Das nachstehende Verzeichniss ist das Product mehrjähriger Beobachtungen: dennoch gebe ich zu, dass es weder vollständig, noch fehlerlos ist. Ich schrieb mir die Namen aller derjenigen Apfel- und Birnbäume auf, die ich besonders schön gestaltet fand, und ich überzeugte mich an verschiedenen Orten, dass sich viele Sorten im Wuchse gleich blieben; ich sehe aber wohl ein, dass hier auch locale Ursachen, als Boden und Lage, einen grossen Einfluss haben können, — dass noch lange, genaue Beobachtungen dazu gehören, um ein fehlerfreies Verzeichniss schönwachsender Bäume zu geben. Natürlich mussten viele der besten Sorten ungenannt bleiben, weil sie einen sparrigen, hässlichen Wuchs haben. Bei den Kirschen und Pflaumen fand ich den Unterschied in den Kronen nicht so bedeutend und beständig, als dass ich eine Auswahl davon hätte treffen können. Uebrigens nehmen die meisten Obstbäume erst dann ihre schöne Form an, wenn sie tragbar werden und keine langen Zweige mehr treiben. —

Die Buchstaben n, m und h bedeuten: niedrig, mittelhoch und hoch.

Digitized by Google

kersapfel h., rother und weisser Stettiner h., Sternapfel h., Blauschwanz h., Muscatellerapfel n., Seidenhemdchen n.

Birnen: Krasanne, weisse Herbst-Butterbirne (beurré blanc), graue Dechantsbirne, rothe Herbst-Butterbirne, graue Herbst-Butterbirne (beurré gris oder Isambert), Winterdorn, Sommerdorn, Virgouleuse, grüne Sommer-Magdalenenbirne, Forellenbirne, Jaminette, Napoleons Butterbirne, Amboise, Truchsess, Sommer- und Winter-Dechantsbirne, Silvansbirne, grüne Mailänderin, Comperette, Winterambrette (Dagobertsbirne), Schweizerhose, Ordensbirne, graue Winterbergamotte, Kaiserbirne mit dem Eichenblatte, grüne Sommer-Butterbirne, grosse Sommerbergamotte, Markgräfin, Sommerkönigin, Hofbergamotte, polnische Krautbirne, Russeline, Frauenschenkel (cuisse-madame), Schöne-Jungfernbirn, Admiralsbirne, Wiener Pomeranzenbirne, Paternosterbirne, Heinrich der Vierte (Henri quatre), Ananasbirne, Römische Schmalzbirne, gelbe Laurentiusbirne, Blumenbirne, Petersbirne, grüne Pfundbirne, Schwalbenbirne, Cassolette, Königsblancette (königliche Weissbirne), Graziöse, Weinbirne, grosser Roland, Compotbirne, Schmalzbirne, sächs. Glockenbirne.

Ausser den genannten Aepfeln und Birnen können noch alle schon früher angeführte essbare Früchte in dem Garten aufgenommen werden: jemehr verschiedene Fruchtarten — desto grösser wird die Mannigfaltigkeit seyn, und diese ist es, nach welcher wir streben müssen. Darum können hier auch alle solche Bäume und Straucharten mit essbaren Früchten aufgenommen werden, denen man im regelmässigen Obstgarten vielleicht keinen Platz gestatten mag: so, z. B., Haselsträucher, Schlehen, Korneliuskirschen, Schneebirnen (Pyrus nivalis), Hagebuttenbirnen (Pyrus Pollveria), Elzbeeren (Pyrus torminalis), Spierlingsäpfel (Sorbus domestica). Auch der, sowohl durch Blüthen, wie durch Früchte gleich prachtvolle Pyrus baccata und P. spectabilis verdienen, obgleich die wachsartigen gelben und rothen Früchte nicht wohl geniessbar sind, einen Platz in diesem Garten.

XVI.

Verschiedene, den Gärten zur Zierde oder zum Nutzen dienende künstliche Gegenstände.

Die Gärten, mit deren Anlegung wir uns bis jetzt beschäftigten, nehmen ausser den Pflanzen noch verschiedene, mehr oder weniger nothwendige künstliche Gegenstände auf. Hier kommt es nur auf die Geldmittel des Besitzers an, bei dieser Gelegenheit einen gewissen Luxus an den Tag zu legen. Ich will in diesem letzten Capitel des Werkchens noch das Hauptsächlichste davon erwähnen.

Gewächshäuser sind heutzutage in den Hausgärten keine seltene Erscheinung mehr. Wer für die Blumen eine grosse Vorliebe hat und sich mit der Pflege derselben beschäftigt, kann seine Liebhaberei nicht gut in Ausführung bringen, wenn er nicht einen geeigneten Ort hat, wo fremde, für unser Clima zu zärtliche Pflanzen überwintert werden können. In den meisten Fällen und für gewöhnliche Blumenliebhaberei reicht schon ein am Garten und nach der Sonnenseite gelegenes helles und heitzbares Zimmer hin; man kann darin viele der schönsten Blumen überwintern, nur muss es zu diesem Zwecke mit Staffeln (Stellagen) und Blumenbretern versehen seyn. Besser ist schon ein Behälter, wo die Vorderseite ganz aus Glaswänden besteht; dann kann man auch solche Pflanzen darin aufstellen, die viel Licht, also eine Stelle dicht am Fenster, verlangen. Diese Glaswände können senkrecht seyn, oder eine Neigung von beiläufig 80 Grad haben. Die Blumenstellagen dürfen nicht weiter vom Fenster entfernt seyn, als für einen bequemen Gang nöthig ist. Giebt man ihnen eine bogenförmige Gestalt, so dass mehrere Vorsprünge und Einbiegungen entstehen, so lassen sich die Pflanzen nicht allein für das Auge schöner aufstellen, sondern es finden auch bei Weitem mehr Platz darauf. Ein Tisch, worauf man blühende Pflanzen so ordnet,

dass sie ein Bouquet bilden, — eine Ruhebank, — ein Käfig für Singvögel (Volière), — eine Epheulaube: das sind passende und angenehme Gegenstände für ein kleines Gewächshaus. — Man kann einen solchen Pflanzenbehälter füglich so anbringen und einrichten, dass er im Sommer, wenn die Blumen im Freien stehen, als Salon oder Gartensaal dient.

Vortheilhafter für die Pflanzencultur sind solche Gewächshäuser, wo Dach und selbst Seitenwände aus Glas bestehen, also Glashäuser im eigentlichen Sinne des Wortes. Man kann die Mauer oder einen Theil des Wohngebäudes als Hinterwand benutzen. Es sollte, wo möglich, architectonisch so beschaffen seyn, dass es den Garten nicht verunstaltet, ihm vielmehr zur Zierde dient. Kommt es aber dem Gartenbesitzer nur auf einen guten Standort seiner Pflanzen an, so genügen schon Erdhäuser oder Baschen. Dies sind kleine Gewächshäuser, wo blos das Dach aus Glas besteht; kann jedoch an der Vorderseite etwas Licht angebracht werden (und wären es nur Fenster von 2 Fuss Höhe), so ist es um Vieles besser. Ein Abhang eignet sich am besten, um solche Erdhäuser anzulegen; dann kommt die Hinterwand ganz in die Erde. Auf keinen Fall aber dürfen sie so tief angelegt werden, dass die Fenster mit dem Boden gleichhoch sind; denn dann würde das Haus zu feucht und dumpfig werden, auch wäre Grundwasser zu besorgen. Man giebt den Fenstern eine Neigung von 10—15 Grad. — Ein sogenanntes Doppelhaus, wo das Glasdach nach zwei Seiten abfällt, wie ein gewöhnliches Dach, ist noch vortheilhafter. In diesem Falle wird der Gang in der Mitte zwischen den Stellagen oder Erdbeeten angebracht. Wenn die Fenster der Erdhäuser einen Fuss über dem Boden beginnen und sich nicht höher als 4—5 Fuss erheben, so dass sie mit Strohmatten bedeckt werden können, so ist für die Ueberwinterung der Kalthauspflanzen (wozu die meisten Modeblumen gehören) in nicht zu strengen Wintern keine künstliche Wärme nöthig. — Man stellt die Gewächshäuser so auf, dass die Fenster nach Süden oder Südosten gerichtet sind; doch auch die Ost- und Südwestseite mag noch angehen, wenn es die Einrichtung des Gartens nicht anders erlaubt: Doppelhäuser können sogar nach jeder Himmelsgegend aufgestellt werden.

Mistbeete und Treibkästen sind ebenfalls eine Art Gewächshäuser. Sie dienen theils dazu, Pflanzen zu überwintern, theils um darin Gemüse und Blumen zu treiben, d. h.: zu einer ungewöhnlichen Jahreszeit zu ziehen. Man hat feste und transportable Kästen: die ersteren möchten da, wo es nicht auf sehr frühe Erzeugnisse ankommt, vorzuziehen seyn, denn sie sind reinlicher und dauerhafter, weil sie keinen Umsatz von heissem Pferdemist verlangen. Man macht die Fenster 5—6 Fuss lang und gegen 3 Fuss breit. Die Höhe der Kästen richtet sich nach den Pflanzen, welche man darin cultiviren will. Beginnt man mit der Anlage der Mistbeete zu einer kalten Jahreszeit, so müssen die Beete tief seyn, denn dann erfordern sie mehr Mist oder Laub, um die nöthige Wärme hervorzubringen. Auch den Mistbeeten giebt man eine südliche oder südöstliche Lage.

Blumenstellagen im Freien bringt man an solchen Stellen an, wo sie gut gesehen werden können und gegen die Mittagssonne geschützt sind. Mangelt es an einem solchen Platze, so muss eine Vorrichtung zum Beschatten angebracht werden, die zugleich den starken Regen abhält; dies ist für blühende Pflanzen sogar unentbehrlich. Runde oder halbrunde Stellagen gewähren einen schöneren Anblick, als gerade *).

Ruhesitze sind auch in den kleinsten Gärten unentbehrlich. Am besten sind tragbare Gartenbänke, die mehr oder minder elegant eingerichtet werden können. Bänke von Holz verdienen den Vorzug; obgleich man auch deren von Eisen hat, die an Zierlichkeit und Eleganz nichts zu wünschen übrig lassen, so sind diese doch für die Gesundheit nachtheilig, weil man sich sehr leicht darauf erkältet. Aus derselben Ursache sind auch steinerne Bänke nicht anzurathen. Die Gartenbänke müssen in der Mitte vertieft und mit einem Einschnitte versehen seyn, damit das Wasser ablaufen kann. Man hat auch Bänke von Stroh und Moos: beide sind aber nur dann anwendbar, wenn sie an trockenen, bedeckten Plätzen stehen können. — Auch einige gewöhnliche hölzerne Stühle, oder auch nur Sessel ohne Lehne (Tabourets), dürfen im Garten nicht fehlen; denn

*) Schöner und für die Pflanzen vortheilhafter ist es, wenn die Töpfe in Sand oder lockere Erde eingegraben werden. Man bildet Gruppen von verschiedener Form und verfährt dabei im Kleinen, wie bei der Gruppirung der Gehölze.

Digitized by Google

oft trifft es, dass nicht Alle von der Gesellschaft auf einer Bank Platz haben. Schon, um darauf zu treten — sey es nun, um eine hohe Blume oder Frucht zu pflücken, oder zu einem andern Zwecke — sind solche Sessel von grosser Bequemlichkeit. — Man stellt die Ruhesitze an solchen Orten auf, von wo man einen schönen Anblick entweder über den ganzen Garten, oder über einzelne Theile desselben, oder aber auch eine schöne Aussicht in das Freie hat. Ferner muss man darauf Rücksicht nehmen, dass sie sich sowohl an schattigen, als auch an offenen Plätzen befinden.

Der Lauben und künstlichen Einzäunungen wurde schon gedacht; ebenso der verschiedenen Vorrichtungen, um Schlingpflanzen daran zu ziehen.

Brücken möchten in Hausgärten wohl selten vorkommen: sollte es aber doch der Fall seyn, so mache man sie möglichst einfach, und nicht grösser und höher, als es nöthig ist. In landschaftlichen Gärten machen sogenannte Naturbrücken von rohen Felsen und seltsam geformten Baumstämmen einen schönen Eindruck; ist aber der Garten regelmässig, so lasse man sie ja weg, — obgleich die Sottise oft genug begangen wird.

Statuen, Urnen, Vasen und andere derartige Kunstgegenstände gereichen einem Garten zur grossen Zierde, wenn sie wirklichen Kunstwerth haben; ist aber der Besitzer nicht reich genug und kann er nichts aufstellen, als schlechte Thon- und Gypsfiguren, so lasse er sie lieber ganz fehlen, denn sie sind kein nothwendiges Erforderniss für die Gärten. Man bringe solche Gegenstände nicht zu häufig an, stelle auch nicht etwa einen Neptun oder eine badende Nymphe auf ein Blumenbeet in die brennende Sonne, oder lege einen fliegenden Engel auf den Boden, wie dergleichen Unsinn wohl hie und da begangen wird. Besonders schön sind antik geformte Vasen und Urnen von Stein, Metall und Thon, in welche man einige schön gestaltete Pflanzen setzt, — um die sich in lieblicher Unordnung kletternde Pflanzen ranken und darüber hängen. Solche Urnen kommen nicht so hoch, als Statuen, und man kann bei ihrer Aufstellung nicht leicht einen Verstoss gegen den Geschmack begehen.

Schon bei dem Blumengarten (Cap. XIII.) war die Rede von künstlichen Einfassungen, mit welchen man runde und ovale Blumenbeete so umgiebt, dass sie das Ansehen eines Blumenkorbes haben. Sie bestehen aus einzelnen Stücken, die so eingerichtet sind, dass sie in dem Boden befestigt werden können. Die am meisten gebräuchlichen Einfassungen sind Platten von gut gebranntem, glasirtem Thon von 1 bis $1\frac{1}{2}$ Fuss Höhe und $\frac{1}{2}$ Fuss Breite, die nach Unten etwas schmäler sind. Man hat sie in der Form eines Acanthusblattes, wie man es an den corinthischen Säulen sieht, — ferner in gothischem Geschmack und noch von anderer Gestalt; eine braune, röthliche, oder graue Farbe schickt sich am besten dazu. Noch schöner sind Blumenkörbe von Gusseisen. Sie lassen, da sie durchbrochen gearbeitet werden, eine grössere Mannigfaltigkeit in der Form zu und sehen wirklichen Körben täuschend ähnlich. Ferner haben sie den Vortheil, dass sie dauerhafter sind, und dass die Blumen dazwischen durchschimmern, was einen lieblichen Anblick gewährt. Wenn die Einfassung hoch ist, z. B. um Georginen und Rosen, so kann man überdies blühende Schlingpflanzen daran befestigen. Sie müssen, des Rostes wegen, mit Oelfarbe (am besten weiss) angestrichen und im Winter, gleich den andern von Thon, unter Dach gebracht werden.

Pavillons, Zelte, Gartensäle und dergleichen Gebäude mag ein Jeder nach seinem Geschmack und seinen Mitteln einrichten, sie aber nur da anbringen, wo sie wirklichen Nutzen bringen, denn zur Zierde sind sie wohl entbehrlich. Wenn man damit den Gartengenuss verbinden will, wie es bei einem am Garten befindlichen Gebäude nicht mehr als billig ist, so sind offene Colonnaden vor dem Hause, überhaupt solche Gebäude, die nach einer oder mehreren Seiten offen sind, den bedeckten vorzuziehen. Hat dann ein solches Gebäude zufällig Aehnlichkeit mit einem Tempel, einer Einsiedelei oder Grotte, steht es an einem, seinem Character angemessenen Orte, — und bringt es wirklich Nutzen — dann mag es seyn: aber ausserdem — um des Himmels willen! — keine Tempel, Grotten, Eremitagen und Ruinen in unsern kleinen Gärten!

Google

Bei'm Verleger dieses sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ferd. Freih. v. Biedenfeld, das Buch der Rosen. Eine populäre Monographie für Dichter, Botaniker und Gärtner. gr. 12. Elegant geh. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr.

Boitard, Abbildung u. Beschreibung der vorzüglichsten Werkzeuge und Geräthschaften, welche bei dem Acker- und Gartenbau angewendet werden. Ein unentbehrliches Hülfsbuch für Oeconomen, Gärtner und diejenigen Künstler und Handwerker welche Acker- und Gartenwerkzeuge verfertigen, z. B. für Schmiede, Wagner, Stellmacher Korbmacher, Töpfer und Andere. Mit 150 lithograph. Taf. Zweite Aufl. gr. 8. broch 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Chaptal, des Grafen (weil. Pair von Frankreich etc. etc.), neu bearbeitetes **Handbuch des Weinbaues,** der Kelterung, Weinbereitung, Weinpflege und Kellerwirthschaft Nebst wichtigen Winken für Branntweinbrenner und Essigbrauer. Nach der dritten Original-Ausgabe bearbeitet und mit einer Beschreibung und bildlichen Darstellung der neuesten Keltermaschine versehen von L. v. Valcourt. Nach dem Französ. mit Rücksicht deutscher Cultur und Verfahrens. Mit 1 Steindruck. gr. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

John Duncan (pract. Gärtner zu Henbury bei Bristol), **die Gurkentreiberei im Grossen,** als sicheres Mittel zu bedeutendem Gelderwerb, oder Darlegung eines bewährten Verfahrens, nach welchem man das ganze Jahr hindurch in Beeten, Gruben und Warmhäusern von neuer, wohlfeiler und verbesserter Einrichtung die trefflichsten Gurken ziehen kann. — Aus dem Englischen übertragen von einem Freunde des Gartenbaues. — Mit einer lithographirten Quarttafel. gr. 8. $\frac{1}{3}$ Thlr. oder 36 kr.

Cl. Hoare, die Traubencultur an freistehenden Mauern. — Eine durchaus practische Anleitung für alle Diejenigen, welche sich den Genuss, eine reiche Lese der vortrefflichsten Trauben an den dazu passend gelegenen Mauern ihrer Wohnung oder ihres Gartens auf eine, sichern Erfolg versprechende Weise zu ziehen, verschaffen wollen. — Nach der dritten Ausgabe des englischen Originals unter Benutzung der reichen Erfahrung eines deutschen Weinzüchters und mit einigen andern Zusätzen aus einschlägigen deutschen Werken übertragen von H. Gauss. — Mit 9 in Holz geschnittenen Abbildungen. gr. 8. $\frac{3}{4}$ Thlr. oder 1 fl. 21 kr.

T. A. Knight, das Ganze der Ananaszucht, oder die verschiedenen Arten, wie man Ananas gezogen hat und noch zieht, von der ersten Einführung dieser Frucht in Europa bis zu den neuesten Verbesserungen in der Cultur derselben. Nach dem Englischen. Mit 1 lithogr. Taf. 8. $\frac{2}{3}$ Thlr. oder 1 fl. 12 kr.

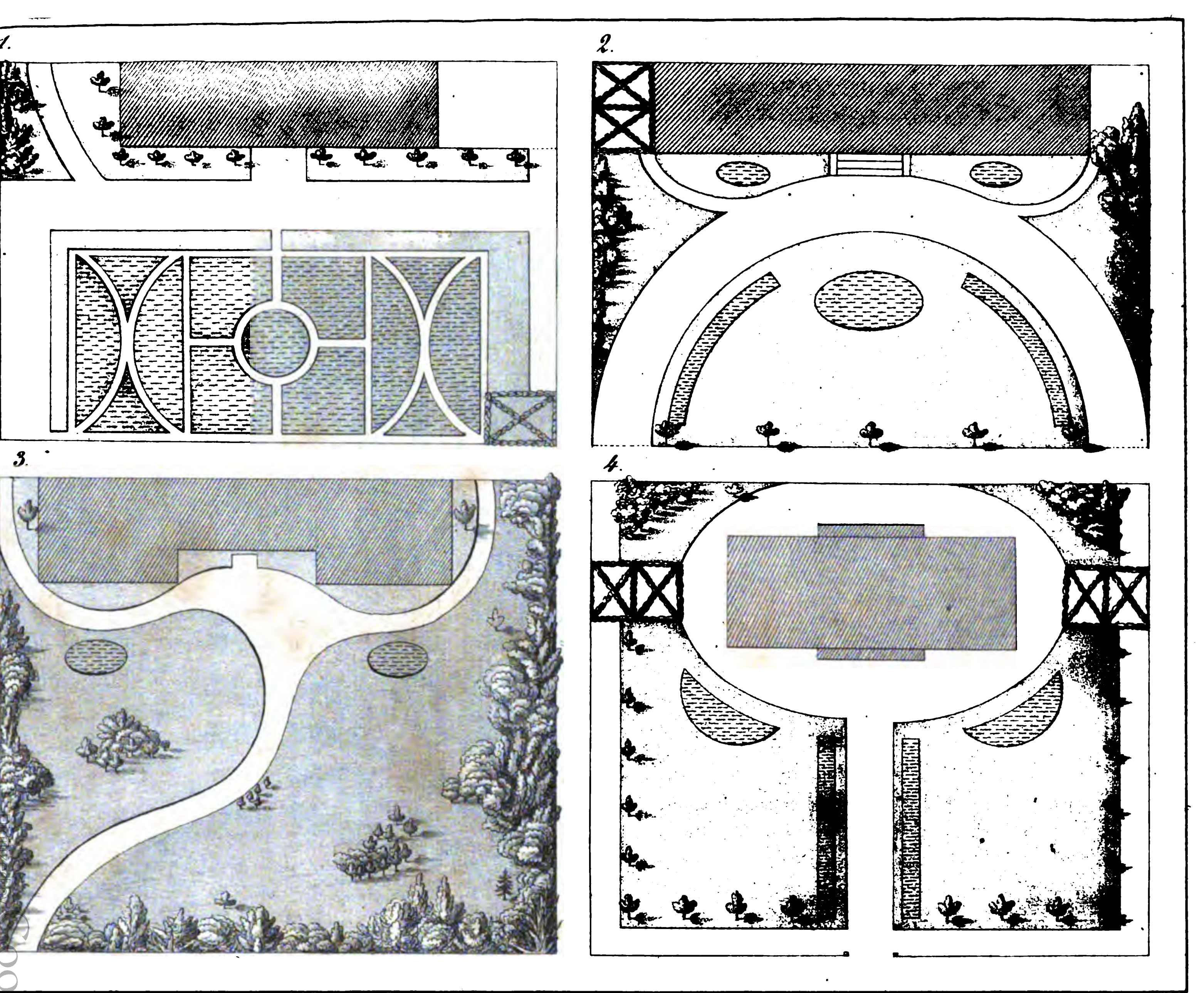
J. E. v. Reider (Gutsbes. etc.), **der vollkommene Handels- und Samengärtner** in Verbindung mit der vollständigen Kunstgärtnerei. Oder der richtige und gewinnreiche Betrieb des Samen- und Pflanzenhandels durch Kauf, Tausch und eigne Vermehrung, Vervollkommnung und Veredlung aller Nutz- und Zierpflanzen. 8. $\frac{3}{4}$ Thlr. od. 1 fl. 21 kr.

C. Th. B. Saal, die Cultur der Sommerlevkoyen und das Geheimniss ihrer Samenerziehung. 8. geheftet. $\frac{1}{2}$ Thlr. oder 54 kr.

Derselbe, die Anlage, Bestellung und Pflege der Mistbeete. Für Gartenfreunde. 8. $17\frac{1}{2}$ Sgr. oder 1 fl. 3 kr.

C. F. G. Thon, Anweisung zum Obstbau, oder gründlicher und allgemein fasslicher Unterricht, nicht allein die schönsten, gesundesten, dauerhaftesten und tragbarsten Obstbäume ohne grosse Kosten, Mühe und Künsteleien aus dem Samen zu erziehen, sondern auch auf andere Weise leicht zu vervielfältigen und zu veredeln; nebst einer auf praktische Erfahrung gegründeten Anleitung, sämmtliche Obstarten für den Haushalt und zum Verkauf möglichst lange in gutem Zustande zu erhalten und solche technisch und ökonomisch zu Wein, Branntwein etc. zu benutzen. Mit 80 Abbildungen. Zweite Ausg. 8. broch. $1\frac{1}{6}$ Thlr. oder 2 fl. 6 kr.

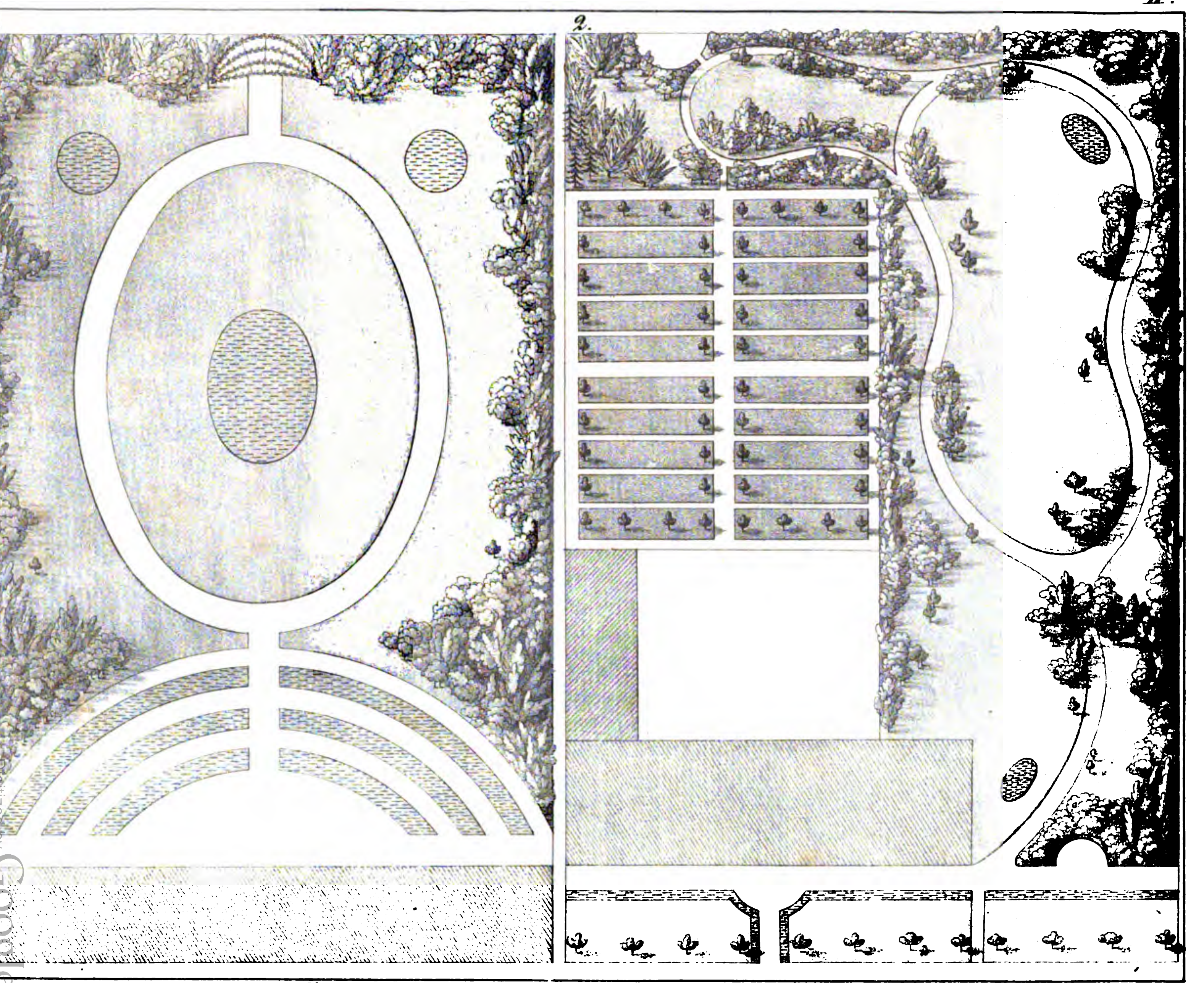
Digitized by Google



Kleine Gärtchen vor dem Hause nach der Strassenseite.

Digitized by Google

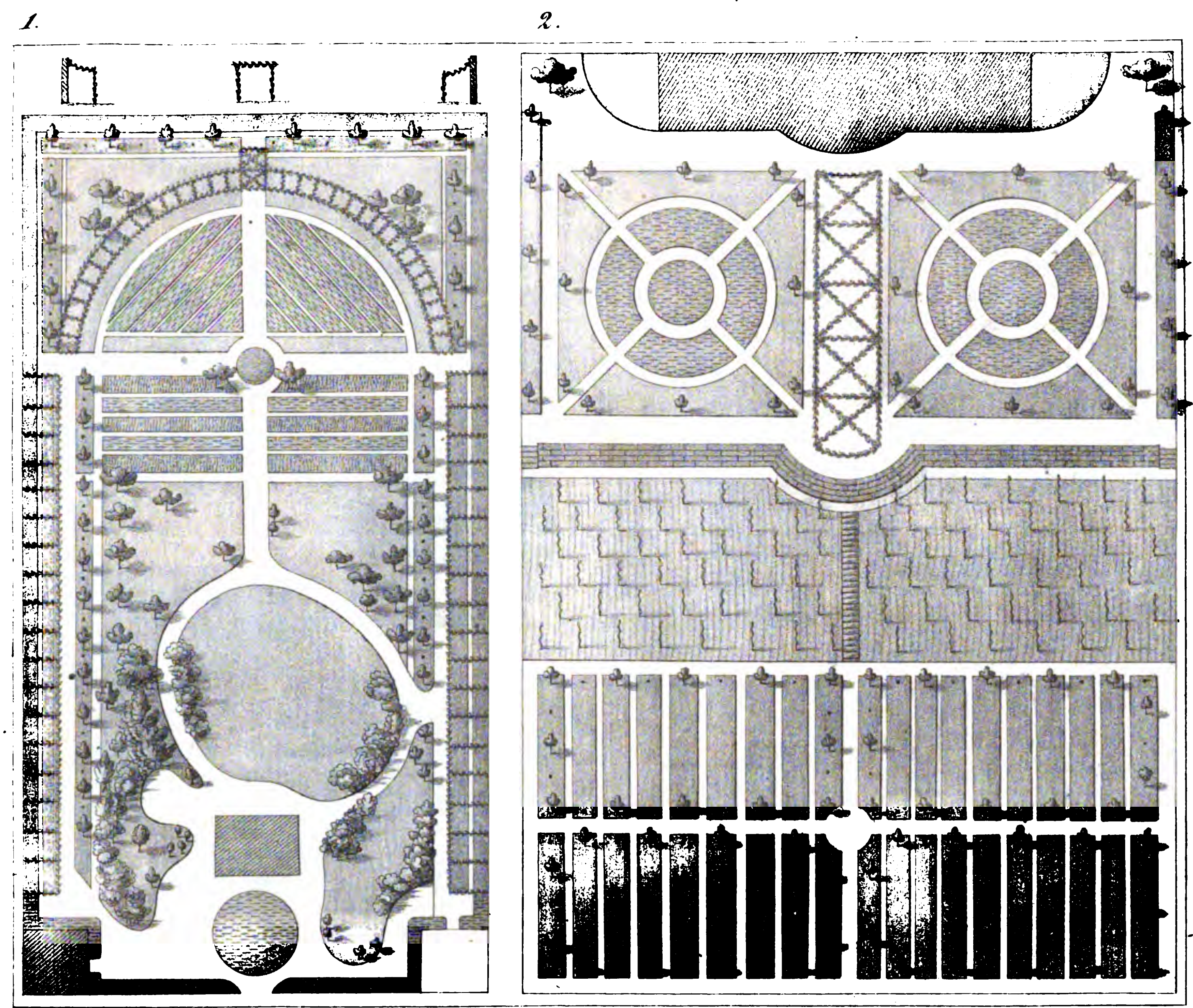
Digitized by Google



Regelmässiger Ziergarten. Gemischter Garten.

Digitized by Google

Digitized by Google

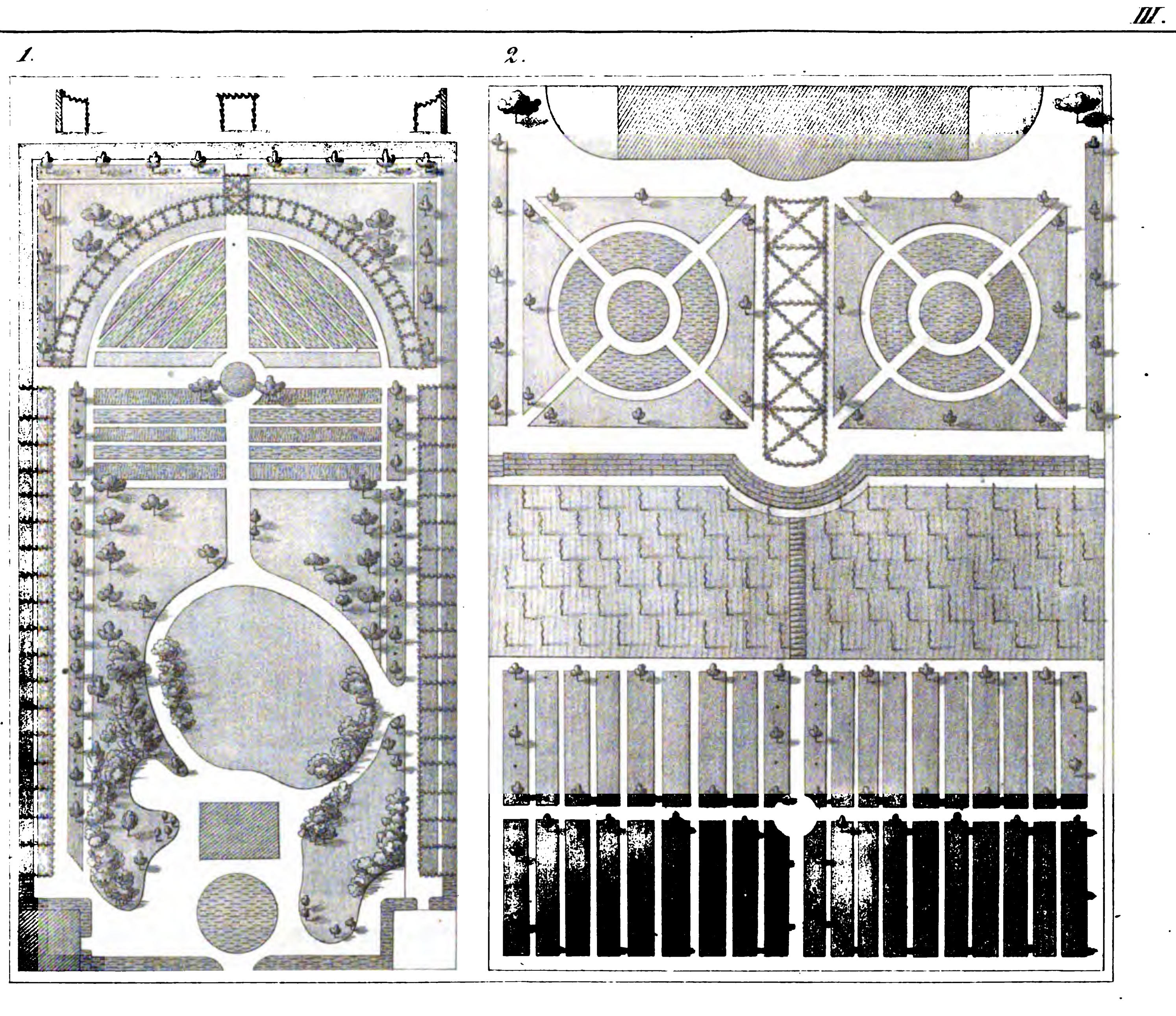


1. Verzierter Nutzgarten.

2. Berggarten mit Terrassen.

Digitized by Google

Digitized by Google



1\. Verzierter Nutzgarten.

2\. Berggarten mit Terrassen.

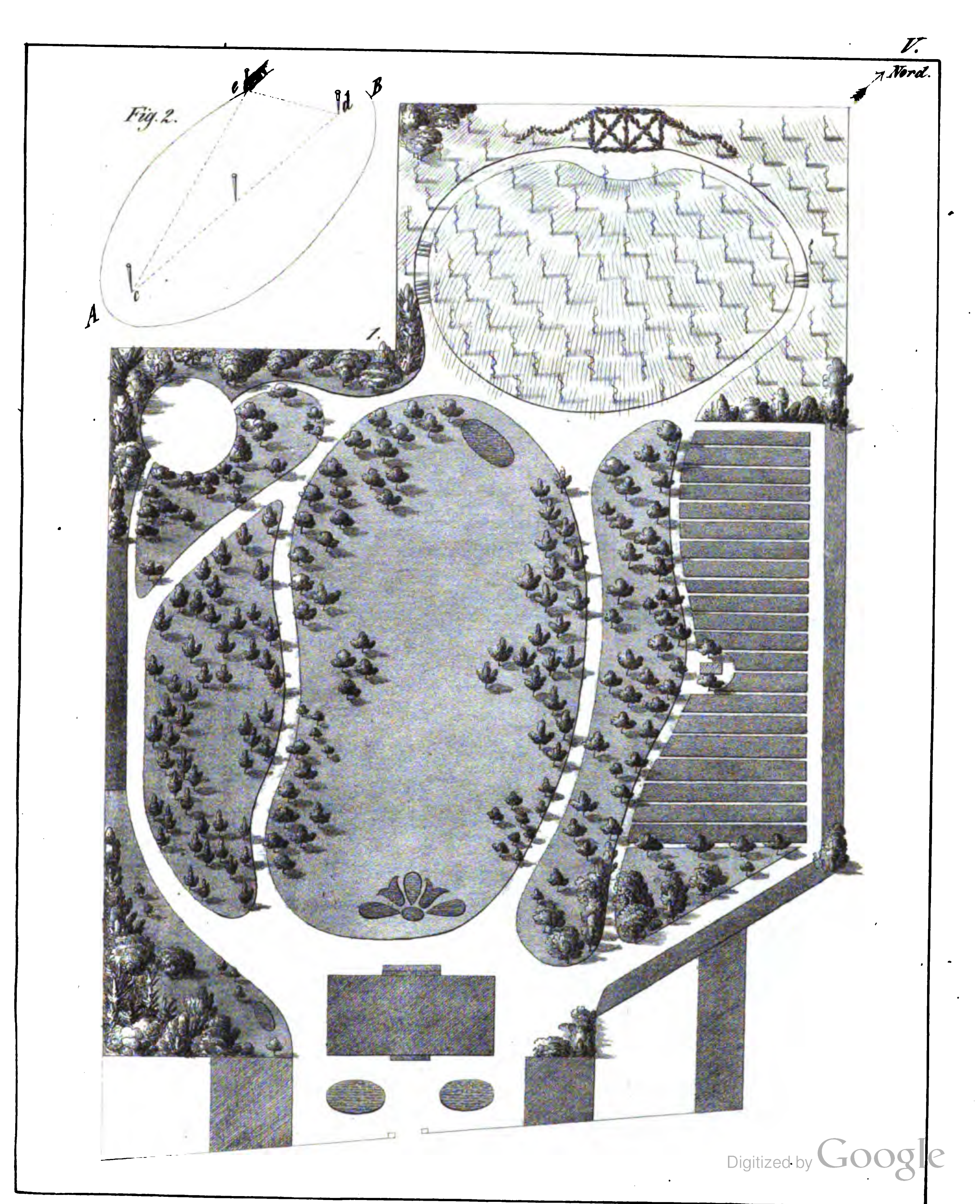
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Blumengarten, in eine landschaftliche Anlage [illegible]

Digitized by Google



Veredelter Obst= und Gemüsegarten.

Digitized by Google

Digitized by Google

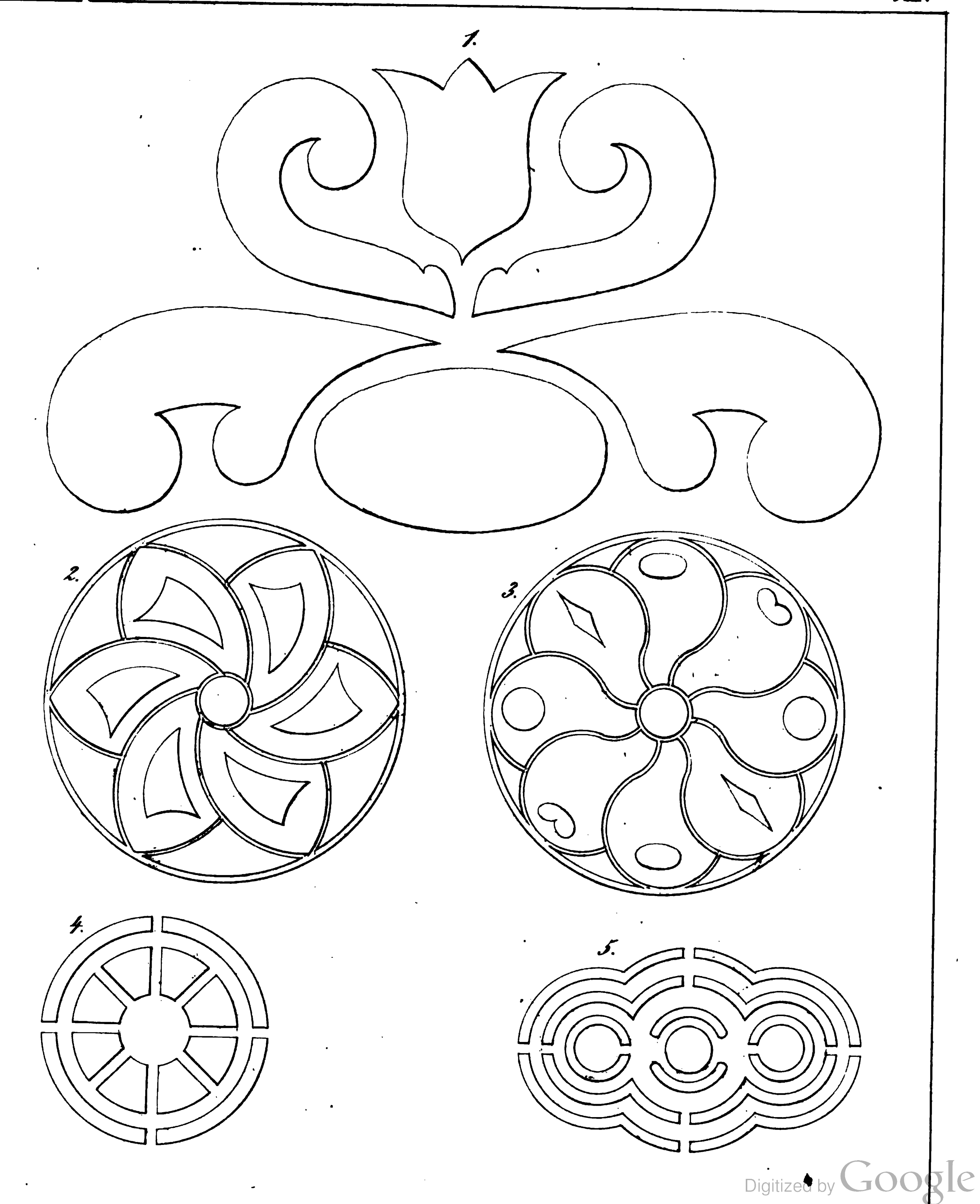
VI.



Kleine landschaftliche Gärten von unregelmässiger Form.

Digitized by Google

Digitized by Google



Moderne Blumenbeete.

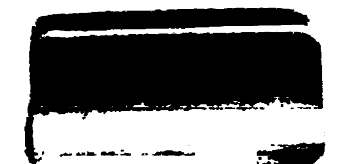
Digitized by Google

Digitized by Google

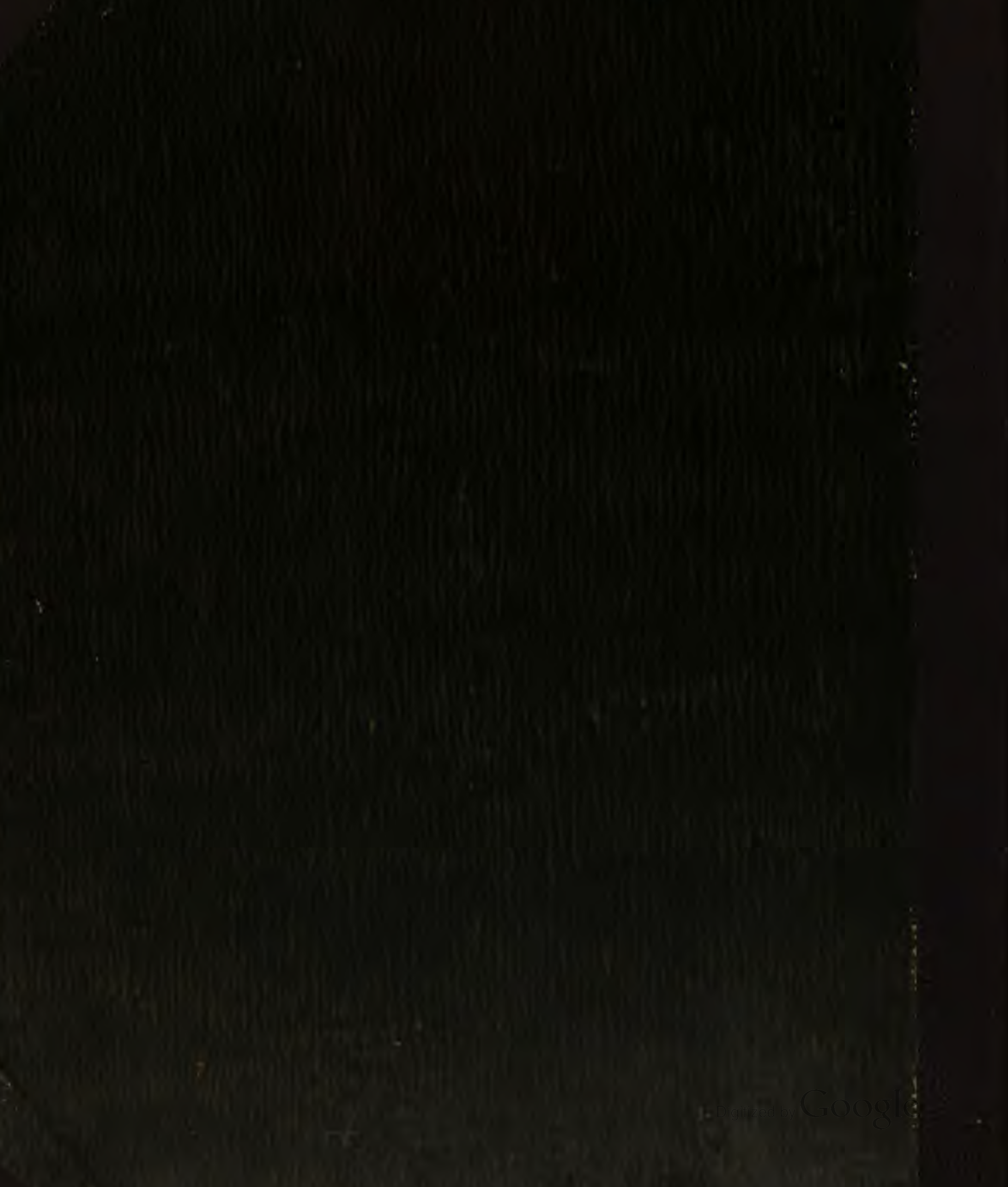
Digitized by Google

Digitized by Google

YE 00961



Digitized by Google


Digitized by Google